(D.L 441. fol: 77/71.
LD 3968
2

# Dramatische Spiele

zur

geselligen Unterhaltung,

von

A. von Kotzebue.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
bei A. F. Macklot.
1822.

Die hübsche kleine Putzmacherin.

Der Gimpel auf der Messe.

Die Sparbüchse.

Hygea.

Mädchenfreundschaft.

Der Trunkenbold.

Die Beichte.

Die gefährliche Nachbarschaft.

Das Köstlichste.

Eulenspiegel.

Die Brandschatzung.

Das verlohrne Kind.

---

# Zwölf kleine Bühnenspiele

von

A. von Kotzebue.

---

Stuttgart,
bei A. F. Macklot. 1822.

# Die hübsche kleine Putzmacherin.

## Lustspiel in Einem Akt.

## Personen:

Frau Silber, eine reiche Wittwe.
Wilhelm Silber, ihr einziger Sohn.
Pauline, eine junge Waise, Putzmacherin.
Stolperfuchs, ein reicher Kaufmann und alter Hagestolz.
Berghof, sein Stiefbruder.
Ein Hausknecht.

---

(Der Schauplatz ist ein kleines, ärmlich möblirtes Zimmer im vierten Stockwerk, Paulinens Wohnung. Eine Mittelthür führt auf die Treppe, eine Seitenthür in ein Kabinet. Ein Fenster geht auf die Straße, und neben dem Fenster außerhalb ist eine Klingel angebracht. Hier und da stehen Haubenköpfe, Pappschachteln und dergleichen.)

## Erste Scene.

**Pauline** (allein, mit einem Spitzenschleier beschäftigt.)

Arme Pauline! arme funfzehnjährige Waise! nichts haben meine Eltern mir hinterlassen, als das Beispiel ihrer Tugend; mit ihm, die Kraft tausend Lockungen zu widerstehen. Arbeit und leichter Sinn gaben mir Zufriedenheit auch in diesem Dachstübchen; aber seit mein Herz mich um den leichten Sinn betrogen — (man hört draußen klopfen.) Wer klopft? Nur herein!

## Zweite Scene.

**Pauline** und **Frau Silber**, unter dem Namen **Christiane**.

**Frau Silber** (ungefähr wie eine Haushälterin rechtlich gekleidet.) Stör' ich Sie nicht?

**Pauline.** Nie! nie! wie oft soll ich Ihnen das wiederholen?

**Frau Silber.** Immer so fleißig?

**Pauline.** Sehen Sie, liebe Nachbarin, der Schleier ist fast vollendet.

**Frau Silber.** Da haben Sie gewiß einmal wieder bis tief in die Nacht gearbeitet?

**Pauline.** Ich will es Ihnen nur gestehen, bis gegen Morgen. Heute muß ich meinen Miethzins zahlen und brauche also Geld.

Frau Silber (sie scharf beobachtend.) Ich glaube nicht, daß der Hausherr Sie mahnen wird.

Pauline (lachend.) O gewiß nicht! er ist mein unterthäniger Diener, ich hab' ihm den Kopf um und um gedreht. — Aber lassen Sie uns von etwas Anderm sprechen. Ich habe ein kleines Project.

Frau Silber. Welches?

Pauline. Ich muß ein wenig weit ausholen. Kurz nach dem Tode meiner Eltern fand ich eine zweite Mutter in Madam Berghof, einer damals reichen Frau, für die ich Putz machte. Sie hat oft stundenlang hier auf meinem Dachstübchen gesessen, mich zur Arbeit ermuntert, im Guten befestigt; meine Erziehung vervollkommnet — (mit bewegter Stimme.) Ich werde nie vergessen, was ich ihr schuldig bin.

Frau Silber. Und was ist aus ihr geworden?

Pauline. Ihren braven Mann verfolgte das Unglück. Er machte im vorigen Jahre Banquerott. Seine Gattin starb im Elend — ihre armen Kinder haben keine andere Zuflucht als — o ich habe meine Mutter zum zweitenmale verloren! Aber — liebe Nachbarin — ob ich Sie gleich erst seit den zwei Monaten kenne, da Sie neben mir unter dem Dache sich eine Wohnung mietheten, so habe ich doch schon recht viel Vertrauen und Liebe zu Ihnen. — Ihre Ordnung, Ihre Rechtlichkeit, Ihr zartes Gefühl — ja, Sie könnten mir meinen Verlust ersetzen.

Frau Silber. Gutes Kind! in Ihrem Alter ist man so offen, gibt so leicht sich hin.

Pauline. Nein, nein, ich nicht; ich habe so

gut, wie Socrates, einen Dämon, der mich warnt. Doch wieder auf mein Projekt zu kommen — erzählten Sie mir nicht, daß Ihre verstorbene Herrschaft Ihnen nur wenig hinterlassen können?

Frau Silber. Freilich, man muß sich einschränken.

Pauline (lebhaft.) Wie wär's, wenn wir zusammenzögen? Gemeinschaftliche Einnahme und Ausgabe, dabei würden wir Beide sparen.

Frau Silber (überrascht.) Allerdings.

Pauline (immer lebhafter.) Dies Stübchen, und die Kammer daneben, Platz genug für uns Beide. Dabei wird schon die Hälfte des Miethzinses erspart. Ich helfe Ihnen Ihren Kummer tragen, Sie schützen mich vor Verführung; ich erleichtere Ihr Alter, Sie leiten meine Jugend; so versüßen wir uns wechselseitig das Leben.

Frau Silber. Ja, ja, gute Pauline, ich nehme Ihren Vorschlag an.

Pauline. Herrlich! ich werde Sie Mutter nennen.

Frau Silber (hastig und mit Bedeutung.) Mutter! ja, thun Sie das.

Pauline. Sie müssen aber auch Ihre Tochter dutzen.

Frau Silber. Das will ich.

Pauline. Wir haben von nun an nur eine Kasse.

Frau Silber. Ich führe die Wirthschaft, und was wir ersparen —

Pauline (hastig.) Damit helfen wir Unglücklichen! O es ist so süß —

Frau Silber. Hast Du aber auch bedacht, liebe Pauline? ich werde Dir oft lästig seyn.

Pauline. Nimmermehr.

Frau Silber. Du empfängst Besuche von gewissen Leuten — (Pauline schlägt die Augen nieder.) denen meine Gegenwart gar nicht angenehm seyn wird — Unser alter Hausherr zum Exempel, er kommt alle Tage!

Pauline (lächelnd.) Ja, das thut er.

Frau Silber (sie beobachtend.) Und nicht er allein — auch ein gewisser junger Mensch —

Pauline (mit halb komischem Unwillen.) Den ich schrecklich lieb habe! ich kann es nicht leugnen.

Frau Silber. Ich sah ihn nur von weitem, er scheint mir aber —

Pauline. Zum Entzücken! Seine Augen — und die Seele in seinen Augen — ich verdanke ihm viel, vielleicht mein Leben. Hören Sie nur, Mutter, wie gut er ist. Vorigen Winter, beim Glatteis, wollte ich Putz zu einer Dame tragen; in der langen Straße fiel ich, schlug mir ein großes Loch in den Kopf, und blieb betäubt liegen. Ein Haufen Pöbel sammelte sich um mich, Niemand half mir, da drängte er sich herbei, nahm mich in seine Arme, führte mich sanft nach Hause. Auf meinem Zimmer wurde ich ohnmächtig; als ich zu mir selber kam, sah ich Arzt und Wundarzt an meinem Bette, er hatte sie geholt, er war um mich beschäftigt, wie ein liebender Bruder.

Frau Silber (sehr bewegt.) Weiter, mein Kind! Du glaubst nicht, wie sehr Deine Erzählung mich interessirt.

Pauline. Achtzehn Tage war ich in Gefahr, täglich und stündlich forschte er ängstlich nach meinem Zustande. Alles bot er auf, ihn zu erleichtern. Ich erhielt endlich meine Gesundheit wieder, aber — meine Ruhe war verloren! Er wurd' es gewahr — wie läßt sich das verbergen? — er liebt mich, er sagte es mir — ich ihm dasselbe — Ja, Mutter, nun wissen Sie Alles.

Frau Silber. Und wie heißt der junge Mensch?

Pauline. Wilhelm Silber; er ist aus Dresden, der einzige Sohn einer reichen Wittwe.

Frau Silber. Hat er Dir Heirathsvorschläge gethan?

Pauline. Allerdings, sehr oft — aber ich darf sie nicht annehmen. Seine Mutter, die eine sehr wackere Frau seyn soll, hat andere Absichten mit ihm. Dieser Sohn ist ihre einzige Hoffnung, sie liebt ihn über Alles.

Frau Silber. Und er?

Pauline. O er betet sie an! er nennt sie seine beste Freundin; er spricht nie von ihr ohne Thränen in den Augen. (Frau Silber sucht ihre freudige Rührung zu verbergen.) Sie ist ihm das Liebste auf der Welt, mich ausgenommen, das versteht sich. Und eine solche Mutter sollt' ich betrüben? Nimmermehr! — Drum hab' ich mich auch lieber entschlossen, ihr selbst Alles zu entdecken; denn kommt mir Niemand zu Hülfe, so kann ich mich unmöglich von Wilhelm trennen.

Ich bin ja doch auch nur ein Mädchen. Ich hör' es auch recht gern, wenn ein schöner edler junger Mann zu mir sagt: ich liebe Dich! — Ach gute Nachbarin! sehen Sie nun wohl, daß ich Ihrer bedarf?

Frau Silber. Du selber wolltest der Mutter entdecken — ?

Pauline. Freilich. Mein Brief ist schon geschrieben. (Sie zieht ihn aus dem Busen.) Da ist er. Zehnmal hab' ich ihn angefangen und zehnmal ausgestrichen; er ist drum doch nicht besser geworden. Ehe ich ihn absende, thun Sie mir den Gefallen, ihn zu lesen, unterdessen trage ich den Schleier fort. (Sie legt ihn in eine Pappschachtel.) Wenn ich zurückkomme, sagen Sie mir Ihre Meinung, nicht wahr? recht aufrichtig?

Frau Silber. Gewiß, mein Kind.

Pauline. Auf Wiedersehen. (Sie umarmt Frau Silber.) Sie werden mich lieb haben?

Frau Silber. Ich liebe Dich schon.

Pauline (im Abgehen.) Adieu, Mutter.

Frau Silber. Leb' wohl, meine Tochter.

## Dritte Scene.

Frau Silber allein. Ein herrliches, unverdorbenes Geschöpf! Ja, ich fühle, daß ich Deine Mutter seyn werde! — Dieser Brief — sie ahnt nicht, daß er bereits in rechten Händen ist; daß ich selbst unter dieser Verkleidung sie kennen lernen, sie prüfen wollen, um meines Sohnes Glück zu sichern. — Doch geschwind, was schreibt sie denn an mich? (Sie liest.)

„Madam. Ihr Sohn liebt mich, und ich lieb' ihn „unaussprechlich." — Sehr naiv. — „Er will mich „heirathen, aber ich bin arm und von geringer Her„kunft, das würde Sie betrüben, es muß also nicht „seyn." — Schöne Seele! — „Ja, ich werde den „Muth haben, die Hand meines geliebten Wilhelms „auszuschlagen, aber ohne Ihre Hülfe kann ich mich „nicht von ihm trennen. Kommen Sie geschwind! „reissen Sie Ihren Sohn, nicht aus meinem Herzen „— das kann Niemand — aber aus meinen zittern„den Armen, die ich voll Vertrauen nach Ihnen aus„strecke." —

Nein, gutes Kind, ich werde dich nicht von ihm trennen. — Noch heute — doch nichts übereilt — so lange mein Sohn mir nicht zufällig begegnet — er glaubt mich ruhig in Dresden, schreibt mir Briefe über Briefe — (Sie setzt sich und strickt.) Schwer wird es mir, wenn ich zuweilen seine Stimme höre, nicht herein zu stürzen und ihn an das Mutterherz zu drücken.

## Vierte Scene.

Stolperfuchs und Frau Silber.

Stolperfuchs (im Hereintreten lauschend.) Sie ist allein.

Frau Silber. Aha! der verliebte Hagestolz.

Stolperfuchs (naht sich schmunzelnd.) Mein allerliebstes Paulinchen — (er erkennt Frau Silber.) Ach alle Hagel! ist Sie es?

Frau Silber. Ja, Herr Stolperfuchs! Pau-

line ist ausgegangen, aber wenn Sie etwas an sie zu bestellen haben, so sagen Sie es nur mir.

Stolperfuchs (bei Seite.) Ei ja doch, die alte Hexe —

Frau Silber. Sie sehen ja aus wie ein Spieler, der auf Trumpf wartet?

Stolperfuchs. Immer fein spaßhaft, Frau Christiane. (bei Seite.) Hol' dich der Teufel!

Frau Silber. Immer galant, Herr Stolperfuchs!

Stolperfuchs. Was soll man thun? Man wird alt, man ist reich, man hat weder Kind noch Kegel; folglich muß man eilen, das Leben zu genießen. Für mich gibt es denn so quasi keinen größern Genuß auf der Welt, als der lieben Armuth beizustehen.

Frau Silber. Wenn die liebe Armuth nämlich jung und hübsch ist? —

Stolperfuchs. Hä! hä! hä! das kann auch nicht schaden. Ich sehe wohl, die Frau Christiane ist eine erfahrene — (bei Seite.) cara mama. (Laut.) Ich muß Ihr also nur gestehen, die Pauline, die kleine Pauline, hat mir so quasi den Kopf verrückt, und ich muß sie haben, es koste was es wolle.

Frau Silber. Das wird Ihnen schwerlich gelingen.

Stolperfuchs. O — o — o — o! wir haben Geld — viel Geld.

Frau Silber. Pauline ist arm, aber sie besitzt den Stolz der Tugend.

Stolperfuchs. Bah! bah! Stolz? — Hä!

hä! hä! — Da kenn' ich sie besser. Sie liebt das Geld, recht sehr liebt sie es.

Frau Silber. Welche Beweise haben Sie davon?

Stolperfuchs. Hat sie nicht noch neulich welches von mir angenommen?

Frau Silber. Pauline?

Stolperfuchs (ihr nachspottend.) Ja, ja, Pauline!

Frau Silber. Sie hat angenommen?

Stolperfuchs. Nicht zum erstenmal. Sie hat von Zeit zu Zeit recht artige Summen von mir erhalten. — Freilich spielt sie demungeachtet noch immerfort die Grausame — lacht mich wohl gar spöttisch aus — o es ist quasi ein kleiner Teufel! — Aber wenn Sie wollte, Frau Christiane — ja, wenn Sie wollte —

Frau Silber. Was denn?

Stolperfuchs. Jnu, Sie versteht mich wohl. Pauline hat Vertrauen zu Jhr, ich weiß, ich weiß. Da müßte Sie nun etwa ihr sagen — daß ich, für mein Alter, noch recht hübsch wäre — und ein lustiger Kautz, und reich, und freigebig, und quasi ein ehrlicher Mann — sie könnte auch wohl noch einmal von mir erben —

Frau Silber. Das sind allerdings starke Gründe.

Stolperfuchs. Nicht wahr? — Nun, ich verlasse mich ganz auf Sie, Frau Christiane, es soll Jhr Schade nicht seyn. Sie muß ihr nur recht begreiflich machen, von wegen meiner hübschen Gestalt —

Frau Silber. Schon gut, schon gut.

Stolperfuchs. Aber von dem Gelde darf Sie nichts erwähnen, was ich der Kleinen schon gegeben habe. Das möchte sie übel nehmen.

Frau Silber. Freilich.

Stolperfuchs. Die kleine Hexe ist so niedlich und appetitlich — ich wäre quasi capabel um ihretwillen recht dumme Streiche zu machen. Lebe Sie wohl, Frau Christiane, mache Sie Ihre Sachen gut; man ist großmüthig, man ist scheneros. (ab.)

## Fünfte Scene.

Frau Silber allein. Ich kann von meinem Erstaunen nicht zu mir selber kommen! — Wie? Pauline hätte mir Unschuld gelogen? Pauline von diesem alten Wollüstling Geld angenommen? — Warum hätte sie denn aber die ganze Nacht hindurch gearbeitet, um den Miethzins zu verdienen? Woher dies Verlangen, mit mir vereint zu leben?—Diese Räthsel muß ich lösen.

## Sechste Scene.

Pauline. Frau Silber.

Pauline. Da bin ich schon wieder.

Frau Silber (Fassung suchend.) War der Schleier so recht?

Pauline. Vollkommen. Auch bin ich sogleich baar bezahlt worden. Hier ist mein kleiner Schatz. (Sie zeigt einen Beutel mit Geld.) Ein guter Anfang zu unserer Wirthschaft.

Frau Silber (bei Seite.) Ich weiß mich kaum zu fassen.

Pauline (sehr herzlich.) Nun Mütterchen? haben Sie meinen Brief gelesen?

Frau Silber (ihr den Brief zurückgebend.) Ja — mit wahrem Vergnügen.

Pauline. Darf ich ihn so absenden? wird meines Wilhelms Mutter nicht zürnen?

Frau Silber. Sicher wird sie empfinden — was ich empfunden habe.

Pauline. Ja, wenn sie Ihnen gleicht. Sie sind so gut, so nachsichtsvoll — (sie ergreift ihre Hand. Frau Silber ist etwas zurückhaltend.) Aber was fehlt Ihnen?

Frau Silber. Mir? Nichts.

Pauline. Sie sind nicht mehr so freundlich, so — wie soll ich sagen? hingebend! Hab' ich Ihnen mißfallen? Das wäre wohl möglich, denn ich bin zuweilen unaussprechlich albern; aber gute Christiane, mein Herz hat nie Theil daran.

Frau Silber (bei Seite.) Wenn dieser Ton, diese Züge täuschen können —

Pauline. Gewiß, Ihnen fehlt etwas. Bitte! bitte! verschweigen Sie mir nichts.

Frau Silber. Ich muß es nur gestehen, während Deiner Abwesenheit —

Pauline. Nun?

Frau Silber. Ich habe Betrachtungen angestellt über unsere künftige Wirthschaft — Pauline, dacht' ich, ist kaum halb so alt als ich; wie lange wird es währen, so kann ich gar nicht mehr arbeiten; dann bin ich ihr eine unnütze Last —

Pauline (mit herzlichem Gefühl.) O Gott! nein!

nein! — Gesetzt, das Alter machte Sie unfähig zur Arbeit; gesetzt, ich wäre so glücklich, Sie einst durch meinen Fleiß zu ernähren; so wäre damit meine Schuld ja noch nicht abgetragen. Die Führerin meiner Jugend, die Beschützerin meiner Unschuld, wird doch immer meine Wohlthäterin bleiben.

Frau Silber. Wohlan, es sey. — Auch hab' ich einen Einfall, der, wenn Du willst, auf immer uns Beide vor Mangel sichern kann.

Pauline (hastig.) Ei, wie das?

Frau Silber. Stolperfuchs liebt Dich.

Pauline (lachend.) O ja, er ist ganz närrisch in mich verliebt.

Frau Silber. Wenn man die Sache listig einfädelte, so könnte man ihn zu Allem bringen.

Pauline (stutzt.) Pfui!

Frau Silber. Warum nicht? Er ist sehr reich — ziemlich dumm —

Pauline (sieht Frau Silber starr an.) Gewiß, Sie denken nicht so, wie Sie reden.

Frau Silber. Ich wüßte gar nicht warum —

Pauline (mit Würde.) Wenn ich Ihnen dergleichen zuträute — Alles wäre aus zwischen uns. Aber nein, Sie haben mich nur prüfen wollen — auch eine solche Prüfung thut weh. Hegten Sie noch Argwohn gegen mich, warum sagten Sie es nicht lieber grade heraus? Die Freundschaft hält nicht so hinter dem Berge. — Ich bin nur eine arme Waise, aber das Gefühl meines innern Werthes wird mich, so Gott will, nie verlassen. (sie bricht in Thränen aus.)

O, Sie haben mir in der That recht weh gethan!

Frau Silber (gerührt und hingerissen.) Vergib! Ja ich zweifelte, daß in Deiner Lage, Deinem Alter, bei so vielen Reizen — vergib, gutes Kind! (sich vergessend.) Bedenke, daß die Ruhe meines Lebens, das Glück einer Mutter — (sich fassend.) Du selbst hast diesen Namen mir gegeben —

Pauline (an ihrem Halse.) Ja, jetzt hör' ich meine Mutter wieder.

Frau Silber. Du hast überwunden, jeder Argwohn ist vernichtet. Aber erkläre mir doch, was der elende Stolperfuchs —

(Man hört die Klingel außen vor dem Fenster.)

Pauline (eilt ans Fenster.) Diese Art zu klingeln ist mir bekannt.

Frau Silber (bei Seite.) Unmöglich kann das Laster diesen Schein erheucheln.

Pauline (hinaussehend.) Ist Jemand unten? — richtig, es ist Wilhelm.

Frau Silber (bei Seite.) Mein Sohn — ich muß unter irgend einem Vorwand —

Pauline (hinausredend.) Ist die Hausthür verschlossen? Gehen Sie nur durch den Thorweg.

(Sie macht das Fenster zu.)

Frau Silber. Ich lasse Dich allein mit ihm, und will indessen meine kleinen Habseligkeiten zusammenpacken. Noch heute zieh' ich herüber, um mein Unrecht wieder gut zu machen. (Sie geht.)

Pauline (ihr nachrufend.) Sobald Wilhelm fort ist, komme ich, Ihnen zu helfen.

## Siebente Scene.

Pauline allein. (Sie horcht an der Thür.) Ja, ja das ist sein Gang, oder vielmehr sein Sprung, denn er nimmt immer vier Stufen miteinander. (Sie tritt vor.) Soll ich meines Briefes an seine Mutter erwähnen? — Nein, warum ihn vor der Zeit betrüben? es wäre ja möglich, daß — Ach da ist er!

## Achte Scene.

Wilhelm und Pauline.

Wilhelm (auf sie zueilend.) Meine Pauline! (er will sie küssen.)

Pauline (hält ihn sanft von sich ab.) Springinsfeld, woher so früh?

Wilhelm. Es ist heute Posttag, ich erhalte gewiß Briefe aus Dresden, da wollt' ich eben selbst auf die Post —

Pauline (mit einem Blick auf den Brief in ihrem Busen.) Aus Dresden, sagst Du? Von Deiner Mutter vermuthlich?

Wilhelm. Die bald auch Deine Mutter seyn wird.

Pauline. Ach das ist noch im weiten Felde! eine so reiche Frau —

Wilhelm. Die nur das Glück ihres Sohnes will.

Pauline. Und eine arme Waise —

Wilhelm. Undankbare! ist Mutter Natur Dir noch nicht freigebig genug? O wenn meine Mutter Dich sieht, wenn sie Dich nur erst sieht —

Pauline. Freilich, mit Deinen Augen.

Wilhelm. Und dann werd' ich sagen: Nicht wahr, sie ist schön? Doch ihre Seele, Mutter, ihre Seele ist noch weit schöner!

Pauline. Du willst mich roth machen.

Wilhelm. Nun ja, Du wirst erröthen, und noch zehnmal hübscher seyn, und meine Mutter wird Dich freundlich mit feuchten Augen betrachten, wird meine Hand fassen, sie in die Deinige legen, Dich Tochter nennen —

Pauline. O mein Freund! mein lieber Wilhelm! Du träumst so schön —

Wilhelm. Kein Traum! kein Traum! es ist ja Mutterliebe, auf die ich baue.

## Neunte Scene.

Der Hausknecht. Die Vorigen.

Hausknecht. Ein Billet an die Mamsell.

Pauline (nimmt das Billet, tritt in den Vorgrund, und liest halb laut.)

„Kommen Sie nicht zu mir, gute Pauline, es
„wäre vergebens. Mein Gläubiger ist unerbitt=
„lich. Ich kann die hundert Thaler nicht schaffen,
„und muß durch die Flucht mich retten. Leben
„Sie wohl! Bedauern Sie mich! — Berghof."

O die armen Kinder!

Wilhelm (sie unruhig beobachtend.) Sie scheint bewegt — verwirrt —

Pauline (nachdem sie einen Augenblick nachgedacht.) Ja, das ist das einzige Mittel. (Sie eilt an den Tisch,

schreibt ein Paar Worte auf einen Zettel, und gibt ihn dem Hausknecht.) Geb' Er diesen Zettel sogleich dem Herrn, der ihn schickt.

Hausknecht. Gut, Mamsell.

Pauline. Sag' Er ihm dabei, er soll sich in Acht nehmen, daß ihn Niemand gewahr werde. Er wird mich schon verstehen.

Hausknecht. Gut, Mamsell. (ab.)

## Zehnte Scene.

### Wilhelm und Pauline.

Wilhelm (der Alles, was vorging, unruhig beobachtet, bei Seite.) Ich weiß nicht, was ich denken soll.

Pauline (unbefangen.) Lieber Wilhelm, Alles das ist ein Räthsel für Dich. Ich werde es Dir lösen. — Aber Du scheinst so bewegt?

Wilhelm. Ich? Ach nein, ganz und gar nicht.

Pauline. Du stotterst? Du siehst mich nicht an? — Wilhelm, könntest Du Verdacht gegen Paulinen hegen?

Wilhelm. Verdacht? Der Himmel bewahre mich dafür!

Pauline. Mein Geheimniß ist mir sehr werth, aber es macht Dir Unruhe, Du sollst Alles wissen.

Wilhelm. Nein! nein! ich will nichts wissen. Das wäre erniedrigend für uns Beide. Vergib, daß ich einen Augenblick — ich schäme mich vor mir selbst. — Die Post muß angekommen seyn, ich fliege hin, und finde ich einen Brief von meiner Mutter, so lesen wir ihn miteinander. Auf Wiedersehen. (er geht.)

Pauline. Bald.

Wilhelm (kommt zurück und schüttelt ihr die Hand.) Liebe und Vertrauen müssen nie von einander scheiden. Leb' wohl. (ab.)

## Eilfte Scene.

Pauline allein. Edler Jüngling! wie wär' es möglich Dich nicht zu lieben! — Himmel! welch ein Lärm auf der Treppe? (sie horcht.) Ha! ha! ha! der rasche Wilhelm hat den Herrn Stolperfuchs über den Haufen geworfen. Der klagt, der schimpft — nun wird es wieder ruhig. Gut, daß er kommt. — Bild meiner Wohlthäterin! umschwebe mich! —

## Zwölfte Scene.

Stolperfuchs und Pauline.

Stolperfuchs (noch hinausredend, Kleid und Perücke in Ordnung bringend.) Hasenfuß! unsinniger Luftspringer! Man soll Respekt haben, wenn man einem quasi honetten Manne begegnet — (hervorkommend.) Aha! diesmal find' ich das schöne Paulinchen zu Hause.

Pauline. Sind Sie es, Herr Stolperfuchs?

Stolperfuchs. Ich selbst, mein scharmantes Kind. Der junge Bengel, der eben von Ihnen herauskam, hat mich unverschämter Weise auf der Treppe zum Sitzen genöthigt.

Pauline (theilnehmend.) Sie haben doch keinen Schaden genommen?

Stolperfuchs. Einige Quetschungen an verschiedenen Gliedmaßen, sonst nichts. (Er faßt ihre Hand.)

Ach das liebe zarte Patschchen! Wenn man das nur so alle Morgen zum Frühstück verzehren dürfte. (Er küßt die Hand gierig.)

Pauline (zieht ihre Hand zurück.) Weil Sie einmal da sind, so will ich Ihnen gleich den fälligen Miethzins bezahlen.

Stolperfuchs. Bezahlen? ei! ei!

Pauline. Nun freilich, es ist ja heute der Termin. (Sie zählt das Geld hin.) Hier ist das Geld, ich bitte mir eine Quittung aus.

Stolperfuchs (setzt sich zu schreiben.) Quittung? O ja, herzlich gern. (schmunzelnd.) Aber das Geld — nicht wahr, das nehme ich nicht?

Pauline. Allerdings müssen Sie es nehmen. Schulden zahle ich pünktlich; die dürfen nie mit Ihren Geschenken verwechselt werden — deren Werth ich übrigens sehr lebhaft fühle —

Stolperfuchs. Wenn das wahr ist, mein Engel, warum denn immer noch so wild, Du kleiner Satan?

Pauline. Ei, wo denken Sie hin? Herzen gewinnt man nicht in einem Tage. (Mit ein wenig Kokketterie.) Sie haben schon große Rechte auf meine Dankbarkeit — und — es wird nur von Ihnen abhängen, sie noch zu vergrößern.

Stolperfuchs. Wie denn, mein Schätzchen? wie denn?

Pauline. Ich bin so eben in Verlegenheit —

Stolperfuchs. In welcher? in welcher?

Pauline. Eine Schuld abzutragen —

Stolperfuchs. Eine Schuld?

Pauline. Eine heilige Schuld! aber ich brauche—

Stolperfuchs. Nur heraus mit der Sprache.

Pauline. Eine ziemlich große Summe.

Stolperfuchs. Ei, ei, was machen Sie denn mit all dem Gelde, das ich Ihnen quasi gebe? Ihr Putz ist immer so einfach —

Pauline. Gleichviel. Wenn ich in einer Viertelstunde nicht hundert Thaler habe —

Stolperfuchs. Hundert Thaler!?

## Dreizehnte Scene.

Frau Silber. Die Vorigen.

Frau Silber (bleibt an der Thür unbemerkt stehen, und horcht aufmerksam.)

Pauline (schmeichelnd.) Es ist freilich viel Geld.

Stolperfuchs (schmunzelnd.) Kleine Hexe!

Pauline (ihn streichelnd.) Aber Sie sind so ein scharmanter alter Herr —

Stolperfuchs. Nu, nu, alt eben nicht.

Pauline. So quasi wohlthätig —

Stolperfuchs. Der Henker mag der Circe widerstehen. (Er zieht den Beutel.)

Frau Silber (bei Seite.) Gott! was muß ich sehen und hören!

Pauline. O Sie wissen nicht, wie glücklich Sie mich machen!

Stolperfuchs. Ich will hoffen reciproce. So viel hab' ich nicht bei mir. Hier sind indessen sechs Louisd'or.

Pauline (nimmt das Geld und legt es auf den Tisch. Bei Seite.) Wider meinen Willen steigt mir das Blut ins Gesicht. Es ist doch wohl nicht ganz recht, was ich thue — aber kann ich anders?

Stolperfuchs (bei Seite.) Die alte Frau Christiane soll leben! sie hat mir gut vorgearbeitet.

Frau Silber (bei Seite.) Die Heuchlerin ist entlarvt.

Stolperfuchs. Ich will nur sogleich das Uebrige holen. Aber holdes Paulinchen, darf ich nunmehro auch hoffen, daß eine so ansehnliche Bereitwilligkeit —

Pauline. Von mir vergolten werden wird? Allerdings. Und — topp, Herr Stolperfuchs, noch heute sollen Sie dafür belohnt werden.

Frau Silber (zeigt durch Geberden ihren Abscheu an, und entfernt sich.)

Stolperfuchs (entzückt.) Endlich! endlich! Du appetitliches Kind! Du quasi Mäuschen! Es soll Dein Schade nicht seyn. Ich will Dich halten wie eine Prinzessin, wie eine Königin! — Glücklicher Stolperfuchs! sie ist dein! — Leb' wohl, mein Zuckermund! gleich bin ich wieder bei Dir. (ab.)

## Vierzehnte Scene.

Pauline allein. Ha! das ist mir sauer geworden, blutsauer — Wüßt' ich sein Geld nicht zu veredeln — Doch, wo bleibt Berghof? Er könnte schon hier seyn! Himmel! wenn er den Gerichtsdienern bereits in die Hände gefallen wäre, wenn ich mich umsonst erniedrigt hätte — Still, ich höre kommen. Er ist es.

## Funfzehnte Scene.

Berghof und Pauline.

Berghof. Hier bin ich, weil Sie es gewollt haben.

Pauline. Stolperfuchs hat Sie doch nicht gesehen?

Berghof. Nein, ich bin ihm ausgewichen. Aber welche Hoffnung —

Pauline. Ihr Geld ist parat.

Berghof. Wie? sollte mein Bruder — nach den vielen Geschenken, die Sie mir schon von ihm gebracht —

Pauline. Er rettet Sie — und bald, hoffe ich, wird er sich auch mit Ihnen versöhnen.

Berghof. Wär' es möglich! o mein guter Engel!

Pauline. Dem Gatten meiner Wohlthäterin seine Ruhe wiederzuschenken ist mein heißer Wunsch! — Es kommt Jemand. Gehen Sie geschwind in das Kabinet, und kommen Sie ja nicht eher heraus, bis ich Sie rufe.

Frau Silber (erscheint an der Thür.)

Berghof (Paulinen die Hand küssend.) Liebe, edle Pauline! (er schlüpft hinein.)

## Sechszehnte Scene.

Pauline und Frau Silber.

Frau Silber (bei Seite, indem Pauline noch mit Berghof beschäftigt war.) Laß doch sehn, wie weit sie die Unverschämtheit treiben wird.

Pauline. Sieh da, liebe Nachbarin, haben Sie Ihren Hausrath zusammen gepackt?

Frau Silber. Ja — ich hoffe noch heute — aber hört' ich nicht Jemand hier sprechen?

Pauline. Herr Stolperfuchs ist hier gewesen. Er hat mir nach löblicher Gewohnheit seine Cour gemacht.

Frau Silber. Hüte Dich, Pauline. Dem guten Rufe eines Mädchens schadet Leichtsinn oft mehr als Laster. (Mit Bedeutung.) Zuweilen birgt auch ein schöner Körper eine schwarze Seele. Doch früh oder spät rächt sich die Wahrheit.

Pauline (etwas verlegen.) Sie heften Ihr Auge so starr auf mich? Ihr Ton ist so bedeutend? — Wollen Sie mich schon wieder prüfen?

Frau Silber (fast spöttisch.) Prüfen? O nein, das hab' ich nicht mehr nöthig. Es war nur so eine hingeworfene Bemerkung.

Pauline. Aber ich sehe — Sie sind nicht, was Sie vor einer Stunde waren. Die Besuche unsers Hauswirths mißfallen Ihnen? Wohl, wir schicken ihn fort, er darf nicht mehr kommen. O, wenn Sie nie größere Opfer von mir verlangen — (sie schmiegt sich kindlich an sie.)

Frau Silber (bei Seite.) Kaum kann ich mich noch halten.

Pauline. Wenn ich zum Exempel auch Wilhelm nicht mehr sehen dürfte —

Frau Silber (heftig bewegt.) Wilhelm?!

Pauline. Troß der süßen Hoffnuugen, mit

denen Sie selbst mir schmeichelten, fürchte ich doch noch immer, seine Mutter werde nicht einwilligen.

Frau Silber (ausbrechend.) Nimmermehr! nimmermehr!

Pauline (erschrocken.) Mein Gott! Sie sagen das mit einer Härte —

Frau Silber (sich fassend.) Vergib — ich wollte Dir eine Beschimpfung ersparen.

Pauline (stolz.) Beschimpfung? — wer kann mich beschimpfen, wenn ich es nicht selbst thue? — Wilhelms Mutter kann mir ihren Sohn rauben — sie kann mein Herz zerreissen — aber mich beschimpfen kann sie nicht.

Frau Silber. Ich rathe indessen, sich je eher je lieber von dem jungen Menschen zu trennen.

Pauline. O ja, heute noch, wenn es seyn muß. (Sie erblickt Wilhelm, der hereintritt, und ruft schmerzhaft.) Ach Wilhelm!

Frau Silber (zieht sich schnell nach der Thür zurück, so daß Wilhelm sie nicht gleich gewahr wird.)

## Siebenzehnte Scene.

### Wilhelm. Die Vorigen.

Wilhelm (mit einem Briefe in der Hand, eilt freudig auf Paulinen zu.) Triumph, liebe Pauline! Ein Brief von meiner Mutter — sie kommt hieher — sie willigt ein —

Pauline (freudetrunken.) Ist es möglich!

Wilhelm. Höre nur! (Er liest.)

„Ich reise morgen ab. — Nach sichern Erkundi=
„gungen fange ich an zu glauben, daß Pauline eben
„so tugendhaft als reizend ist. Finde ich es wirk=
„lich so, nun so komm' ich, Euren Bund zu segnen."

Pauline. O Gott! Gott! — (Sie eilt auf Frau Silber zu.) Nun, meine Freundin, jetzt freuen Sie sich mit mir.

Wilhelm (erblickt seine Mutter.) Was seh' ich!

Frau Silber (breitet die Arme aus.) Wilhelm!

Wilhelm (stürzt sich in ihre Arme.) Meine Mutter!

Pauline (unbeweglich.) Seine Mutter!?

Frau Silber. Endlich schließe ich Dich wieder in meine Arme!

Pauline. Wer hätte das gedacht! seit zwei Monaten — ein so dürftiges Leben —

Frau Silber (sehr ernst.) Das nimmt Sie Wunder? Lernen Sie, Mademoisell, daß einer Mutter das Glück ihres Sohnes nicht zu schwer fällt. Ja, ich habe unter dieser Verkleidung —

Wilhelm. Meine Pauline prüfen, sich selbst überzeugen wollen, ob sie des Namens Ihrer Tochter würdig sey! Wohlan, Mutter! Sie kennen das liebe Mädchen, hab' ich zuviel gesagt? — (Er ergreift Paulinens Hand.) O komm! komm! empfange ihren Segen.

Frau Silber (stößt Paulinen zurück.) Halt!

Wilhelm. Gott! was ist das!

Frau Silber. Pauline, mein Sohn ist Deiner unwerth.

Wilhelm. Meiner unwerth!?

Pauline (mit unterdrückten Thränen.) Hab' ich Dir nicht immer gesagt — ich arme Waise —

Frau Silber. Man verstehe mich nicht unrecht. Gleich Dir, mein Sohn, ward ich bethört durch ihre Reize. Gott weiß, daß mein Herz sie schon Tochter genannt hatte. Doch ein einziger Augenblick vernichtete die Täuschung. Sie kann nie die Deinige werden.

Wilhelm. Nie? Warum nicht?

Frau Silber. Folge mir, Du sollst Alles wissen.

Wilhelm. Ich? Paulinen so verlassen?

Frau Silber (ergreift seine Hand.) Folge mir.

Pauline (wirft sich zwischen Beide.) Nein, ich lasse Sie nicht fort von hier! Sie dürfen nicht aus diesem Zimmer, bevor ich nicht den Grund dieser grausamen Erniedrigung weiß. (stolz) Nicht an Sie, Madam, wende ich mich; Muttersorge macht Sie unempfindlich für fremde Leiden — (sehr bewegt.) aber an meine gute Nachbarin — Christiane! — der ich so oft meines Herzens Innerstes aufgeschlossen! (hastig und verzweifelnd.) Madam! es steht Ihnen frei mich von Ihrem Sohne zu trennen, mir das Liebste auf der Welt zu rauben — aber seyn Sie gerecht! Lassen Sie mir wenigstens seine Achtung und meine Ehre! — Ich habe weiter nichts auf der Welt, aber Beides will ich mit meinem Leben vertheidigen! (sie wankt, Wilhelm unterstützt sie.)

Wilhelm. Mutter! wenn das nicht die Sprache der Unschuld ist —

Frau Silber. Wohlan, man zwingt mich, Alles zu entdecken.

## Achtzehnte Scene.

Stolperfuchs. Die Vorigen.

Stolperfuchs (ganz außer Athem.) Da bin ich! da bin ich!

Frau Silber. Sie kommen eben recht, um mir diese Betrügerin entlarven zu helfen.

Stolperfuchs. Ha! was soll denn das quasi bedeuten?

Frau Silber. Hat Mamsell nicht Geld von Ihnen empfangen? hier? noch vor wenig Augenblicken.

Stolperfuchs (sieht Alle wechselsweise an, und weiß nicht, was er sagen soll.) Hm! — wie? — Geld?

Pauline (gefaßt.) Ja, Geld. Es ist ganz wahr.

Wilhelm. Es ist wahr?!

Frau Silber. Sollten Sie nicht noch mehr holen? und zwar unter dem Versprechen, noch heute dafür belohnt zu werden.

Stolperfuchs. Hm! — wie? — heute?

Pauline. Auch das ist wahr.

Frau Silber. Nun, Mamsell? und hab' ich nicht eine Mannsperson bei Ihnen angetroffen, die Ihnen die zärtlichsten Dinge vorgirrte? kurz, die noch hier in ihrem Schlafzimmer vorborgen ist?

Wilhelm. Gott! so muß ichs glauben.

Pauline (sehr schmerzhaft.) Auch Du! Wilhelm? Liebe und Vertrauen sollten nie von einander scheiden! — (Sie öffnet ihr Kabinet.) Kommen Sie, Herr Berghof, für den ich so viel gelitten, bezeugen Sie meine Unschuld.

## Letzte Scene.

Berghof. Die Vorigen.

Berghof. Wer wagt es, Ihre Unschuld zu bezweifeln?

Stolperfuchs. Alle Hagel! mein Bruder!

Wilhelm. Sein Bruder?

Frau Silber. Wie hängt das zusammen?

Berghof. Ja, ich bin dieses Mannes Stiefbruder.

Pauline. Der Gatte meiner verstorbenen Wohlthäterin.

Berghof. Unverschuldet verlor ich mein Vermögen. Auch mein Bruder litt dabei einigen Verlust, das entfernte ihn von mir —

Pauline. Vergebens bat man ihn, seinem redlichen Bruder aufzuhelfen; Herz und Beutel blieben stets verschlossen, indessen er mich mit Geschenken überhäufte. Meine Wohlthäterin war todt, ihre armen Kinder litten Mangel — mein sittliches Gefühl empörte sich allerdings gegen die Geschenke dieses Mannes — aber in der Hoffnung, über lang oder kurz die Brüder auszusöhnen, und dann gerechtfertigt da zu stehen, faßte ich den Muth, mit reinem Herzen für den Bruder anzunehmen, was der Bruder mir bot.

Wilhelm (freudig.) Ja, so ist es!

Frau Silber. Wär' es wahr?

Berghof (zu Stolperfuchs.) Ja, in Deinem Namen brachte sie mir die Geschenke, die ich nur als ein Zeichen Deiner wiederkehrenden Liebe betrachtete.

Stolperfuchs. Ei! ei! — so? so? — das ist allerdings recht christlich, recht exemplarisch — (bei Seite.)

Da muß ich wohl in einen sauren Apfel beißen. (Laut.) Nun, Bruder, sie soll Dich nicht betrogen haben — ich breite quasi meine Arme nach Dir aus. (Die Brüder umarmen sich.)

Pauline. So hab' ich Wort gehalten. Das war der versprochene Preis.

Frau Silber. Ich habe viel wieder gut zu machen, Tochter!

Pauline (stürzt in ihre Arme.) Der Schein war gegen mich.

Wilhelm. Mutter! ich bin stolz auf meine Wahl.

Stolperfuchs. Seine Mutter?

Pauline (lächelnd.) Allerdings. Die reiche Madam Silber aus Dresden.

Frau Silber. Der Sie auch eine Belohnung versprochen haben.

Stolperfuchs. Pst! pst! Alle Teufel! da hatt' ich mich schön addressirt.

Pauline. Mein guter Herr Stolperfuchs, Sie sind kein Weiberkenner. Nur zu oft verdammt man uns auf bloßen Schein.

Stolperfuchs. Und muß sich hinterdrein quasi schämen, ganz richtig. Aber man hat Geld, man schämt sich nicht; sondern man macht mir nichts dir nichts ein freundliches Gesicht zum bösen Spiel.

# Der Gimpel auf der Messe.

Posse in zwei Akten.

## Personen:

**Hans Stoffelsack**, eines reichen Pachters Sohn aus dem Städtlein Schilda.

**Baron Würfelknochen**, ein Chevalier d'industrie.

**Filuh**, sein Bedienter.

**Schwarzwild**, der Wirth zum Paradiese.

**Lucretia**, eine seiner Hausjungfern.

**Hartleber**, ein Fremder.

---

(Das Stück spielt in einer ansehnlichen Stadt, wo Messe gehalten wird.)

# Erster Akt.

(Der Schauplatz ist eine Straße oder freier Platz. An einer Seite ein Haus mit einer practicablen Thür. Die übrigen im Stücke genannten Häuser brauchen nicht sichtbar zu seyn, sondern dürfen von den spielenden Personen blos angedeutet werden.)

## Erste Scene.

### Baron Würfelknochen und Filuh.

### Filuh.

Wie stehts, Herr Baron? die Messe geht bald zu Ende, wir sind schon in der Zahlwoche, und unsere Ernte hat noch immer nicht angefangen?

Baron. Wer hätt' auch glauben sollen, daß jemals Mißwachs an Dummköpfen entstehen würde.

Filuh. Dafür ist an manchen Orten durch Magazine gesorgt. — Doch Scherz bei Seite: daß wir nichts verdienen, ist schlimm, aber daß wir heute Wechsel bezahlen sollen, ist noch weit schlimmer.

Baron. Darüber hab' ich meinen Entschluß gefaßt.

Filuh. So? Darf man wissen, worin er besteht?

Baron. Ich werde nichts bezahlen.

Filuh. Sehr gut, aber —

Baron. Mit jedem Aber wirst Du mich verschonen, sobald ich Dir meine Ursach nenne: ich habe keinen Heller.

Filuh. Es ist nicht möglich, eine triftigere Ursach anzuführen.

Baron. Wenn mir nicht noch heute irgend ein Gimpel ins Garn läuft —

Filuh. Hier wäre wohl ein guter Platz um Netze auszustellen. Dort die Börse sammt dem Rathhaus; gleich daneben ein Restaurateur, wo man frühstücken kann à la fourchette; links ein berühmtes Gymnasium au noble jeu de billard; und endlich hier ganz in der Nähe unser Freund Schwarzwild, der eine Pensionsanstalt für schmiegsame Jungfrauen errichtet hat.

Baron Still, da kommt ein Fremder. Vermuthlich ist er reich, denn er sieht impertinent aus.

Filuh. Wenn ich aber nicht irre, so sehe ich das Organ des Geitzes an seiner Stirn.

## Zweite Scene.

### Hartleber. Die Vorigen.

Baron. Ihr Diener, mein Herr.

Hartleber. Großen Dank.

Baron. Vermuthlich ein Fremder?

Hartleber. Zu dienen.

Baron. Eine respectable Physiognomie, nicht wahr, Filuh?

Filuh. Ganz teufelmäßig respektabel.

Baron. Sie verzeihen, mein Herr, ich bin ein großer Liebhaber von der physiognomischen Kunst; Lavater war mein Freund, mein Dutzbruder; und ich werde immer entzückt, wenn ich eine Stirn sehe, wie die Ihrige, eine so weitriechende Nase, solche verstandschlürfende Lippen —

Hartleber. Allzugütig.

Baron. Heilige Sympathie! ich fühle deinen allmächtigen Zug. Worin kann ich Ihnen dienen, mein Herr? Reden Sie; Eigennutz ist mir fremd. Haben Sie Bekanntschaften in guten Häusern?

Hartleber. Nein, mein Herr.

Baron. Desto besser! ich werde Sie überall präsentiren. O mein Herr! wo Baron Würfelknochen Sie präsentirt, da werden Sie mit offnen Armen empfangen. Auch in die Comödie werde ich Sie führen. Sie sollen griechische Chöre vernehmen, ein griechisches Fatum kennen lernen.

Hartleber. Ei was, ich bin kein Grieche. Hier aber darf ich ohnehin nicht an die Comödie denken, die Börse ist mein Comödienhaus.

Baron. Vermuthlich Geldgeschäfte?

Hartleber. Ich habe da eben eine große Summe eingenommen.

Baron (sehr freundlich.) Eingenommen?

Hartleber. Und der sie wieder leihen wollte, braucht sie nun nicht; das setzt mich in Verlegenheit.

Filuh. Mein Gott, aus dieser Verlegenheit könnten ja der Herr Baron dem wackern Mann wohl helfen?

Baron. Du hast recht, Filuh. Ich brauche es zwar nicht, ich borge in meinem Leben kein Geld, aber ich habe denn doch Bekanntschaften, und weiß es eher unterzubringen. — Also — wie viel beträgt die Summe.

Hartleber. Viertausend Thaler.

Baron. Bagatelle. Ich nehme sie. Doch nicht mehr als ein halbes Procent monatlich.

Hartleber. Das wär' ich schon zufrieden. Welche Hypothek können der Herr als Sicherheit stellen?

Baron. Hypothek? Ha! ha! ha! ha! Das ist wahrhaftig zum Erstenmal, daß man Hypotheken von mir begehrt. Ein Wort vom Baron Würfelknochen ist so gut als die beste Hypothek. Doch ich verdenke Ihnen das nicht, mein Herr! Sie kennen mich nicht. Fragen Sie nur nach dem Baron Würfelknochen; da, fragen Sie zum Exempel diesen ehrlichen Menschen, er heißt Filuh, der wird Ihnen sagen, ob man jemals Hypotheken bei mir sucht?

Filuh. Nein, niemals, so lange ich in des Herrn Barons Diensten bin.

Hartleber. Kann wohl seyn; aber ohne Hypothek wird nichts daraus.

Baron. Ich weiß nicht, welch' eine geheime Macht mich zwingt, Ihnen wider Ihren Willen zu dienen. Nun wohl, Sie sollen Hypothek haben, meine Hand und Siegel auf Stempelpapier.

Hartleber. Das ist nicht hinreichend.

Baron. Und meine Cavaliers-Parole obendrein.

Hartleber. Respekt so viel Sie wollen, aber kein Geld.

Filuh. O Sie können ganz ruhig seyn; mein Herr wird Ihnen das Geld schuldig bleiben, als ein ehrlicher Mann.

Hartleber. Ihr gehorsamer Diener. (Er will gehen.)

Baron. So warten Sie doch. Es ist mir um Ihr Geld ja gar nicht zu thun. Behalten Sie es in Gottesnamen, wenn Sie glauben es besser unterbringen zu können. Ihnen zu dienen ist mein einziger Wunsch, es sey in Geldgeschäften oder sonst. Sie sind fremd, ein Fremder ist tausend Prellereien ausgesetzt, drum warne ich Sie, auf Ihrer Huth zu seyn, zum Exempel beim Spiel, besonders beim Würfelspiel; ach Sie glauben nicht, wie gewissenlos man da mit Fremden umgeht. Sehn Sie diese Narbe — (er zeigt ihm seine Hand.) Das ist ein Hieb, den ich vor vier Wochen im Duell erhielt, weil ich einen Spieler auf falschen Würfeln ertappte, mit welchen er einen reisenden Holländer betrog. Nicht wahr, Filuh?

Filuh. Hol' mich der Teufel! es ist wahr.

Hartleber. Da haben der Herr Baron wie ein braver Cavalier gehandelt.

Baron. Ich spiele selbst manchmal zum Zeitvertreib, aber ich muß die Würfel kennen, und darum führe ich auch immer meine eigenen Würfel bei mir. Nicht wahr, Filuh?

Filuh. Der Herr Baron gehn nie ohne dieselben aus dem Hause.

Baron. Die hat der ehrlichste Drechsler in der ganzen Welt gedreht, Meister Caspar, dort an der Ecke. Mit denen kann man sicher spielen, nicht wahr, Filuh?

Filuh. O wenn Meister Caspar sie gedreht hat —

Baron. Haben Sie Lust, mein Herr? wir stehen hier gerade vor dem Gasthof zum Paradiese.

Der Wirth ist ein ehrlicher Mann, er war vormals Kammerdiener bei mir. Wenn Ihnen gefällig ist ein wenig zu würfeln —

Hartleber. Sehr verbunden.

Baron. Oder ein Piquet?

Hartleber. Ich spiele nie.

Baron. Bravo! ich habe mich doch in dem Manne nicht geirrt. Eine solche Nase widersteht allen Versuchungen. Wir müssen uns näher kennen lernen, mein Herr. Wir wollen eine Flasche Wein zusammen ausleeren.

Hartleber. Ich trinke keinen Wein.

Baron. Nun, so wollen wir die Zeitungen miteinander lesen.

Hartleber. Ich lese keine Zeitungen.

(Er geht ab.)

## Dritte Scene.

Der Baron und Filuh.

Baron. Der Kerl ist ein Flegel.

Filuh. So zäh als eine Büffelshaut.

Baron (nachdem er einigemal ungeduldig auf und niedergegangen.) Höre, Filuh, willst Du mir Gesellschaft leisten?

Filuh. Von Herzen gern.

Baron. Ich will mich aufhängen.

Filuh. Ach da muß ich denn doch bitten, sich fürs erste ohne Bedienten zu behelfen.

Baron. Ist es nicht eine verdammte Gewohnheit, daß man seine Schulden bezahlen muß?

Filuh. Eine abgeschmackte Erfindung.

Baron. Man sollte doch wenigstens nur diejenigen dazu anhalten, die bezahlen können?

Filuh. Freilich.

Baron (nach einigem Nachdenken.) Es bleibt mir nur noch eine Hoffnung.

Filuh. Darf man wissen — ?

Baron. Mein Freund und College, der Herr von Aspir, schreibt mir gestern aus dem Städtlein Schilda.

Filuh. Ist er jetzt in Schilda? O da wird er gute Geschäfte machen.

Baron. Allerdings, und mir weiset er auch etwas zu. Er meldet nämlich, ein reicher Pachter aus der Nachbarschaft schicke dieses Jahr zum erstenmal seinen Sohn auf die Messe, einen Tölpel mit gefülltem Beutel.

Filuh. Willkommen!

Baron. Mit der heutigen fahrenden Post soll er arriviren; drum steh' ich hier und behalte das Thor im Auge. Ist er so ein junger unbeleckter Bär, wie mein Freund ihn schildert, so hab' ich eine lust'ge Comödie mit ihm im Sinne.

Filuh. Lieber ein Spektakelstück, sonst trägt's kein Geld ein.

Baron. Ich rechne dabei auf Dich und auf meinen alten Universitätsfreund, den Wirth zum Paradiese.

Filuh. Auf unsern ehrlichen Schwarzwild? mit dem ist schon etwas anzufangen.

Baron. Da kommt er wie gerufen.

## Vierte Scene.

Schwarzwild kommt aus dem Hause. Die Vorigen.

Schwarzwild. Sieh da, Herr Bruder Baron von eigener Fabrik, ich habe Dich ja in drei Tagen nicht gesehen? Die Leute sagten, der Teufel hätte Dich geholt.

Baron. Herr Bruder, mit uns Beiden eilt der Teufel nicht so, uns hat er ohnehin gewiß.

Filuh. Es wäre denn, daß meine Fürbitte —

Schwarzwild. Wenn Du dem Himmel näher kommst, so geschieht es auch nur, indem Du hinauf gezogen wirst. (Er macht die Pantomime des Hängens.)

Baron. Still, Kinder, den Witz verspart als Beikost zum Schampagner.

Schwarzwild. Da wird er wohl noch lange ruhn, denn Dir fehlt der silberne Kellerschlüssel.

Baron. Mit Deiner Hülfe, Brüderchen, denke ich ihn heute noch zu finden. Vormals, als wir Beide noch dem edlen Studierhandwerk oblagen, haben wir ja manchen Philister geprellt. Nun sind wir zwar selber Philister geworden, aber unser Genie blüht noch in Jugendkraft.

Schwarzwild. Höre, Brüderchen, Du bist kein Dummkopf, aber mit mir mußt Du dich nicht vergleichen. Deine Akademie ist gut, aber meine Pensionsanstalt ist besser.

Filuh. Gott sey Dank! ich bin da in eine treffliche Schule gerathen.

Schwarzwild. Du hast schon feine Kenntnisse mitgebracht.

Baron. Wir wollen jetzt nicht über unsere Naturgaben streiten. Sage mir nur, Freund Schwarzwild, ob ich auf Deinen Beistand rechnen darf?

Schwarzwild. Warum nicht? wenn es etwas dabei zu verdienen gibt?

Baron. Und ob unter Deinen ehrsamen Hausjungfern sich etwa Eine findet, der man eine Rolle von Bedeutung anvertrauen könnte?

Schwarzwild. Da sey außer Sorgen, und wenn es die Rolle der keuschen Jungfrau von Orleans wäre. Mamsell Lucretia zum Exempel —

Baron. Gut, Mamsell Lucretia ist Deine Frau, sie ist verliebt in meinen Gimpel, Du bist eifersüchtig. Da hast Du mit drei Worten Deine Instruktion. Sapienti sat. (Man hört ein Posthorn in der Ferne.) Horcht, die Post kommt. Geh hinein. Du auch, Filuh. Für Dich werden sich noch Nebenrollen finden.

Filuh (indem er in das Haus geht.) Es ist doch hart, daß ein Talent, wie das meinige, nur für Nebenrollen gebraucht wird.

Schwarzwild (ihm folgend.) Nimm Dich nur in Acht, Brüderchen, daß die Justiz keine Rolle dabei zu spielen bekommt, denn die declamirt zu laut und übertreibt gewöhnlich.

Baron (in die Ferne blickend.) Da ist eben eine Figur ausgestiegen — die möchte wohl geradesweges aus dem Städtlein Schilda kommen.

## Fünfte Scene.

### Hans Stoffelsack und der Baron.

(Hans Stoffelsack trägt gelblederne Beinkleider, Stolpenstiefeln, einen braunen oder blauen Rock mit massiv silbernen Knöpfen, ein rothes Halstuch, einen grünen Schifferhut, dicke Locken, steifes Zöpfchen, und in der Hand ein langes spanisches Rohr mit silbernem Knopfe. Er hat sehr rothe Backen, und ist wohl genährt.)

Hans (umhergaffend.) Ei du Herr Jemine! das ist eine schöne Stadt! (er klatscht mit dem Munde.) gewaltig schön! — und höfliche Leute. Der Herr, der sich am Thore die viele Mühe gab, meinen Koffer zu visitiren, nahm mir weiter nix als ein Paar Schinken, und sagte, er wollte sie auf meine Gesundheit verzehren. — Hernach kamen recht freundliche junge Herren, sie nannten sie Studenten, die hielten mich für einen gewissen Herrn Fuchs. Sein Diener, Herr Fuchs! sagten sie immer; und als ich mich bedankte und sagte, sie irrten sich, ich hieße Hans Stoffelsack, da lachten sie, und der eine Spaßvogel nannte mich einen ledernen Fuchs, ha! ha! ha! ha! ha! — Wenn ich doch nur erst wüßte, wo mein Vetter wohnt? Da stehts wohl auf dem Briefe, im Thomasgäßchen, aber wo find' ich das Thomasgäßchen in der ungeheuern Stadt?

Baron (geht an ihm vorüber und grüßt ihn sehr höflich.)

Hans (mit großen Kratzfüßen.) Ganz gehorsamster Diener! — Schon wieder ein höflicher Mann. Den könnt' ich ja wohl nach meinem Vetter fragen? Denn

als ich den Papa und den Kettenhund zum letztenmal umarmte, da sagte der Kettenhund — ne der Papa sagte — Hans, mit Fragen kommt man durch die Welt. — Pst! pst! Musje!

Baron. Was steht zu Ihren Diensten?

Hans. Können Sie mich nicht berichten — ich habe da einen Brief an Musje Zitteraal, pot de chambre très renommé à Leipzig, der ist mein Vetter im Thomasgäßchen.

Baron. Wie? ist es möglich? Sie wären —? Ich hätte das Glück meinen geliebten Vetter, Hans Stoffelsack aus Schilda, vor mir zu sehn?

Hans. Ei, alle Hagel! Sind Sie selber der Herr Vetter Zitteraal?

Baron. Ob ich es bin? Urtheilen Sie aus meiner Freude — (er drückt ihn entsetzlich in seine Arme.)

Hans (schreit.) Ha! ha! ja, es ist richtig. Sie drücken mir ja die Kaldaunen aus dem Leibe.

Baron. Sehn Sie die Freudenthränen, die mir aus dem linken Auge fließen.

Hans. Ach, das ist ein herzensguter Mensch! er macht mich ganz wehmüthig.

Baron (schluchzend.) Erlauben Sie, daß ich diese Perlen in mein Schnupftuch auffange.

Hans (fängt an zu flennen.) Perlen? was das für rührende Ausdrücke sind!

Baron. Wenn ich aber dem Vergnügen Sie zu sehen mich überlasse; wenn ich Ihre feiste Consistenz betrachte, so ergreift mich die Fröhlichkeit, ha! ha! ha! ha!

Hans. Nicht wahr, Herr Vetter, ich bin wohl bei Leibe? ha! ha! ha! ha!

Baron. Ach! daß Dero würdige Frau Mutter nicht mehr lebt! Sie war die Krone von Schilda! (er weint.)

Hans (weint mit.) Ja, sie machte die besten Leberwürste im ganzen Lande.

Baron. Wie befindet sich denn Dero liebenswürdige Jungfer Schwester?

Hans. Welche meynen Sie denn? die schielende oder die hinkende?

Baron. Ich meyne die Schielende, für die ich immer eine besondere Zärtlichkeit empfunden.

Hans. Ach, die hat jetzt Triefaugen; aber die Hinkende tanzt noch immer ihren Stiefel mit weg.

Baron. Und der Herr Vetter Niclas, wie befindet sich der?

Hans. Der befindet sich gar nicht mehr, der ist voriges Jahr bei der großen Viehseuche gestorben.

Baron. Ei, ei, ist der selige Mann todt?

Hans (lacht ihn aus.) Nu freilich, sonst könnt' er ja nicht selig seyn.

Baron. Um Verzeihung, liebwerthester Herr Vetter, man kann oft eher fragen: ist der selige Mann gestorben? als: ist der Mann selig gestorben?

Hans. Hä! hä! man hört es doch gleich, daß der Herr Vetter auf einer gelehrten Unverschtät wohnt. — Na, nehmen Sie Ihren Brief. Es sollten auch ein Paar Schinken dabei seyn, aber die Herren im Thore meinten, sie ließen nur lebendiges Vieh paſ-

siren. Die Gottesgabe sollte aber nicht umkommen, sie wollten sie auf meine Gesundheit verzehren.

Baron. Ach! was frag' ich nach den Schinken? wenn ich nur den Brief von meinem lieben Vetter habe.

Hans. Es liegt auch ein Wechsel darin für den Braunschweigischen Hopfen, den der Herr Vetter neulich geschickt hat. 60 Thaler 12 Groschen.

Baron. Nu, nu, das wird sich schon finden.

Hans. Ne, ne, Papa will expresse haben, ich soll selber dabei stehn, wenn der Brief erbrochen wird, damit ich so recht gewiß weiß, daß der Wechsel in die rechten Hände gekommen.

Baron (erbricht den Brief.) Wenn Sie so befehlen. Sehen Sie, da ist der Wechsel in rechten Händen.

Hans. Gut, gut, lasse der Herr Vetter sich ihn ja noch heute auszahlen.

Baron. Werde nicht ermangeln.

Hans. Nu, lieber Vetter, auf den Abend besuche ich Sie, wenn Ihr Bier gut ist. Jetzt sagen Sie mir einmal, wo ich das Wirthshaus zum grünen Esel finde? Da hat mein Papa immer logirt, und da will ich denn auch einen Thaler Geld sitzen lassen.

Baron. Ei nicht doch, Herr Vetter, der grüne Esel war vor Zeiten recht gut, jetzt wird aber dort eine schlechte Wirthschaft getrieben; da kommt allerley Weibsgesindel zusammen, Sie verstehen mich schon.

Hans. Ei pfui Teufel! ne, da setze ich keinen

Fuß über die Schwelle. Wo ich logire, da muß es honett zugehn.

Baron. Leider hab' ich selber keinen Platz, aber ich führe Sie zu meinem Schwager, da sind Sie wie in Abrahams Schoos. Er ist hier der Wirth zum Paradiese, eine ehrliche Haut, hat gutes Bier. Wenn der Burgemeister aus Schilda herkommt, logirt er nirgend anders als bei ihm.

Hans. Unser Burgemeister? Ach da muß sein Bier wohl gut seyn, denn der versteht sich drauf.

Baron. Nur eins muß ich Ihnen sagen: Schwager Schwarzwild hat eine hübsche junge Frau, auf die er ganz verdammt eifersüchtig ist. Da müssen Sie sich ein wenig in Acht nehmen.

Hans. I hören Sie, das ist just meine Sache. Ich haselire gar zu gern mit hübschen Weibern, hå! hå! hå!

Baron. Kleiner Schelm! Sie mögen schon Unheil genug unter den Köchinnen in Schilda angerichtet haben.

Hans (in sich lachend.) Pst! pst! pst! Herr Vetter, man redet nicht gern davon. Es hat den Papa etlichemal schon einen hübschen Thaler Geld gekostet; denn — hi! hi! hi! ich hab' ein kurioses Mallör, wenn ich ein hübsches Mädel nur einmal in die Backen kneipe, gleich melirt sich das Consistorium drein.

Baron. Das hat hier nichts zu bedeuten. Nehmen Sie sich nur sonst in Acht, lieber Herr Vetter, daß Sie nicht von Gaunern geprellt werden, die hier immer den Fremden nachzustellen pflegen.

Hans. Mich prellen? ha! ha! ha! da muß Einer früh aufstehen. Unter uns, Herr Vetter! hi! hi! wenn's nur nicht umgekehrt herauskommt.

Baron. Wie so?

Hans. Mein Papa hat seit etlichen Jahren alle falsche Münze um ein Spottgeld eingewechselt; ich habe einen ganzen Sack voll mitgenommen, und denke sie alle wieder los zu werden.

Baron. Bravo! der Papa erlebt Freude an Ihnen. Haben Sie sonst keine Geldgeschäfte?

Hans. O ja. Ich soll vierhundert Thaler beim Banquier Sommer heben. Da ist die Anweisung. Papa hat schlechten Flachs dafür geliefert.

Baron. Beim Banquier Sommer? Armer Herr Vetter! wissen Sie denn nicht, daß der Mann vorgestern Banquerott gemacht hat?

Hans. Banquerott?! — Herr Vetter, um Gotteswillen! führen Sie nicht solche lästerliche Reden, mich rührt der Schlag auf der Stelle!

Baron. Was ist dabei zu thun? Der Concurs ist schon verhängt.

Hans. Was verhängt! Wenn die vierhundert Thaler verloren sind, so hänge ich mich selbst, und der Papa hängt sich, und die ganze Familie hängt sich auf.

Baron. Das wär' ein schreckliches Blutbad. Wissen Sie was, Herr Vetter, vielleicht kann ich noch helfen.

Hans. Ach Herr Vetter, Sie sind ein prächtiger Tausendsassa!

Baron. Sommer ist mein Freund. Ich weiß, er hat noch Wechsel von dem berühmten Hause Filuh et Compagnie. Sie werden es kennen?

Hans. Filuh et Compagnie? Ne, das kenn' ich nicht.

Baron. Gleichviel! Es ist eines der berühmtesten Häuser, es hat seine Comtoirs in allen vier Welttheilen. Wenn ich nun Sommer überreden könnte, daß er Ihre Anweisung ganz im Stillen gegen Einen von diesen Wechseln umtauschte —

Hans. So würden die übrigen Creditoren noch obendrein geprellt? Hä! hä! hä! Das wäre delikat.

Baron. Wir wollens versuchen.

Hans. Herr Vetter, wenns gelingt, es soll Ihr Schade nicht seyn. Meine falsche Münze ist mir nicht ans Herz gewachsen.

Baron. So geben Sie mir nur schnell die Anweisung.

Hans (zieht sie aus einer schwarzledernen Brieftasche hervor.) Da! da! mit Gottes Segen und Hülfe!

Baron. Ich führe Sie unterdessen hier ins Paradies und stelle Sie meinem Schwager vor.

Hans (umarmt ihn gerührt und streichelt ihm die Backen.) Ach Sie lieber, scharmanter Herr Vetter! was es doch für ein Trost in einer fremden Stadt ist, wenn man gleich einen wahren Freund, einen Blutsverwandten findet. Ohne ihn hätte ich von Filuh et Compagnie keine Sylbe erfahren, und säße im grünen Esel statt im Paradiese. (Beide gehn Arm in Arm in das Haus.)

# Zweiter Akt.

## Erste Scene.

Hans Stoffelsack kommt aus dem Hause.

Das ist ein Leben! ei Herr Jemine! gutes Bier, Bratwürste, eine hübsche Frau Wirthin — man weiß nicht, wornach man zuerst greifen soll. Sie ist mir gut, ich hab's gemerkt. O so was hab' ich gleich weg. Als ich so einen gewissen Blick auf sie schoß, da schlug sie die Augen nieder, wie ein Maulwurf, und als ich mit der Hand recht martialisch auf meine ledernen Hosen klatschte, da fuhr sie ordentlich zusammen. Der Herr Schwager paßt verdammt auf, aber bei Tische wollen wir einmal sehen, wer am besten trinken kann. Ich wette um ein falsches Viergroschenstück, daß ich ihn heute Abend unter den Tisch saufe, und hernach, hi! hi! hi! — bete ich mit seiner Frau den Abendsegen. — Potz alle Hagel, da kommt sie! Die ist geschossen! die kann keine Minute mehr ohne mich seyn.

## Zweite Scene.

Lucretia und Hans.

(Lucretia setzt sich mit ihrem Strickzeug auf die Bank vor dem Hause, schielt oft zärtlich über ihre Arbeit hinweg nach Hansen, seufzt tief, wischt sich auch von Zeit zu Zeit eine Thräne aus dem Auge.)

(Hans beobachtet sie von der Seite. Stummes Spiel Beider.)

Hans (bei Seite.) Wie sie nach mir schielt! — Hu! die Augen brennen wie faules Holz — Jetzt hat sie

geseufzt — die arme Person — Horch, da ließ sie schon wieder einen dicken Seufzer fahren — es ist erbärmlich rührend — kein Wunder wäre es, wenn die Pflastersteine Thränen schwitzten. — Was? ich glaube gar sie weint? — Ei, ei, Hans Stoffelsack, was hast Du gemacht? — wenn das die dicke Lise wüßte — Da fährt sie schon wieder mit den Fingern in die Augen — Ne, nun wird mirs zu bunt! Es ist doch ein armes Christenmensch — und die christliche Barmherzigkeit — ich will ihr ein Bissel Courage machen. — (Er nähert sich ihr, ohne sie anzusehen.) Ach!

Lucretia. Ach!

Hans. O!

Lucretia. O!

Hans. Frau Muhme!

Lucretia. Herr Vetter!

Hans (für sich.) Wie geb' ichs nun recht verblümt? — (laut.) Aber ins Teufels Namen, Frau Muhme, was fehlt Ihnen denn! So thun Sie doch nur das Maul auf, Sie haben ja keinen Klotz vor sich.

Lucretia. Ach! mir ist ein Unglück widerfahren, ein großes Unglück!

Hans (für sich.) Hå hå hå hå! (laut.) Courage, Frau Muhme! Geben Sie's von sich. Betrachten Sie mein Herz, es ist wie eine Tasche, Sie können Alles hinein stecken.

Lucretia. Ach, ich darf mich Niemand vertrauen! und Ihnen am wenigsten.

Hans. Ei potz Wetter! warum denn nicht?

Lucretia. Heiliger keuscher Mond! wo ist meine strenge Tugend, auf die ich so stolz war!

Hans. Ja sehn Sie, Frau Muhme, man muß niemals hoffärtig in der Welt seyn. Es findet am Ende doch Jeder seinen Meister. Hi! hi! hi! hi!

Lucretia (weinend.) Ich will katholisch werden, ich will meine Schande in ein Kloster begraben.

Hans. Ach warum nicht gar! Was wäre denn das für eine Schande? Ja, wenn Sie sich in einen dummen Bengel verliebt hätten —

Lucretia. Verliebt! ich verliebt! O Gott!

Hans. Nu ja! machen Sie nur nicht so viel Paperlapapp und Dudeldumdey. Sie sind nicht die Erste.

Lucretia. Grausamer!

Hans. Wer sagt denn, daß ich grausam seyn will? Partuttemang conträr. Sie gefallen mir ganz passabel.

Lucretia. Ach! wenn mein zärtlicher Gatte das wüßte!

Hans. Gatte? Das soll wohl Ihr Mann seyn? I, wer wird's denn dem auf die Nase binden!

Lucretia. Mein Gewissen —

Hans. Lirum larum! In der Osterwoche thun Sie Buße, so sind Sie wieder eben so ehrlich als zuvor.

Lucretia. Meine Ehre — mein guter Name — Alle Studenten haben bis jetzt meine Tugend bewundert!

Hans. Stellen Sie sich doch an, als ob es den Hals kosten würde. Seyn Sie ruhig, Frau Muhme.

Der liebe Gott hat mich sehr wohlgebildet erschaffen, dafür können Sie nix. Die Augen können Sie nicht zumachen, wie? Und der Mensch ist ein schwaches Gefäß, das macht die Erbsünde, dafür können Sie wieder nix.

Lucretia. Ach ich höre meinen Mann kommen, und zittre wie eine Verbrecherin.

Hans. I Herr Jemine! es ist ja noch nix passirt. Man hängt die Leute nicht eher, bis sie gestohlen haben.

## Dritte Scene.

Schwarzwild. Die Vorigen.

Schwarzwild (zu Lucretien.) So? finde ich die Madam hier draußen? Das ist doch sonst Ihre Art nicht?

Lucretia. Das schöne Wetter, lieber Mann, hat mich herausgelockt.

Schwarzwild. Ei? das schöne Wetter, oder der schöne Vetter?

Hans. Ei ei, Herr Schwager, Sie sind spaßhaft.

Schwarzwild. Ganz und gar nicht, mein werther Herr Stoffelsack. Ueber gewisse Dinge verstehe ich keinen Spaß. Es ist mir zwar eine Ehre und Freude, so einen scharmanten jungen Herrn in meinem Hause zu bewirthen, aber Tugend und Keuschheit gehen hier im Paradiese über Alles. (Zu Lucretien.) Sieh da, ertappe ich Deine Augen nicht schon wieder auf verbotenen Wegen? Marsch! hinein! Du leichtsinnige Creatur! In den Keller will ich Dich sperren,

so lange, bis gewisse Leute wieder zum Thore hinaus sind. Marsch! (Er faßt sie beim Arm und schiebt sie hinein.)

Lucretia. Ach! (sie wirft Hansen noch verstohlen einen Kuß zu.)

## Vierte Scene.

Hans allein. Hu! der ist schaluh! hå! hå! hå! hå! Und sie hat mir doch hinter seinem Rücken ein Kußpatschchen zugeworfen. — Kurios, wie das Weibsen auf mich versessen ist. Die dicke Lise auf unserm Dorfe eben so, und die Besenbinders Frau in Schilda accurat so. (Er besieht seine Beine mit Wohlgefallen.) Freilich, der liebe Gott gibt sich nicht alle Tage die Mühe.

## Fůnfte Scene.

Baron Würfelknochen und Hans.

Baron. Da bin ich, mein wertheſter Herr Vetter. Ohne Ruhm zu melden, hab' ich meine Sachen excellent gemacht. Der alte Sommer hat ganz in der Stille Ihre Anweisung genommen, und mir statt dessen einen herrlichen Wechsel auf Filuh et Compagnie gegeben. Da, nehmen Sie.

Hans. O Sie goldner Vetter Zitteraal! Eine gewaltige Freude wird der Papa haben, wenn er das vernimmt. Also die Anweisung bin ich los?

Baron. Ja, die sind Sie richtig los.

Hans. Und der Wechsel auf Filuh et Compagnie ist mein?

Baron. Den wird Ihnen kein Mensch streitig machen.

Hans. Wann kann ich ihn haben?

Baron. Er ist in drei Wochen fällig.

Hans. Scharmant. Meine Sachen hab' ich unterdessen von der Post hieher bringen lassen, es kostet mich acht Groschen. Nun liegt mir nur noch eine Sorge auf dem Herzen. Der Papa hat mir tausend Thaler in Golde mitgegeben, die soll ich sicher unterbringen zu fünf Procent.

Baron. Ei dazu wird auch wohl Rath werden.

Hans. Wenn der liebenswürdigste Herr Vetter sich der Sache annehmen wollten?

Baron. Das versteht sich. Ich werde nicht eher ruhn, bis ich auch das letzte Goldstück in sichern Händen weiß.

Hans. Na, das ist mir noch ein Vetter! (Er umarmt den Baron.) Aber kommen Sie nur einmal nach Schilda, da sollen Sie auch Bier trinken, so viel Sie nur wollen. Hören Sie's: so viel Sie wollen.

Baron. Allzugenerös. Ich thue nichts aus Eigennutz. Sehen Sie doch einmal da unsern ersten hiesigen Banquier, Jacob Schaumlöffel, wie der in tiefen Gedanken von der Börse geschlichen kommt.

Hans. Ist das Jakob Schaumlöffel? Ich habe die Ehre ihn nicht zu kennen.

Baron. Wie? haben Sie nie von Jakob Schaumlöffel gehört? Das ist ein Mann, der hat seinen Hof mit harten Thalern gepflastert.

Hans. Das wär' der Teufel!

Baron. Alle seine Bratspieße sind von Silber.

Hans. Ei alle Hagel!

Baron. Eben jetzt läßt er zwei neue Keller graben, weil er nicht weiß, wo er die Geldsäcke hinthun soll.

Hans. Mohrensappermentǃ

Baron. Sehn Sie, wie kurz er die Leute abfertigt. Das waren gewiß wieder Kapitalisten, die ihr Geld bei ihm unterbringen wollten. Ja freilich, wer es bei dem stehen hat, der kann ruhig schlafen.

Hans. Ja der wird nichts nehmen. Er darf ja nur im Nothfall die Bratspieße einschmelzen.

Baron. Freilich, wenn der Geld nimmt, so geschieht es nur aus besonderer Gefälligkeit. Aber ein guter Mann ist er, ich kenne ihn, ich habe seinen Sohn im geographischen Plurali unterrichtet, da hält er denn noch immer große Stücke auf mich.

Hans. Der tausend! Herr Vetter! wie wär's, wenn —

Baron. Ich verstehe Sie, aber ich zweifle. Indessen eine Anfrage hat man umsonst, und da er uns eben hier in den Wurf kommt —

Hans. Ei, und da Sie seinen Sohn im geographischen Plurali unterrichtet haben?

Baron. Ja, ja, Ihnen zu Liebe will ichs versuchen.

## Sechste Scene.

Filuh (als Kaufmann gekleidet, kommt langsam als in tiefen Gedanken.) Die Vorigen.

Baron (mit vielen Reverenzen.) Ganz gehorsamster Diener, mein werther Herr Schaumlöffel.

Hans (macht gleichfalls viele Bücklinge.)

Filuh (vornehm thuend.) Sieh da, mein lieber Zitteraal, wie gehts? Es thut mir leid, daß ich jetzt nicht Zeit habe, mich mit Ihm zu unterhalten. Ich habe da eben Contracte über eine Hanflieferung geschlossen, die etwas über eine halbe Million beträgt.

Hans (macht ihm eine tiefe Verbeugung.) Tausend Schwerenoth!

Filuh. Nun weiß Er wohl, mein lieber Zitteraal, ich bin zwar ein wohlhabender Mann, aber eine halbe Million hat man doch nicht immer baar im Hause; es werden jetzt in meiner Casse kaum viermal hundert tausend Thaler vorräthig seyn.

Hans (verbeugt sich abermals.) Mordsapperment!

Filuh (lächelnd.) Also muß man doch ein Bißchen nachdenken, wie man das Uebrige schnell herbeischafft. Adjeu, mein lieber Zitteraal! (stellt sich, als wolle er gehn.)

Baron. Ei, wenn der Herr Schaumlöffel ohnehin Geld brauchen, so könnt' ich meinem werthesten Herrn Patron vielleicht einen Posten zuweisen.

Filuh (verächtlich.) Sie?

Baron. Zwar nicht selbst, aber hier mein Herr Vetter, Hans Stoffelsack aus Schilda, welcher tausend Thaler in Golde sicher unterzubringen wünscht.

Filuh (höhnisch lachend.) Tausend Thaler? Das verlohnt sich wohl nicht der Mühe, davon zu sprechen.

Baron. Freilich wohl nicht, aber wenn der Herr Patron aus Gewogenheit für mich —

Filuh (Hansen vornehm betrachtend.) Wie nannten Sie den jungen Mann?

Baron. Hans Stoffelsack, aus Schilda.

Filuh (sich besinnend.) Stoffelsack? — Stoffelsack? — Wenn ich nicht irre, hab' ich einmal mit einem sehr wackern Pachter Stoffelsack zu thun gehabt —

Hans (schnell.) Das ist mein Papa.

Filuh. So? so? er hat so eine spitzige Nase, nicht wahr?

Hans. Ne, er hat eine dicke rothe Nase mit vielen kleinen Näschen.

Filuh. O die werden erst nachher geboren worden seyn. — Ja, ja, Ihr Papa ist gar ein lieber pfiffiger Mann, und wenn Sie mich versichern können, daß Sie sein Sohn sind —

Hans. O ja, die Mama hat es wohl hundertmal gesagt.

Filuh. Nun, so will ich aus Gefälligkeit die tausend Thaler in Golde nehmen, doch nicht höher als zu vier und ein halb Procent.

Hans. Ach du lieber Gott! könntens nicht fünfe seyn?

Filuh. Jacob Schaumlöffel gibt nie fünf Procent.

Baron (leise zu Hans.) Ums Himmelswillen, machen Sie ihn nicht böse. Wenn der Papa hört, daß sein Geld bei Jakob Schaumlöffel untergebracht worden, so ist er auch mit vier ein halb zufrieden.

Hans. Na, wenn Sie meynen. Aber wie stehts denn mit der Hypothek? denn der Papa hat mir expresse befohlen, und hat mich dabei am Ohrläppchen gezupft: Hans! Hans! ja kein Geld ausgeliehen, ohne Hypothek.

Filuh. Das lob' ich, und daran erkenn' ich den braven Pachter Stoffelsack. Hypothek soll Er haben. Gott sey Dank, daran fehlt es uns nicht. Mein lieber Zitteraal, zeig' Er doch dem jungen Herrn dort mein Haus.

Baron (leise.) Spitzbube! was für ein Haus?

Filuh (leise.) Das Rathhaus. (Laut.) Dort das große Haus, welches ich erst neulich gekauft habe. Das will ich ihm verschreiben.

Hans (klotzt in die Ferne.) Ach! das schöne, gewaltig große Haus? Da will ich geschwind mein Beutelchen aus dem Koffer holen. (Er läuft ins Haus.)

## Siebente Scene.

### Der Baron und Filuh.

Baron. Man muß bekennen, mein lieber Filuh, daß Du schöne Anlagen zum Galgen hast.

Filuh. Ich müßte mich ja schämen, wenn ich in einer solchen Schule ein Gimpel bliebe.

Baron. Das Rathhaus zu verpfänden, das ist ein Meisterstück.

Filuh. Kleinigkeit, gnädiger Herr. Es gibt Leute, die uns den Himmel verpfänden, ohne mehr Theil daran zu haben, als ich am hiesigen Rathhause.

## Achte Scene.

### Hans. Die Vorigen.

Hans (mit dem Beutel.) Da ist das Geld, wohlgezählt und vollwichtig.

Filuh. Nicht eher als bis Sie die Verschreibung in Händen haben. Es sind nur zwei Schritte nach der Börse, ich bin gleich wieder hier. (ab.)

Hans. Das ist ein Mann, der hält auf Ordnung.

Baron. O Herr Vetter! Judas Ischarioth war ein großer Kaufmann, aber gegen Jacob Schaumlöffel kommt er nicht.

Hans. Und das prächtige Haus mit der großen Treppe, was er mir da verpfändet hat! Darf ichs denn wohl einmal besehen?

Baron. Ei warum nicht? Da werden Sie finden, welch ein Gewühl von Schreibern — wie das hin und her, auf und nieder rennt.

Hans. Vor einer Stunde traten etliche Musikanten heraus auf den Altan, und bliesen ein geistliches Lied. Was hat denn das zu bedeuten?

Baron (verlegen, doch bald sich fassend.) Das — Sehen Sie, Jakob Schaumlöffel ist ein frommer Mann — das ist seine Tafelmusik.

Filuh (kommt zurück und überreicht Hansen ein Papier.) Hier ist die Verschreibung.

Hans (mit vielen Kratzfüßen.) O mein verehrungswürdigster Herr Schaumlöffel! hier ist das Gold. Aber es möchte Dieselben incommodiren; ich will es selber nach Ihrem Hause tragen.

Filuh (greift nach dem Beutel.) Nein, nein, geben Sie nur her.

Hans. O Sie erlauben — es ist ja nur wenige Schritte —

Filuh (reißt ihm den Beutel weg.) Ei ins Teufels

Namen! machen Sie keine Umstände. Ich bin ein Mann von altem Schrot und Korn, ich hasse die Complimente. Wollen Sie diesen Mittag bei mir essen, so soll mirs lieb seyn. Aber Hausmannskost, nicht mehr als zwanzig Schüsseln, das sag' ich Ihnen vorher; und dreierlei Wein, mehr hab' ich nie auf meinem Tische. Leben Sie wohl unterdessen. Punkt Eins wird angerichtet. Mein lieber Zitteraal, Er kann auch mitkommen. (ab.)

## Neunte Scene.

### Hans und der Baron.

Hans. Zwanzig Schüsseln! ei Herr Jemine!

Baron. Diese Ehre verdank' ich Ihnen, mein lieber Vetter. Ich will nur geschwind mein Mittagsessen abbestellen, und dann gehn wir miteinander. (bei Seite.) Dem Filuh muß ich nachsetzen, der ist sonst capabel, mit dem Golde zur Stadt hinaus zu laufen. (ab.)

Hans (ihm nachrufend.) Punkt Eins wird angerichtet. — Potz alle Hagel! wenn das der Papa wüßte, wie mirs hier so wohl geht. Der wird all' sein Lebstage keinen andern Menschen wieder auf die Messe schicken, als mich.

## Zehnte Scene.

### Lucretia und Hans.

Hans (für sich.) O ho! die Frau Muhme ist ihrem Manne wieder eschappirt.

Lucretia. Mein Tyrann ist im Keller und

zapft Wein ab; so hab' ich es gewagt, meinen Stern zu suchen.

Hans (sich kitzelnd.) Hi! hi! O Frau Muhme, Sie sind gar zu gütig; ich bin nun wohl eben kein Stern, ich bin nur eine Lampe. Aber, gleichwie eine Lampe auch brennen thut, so gut als ein Stern, also auch mein Herz. (Bei Seite.) Tausend Sapperment! das fließt mir vom Maule.

Lucretia. Ach, Herr Vetter! wenn Sie vollends so anfangen — da wird mir grün und gelb vor dem Gemüthe.

Hans (caressirend.) Sprechen die Frau Muhme lieber: rosenroth, denn solches ist die Farbe der Liebe. Man ist denn auch nicht hinter dem Zaune jung geworden, man hat die asiatische Banise gelesen, man weiß sich auszudrücken. Folglich, theuerste Frau Muhme, thue ich Sie avertiren, daß mein Herz über und über bunt aussehen thut, als von lauter Flohstichen; solches ist aber von Amors Pfeilen dermassen blessirt, turbiret und attakiret — und brennt dermaßen in helllodernden Flammen, daß nur ein Balsam von Dero Lippen solches zu kuriren vermag. (Er küßt sie.)

Lucretia (sich jungfräulich sträubend.) Ach Sie Schelm! Sie mögen wohl selbst der Cupido seyn, der unter der Gestalt von Hans Stoffelsack sich in dieses unverwahrte Herz geschlichen.

Hans (bei Seite.) Sapperment! nun werde ich hitzig. (Laut.) Ja, Du Federbett meiner Gedanken! Du Großvaterstuhl meiner Wünsche! was ist der Glanz von Jakob Schaumlöffels harten Thalern gegen die

Fackel Deiner Augen? Was sind seine silbernen Bratspieße gegen Amor's Pfeile! Ich frage den Henker nach seinem Pallast mit sammt der Tafelmusik, wenn Du mir vergönnst, im einsamen Kämmerlein — (umarmt sie ungeschickt)

Lucretia. Ach wie wird mir! — welche Gefühle! welche Flammen! o Tugend! Tugend! (sie sinkt gleichsam ohnmächtig in seine Arme.)

Hans (indem er sie in dem einen Arme hält, und mit der andern Hand mit seinem Hute ihr Luft zufächelt.) Lassen Sie die Tugend zum Teufel gehen, liebwertheste Frau Muhme. Wir wollen sie gelegentlich schon wieder holen. Heute Abend will ich Ihrem Manne recht aufs Leder saufen, dann bringen wir ihn zu Bett, dann schläft er wie ein Ratz —

## Eilfte Scene.

Schwarzwild. Die Vorigen.

Schwarzwild (der schon früher herbei geschlichen und hinter Hansen gestanden, ergreift ihn jetzt plötzlich beim Kragen.) J Du verfluchter Kerl! Dich soll ja die Tausend Schwerenoth!

Hans (zitternd und bebend.) Ach Herr Schwager! Herr Schwager!

Schwarzwild. Der Teufel ist Dein Schwager! Warte Bursche! Du sollst keinen ganzen Knochen mit nach Schilda bringen.

Hans (weinend.) Alle Wetter, Herr Schwager, was kann ich denn dafür, wenn seine Frau sich in mich verliebt?

Lucretia. Was? ich mich in Dich verliebt,

Du Meerkatzengesicht? So ein Schöps, der nicht einmal zum Henkel an einen Kochtopf zu gebrauchen wäre?

Hans (ganz versteinert.) Frau Muhme! Frau Muhme! Haben Sie nicht gesagt, ich wäre Ihr Stern?

Lucretia. Stern? so ein Pfennigstalglicht? Seht mir doch einmal den Kohlstrunk, was er sich einbildet. Kommt daher aus Schilda, will eine ehrliche Frau verführen, meine Tugend! meine Keuschheit —

Hans. Ach du Herr Jemine!

Schwarzwild. Sey nur still, Lucretia, der soll keinem ehrlichen Manne wieder ins Gehege gehen. Erst schlage ich ihn todt, und wenn dann noch für drei Pfennige Leben in ihm ist, so überliefere ich ihn der Obrigkeit. O, wir haben Gott sey Dank! ein recht scharmantes Zuchthaus.

Hans (kniet und weint.) Allerliebster Herr Schwager! erbarmen Sie sich doch über mein junges Blut.

Schwarzwild (zerrt ihn beim Kragen.) Nichts da! herein! geh voran, Lucretia, rufe die Knechte mit den Karbatschen.

Lucretia. Ich muß auch dabei seyn. Ich will ihn durchwamsen, daß er den Himmel für meine Nachtmütze ansehen soll —

Hans. Hülfe! Kommt mir denn Niemand zu Hülfe!

## Zwölfte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (springt dazwischen.) Mein Gott! was gibts denn da?

Hans. Gott sey Dank! der Vetter Zitteraal.

Baron. Schwager, was macht Ihr denn mit dem jungen Herrn Stoffelsack?

Schwarzwild. Ei, der Tausend Sapperment hat mir meine ehrliche Frau verführen wollen. Ich hab' ihn ertappt, und nun soll ihn der Teufel kuranzen!

Baron. Ei, ei, Herr Vetter, ist das wahr?

Hans. I sie hat ja selber —

Lucretia. Willst Du Seehund schon wieder eine honette Frau verläumden? Der Kerl sieht aus wie ein Götzenbild, das die Wilden in Klötze schneiden, und meint, ich werde mich in so einen Laternenpfahl verlieben.

Baron. Herr Vetter, Ihre Sache steht schlimm.

Hans. Ach du lieber Herr Jemine! ich bin ja so unschuldig —

Schwarzwild. Kannst Du leugnen, Du Katzen-Pandur? Wolltest Du mich nicht unter den Tisch saufen, und nachher mit meiner Frau caressiren? He?

Baron (zuckt die Achseln.) Ja, wenn es so ist — da sind unsre Gesetze sehr streng.

Hans (halb weinend.) Lieber Vetter, hol' der Teufel alle Ihre Gesetze! Es war ja nur ein Spaß, ich wollte die Frau Muhme nur auf die Probe stellen.

Lucretia. Der Köter will mich probiren? Sieht er nicht aus wie ein Huhn, das den Pips hat?

Schwarzwild (ruft in sein Haus.) He da! Niclas! Peter! kommt mit den Karbatschen.

Hans. Herr Vetter, um Gotteswillen! erlösen Sie mich aus dem verfluchten Jammer.

Baron. Hör' einmal, Schwager Schwarzwild, laß ein vernünftiges Wort mit Dir reden. Der Mensch ist jung, Deine Frau hübsch — Feuer und Stroh. Nach unsern Gesetzen kannst Du ihn freilich auf zwei Monat ins Zuchthaus sperren lassen, aber was hast Du davon? Du bist ein armer Teufel; nimm lieber ein Stück Geld, und laß ihn laufen.

Schwarzwild. Schwager, Dir zu gefallen, wollt' ich schon ein Auge zudrücken, aber die Ehre meiner Frau — sie verlangt Satisfaction.

Baron. I nu, Frau Schwägerin, Sie werden doch auch kein Kieselherz haben. Wenn der junge Herr Stoffelsack sich vor Ihnen demüthigt —

Hans (fällt auf beide Kniee.) Ach ja, Frau Muhme, ich will mir in meinem Leben nicht wieder einbilden, daß Sie mich für einen Stern ansehen.

Lucretia. Wenn mein zärtlich geliebter Gatte ihm verzeihen will —

Schwarzwild. Wenn er fünfhundert Thaler gibt, so mags drum seyn.

Hans (springt auf.) Fünfhundert Thaler! Gott bewahre!

Schwarzwild (ruft in sein Haus.) Peter! Niclas!

Baron. Herzensvetter, machen Sie keine Umstände, und seyn Sie froh, daß Sie so davon kommen. Bedenken Sie nur, erst die Prügel und dann das Zuchthaus; hier fackelt man nicht.

Hans (zieht den Baron bei Seite.) Hören Sie, Vetter, wenn ich mich nun aber prügeln lasse, muß ich dann immer auch noch ins Zuchthaus?

Baron. Freilich, das ist eben der Teufel. Nun bedenken Sie einmal, wenn der Papa kommt, ein reputirlicher Mann, und fragt: wo ist mein Hans? mein einziger Sohn? und ich muß ihm antworten: er sitzt im Zuchthause und raspelt Hirschhorn.

Hans. Raspeln? ne, das thu' ich partuttemang nicht, lieber geb' ich meinen letzten Heller. Aber, süßer Vetter, ich habe ja keine fünfhundert Thaler mehr in meinem Vermögen? Ich müßte ihm denn den Wechsel von Filuh et Compagnie geben.

Baron. Den nimmt er nicht, der ist erst in drei Wochen fällig. Was haben Sie denn noch übrig?

Hans (mit jämmerlicher Geberde.) Einen Sack mit falscher Münze und etwa funfzig Thaler gutes Geld, vier Hemden, eine Nachtmütze, drei blaue Schnupftücher, ein Pfund Tabak, und eine halbe Wurst.

Schwarzwild. Na, wird's bald?

Baron. Hört einmal, Schwager, laßt mit Euch handeln. Der Koffer des jungen Herrn steht in Eurem Hause. Er gibt ihn Euch Preis mit Allem, was drinn ist. Drum seyd barmherzig und nehmt vorlieb.

Schwarzwild. Was soll ich mit den Lumpen?

Hans. Ei, es ist auch schönes Geld dabei.

Lucretia. Laß ihn laufen, mein geliebter Gatte. Mein Zorn ist verraucht, und ich bin zufrieden, daß meine Ehre, meine Tugend, meine Keuschheit —

Hans (bei Seite.) J, Du verfluchte Frau Muhme!

Schwarzwild. Na, es mag drum seyn. Wenn er weiter nichts bei sich hat, so muß man Großmuth üben. Leben Sie wohl, Musje Stoffelsack.

Lucretia. Grüßen Sie den Papa.

Schwarzwild. Und wenn Sie einmal wiederkommen, so vergessen Sie das Paradies nicht.

Lucretia. Und wenn Sie einmal heirathen, so gebe Ihnen der Himmel eine eben so keusche Frau, als Ihre gehorsame Dienerin.

(Beide ab.)

## Dreizehnte Scene.

Hans und der Baron.

Hans (bei Seite.) Ne, da lob' ich mir die dicke Lise.

Baron. Ich gratulire Ihnen, Herr Vetter, daß Sie so wohlfeilen Kaufs abgekommen.

Hans. O ja, ich weiß ein Liedchen davon zu singen. Das Hemde auf dem Leibe haben sie mir gelassen, sonst gar nix.

Baron. Es ist ein Mallör. Aber was machen Sie sich daraus? Wenn Sie erst einmal wieder zu Hause sind —

Hans. Ei ja, wenn ich nur erst wieder zu Hause wäre. Wie soll ich denn aber nach Hause kommen?

Baron. Ich an Ihrer Stelle, setzte mich noch heute wieder auf die Post.

Hans. Ach, Herr Jemine! was würde der Papa sagen?

Baron. Der muß Sie noch obendrein loben. Haben Sie ihm nicht vierhundert Thaler gerettet? Bringen Sie ihm nicht den Wechsel von Filuh et Compagnie?

Hans. Ja, das ist wahr.

Baron. Und die herrliche Hypothek von Jakob Schaumlöffel?

Hans. Freilich, freilich.

Baron. Also haben Sie ja in der kurzen Zeit alle seine Aufträge mit der größten Geschicklichkeit besorgt?

Hans. I ja, das wohl. Er hätte in ganz Schilda keinen gefunden, wie mich. Aber, alle Hagel! ich habe ja keinen Groschen mehr in der Tasche, wovon soll ich denn das Postgeld bezahlen?

Baron. Ei, Sie haben ja da noch die schönen silbernen Knöpfe auf dem Rocke.

Hans. Lieber Gott, die hat mein Urgroßvater noch getragen.

Baron. Und wenn sie Methusalem getragen hätte, was liegt daran? Sie können sich nun hier einmal mit Ehren nicht länger aufhalten. In Ihrer jetzigen Lage würden Sie den Namen Stoffelsack beschimpfen. Sehn Sie, dort am Ende der Straße, da wohnt ein Goldschmidt, der schneidet Ihnen die Knöpfe gleich vom Rocke, und bezahlt sie nach dem

Gewicht. Dann gehen Sie nur drei Schritte weiter, da finden Sie gleich die Post. Ehe eine Stunde ins Land kommt, sind Sie schon auf dem Wege nach Schilda, und haben diesmal noch den Vortheil, daß Sie für Ihr Gepäcke nicht zu bezahlen brauchen.

Hans. Ja, das ist wahr, ich befinde mich recht leicht. Na, ich wills denn in Gottes Namen so machen. Der Herr Vetter weiß mir doch am besten zu rathen. Aber — apropos! wenn nun Jacob Schaumlöffel mit dem Essen auf mich wartet?

Baron. Ich werde Sie schon excusiren.

Hans. Wollen Sie das, liebwerthester Herr Vetter? Na, so leben Sie wohl! Gott lohne Ihnen alles Gute, was Sie an mir gethan haben. (Er umarmt ihn.) Wenn Sie nicht gewesen wären, es hätte mir recht schlimm ergehen können. — Sehn Sie, ich bin ganz bewegt, die dicken Thränen stehen mir in den Augen.

Baron. Ach es ist Alles gern geschehen. Leben Sie wohl, mein geliebter Herr Vetter! grüßen Sie die lieben Ihrigen, und besonders die Jungfer Schwester mit den Triefaugen.

Hans. Werde nicht ermangeln. Grüßen Sie mir auch den Jakob Schaumlöffel, den Ehrenmann, und bitten Sie ihn, er möchte doch ja nicht böse werden, daß ich heute seine Hausmannskost verschmähe. Ach! ich hatte mir so fest vorgenommen, von allen zwanzig Schüsseln zu essen — Na, es hat diesmal nicht seyn sollen. Gott befohlen! Avertiren Sie ge-

legentlich Filuh et Compagnie, daß der Wechsel in meinen Händen ist.

Baron. Soll geschehen. Kommen Sie bald wieder.

Hans. Ja, Herr Vetter! Aber im Paradiese logiere ich mein Lebstage nicht mehr, lieber im grünen Esel. (ab.)

Baron (ihm lächelnd nachsehend.) Wohl bekomme die Lection. So gehts, wenn man Kinder und Narren zu Markte schickt.

# Die Sparbüchse,

oder

# der arme Candidat.

Lustspiel in Einem Akt.

## Personen.

Meister Puff, ein Hufschmidt.

Minchen, seine Tochter.

Theodor, sein Geselle.

Frohmann, ein armer Candidat.

---

(Der Schauplatz ist Meister Puffs Wohnstube, aus welcher eine Treppe hinauf in Frohmanns Dachstübchen führt.)

## Erste Scene.

### Meister Puff und Minchen.

Meister Puff.

Mine, wo steckst Du?

Minchen (kommt von Frohmanns Treppe herab.) Vater, ich komme.

Meister Puff. Schon wieder bei dem Candidaten?

Minchen. Ich hab' ihm sein Frühstück gebracht.

Meister Puff. Und eine halbe Stunde verplaudert?

Minchen. Ich lerne immer etwas von ihm.

Meister Puff. O ja, gelehrt ist er, hochgelehrt!

Minchen. Und gut, sehr gut.

Meister Puff. Und ein Narr, ein großer Narr.

Minchen. Das meint Ihr nicht so, lieber Vater.

Meister Puff. Freilich meyne ich es so. — Hole mir das Brodt aus dem Schranke. — Was hilft ihm alle Gelehrsamkeit? damit lockt er keinen Hund aus dem Ofen. — Ein Glas Doppelkümmel aus der runden Flasche.

Minchen (die ab- und zugeht, und herbei trägt.) Er lebt zufrieden. Er bedarf so wenig.

Meister Puff (schneidet sich Brodt.) Seine Eltern waren wohlhabende Bürgersleute.

Minchen. Er macht seinen Eltern keine Schande.

Meister Puff. Dies Haus hinterließen sie ihm frank und frei.

Minchen. Hat er denn Schulden darauf gemacht?

Meister Puff. Noch weit schlimmer. Er hat es so zu sagen verschenkt.

Minchen. Aber doch Wohnung und Kost bei Euch sich ausbedungen, bis an sein Lebensende?

Meister Puff. Ist das auch ein Preis für so ein Haus? Wie lange kann er denn leben? Alt ist er, und sieht er nicht aus, wie die complette Schwindsucht?

Minchen. O macht mich nicht traurig, Vater!

Meister Puff. Und wenn er auch noch zwanzig Jahr lebte, was ißt er denn? was trinkt er denn? was bewohnt er? — Alles das würd' ich ihm ja umsonst gegeben haben, wenn er mich drum ersucht hätte. — Meinst Du, ich hätte ihn nicht auch lieb?

Minchen. Und doch nennt Ihr ihn immer einen Narren.

Meister Puff. Nu freilich, eben deswegen hab' ich ihn lieb; denn die gescheiten Leute taugen nicht viel, sie denken immer nur an sich: wenn's ihnen nur wohlgeht, so mag die ganze Welt der Teufel holen. Die Narren hingegen, von Herrn Frohmanns Gattung, leben immer außer sich, und schaden keinem Menschen, als sich selber.

Minchen. Gott laß' es ihm lange wohl gehen! Ohne ihn wär' ich dumm geblieben.

Meister Puff. Da mußt Du erst Deinen

Bräutigam, den Theodor fragen, ob's dem auch recht ist, daß Du klüger geworden bist? Geh', trag' ihm das Frühstück hinaus. Aber vertändelt mir die Zeit nicht, der Bursche hat dringende Arbeit.

(Minchen ab.)

## Zweite Scene.

Meister Puff (allein. Er holt ein großes Contobuch aus dem Schranke.) Nun, frisch ans Werk. Es ist eine verdrüßliche Arbeit. Ich will lieber ein Dutzend Hufeisen schmieden, als eine einzige Rechnung machen; aber es muß doch auch geschehen. Bekomm' ich heute mein Geld — es ist ein hübsches rundes Sümmchen — i nu, so sollen die Kinder auch nicht vergessen werden. Nach grade wär' es mir selber lieb, wenn ich dem Dinge bald den letzten Hammerschlag geben könnte. (Er rechnet, brummt in den Bart, kratzt sich im Kopfe, und ist verdrüßlich.) Es geht nicht. — Ich dürfte freilich nur die Mine hereinrufen, denn die versteht es trotz einem Rechenmeister; das hat sie auch von dem Candidaten gelernt; aber ich schäme mich, und will es ihr nicht weiß machen, daß sie es besser versteht, als ich.

## Dritte Scene.

Frohmann (der aus seinem Stübchen kommt.) Meister Puff.

Frohmann. Guten Margen, lieber Meister.

Meister Puff. Sieh da, Herr Frohmann! Schon so früh in den Kleidern? Es ist doch heute kein Wetter zum Spazierengehen?

Frohmann. Ich will einen Gang nach der Post thun.

Meister Puff. Hm! das ist ja bei Ihm ein seltner Gang. Ich dachte, Er hätte ein Haar drinn gefunden, als er vor einem halben Jahre das dicke Packet nach Wien schickte, und so ungeheuer viel Porto dafür bezahlen mußte.

Frohmann. Ihr habt Recht, Meister, es mag wohl eine Thorheit gewesen seyn.

Meister Puff. Wenn Er sich einen ganzen Monat mit Schulstunden geplagt hat, so trägt das kaum so viel ein.

Frohmann (lächelnd.) Es ist wahr.

Meister Puff. Drum lass' Er lieber die Post zum Gukuk reiten.

Frohmann. Diesmal bringt sie mir vielleicht etwas.

Meister Puff. Geld?

Frohmann. Das wohl schwerlich. Aber doch einen Brief, der mir Freude machen wird.

Meister Puff. Von einem alten Bekannten?

Frohmann. Ich habe den Mann nie gesehen.

Meister Puff. Zum Henker, eine schöne Freude.

Frohmann. O gewiß, lieber Meister. Durch Geistesfrüchte die Liebe edler Menschen in weiter Ferne gewinnen, ist ein köstlicher Genuß.

Meister Puff. Das versteh' ich nicht.

Frohmann. Hab' ich Euch damals nicht erzählt, daß ein Menschenfreund in Wien eine wichtige Preisfrage ausgesetzt?

Meister Puff. Die Frage hab' ich vergessen, aber das weiß ich noch, daß hundert Dukaten dabei zu gewinnen waren.

Frohmann. Die Frage betraf die Erziehung. Ich habe auch mein Wörtchen darüber laut werden lassen. Den Preis zu erringen fällt mir nicht ein, ich kenne meine Kräfte; aber was ich gesagt, ist wenigstens so herzlich und wahr, daß ich ein Paar freundliche Zeilen von dem Empfänger wohl erwarten darf.

Meister Puff. Nun, wenn er die freundlichen Zeilen nur auch hübsch frankirt, sonst kosten sie mehr als sie werth sind. — Da lob' ich mir meine Krackelfüße; sie werden mir sauer genug, aber ich lasse mir sie gut bezahlen.

Frohmann. Wer den Meister Puff nicht kennte, sollte denken, er wäre geizig.

Meister Puff. Geizig? — Nein, Gott sei Dank, der Satan haust hier nicht! Aber man ist sparsam, man hat eine Tochter zu versorgen.

Frohmann. Auf die Euer Theodor, der flinke Gesell, ein Auge geworfen?

Meister Puff. Ei nun, sie ist ihm auch nicht gram.

Frohmann. Habt Ihr das gemerkt, Meister?

Meister Puff. I freilich. Wenn das junge Volk verliebt ist, darf man ja nur eine Viertelstunde zusehen, so hat man's weg.

Frohmann. Und Ihr habt nichts dagegen?

Meister Puff. Ganz und gar nichts. Er ist ein wackerer, fleißiger Bursche.

Frohmann. Warum verschiebt Ihr denn die Hochzeit so lange?

Meister Puff. Ich? — Ich verschiebe sie nicht. Das hängt ganz von den jungen Leutchen ab.

Frohmann. Ihr scherzt. Die jungen Leutchen sehen mir aus, als ob sie die Minuten zählten.

Meister Puff. Das kann wohl seyn, aber davon lebt man nicht. Geld sollen sie zählen, und nicht Minuten. Ich will Ihm darüber meine Meinung mit ein Paar Worten erklären. Als ich anfing zu merken, daß es brennte, da war es schon zu spät, um zu löschen. Doch wollt' ich gern erst prüfen, ob sie sich auch in der That recht herzlich liebten, so auf Leben und Tod, wie ich mein gutes Weib geliebt habe. Da ersann ich mir ein Mittel. An einem Sonntag Nachmittag, nach der Predigt, rief ich sie alle Beide herein, und sprach zu Theodor: „Du bist ein „armer Teufel, aber das hätte nichts zu sagen, wär' „ich nur reich. Ich habe aber auch nichts als das Häus„chen, und ein Paar fleißige Arme. Ich fange an „grau zu werden, ich muß auf einen Nothpfennig im „Alter denken, drum kann ich Euch nicht aussteuern, „wie ich gern möchte; Ihr müßt das selber thun. „Aber mit leeren Händen lasse ich Euch nicht in den „Ehestand treten, dabei kommt nichts heraus. Ver„suchts — spart — sammelt — ich will das Meinige „auch dazu beitragen; ein Drittel von Allem, was „ich verdiene. Könnt Ihr tausend Gulden zusam„menbringen, wohl, so ist Hochzeit: aber ehe Ihr „mir diese tausend Gulden nicht blank und baar auf

„den Tisch zählt, eher wird nichts daraus. Merkt „Euch das, und bemüht Euch nicht mit vergeblichen „Bitten.“ —

Frohmann. Da gab es wohl weinerliche Gesichter?

Meister Puff. Mit nichten. Sie fielen mir Beide um den Hals und sprangen deckenhoch. — Sieht Er, Herr, auf diese Weise hab' ich mir die Betteleien der Verliebten vom Halse geschafft, und habe sie obendrein zu Arbeit und Sparsamkeit gewöhnt.

Frohmann. Vortrefflich, Meister! bei wem habt Ihr die Philosophie gehört?

Meister Puff. Ach was! Krimmskramms! Das Herz auf der rechten Stelle, so kommen auch die rechten Gedanken.

Frohmann. Und wie ist's gelungen? Haben die jungen Leutchen schon etwas gesammelt?

Meister Puff. Ei freilich, schon fast die Hälfte, und ist noch kaum ein Jahr her, als sie anfingen. O Er müßte lachen, Herr, wenn Er zuweilen mit ansähe, wie das arbeitet, wie das von der Hand geht, wie jeder Groschen zwanzigmal umgewendet wird, ehe man ihn seufzend ausgibt. Sie haben sich eine große Sparbüchse angeschafft, mit einem gewaltigen Vorhängeschloß, die wird täglich besucht, vermehrt, gezählt, und so wie das Häuflein wächst, so wächst auch mit jedem Tage ihre Hoffnung, ihre Freude.

Frohmann. Das gibt sicher eine glückliche Ehe.

Meister Puff. Ich sollt' es meinen. — Aber Sapperment! über dem Plaudern vergeß' ich meine

Rechnung, die mir ohnehin so viel Kopfbrechen kostet —

Frohmann. Gebt her, Meister, ich mache sie Euch in zwei Minuten.

Meister Puff. Ei ja, thu Er mir den Gefallen. Ich schwitze ärger dabei, als wenn meine Blasebälge draußen im vollen Gange sind.

Frohmann (setzt sich an den Tisch.) Aber Eure Dinte ist ja eingetrocknet?

Meister Puff. Ja so! Also wars nicht meine Schuld, daß es mit der Rechnung haperte.

Frohmann. Nur einen Augenblick Geduld, ich mache sie schnell auf meinem Stübchen.

(Er geht hinauf.)

## Vierte Scene.

Meister Puff (allein. Indem er seine Perücke aufsetzt, und seinen Rock anzieht.) Ein wackrer Mann, brav aber wunderlich. Allen Leuten dient er, das ist seine Freude, nur sich selber nicht. Haben ihn doch neulich die Herren Kirchenvorsteher zu St. Nicolaus zum Nachmittagsprediger wählen wollen. Ich bedanke mich, hat er gesagt, ich nehme kein Amt an, denn ich liebe die Freiheit, und habe so viel ich brauche. Da hat er nun freilich nicht gelogen, denn er braucht so viel als nichts. Eine Flasche voll Dinte, ein Paar Rieß Papier und ein Gänseflügel, damit ist er auf ein ganzes Jahr versorgt. (Er steigt, während er spricht, hinauf zu Frohmann.)

## Fünfte Scene.

Minchen (mit Eiern in der Schürze.) Meine Hennen legen fleißig. Die Eier könnt' ich verkaufen, aber das bringt wenig. Lieber lasse ich sie ausbrüten, dann hab' ich gleich nach Weihnachten junge Hühner, die werden theuer, theuer bezahlt. Ich weiß Leute genug in der Stadt, die keinem Armen einen Groschen geben, aber für Leckerbissen zahlen sie, was man fordert. Da geh' ich zum Herrn Domprobst, der hat einen französischen Koch, der handelt gar nicht, da bekomm' ich viel viel Geld in unsere Sparbüchse. (Während dieser Rede hat sie die Eier in den Schrank geschlossen.)

## Sechste Scene.

Theodor und Minchen.

Theodor (indem er sich den Schweiß aus dem Gesichte wischt.) Uf! wo ist der Wasserkrug? Ich muß mich erfrischen.

Minchen (ihn liebkosend.) Armer Theodor! Du lässest es Dir so sauer werden.

Theodor. Thut nichts, liebes Minchen, thut gar nichts. Weiß ich doch, warum ich es mir so sauer werden lasse. Mit jedem Hammerschlag rück' ich dem Ziele näher; und endlich, endlich kommt ein Tag, da schleudr' ich den Hammer von mir, und ziehe meinen Bratenrock an, und pudre mein Haar — und siehe, Du trittst mir entgegen mit dem Myrtenkränzchen auf dem Kopfe und dem großen Blumenstrauß vor der Brust; dann wandern wir Beide steif und ehrbar zur Kirche — O Minchen! Minchen! wäre der

Augenblick doch schon gekommen! (Er umarmt sie feurig.)

Minchen. Ja, Du mußt mich aber nicht erdrücken, ehe der Augenblick kommt. — Du wolltest ja trinken? Dort steht der Wasserkrug.

Theodor. Und wär' es ein Weinkrug, ich lass' ihn stehen. Erquicke mich durch einen Kuß von Dir.

Minchen (trocknet ihm den Schweiß von der Stirn und küßt ihn.) Schelm! Wirst Du nach der Hochzeit auch so sprechen?

## Siebente Scene.

Meister Puff und Frohmann (sind indessen aus der Stube auf die Treppe getreten.)

Meister Puff. So, so, Kinderchen, thut Euch keinen Zwang an.

Minchen (prallt zurück.) Mein Vater hat uns gesehen.

Theodor. Was thuts? Er muß sich doch einmal daran gewöhnen.

Meister Puff (herabkommend.) Ihr pränumerirt, wie ich merke?

Minchen. Lieber Vater —

Meister Puff. Und eine Andere würde sich doch noch zieren, ein Bischen Umstände machen; aber die Jungfer reckt ihr Hälschen selber hin, wie ein Täubchen.

Minchen. Theodor war — von der Arbeit so erhitzt — und ich wollte nur —

Meister Puff. Ihn abkühlen durch einen Kuß?

Ja, ja, das ist ein ganz neues Mittel. — Ei, Sapperment! ich bin auch erhitzt. Wenn Deine Küsse so kühlend sind, so komm doch her, und küß' auch mich.

Minchen (fliegt in seine Arme.) Mein guter Vater!

Theodor. Ach! wann wird die Zeit kommen, daß auch ich Euch so nennen darf?

Meister Puff. Bald, Kinderchen, bald. Nur Geduld. Ich gehe da eben mit einer ansehnlichen Rechnung zu dem dicken reichen Kaufmanne. Wenn er mich bezahlt, so fällt wieder ein schöner Groschen in Eure Büchse. Stellt mir unterdessen eine Flasche Weißbier in frisches Brunnenwasser, hört Ihr?

Minchen. Ich gehe sogleich in den Keller.

Theodor. Und ich an den Brunnen.

Meister Puff (zu Frohmann.) Wohlan, Herr, so komm' Er mit mir. Bis an die Ecke haben wir ja einerlei Weg. Und Potztausend! einerlei Geschäfte haben wir auch. Jeder sucht den Lohn seiner Arbeit; nur mit dem Unterschied: bei mir klingts; und bei Ihm raschelt nur das Papier, hä! hä! hä!

Frohmann. Ei, wenn nur Jeder zufrieden ist. Hätt' ich so liebe Kinder zu versorgen, ich sähe auch mehr auf's Klingen. (Beide ab.)

## Achte Scene.

### Minchen und Theodor.

Minchen. Wir sind allein. Geschwind laß uns in die Sparbüchse thun, was wir hinter meines Vaters Rücken gesammelt haben.

Theodor. Du hast Recht. Aber geschwind, daß

wir nichts versäumen. (Sie laufen Beide nach dem Schranke und holen die Sparbüchse heraus; dann setzen sie sich im Vorgrunde, und stellen die Sparbüchse zwischen sich.)

Minchen. Sie fängt doch schon an schwer zu werden.

Theodor. Ach! wir sind leider noch nicht auf die Hälfte. Aber nur Muth, es muß doch gehen. Wieviel hast Du für Deine Spitzenhaube bekommen?

Minchen. Sechs Gulden.

Theodor. Nicht mehr?

Minchen. Sie war so alt. Meine Mutter hatte sie von meiner Großmutter zum Geschenk bekommen, die sie wieder von ihrer Großtante geerbt hatte. (Sie zählt in die Büchse.) Eins — Zwei — Drei — Vier — Fünf — Sechs.

Theodor. Da hast Du ja noch mehr Geld?

Minchen. Ich muß Dir wohl Alles sagen. Ich habe auch ein Perlenhalsband und meine kleinen goldnen Ringe verkauft. Ich dachte: wozu hab' ich das nöthig? Meinem Theodor gefall' ich auch ohne Schmuck.

Theodor. Gutes, liebes Mädchen! O wenn Du nur erst meine Frau bist, ich will Dich schon wieder herausputzen.

Minchen (indem sie ihr Geld vollends in die Büchse wirft.) Sechs und Zehn macht Sechzehn; und wenn nun noch dazu kommt, was mein Vater heute bringt, dann wird an der Hälfte nicht viel mehr fehlen.

Theodor. Ja, nun haben wir aber auch nichts mehr verkaufen.

Minchen. Leider nein! Hast Du denn gar nichts, das Du entbehren könntest?

Theodor. Ich habe da wohl eine silberne Medaille. (Er zieht sie aus der Tasche.) Aber die hat einst mein Vater bekommen, weil er drei Menschen aus dem Wasser gerettet hat; die Medaille ehrt meines Vaters Andenken, die kann ich nicht weggeben.

Minchen. O nein! nein! die mußt Du heilig aufheben. Es geht mir ja eben so mit diesem goldnen Herzen, (sie zieht es aus dem Busen.) das ein Reisender meiner Mutter gab, weil sie ihm seinen verlornen Beutel wieder brachte. Das kommt nie von meinem Halse.

## Neunte Scene.

Frohmann (tritt leise herein.) Die Vorigen.

Theodor. Freilich werden wir wenigstens noch ein ganzes Jahr warten müssen —

Minchen. Ei nun, wir sind doch beisammen, und thun was wir können.

Theodor. Wenn nur Dein Vater nicht so viel auf Credit gäbe —

Minchen. Und oft an reiche Leute, die in einem Tage mehr verschmausen, als wir zum Glück unsers Lebens brauchen würden. Nur noch fünfhundert Gulden, und wir tauschen mit keinem Fürsten. — Doch genug, lieber Theodor, wir verplaudern die Zeit. (Sie stehen auf und setzen die Sparbüchse wieder in den Schrank. Frohmann verbirgt sich hinter der Treppe.)

Minchen. Jetzt eile ich in den Keller.

Theodor. Und ich zum Brunnen. Geschwind, ehe Dein Vater zurückkommt. (Beide ab.)

## Zehnte Scene.

Frohmann allein. Ihr guten Kinder! Nur noch fünfhundert Gulden, und ihr tauscht mit keinem Fürsten? — Nun diese Demüthigung sollen die Fürsten noch heute erfahren. (Er zieht einen großen Beutel heraus, geht zum Schrank, öffnet ihn hastig, nimmt die Sparbüchse und setzt sie vor sich auf den Tisch.) Da steht er, der kleine Schatz, den Hoffnung und Liebe zusammentrugen. Wie viel Arbeit und Mühe, wie manche Entbehrung hat er gekostet! Geschwind lege die Freundschaft ihr Scherflein dazu. (Er leert den Beutel.) Es ist das erste Geld, das ich mit meinen Schriften verdient habe; wie könnt' ich es besser auf Zinsen legen? — (Er setzt die Sparbüchse wieder in den Schrank.) Mit dem, was der Kopf erworben, das Herz beglücken und fremde gute Herzen an sich fesseln, welch' ein seliges Gefühl für Gegenwart und Zukunft! (Er steigt in sein Zimmer.)

## Eilfte Scene.

Meister Puff. Theodor und Minchen (mit Bierflasche und Wasserkrug.)

Meister Puff. Nu? Wo steckt Ihr denn? Bier geholt? Wasser geholt? Fein langsam! Ich war doch eine hübsche Weile abwesend.

Theodor. Zürnt nicht, lieber Meister.

Minchen. Ist Eure Rechnung bezahlt worden?

Meister Puff. Ja; nicht einen Heller hat mir

der Kaufmann abgezogen. Und seht Kinder, das ist mir lieber, als all sein Geld, denn es beweist, daß er mich für einen ehrlichen Mann hält. Hier sind 84 Gulden — (er zieht einen ledernen Beutel hervor.) davon ein Drittel in Eure Sparbüchse. Achtundzwanzig Gulden, die hab' ich hier schon in ein Papier gewickelt. Da, nehmt.

Minchen. O das wird unserer Spaarbüchse wohl behagen. (Sie holt die Büchse und schüttet des Vaters Geld oben hinein. Darauf will sie dieselbe wieder wegsetzen.) Es ist doch kurios, wie schwer die Büchse auf einmal geworden ist. Fühl' einmal, Theodor.

Theodor (hebt sie.) Ja wahrhaftig, recht schwer.

Meister Puff. Natürlich, achtundzwanzig Gulden haben schon ein Gewicht.

Theodor (wiegt die Büchse noch immer.) Das Ding kommt mir ordentlich bedenklich vor.

Meister Puff. Der Drache wird wohl zum Schornstein hereingeflogen seyn.

Minchen. Oder es hat uns Jemand zum Schabernack ein Stück Blei hinein practisirt.

Theodor. Ei wir können ja die Büchse aufmachen.

Minchen. Ja ja, das können wir.

Meister Puff (lächelnd.) Bei der Gelegenheit haben wir die Freude unsern Schatz zu überzählen.

Theodor (öffnet die Büchse.)

Minchen (wirft einen Blick hinein.) Ach mein Gott!

Theodor (ganz erstarrt.) Was ist das?

Meister Puff. Nun? was gibts?

Theodor und Minchen (zugleich.) Lauter Gold!

Meister Puff. Da haben wir den Drachen.

Minchen. Kein Scherz, lieber Vater! Seht nur selbst.

Meister Puff (sieht hinein.) Sapperment! Ja, es ist richtig. Aber wißt Ihr auch, daß solche Streiche mir sehr mißfallen? Pfui, schämt Euch.

Theodor. Was denkt Ihr denn, Meister?

Minchen. Warum zürnt Ihr auf uns?

Meister Puff. Meint Ihr, ich wäre so dumm und merkte nicht, wie das zugegangen? Ihr seyd verliebt, Ihr seyd ungeduldig, Ihr möchtet einander lieber heute als morgen heirathen. Weil es nun mit dem Sammeln zu langsam ging, so habt Ihr geborgt.

Minchen. Nein, Vater, wahrhaftig nicht. Ich hab' Euch nie belogen.

Theodor. Und ich, Meister, will mich auch nicht zu Eurem Schwiegersohn lügen. Wie das Gold da hineingekommen, mag Gott wissen; aber wahrlich wir sind unschuldig.

Meister Puff. Hm! Ihr seht mir Beide so ehrlich dabei in die Augen — fast möcht' ich Euch glauben. — Aber, Sapperment! es ist doch kein Kobold in meinem Hause.

Theodor. Ich begreif' es nicht.

Minchen. Erst vor einer Viertelstunde haben wir gezählt.

Meister Puff (der ein wenig nachgesonnen.) Potz Element! mir fällt etwas bei. So eben ist mir der Gevatter Briefträger auf der Straße begegnet, und hat mir gesagt — Richtig, ich hab's. Das Geld kommt von Herrn Frohmann.

Theodor. Von dem armen Candidaten?

Minchen. Unmöglich. Ja, seinem Herzen sieht es wohl ähnlich, aber sein Beutel —

Meister Puff. Er ists, sag' ich Euch. Er hat geschrieben, ich weiß nicht was; hat hundert Dukaten dafür bekommen, ich weiß nicht von wem. Der Gevatter Briefträger sagt, vor einer halben Stunde hab' er das Geld empfangen. Da ist er flugs nach Hause gekommen, ist ein Narr gewesen, und hat es in Eure Sparbüchse geworfen.

Minchen (indem sie die Treppe zu Frohmann hinaufeilt.) O der gute, edle Mensch! (sie stürzt in sein Stübchen.)

Theodor. Der arme Candidat! Wer hätte das gedacht!

Meister Puff. Es ist doch ein prächtiger Mensch, dieser Narr.

## Zwölfte Scene.

Minchen. Frohmann. Die Vorigen.

Minchen (zieht Frohmann mit sanfter Gewalt aus seinem Zimmer.) Nein, Sie müssen mit mir herunterkommen, Sie müssen bekennen —

Frohmann (lächelnd.) Mein Gott, das klingt ja, als hätt' ich ein großes Verbrechen begangen.

Theodor. Diese Sparbüchse —

Minchen. Dieses Gold —

Theodor. Es kommt von Ihm, Herr —

Meister Puff. Ja, Herr, leugne Er nur nicht. Der Briefträger hat Alles verrathen.

Frohmann. Sonst nichts? Nun ja, liebe Kinder, ich hab' Euch ein kleines Hochzeitgeschenk in die

Büchse geworfen. Was ists denn nun mehr? Ich bedarf dessen nicht. Unvermuthet hab' ichs empfangen, wie konnt' ichs besser anlegen?

Minchen (bewegt.) O Herr —

Theodor. Unser Dank —

Frohmann. Stille! stille! Wer gewinnt am meisten? Euer Glück hab' ich doch nur ein Paar Monate früher befördert, mir aber auf meine Lebenszeit eine frohe Erinnerung bereitet.

Meister Puff (schüttelt ihm die Hand.)

Frohmann. Seht Ihr, dieser Händedruck eines ehrlichen Mannes und Eure dankbaren Blicke, sind mir reiche Vergeltung.

Theodor. Juchhe! die tausend Gulden sind voll! (Er schließt Minchen in seine Arme.)

Meister Puff. Und künftige Woche ist Hochzeit.

Frohmann. Lernt daraus, meine Freunde:

Der Menschheit schönste Freude sich zu pflücken,
Vertheilte Gott die Kraft uns Allen gleich;
Um wohlzuthun, um Andre zu beglücken,
Ist nicht vonnöthen vornehm seyn und reich.
Kann Jeder doch in reger Brust bewahren
Das Mitgefühl für Andrer Freud' und Schmerz;
Die Gnügsamkeit weiß immer zu ersparen,
Und das Ersparte gibt ein offnes Herz;
In offnen Herzen keimt zu stillen Freuden
Dem armen Geber seine fromme Saat; —
So darf den reichen Prasser nicht beneiden
Der arme Candidat.

# H y g e a.

Ein Vorspiel am Geburtstage eines guten Vaters.

## Personen.

| | |
|---|---|
| Eduard und<br>Malchen | zwei Kinder. |

Ein altes Männchen.

---

(Der Schauplatz ist ein Garten oder grüner Platz; in der Mitte der Bühne ein Rosenbusch.)

Eduard kommt von einer Seite. Malchen von der andern; Jedes hat eine kleine Sparbüchse, die es zu verbergen sucht.

Eduard

(für sich, indem er nach seiner Sparbüchse schielt.)

Die Mutter gab sie mir.

Malchen (eben so.)

Ich habe sie erwischt.

Sie ist recht schwer von alten Münzen.

Malchen.

Viel Silber und mit Gold vermischt.

Eduard.

So reich als ich sind keine Prinzen.

Malchen.

Ei guten Morgen, Bruder.

Eduard.

Guten Morgen, Schwester.

Malchen.

Was wird denn da von Dir versteckt?

Eduard.

Was hältst Du denn da immer fester,
Von Deiner Schürze ganz bedeckt?

Malchen.

Je nun, willst Du mich nicht verrathen,
So werde Deine Neubegier gestillt:
Es sind die Thaler und Ducaten,

Mit welchen Vater, Mutter, Pathen
Die Büchse nach und nach gefüllt.

Eduard.

Ei sieh, da holt' ich nur so eben
Auch mein Gespartes aus dem Schrank.

Malchen.

Wozu?

Eduard.

Wozu?

Malchen.

Was solls denn geben?

Eduard.

Die Thaler sind so schön, so blank,
Viel Geld zu Aepfeln und zu Nüssen —
Ja, meine Freude dran ist groß,
Doch heute schlag' ich Alles los.

Malchen.

Ei, und warum? Darf man das wissen?

Eduard.

Hi! Hi! Was gibst Du mir?

Malchen.

Seht doch den Schlauen;
Hm! ein Geheimniß hab' ich auch;
Vertraust Du mir, so will ich Dir vertrauen,
Das ist so in der Welt der Brauch.

Eduard.

So hör'! Des Vaters Wiegenfest ist heute.

Malchen.

Du Narr, das weiß ich lange schon,
Drum freuen sich so viele Leute,

Und reden so gerührt davon.

Eduard.

Was reden! Man muß mehr als reden,
Die Worte sind nur blauer Dunst;
Ja, freuen wirds wohl einen Jeden,
Und sich zu freu'n ist keine Kunst;
Doch ihm beweisen, daß die Freude
Recht aus des Herzens Innern bricht,
Vor Allen müssen das wir Beide,
Das, Schwesterchen, ist unsre Pflicht.

Malchen.

Wie machen wirs?

Eduard.

Begreifst Du nicht?
Statt unser Geld tagtäglich zu begaffen,
Seyn wir vielmehr darauf bedacht,
Ein artiges Geschenk dafür zu schaffen,
Das unserm guten Vater Freude macht.

Malchen.

Recht so! Ja, lieber miss' ich alle Tage,
So lang ich leb', Rosin' und Mandelkern.
Nun, Bruder, ist nur noch die Frage:
Was kaufen wir? Was hätt' er gern?

Eduard

(legt den Finger an die Nase und denkt nach.)

Ein Pelz von neugebornen Schaafen?
Der wärmt den Magen und die Phantasie.

Malchen (macht es eben so.)

Oder ein weicher Stuhl zum Schlafen,
Den stellen wir in die Akademie.

Eduard.

Oder die Musen alle Neune,
Mit welchen er so gern spatzieren schweift?

Malchen.

Oder das absolute Eine,
Nach dem er jede Woche dreimal läuft? *)

Eduard.

Wo denkst Du hin? Ja, wenn die Thaler heckten!
Das Eine wird viel zu theuer seyn.

Malchen.

Wie? wenn wir hinter die Mutter uns steckten?
Der fällt gewiß das Rechte ein.
Und ist es gleich nichts Absolutes,
Was sich so etwa selber setzt,
Gib Acht, so ist es doch was Gutes,
Woran der Vater sich ergötzt.

Eduard.

So lass' uns gehn.

Malchen.

Wer kommt denn dort?

Eduard.

Ein altes Männchen schleicht am Stabe.

Das alte Männchen tritt auf.

O gute Kinder, lauft nicht fort!
Erfreuet mich durch eine Gabe.

Malchen.

Er bettelt.

*) Der brave Mann, zu dessen Geburtstage dies kleine Stück gedichtet wurde, hörte, sammt dem Verfasser, bei dem Professor Fichte ein Collegium über die Wissenschaftslehre, dreimal wöchentlich.

Eduard.

Ja, er dauert mich.
Doch ich verstopfe flugs mein Ohr,
Denn, Schwester, das verstehet sich,
Der gute Vater geht doch vor.

Malchen (zum Alten.)

Wir können heute nichts Euch geben,
Obschon die Noth uns wohl zu Herzen ging.

Eduard.

Denn wisset, Alter, heut' empfing
Der beste Vater einst das Leben,
Und diesen frohen Tag zu feiern,
Geht Alles drauf, was wir erspart.

Das alte Männchen.

So seh' ich — ach! mein Loos ist hart! —
Die Noth mit jedem Morgen sich erneuern!
Fünf nackte Kinder wimmern mir auf Stroh,
Die todte Mutter liegt daneben —
Wo soll ich Hülfe suchen! wo!
Es will mir Niemand einen Bissen geben!

Eduard.

Ach, Schwester! tief im Busen regt
Das Mitleid sich —

Malchen.

Auch ich bin sanft bewegt.

Eduard.

Gieb Deinen Sparpfennig dem Armen,
Des Herzens innre Stimme sprichts.

Malchen.

Dann bleibt ja aber für den Vater nichts?

Eduard.

Wenn wir des Greises uns erbarmen,
Das wird dem Vater lieber seyn,
Als kauften wir ihm Gold und Edelstein.
Hat er doch selbst, voll Mitleid und Geduld,
Von seiner Thüre Keinen noch entfernt,
Und machen wirs nicht recht, so ist es seine Schuld,
Wir haben es von ihm gelernt.

Malchen
(gibt ihre Büchse dem Alten.)

Da nimm, erquicke Dich.

Eduard (macht es eben so.)

Und auch Die Deinen.

Das alte Männchen.

Dank, gute Kinder! — Das vergelt' ich Euch.
Die Menschen sind nur selten, was sie scheinen:
Ich scheine arm — und doch bin ich so reich,
Daß, ohne Gab' aus meiner Hand,
Der Reichste nie ein wahres Glück empfand.

Eduard (lachend.)

Ha! ha! Du reich? — Die Krücke ist Dein eigen?
Und allenfalls die weißbeschneite Locke?

Das alte Männchen.

Ich will sofort Euch überzeugen.
Brecht Jeder eine Rose dort vom Stocke —

Beide Kinder.

Wozu?

Das alte Männchen.

Zum Lohn für Euch, Ihr lieblichen Geschwister!
Vertraut auf mich, erfüllet mein Geheiß.

(Eduard und Malchen gehen zum Rosenbusch; als sie Jeder eine Rose pflücken wollen, verschwindet der Busch plötzlich, und statt desselben erscheint ihres Vaters Büste, über welche ein kleiner Genius einen Rosenkranz hält. Das alte Männchen verwandelt sich in demselben Augenblicke in die Göttin Hygea.)

Eduard.

Gott! was ist das!

Malchen.

Der Vater!

Eduard.

Ja, das ist er!

Malchen
(die Göttin erblickend.)

Und diese Frau?

Eduard.

Wo blieb der Greis?

Hygea.

Der Greis verschwand. Hygea ist mein Name,
Als Göttin der Gesundheit ehrt man mich.
Ruhm, Liebe, Gold — von all dem eitlen Krame
Genießt man wenig ohne mich.
Wo ich den Schlangenstab nicht neige,
Da ist die Liebe bittre Kost;
Wem ich nicht meine Schaale reiche,
Dem wird zu Gift der süße Most.
Wem ich nicht lächle — o dem nützet
Kein Gold, das mühsam er gespart;
Wer nicht an meinem Altar sitzet,
Der sitzt auch auf dem Throne hart.

Eduard und Malchen
(knieen nieder.)

Bist Du so mächtig in des Himmels Höhen,
Und hast Du gute Menschen lieb,
So höre, was wir kindlich flehen,
Das beste Glück dem besten Vater gieb!

Hygea.

Und was bedarf er noch hienieden?
Ihm ward ein köstlich Loos bescheert;
Ihm ward vom Glücke längst beschieden,
Was es nur Lieblingen gewährt. —
Auch hat er ja — was nur Verdienst erwirbt —
Des besten Königes Vertrauen;
Und — was fürwahr auch nichts verdirbt —
Er hat die lieblichste der Frauen.
Die Musen sind ihm freundlich hold,
Sie lauern auf ihn, wenn er müssig;
So viel vonnöthen hat er Gold,
Und das ist auch nicht überflüssig.
Es strahlen auf sein Angesicht
Der Ehre warme Sonnenblicke,
Der Freundschaft traulich Mondenlicht —
So sprecht, was fehlt ihm noch zum Glücke? —
O nichts! als nur die Fähigkeit
Es immer fröhlich zu genießen,
Damit, was Abends seinen Geist erfreut,
Am Morgen nicht der Körper müsse büßen.
Drum keine Gaben mehr für ihn,
Er müßte sich des Ueberflusses schämen;
Ich will ihm lieber etwas nehmen:

Den bösen, den verdammten Spleen.
Nie soll hinfort der Unterleib
Den wackern Mann am Lachen hindern,
Stets freundlich sehe ihn sein gutes Weib,
Stets froh erschein' er seinen Kindern.
Der Kopf — der oft ihm Schmerz gebracht —
Soll sich hinfort zur Ruh bescheiden,
Nie müss' er andre Schmerzen leiden,
Als die etwa in stiller Nacht
Ein reifes Musenkind ihm macht.
Das Auge — das so unverdrossen
Das Gute sucht, das Schön' entdeckt —
Es werde vor den Hausgenossen
Durch keinen grünen Schirm versteckt.
Nie soll ihm seine schwarze Brille
Hypochondrie, der Unhold, leihn;
Durchström' ihn der Gesundheit Fülle
Gleich einem hundertjähr'gen Wein!

Eduard.

So bleibe bei uns! immer! immer!
Und hole ein, was Du versäumt.

Malchen.

Es werde unser schönstes Zimmer
Dir, gute Göttin, eingeräumt.

Hygea.

Nicht Prunk gewähret mir Vergnügen:
Da, wo er sich Minerven weiht,
Da, wo ihm Morpheus Schlummerkörner streut,
Da will ich schwesterlich mich an ihn schmiegen.
Auch aus dem Kreis der frohen Zecher

Wird er von mir drum nicht verscheucht,
Denn ich verschmähe nicht den Becher,
Wenn ihn die Freude reicht.
So werde zu der Ruhe schattenreicher Bucht
Vom milden Hauch sein Schifflein hingeflößet;
So leb' er froh, bis einst die reife Frucht
Sich sanft und leicht vom Lebensbaume löset.

Eduard.

O rede nicht von solchen fernen Dingen!
Lang ist der Faden, den die Parze spann,
Und wenn die Liebe Alles kann,
Ei nun, so kann sie auch die Zeit bezwingen.
Ja, wenn die Zeit zu rasch an uns vorübertanzt,
So halten wir sie fest und wollen sie verschließen;
Die Blumen, die dem Vater unsre Liebe pflanzt,
Die wollen wir sie zwingen zu begießen.
O weile Du nur stets, und wache,
Und grüß' ihn freundlich jeden Morgen;
Das Uebrige ist unsre Sache,
Dafür lass' unsre Liebe sorgen.

# Mädchenfreundschaft,

oder

# der türkische Gesandte.

Lustspiel in Einem Akt.

## Personen.

Madam Braun, Vorsteherin einer Pensionsanstalt für junge Mädchen.

Lenore }
Natalie } in Pension bei Mad. Braun.
Wilhelmine }

Hopsa, ein Tanzmeister.

Rose, Lenorens Bräutigam.

Maulwurf, ein Gärtner.

Kleine Mädchen als Pensionairinnen, so viel man will.

---

(Der Schauplatz: ein Saal mit mehreren Thüren, im Hintergrunde ein Catheder, Stühle und Bänke für die Pensionaire.)

## Erste Scene.

(Madam Braun, auf dem Catheder, gibt Unterricht und ist von allen ihren Pensionairs umgeben; die wenigsten derselben haben Acht auf die Lection; sie plaudern, sie necken sich u. s. w.

Madam Braun.

Still, Kinder! still! Man kann ja sein eigenes Wort nicht hören. Mamsell Lenore, Sie sind die Aelteste, Sie sollten mit gutem Beispiel vorgehn.

Lenore. Wir haben Alles gehört.

Madam Braun. Nun? wovon hab' ich zuletzt gesprochen?

Lenore. Von der spanischen Poesie.

Madam Braun. Da haben wir's! Ich war schon längst bei der griechischen! He! wer weiß mir zu sagen, wovon zuletzt die Rede war?

Natalie. Von der Naturgeschichte.

Wilhelmine. Ja, von den Thieren, die den Moschus in einem Beutel tragen.

Madam Braun. O leichtsinnige Jugend! Ich sprach freilich von Moschus, aber von einem Idyllendichter, der vor zweitausend Jahren in Syrakus lebte. Kinder! Kinder! wenn Ihr nicht mit Ernst dergleichen wichtige Dinge zu erlangen strebt, wie wollt Ihr denn einst liebenswürdige Gattinnen werden? — Ihr tanzt,

Ihr singt, Ihr spielt auf der Guitarre, das ist Alles recht gut, und gehört allerdings zur häuslichen Zufriedenheit; aber um Eure Männer ganz zu beglücken, müßt Ihr auch wissen, wer Moschus war, und müßt, gleich ihm, süße Verse dichten lernen.

Lenore. Hab' ich nicht am Sonnabend ein Liedchen auf meinen Dompfaffen gemacht?

Madam Braun. Ja, die Gedanken waren ganz artig; aber die Reime noch so à la Gellert. Heutzutage verlangt ein Ehemann —

Natalie. Ei was kümmert es uns, was ein Ehemann verlangt? Wir drei heirathen doch nie.

Madam Braun. Alberner Schnack! Lenore ist ja schon Braut.

Lenore. Bewahre der Himmel! Oncles und Tanten mögen das wohl untereinander so ausgemacht haben, aber ich thue es nicht. Da müßte ich mich ja von meinen Freundinnen trennen? Das geschieht nimmermehr!

Natalie. Nein, Madam Braun, das thut keine von uns. Eher sagen wir Nein am Altare.

Madam Braun. Nun, nun, das wird sich schon finden. Jetzt wieder auf den Idyllendichter Moschus zu kommen — (Man hört eine Uhr Drei schlagen.)

Alle Pensionairs (indem sie die Bücher wegwerfen und davon laufen.) Es hat Drei geschlagen! es hat Drei geschlagen!

Madam Braun (allein.) Prrr! Das kann die Zeit nicht erwarten, bis die gymnastischen Uebungen anfangen.

## Zweite Scene.

Maulwurf (ein klein wenig betrunken.) Madam Braun.

Maulwurf. Madam, aus dem Rasenplatz vor der Gartenthür kann nichts Vernünftiges werden; denn wenn das junge Volk so mit einem Male aus der Schule stürzt, wie jetzt eben, da fallen sie darauf wie die Heuschrecken, und tanzen mir das junge Gras gleich zu Schanden.

Madam Braun. Kinder müssen froh seyn, hüpfen, springen.

Maulwurf. Freilich; aber die Mamsellchens hier im Hause tanzen gar nicht wie andere Kinder. Sie falten die Hände über den Kopf, und strecken die Beine bald vorne bald hinten hinaus, und machen mit den Halstüchern so kuriose Posituren, daß ich meinen Gärtnerburschen nur immer weit weg schicke.

Madam Braun. Sie lernen Ballet tanzen, wie es jetzt unter sittsamen jungen Frauenzimmern Mode ist.

Maulwurf. Meinetwegen! Da hab' ich auch im Gartenhause ein Buch versteckt gefunden.

Madam Braun. Laß sehn. (Sie sieht den Titel an.) Lucinde. O das hat nichts zu sagen, das ist ein Buch, in welchem sich die höhere Poesie mit der Religion der Liebe vermählt. Leg' es nur wieder dahin, wo Du es gefunden hast.

Maulwurf. Sehr wohl. Draußen steht aber auch ein junger Herr, der gern herein möchte, und der mir noch gefährlicher aussieht, als ein Buch.

Madam Braun. Wie heißt er?

Maulwurf. Ja Gott weiß! Er nannte sich Rose; das that er aber wohl nur mir zu gefallen, weil er sah, daß ich der Gärtner bin.

Madam Braun. Nein, nein, ich kenne ihn. Es ist Lenorens bestimmter Bräutigam. Lass' ihn kommen.

Maulwurf. In Gottes Namen.

Madam Braun. Bleib in der Nähe, wenn ich Dich brauche. (Maulwurf ab.)

Madam Braun (allein.) Er wird erstaunen, wenn er sieht, wie schön sie tanzt. Da liegt auch eine Zeichnung von ihr, ein nackender Apoll, der gewiß nichts zu wünschen übrig läßt. (Sie findet einen Strickstrumpf, den sie verbirgt.) Nur ihren Strickstrumpf müssen wir bei Seite thun, denn da sieht es übel aus.

## Dritte Scene.

Rose. Madam Braun.

Rose (überbringt ihr einen Brief.) Madam, dieses Schreiben von Lenorens Oheim wird Ihnen sagen, wer ich bin, und mit welchen süßen Erwartungen ich hieher komme.

Madam Braun. Ich freue mich, die Bekanntschaft eines so gebildeten jungen Mannes zu machen, obgleich er kommt, mir einen meiner liebenswürdigsten Zöglinge zu entführen.

Rose. Meine Familie bestimmt mir Lenoren zur Braut. Ich kenne sie noch nicht, aber da sie Ihrer Erziehung anvertraut war —

Madam Braun. Allzugütig.

Rose. Einen kleinen Schrecken hat mir der Oheim dennoch eingejagt.

Madam Braun. Wie so?

Rose. Er sagte mir, Lenore habe einen unüberwindlichen Widerwillen gegen das Heirathen.

Madam Braun. Kinderei. Sie hat mit zwei jungen Mädchen ihres Alters eine felsenfeste, ewige Freundschaft errichtet. Alle drei sind schwärmerisch gleichsam in einander verliebt; hat die Eine einen Fehler begangen, so nehmen die andern beiden die Strafe auf sich. Alles theilen sie schwesterlich, keine kann vergnügt seyn ohne die andere.

Rose. Und diese zarten Freundschaftsbande soll ich zerreissen?

Madam Braun. Ich habe sie freilich schon auf eine nahe Trennung vorbereiten wollen, man hat mir nur durch Thränenströme geantwortet; aber Ihre Gegenwart —

Rose. Wenn es weiter nichts ist als Mädchenfreundschaft, die kenn' ich und fürchte sie nicht.

Madam Braun. Maulwurf! geh und rufe Lenoren hieher. Sag' ihr aber nichts von diesem jungen Herrn, sonst kommt sie nicht.

Maulwurf. Sie steht da draußen und redet mit der Pfirschblüthe. (Indem er fortstolpert.) Mamsell Lenore! Mamsell Lenore! Kommen Sie geschwind! Da ist ein junger Herr, der Sie heirathen will.

Madam Braun. Tölpel! — (Zu Rose.) Ich hoffe, mein Herr, Sie werden sowohl durch Gestalt als Geistesbildung Ihrer Braut sehr angenehm über=

rascht werden. Ich habe, ohne Ruhm zu melden, nichts verabsäumt, um das häusliche Glück eines braven Gatten zu gründen. Ich darf sogar versichern, daß sie, an jedem Ihrer Geburtstage, Sie mit einem selbstverfertigten Gedicht erfreuen wird.

Rose. Ich werde mir alle Mühe geben, unser Glück aus der Dichterwelt in die wirkliche zu versetzen.

Maulwurf (kommt zurück.) Der Henker mag die einholen. Als sie vom Heirathen hörte, da rannte sie fort, als hätten die Wespen sie gestochen.

Madam Braun. Mein Freund, Du bist ein Esel. Geh und sag' ihr, der junge Herr sey fort, ich wolle sie sprechen.

Maulwurf (forttaumelnd.) Kurios! sich so vor dem Heirathen zu fürchten, als ob Lebensgefahr dabei wäre.

Madam Braun (zu Rose.) Gehn Sie unterdessen in dieses Nebenzimmer. Ich werde ihr das Köpfchen zurecht setzen.

Rose. Und dann werde ich mit dem Herzchen mein Heil versuchen. (ab.)

Madam Braun (allein.) Halsstarriges Mädchen! Hundertmal hab' ich ihr gesagt, daß die Freundschaft in der großen Welt eine lächerliche Schwärmerei ist. Man sieht sich gern, so lange man sich die Zeit vertreibt; man hört auf, sich zu sehn, wenn andere Verhältnisse eintreten.

### Vierte Scene.

Lenore (kommt schüchtern.) Natalie und Wilhelmine (folgen ihr von ferne.)

Madam Braun. Nun? Warum so schüchtern? Nur näher, Mamsell!

Lenore. Der alte Maulwurf hat mich so erschreckt.

Madam Braun. Es brachte mir jemand einen Brief von Ihrem Oheim, der Sie durchaus verheirathen will.

Lenore. Dacht' ichs doch, Sie würden mir Kummer machen. Antworten Sie meinem Oheim, eher wollt' ich ins Wasser springen.

Madam Braun. Sie wissen doch, daß Sie Ihrem Oheim Ihren ganzen Wohlstand verdanken?

Lenore. Das weiß ich, und erkenne es dankbar.

Madam Braun. Wenn er Sie nun aber enterbt? Was wollen Sie anfangen? Bei wem eine Zuflucht finden?

Lenore. O ich habe zwei Freundinnen —

Madam Braun. Die sich auch verheirathen werden.

Lenore. Nimmermehr! Wir haben einander feierlich zugeschworen —

Madam Braun. Kinderei.

Lenore. Sehr wohl. Bin ich noch ein Kind, so kann ich auch noch nicht heirathen; und bin ich kein Kind mehr, so darf ich meinen Eid nicht brechen.

Madam Braun. Genug der Albernheiten. Jetzt im Ernste, Mamsell, Sie werden heirathen.

Lenore. Lieber sterben!

Madam Braun. So muß ich Sie binnen drei Tagen Ihrem Oheim zurückschicken, und dann werden Sie doch von Ihren Freundinnen getrennt.

(Sie geht ab.)

Lenore. Ach! ich Unglückliche!

Natalie und Wilhelmine (die bisher im Hintergrunde lauschten, kommen herbei.) Meine geliebte Freundin! Wir haben Alles gehört.

Wilhelmine. Madam Braun ist ein Tiger.

Natalie. Und Dein Oheim ein Leopard.

Wilhelmine. Die Zweizüngige! Hundertmal hat sie uns gesagt: die Männer wären flatterhaft, Betrüger, wir sollten uns vor ihnen hüten —

Natalie. Und nun will sie Dich dem ersten besten an den Hals werfen.

Lenore (schluchzend.) Ich Unglückliche! Von Euch mich trennen!

Wilhelmine. Das überlebt keine von uns.

Natalie. Weißt Du was, wir laufen davon.

Wilhelmine. O ich bin es zufrieden.

Lenore. Ich auch. Aber wohin?

Natalie. Ja, wohin? Laßt uns geschwind Kriegsrath halten, denn wir haben keine Zeit zu verlieren.

Wilhelmine. Wenn wir katholisch wären, so gingen wir alle drei ins Kloster.

Lenore. Wir könnten ja allenfalls katholisch werden?

Natalie. Immer besser, als einen Mann nehmen.

Lenore. Halt! ich habe einen köstlichen Einfall. Was erzählte Madam Braun gestern in der geographischen Stunde von den Türken?

Natalie. Daß sie viele Weiber nehmen —

Wilhelmine. Die in prächtigen Harems wohnen —

Lenore. Alle Schätze und Wohlgerüche Arabiens verschwenden —

Natalie. Von einer Menge Sclaven bedient werden —

Wilhelmine. Die hübschesten Mädchen aus allen Ländern —

Lenore. Und vor allen Dingen, daß sie stets beisammen wohnen. Nun? — Errathet Ihr nicht, was ich im Sinne habe?

Natalie und Wilhelmine. O vortrefflich! vortrefflich!

Lenore. Wir sind, ohne Ruhm zu melden, alle Drei auch recht hübsch.

Natalie. O gewiß. Aber Constantinopel ist weit, wie kommen wir dahin?

Wilhelmine. Wenn wir auch an den Großsultan schrieben, es währt so lange ehe die Antwort kommt.

Natalie. Unterdessen müßtest Du fort —

Lenore. Nein, nein, ich weiß ein Mittel. An unserm Hofe ist ja ein türkischer Gesandter, er wohnt in dieser Straße, an den schreiben wir.

Natalie und Wilhelmine. Ja, ja, wir schreiben.

Lenore. Und unser Tanzmeister Hopsa bestellt wohl den Brief.

Natalie. Auf jeden Fall laßt uns den feierlichen Schwur wiederholen, uns nie zu trennen. (Alle Drei legen die rechten Hände in einander, heben die linken zum Schwur in die Höhe, und sagen mit hohler Stimme:) Wir schwören!

Lenore. So. Es ist vollbracht. Nun will ich schnell an den Gesandten schreiben. Ich höre den Tanzmeister schon auf der Treppe. (Sie setzt sich und schreibt.)

## Fünfte Scene.

### Hopsa. Die Vorigen.

Natalie (mit einem tiefen Knix.) Monsieur Hopsa, vos très-humbles servantes.

Wilhelmine (mit einem tiefen Knix.) Monsieur Hopsa, je suis charmée de vous voir.

Hopsa. Ei, ei, Mesdemoiselles, was mak Sie for slekte Reverence? Wer woll so präsentir der Hinter? sein wie ein Ent der wackel mit die Stuß.

Natalie. Wir machen es, wie Sie uns gelehrt haben.

Hopsa. Klein Impertinente sein nix wahr. Der Brust ein wenik heraus, der Hinter avec grace innwendik vermakt, so aben ich kesakt.

Lenore (gibt den andern beiden ein Zeichen zu unterschreiben.) Mein lieber Monsieur Hopsa, wir wollen heut gar keine Stunde nehmen.

Hopsa. Kein Lection? sein der pure Fauleit, muß ich rapportir an Madam Braun.

Lenore. Es ist Ihnen ja doch nur um unsere Karten mit dem Pettschaft zu thun; da nehmen Sie.

Hopsa. Wofür seh Sie mik an? Wer da nix keben Lection und nehme die Kart, der sein Spissebub. Keb Sie man her die Kart. (Er steckt sie ein.)

Wilhelmine (gibt Lenoren den Brief von hinten.)

Lenore. Apropos, Monsieur Hopsa, besuchen Sie noch fleißig den türkischen Gesandten?

Hopsa. Parbleu! freilik, ik seyn sein Sprakmeister.

Lenore. Lieber Monsieur Hopsa. Sie sind ein so gefälliger, artiger Mann; wollten Sie wohl so gut seyn, diesen Brief an den Gesandten zu bestellen?

Hopsa. Que diable! was ab Sie su freib an die türkisch Ambassadeur?

Lenore. Wir lernen jetzt türkisch, und wollen ihn um Rath fragen wegen eines Ausdrucks, den wir nicht verstehn.

Hopsa. Aha! Sie lernen turque? von die todte Sprak? Eh bien, ik maken Ihr Commission.

Lenore. Aber ja reinen Mund halten.

Hopsa. Verlaß sick auf mein Discretion, ick sein Francmaçon.

Lenore. A revoir, Monsieur Hopsa. (Leise zu den Andern.) Er ist ein Dummkopf.

Natalie. Aber er tanzt schön. (zu Hopsa.) Adieu!

Wilhelmine (wirft ihm neckend einen Kuß zu.) Adieu mon bijou! (Alle Drei ab.)

Hopsa (allein.) Das sein malisiös petites creatures, drei Stück. Arm pauvre mari, der werden fiel aben fon chagrin.

## Sechste Scene.

Madam Braun und Hopsa.

Madam Braun. Sieh da, Monsieur Hopsa! Wo sind denn die drei Unzertrennlichen? Sind Sie zufrieden mit ihren Fortschritten?

Hopsa. O sie danse wie der Engel. In diese

moment sie ab kenomm ihr Lection, da sein die Kart. — Et voilà encore quelque chose. Sie ab mir ferbot, Madam, ik soll nik sein der porteur von verdäcktik Brief? Dieser aben ein solk Physiognomie.

Madam Braun. Geschwind zeigen Sie her. (Sie liest die Adresse.) An Se. Excellenz, den Türkischen Herrn Gesandten allhier?" — Was soll das heissen?

Hopsa. Sie woll studir der türkisch Sprak.

Madam Braun (öffnet den Brief und liest.) „Herr Ambassadeur! Wir haben in der Geographie „gelesen, daß Sie mehrere Frauen heirathen dürfen. „Wir sind drei junge hübsche Mädchen in Ihrer Nach= „barschaft, wir haben geschworen, uns nie zu trennen, „und da Sie, wie wir hören, unsern Hof nächstens „verlassen, um in Ihr Vaterland zurückzukehren, so „fragen wir hiermit an, ob Sie uns mitnehmen wol= „len? — Antworten Sie uns durch Monsieur Hopsa, „oder kommen Sie lieber selbst, uns zu sehn. Auf „jeden Fall sind wir entschlossen, nach Constantinopel „zu reisen, sobald wir zum Erstenmal zur Beichte ge= „wesen sind. Herr Ambassadeur! Ihre gehorsamen „Dienerinnen

Lenore. Natalie. Wilhelmine."

Sind die Mädchen toll? Soll ich lachen oder böse werden?

Hopsa. Monsieur l'Ambassadeur werde laken. Trois jolies filles, mais sie werd ihm schon eiß mak sein Kop.

Madam Braun. Mir fällt ein herrliches Mit=

tel ein, die Mädchen zu bestrafen, und zwar gleich. — Apropos, Sie versprachen mir ja Kleider zu Zaire, die meine Pensionairs in einigen Tagen aufführen wollen?

Hopsa. Sein schon kester arriwir, ein ganz Trödelbud.

Madam Braun. Desto besser; folgen Sie mir. Auf der Stelle will ich den Einfall ausführen.

Hopsa. Ik folge mit kroß curiosité.

(Beide ab.)

## Siebente Scene.

Lenore, Natalie, Wilhelmine
(schleichen herein.)

Lenore. Der Tanzmeister ist fort. Mir klopft das Herz.

Natalie. Sage mir doch, Lenore, wenn der Ambassadeur uns heirathet, müssen wir uns denn auch Türkisch kleiden?

Lenore. Freilich.

Wilhelmine. O das ist allerliebst! Der Turban wird mir recht hübsch stehn.

Lenore. Mir auch.

Natalie. Mir auch.

Lenore. Wir wollen uns auch in Constantinopel nie einzeln sehen lassen. Alle Abend fahren wir zusammen in die Comödie.

Natalie. Ich hoffe, unser Türke wird so galant seyn, eine Loge zu abonniren.

Wilhelmine (spöttisch.) Das versteht sich; ich wollt' ihm nicht rathen, uns ins Parterre zu führen.

Lenore. Im Winter fahren wir täglich auf dem Schlitten.

Natalie. Ach ja, in Zobelpelzen.

Wilhelmine. Das soll eine Lust werden!

Lenore. Dann sind wir aber verschleiert.

Natalie. Thut nichts, wir können doch von der Seite ein wenig lüften. Siehst Du, so. (Sie macht die Pantomime, als hübe sie den Schleier auf.) (Die andern beiden machen es ihr nach.) Ja, so.

Lenore. O, wir werden die glücklichsten Tage verleben. Umarmt mich, Schwestern! Mir habt Ihr den herrlichen Einfall zu verdanken. (Sie umarmen sich.)

Natalie. Ewige, ewige Freundschaft!

Lenore und Wilhelmine. Ewig! ewig!

## Achte Scene.

Madam Braun. Die Vorigen.

Madam Braun. Kinder, ich bin in der größten Verlegenheit! So eben läßt mich der türkische Gesandte um Erlaubniß bitten, meine Pension zu besehen. (Die Mädchen zupfen sich verstohlen.) Aha! — Merkst Du was? — Er hat unsern Brief empfangen — er komt.

Madam Braun. Er kommt mir so unvermuthet über den Hals — ich kann ihn aber doch nicht abweisen. — Jetzt, meine schönen Mamsells, haben Sie Gelegenheit Ihre Talente zu zeigen. Sie sind die ältesten in der Pension, Sie müssen die Honneurs machen. Der Gesandte ist ein vornehmer Herr, er besieht alle Merkwürdigkeiten der Stadt; von Ihnen erwarte ich, daß Sie ihm eine gute Idee von meinem Institut beibringen.

Lenore. Sollen wir uns nicht besser kleiden?

Madam Braun. Das ist gar nicht nöthig. In Ihren Jahren je einfacher, je besser.

Natalie (zu Lenoren.) Was meinst Du, liebe Freundin, wie sitzt mir die Chemise?

Lenore. Recht gut; aber stecke mir doch die Blume ein wenig anders.

Madam Braun (bei Seite.) Schon Koketterie? Ein gutes Zeichen.

## Neunte Scene.

Maulwurf. Die Vorigen.

Maulwurf. Zu Hülfe! zu Hülfe!

Madam Braun. Was gibts?

Maulwurf. Ach das Unglück! Da haben wir nun alle Sonntage in der Litaney gebetet: Vor den Türken uns bewahre Gott! und da steht auf einmal eine ganze türkische Armee unten vor der Thür, und wollen mit des Teufels Gewalt einbrechen.

Madam Braun. Dummkopf! es ist der Gesandte. Führ' ihn geschwind herein.

Maulwurf. Was? einen türkischen Wolf in diesen christlichen Schaafstall?

Madam Braun. Thu, was ich Dir sage.

Maulwurf. Nun, ich wasche meine Hände in Unschuld. Aber all mein Lebstage habe ich gehört: ein Iltis im Taubenschlag, und ein Türke unter jungen Mädchen —

Madam Braun. Wirst Du gehn?

Maulwurf. Ich gehe schon. Gott sey den armen Kindern gnädig! Solche Barbaren — (ab)

Die drei Mädchen (untereinander.) Fühle, wie mir das Herz pocht — Mir auch — Mir auch —

Lenore. Nur Muth gefaßt. Ein Türke ist ja doch auch nur eine Mannsperson.

Madam Braun. Was zischeln Sie da untereinander? Setzen Sie sich in Positur, ich höre kommen.

## Zehnte Scene.

Rose und Hopsa (als Türken verkleidet, mit Gefolge. Rose grüßt nach türkischer Sitte und läßt sich dann auf ein Kissen nieder, welches ein Sklave ihm nachtrug.)

Die drei Mädchen (unter sich.) Ein hübscher Mann — Es geht wohl an — Er ist nicht häßlich.

Madam Braun (leise zu Rose.) Die Blondine ist Ihre Braut. Reden Sie jetzt im orientalischen Styl.

Rose (zu Madam Braun.) Springbrunnen der Weisheit! Quelle der Sittsamkeit! Wenn mein Auge Dich betrachtet, so sehe ich den Pomeranzenbaum, in dessen Schatten die Lilien wachsen.

Lenore (zu den andern beiden.) Er spricht ziemlich gut Deutsch.

Maulwurf. Ein schlechter Gärtner. Wer Teufel setzt Lilien unter einen Pomeranzenbaum.

Madam Braun. Ew. Excellenz drücken sich sehr gnädig aus. Erlauben Sie, daß diese meine Zöglinge einige Talente in Ihrer Gegenwart üben, um zu beweisen, daß die jungen Frauenzimmer in meiner Pension zu wackern Hausfrauen gebildet werden.

Rose (nickt mit dem Kopfe.)

Madam Braun. Wohlan, Wilhelmine, tanzen Sie ein Solo.

Lenore (empfindlich bei Seite.) Das ist doch auch sonderbar, daß man die Jüngste zuerst auftreten läßt.

Wilhelmine (tanzt.)

Hopsa (leise zu Rose.) Sie aben von mir kelernt.

Rose. Beim Mahomet! sie schwebt wie ein Paradiesvogel, und hüpft wie eine Gazelle. (Er gibt Hopsa einen Diamantring, der ihn Wilhelminen überreicht.)

Lenore. Brillanten? Ich hoffe für uns Drei.

Wilhelmine. Sachte, Mamsell, der Ring ist für mich allein.

Madam Braun. Jetzt, Natalie, singen Sie.

Lenore (bei Seite.) Das ist abscheulich. Am Ende kommt die Reihe gar nicht an mich.

Natalie (singt ein Liedchen oder eine Romanze.)

Rose. Allah! Allah! ich bin entzückt! So singen die Huris im Paradiese! (Er gibt Hopsa ein Fläschchen mit Rosenessenz, der es Natalien überreicht.)

Lenore (bei Seite.) Ich ersticke.

Madam Braun. Um Ew. Excellenz nicht zu ermüden —.

Lenore (zupft sie und sagt empfindlich.) So, Madam? Mich wollen Sie gar nicht erscheinen lassen?

Madam Braun (bei Seite.) Sie ist empfindlich. Desto besser. (Laut.) Wenn Se. Excellenz erlauben — Declamiren Sie den schönen Monolog aus Schillers Jungfrau von Orleans *).

Lenore (thut es.)

---

*) Statt dessen kann nach Belieben etwas Anders gewählt werden.

Rose (nickt zwar seinen Beifall, als aber Hopsa sich ihm nähert, um auch ein Geschenk für Lenoren zu empfangen, steht er auf, ohne etwas zu geben.)

Lenore (bei Seite.) Mein Gott! er geht fort.

Madam Braun. Ich werde jetzt die Ehre haben, Ew. Excellenz mein ganzes Haus zu zeigen. (Das Gefolge entfernt sich. Rose reicht Madam Braun die Hand, kehrt aber noch einmal um, betrachtet die drei Freundinnen, und wirft endlich Lenoren das Schnupftuch zu, die mit einem solchen Geschenke sehr unzufrieden scheint. Darauf geht er mit Madam Braun ab.)

## Eilfte Scene.

Lenore. Natalie. Wilhelmine.

Natalie. Nun, liebe Freundinnen, was sagt Ihr dazu?

Wilhelmine. Ich bin zufrieden; aber die arme Lenore! Er hat nicht einmal aus Höflichkeit gethan, als ob er zuhörte.

Lenore. Weil er vor lauter Sehn nicht zum Hören kommen konnte. Er hat mich ja in einemfort starr angeblickt.

Wilhelmine. Da irrst Du dich, Lorchen. Auf mich hatte er die Augen immer geheftet.

Natalie. Ihr seyd doch in der That alle beide sehr leicht zu täuschen. Habt Ihr denn nicht bemerkt, als ich sang —

Lenore. Du? gesungen? Ach ich bitte Dich, rede doch davon nicht. Du hattest heute gar keine Stimme.

Wilhelmine. Das ist wahr. Ich stand Deinetwegen wie auf Nadeln.

Natalie (spöttisch.) Liebes Minchen, hast Du denn etwa heute gut getanzt?

Lenore. O erbärmlich.

Wilhelmine. Mein Tanz war doch wohl besser als Deine Declamation.

Natalie. Den besten Beweis geben ja wohl die Geschenke. Das meinige ist allerliebst, und riecht — und duftet —

Wilhelmine. Und das meinige glänzt! und schimmert!

Natalie. Deines, liebe Lenore, ist eben nicht sonderlich.

Lenore. Sehr einfach; aber er hat es mir selbst gegeben, und mit welcher Grazie? Euch hat er durch seine Sklaven bedienen lassen.

Wilhelmine. Seht doch, wie eingebildet!

Lenore. Und Du, wie eifersüchtig!

Natalie. Und Du, wie übermüthig!

Wilhelmine. Schon gut, ich sag' es dem Gesandten.

Natalie. Mamsell hat üble Laune. Wir wollen sie lieber allein lassen.

Wilhelmine. Unsere Schuld ist es ja nicht, daß der Gesandte ihr blos ein Schnupftuch gegeben.

Lenore. Ich bitte Euch, geht wohin es Euch beliebt; Ihr ärgert mich.

Wilhelmine (indem sie abgeht, hält sie Lenoren den Ring vor die Augen.) Wie das flimmert!

Natalie (macht es eben so mit der Rosenessenz.) Wie das duftet! (Beide ab.)

Lenore (allein, fast weinend.) Unausstehliche Eitelkeit! Ach! wenn ich sie doch ein wenig demüthigen könnte! — Ich weiß nicht — seit einer Viertelstunde — ist mir so wunderlich zu Muthe — ich empfinde etwas, das ich nie empfunden habe — Mein Gott! da kommt der Gesandte. — Ich zittre und bebe.

## Zwölfte Scene.

Rose und Lenore.

Rose. Liebenswürdige Lenore! ich bin dem lästigen Gedränge entschlüpft. Mein Herz führt mich hieher zurück. Sie sind allein? Wo sind Ihre beiden Freundinnen?

Lenore. Ich weiß es nicht.

Rose. Sollt' ich so unglücklich seyn, daß sie vor mir flöhen?

Lenore. Davon haben sie nichts gesagt.

Rose. Aber Sie, schöne Lenore, Sie scheinen so bewegt?

Lenore. Ach! lassen Sie mich zufrieden. Ich habe mich geärgert, so geärgert — Sie sind schuld, daß wir uns gezankt haben.

Rose. Wär' es möglich! Die unzertrennlichen Freundinnen? die Verfasserinnen jenes allerliebsten Briefes? Darf man fragen warum?

Lenore. Mamsell Wilhelmine —

Rose. Unmöglich kann sie schuld daran seyn. Ihre lebhafte Physiognomie, ihre Grazie, die süße Unschuld, der kein Herz widersteht —

Lenore. Es ist ja nur ein Kind.

Rose. Aber ein sehr liebenswürdiges Kind.

Lenore (bei Seite.) Er ist rasend in sie verliebt.

Rose. Natalie hingegen sieht so gut aus, ist ein Engel von Sanftmuth.

Lenore (gleichgültig.) Ja, es ist ein recht gutes Mädchen.

Rose. Es wird nicht schwer halten, Sie wieder zu versöhnen. Sind wir nur erst auf dem Wege nach Constantinopel —

Lenore. Auf mich, Herr Ambassadeur, dürfen Sie bei dieser Reise nicht zählen.

Rose. Himmel! was sagen Sie!

Lenore. Reisen Sie in Gottes Namen mit meinen beiden Freundinnen. Ich habe keine Lust mich aufopfern zu lassen.

Rose. Aufopfern?

Lenore. Wilhelmine ist so schön, Natalie ist so gut — was brauchen Sie mehr? Sie nähmen mich doch nur aus Höflichkeit mit.

Rose. Wer wagt es, solche Lästerungen auszustoßen?

Lenore. Die beiden Mamsells. Sie behaupten, ich hätte nicht einmal die Ehre gehabt, von Ihnen bemerkt zu werden.

Rose. Ha! schönste Lenore! und das konnten Sie glauben? Sie wissen nicht, wie tief der Eindruck ist, den Sie auf mein Herz gemacht haben.

Lenore. Sie täuschen mich.

Rose. Natalie und Wilhelmine mögen uns be-

gleiten, aber Sie werden über Ihre Freundinnen herrschen, wie über mich.

Lenore (mit ausbrechender Freude.) Ich werde über sie herrschen? (Sie faßt sich.) Nicht doch — wir sind zu vertraute Freundinnen — um Alles in der Welt möchte ich keine von beiden kränken — In der That, Herr Ambassadeur, wenn ich es recht bedenke — so thun Sie wohl am besten, beide hier zu lassen.

Rose (bei Seite.) Sie ist allerliebst. (Laut.) Wie? Sie wollten sich allein mit mir verbinden? Sie hätten Neigung zu mir? — Nicht mein Rang, mein Reichthum —

Lenore (halb ärgerlich, halb freundlich.) Ach Gott, nein!

Rose. Sie sprechen das Glück meines Lebens aus. Der treuste Liebhaber schwört zu Ihren Füßen, nie für eine Andere, als für Sie zu athmen. (Er kniet, faßt ihre Hand, und drückt sie an seine Lippen.)

## Dreizehnte Scene.

Madam Braun. Natalie. Wilhelmine. Die Vorigen.

Madam Braun. Himmel! was seh' ich!

Lenore (bei Seite.) Ich bin verloren!

Madam Braun. Wie, Mademoisell! waren Sie es nicht, die den Befehlen ihres Oheims so halsstarrig widerstrebte?

Natalie. O das ist ganz abscheulich!

Wilhelmine. Lesen Sie ihr den Text nur recht tüchtig.

Rose. Madam, Sie kennen mich und meine Absichten. Ich wünsche dies liebenswürdige Kind zu heirathen.

Natalie. Vergessen Sie nicht die Bedingung, Herr Ambassadeur. Wir gehen alle Drei mit.

Rose. Darüber hat nur meine Geliebte zu entscheiden.

Lenore. Liebe Freundinnen! es würde mir allerdings unendlich angenehm seyn — Euch um mich zu sehn — (leise zu Rose.) Nehmen Sie sie nicht mit. (Laut.) Aber ich muß den Befehlen meines künftigen Gemahls gehorchen. (Leise.) Sagen Sie, es gehe nicht an.

Wilhelmine. Schön, Mamsell, recht schön. So etwas Schlangenartiges!

Natalie. Wo bleibt der feierliche Schwur? Eidbrüchige!

## Vierzehnte Scene.

Maulwurf (führt Hopsa beim Ohr herein.)

Die Vorigen.

Maulwurf. Madam! Madam! es sind keine Türken. So eben hab' ich diesen Schelm erwischt, wie er meinen Wein aussoff.

Hopsa. Aber so laß Sie dok nur los mein Ohr.

Maulwurf. Es ist der Musje Hopsa.

Madam Braun (stellt sich verwundert.) Was bedeutet das?

Rose. Ich bekenne die Schelmerei. Ich bin kein Muselmann, sondern ein ehrlicher Deutscher.

Lenore. Himmel!

Natalie. Desto besser.

Wilhelmine. Er hat sie nur für den Narren gehalten.

Rose. Geliebte Lenore! ich bin der Mann, den Ihr Oheim Ihnen bestimmte. Möchte Ihr Herz nicht widersprechen.

Lenore (bei Seite.) Ha! ich erhole mich!

Rose. Ich könnte mit Reichthum prahlen, ich könnte Ihnen sagen, daß ich die schönsten Güter im Rheingau besitze —

Maulwurf. Im Rheingau? Sapperment! da liegt der Johannisberg.

Rose. Aber nur meiner Liebe will ich Ihren Besitz verdanken.

Lenore (gibt ihm verschämt die Hand.) Ich gehorche meinem Oheim.

Rose (schließt sie in seine Arme.) Es soll Sie nie gereuen!

Hopsa. Keb Sie ackt, er werde Sie eyrathen. Sie tanzen kut, das werden seyn ein glücklick Eh.

Natalie. In meinem Leben glaube ich nicht mehr an die Freundschaft.

Wilhelmine. Ich auch nicht.

Madam Braun. Vergessen Sie wenigstens nie, daß die Freundschaft bei unserm Geschlecht zwei gefährliche Feinde hat: Eigenliebe und Koketterie.

# Der Trunkenbold.

Eine Schnurre in zwei Akten, nach Holberg frei bearbeitet.

## Personen.

Baron Hasenschreck.
Dessen Kammerdiener.
Doctor Pamphilius.
Matz Barthel, ein Bauer.
Anne, sein Weib.
Jakob Schuster, ein Schenkwirth.

---

# Erster Akt.

(Der Schauplatz ist ein Dorf, oder freier Platz, mit einer Schenke.)

## Erste Scene.

### Barthel und Anne.

Anne (stößt Bartheln vor sich her.)

Heraus, Faulpelz!

Barthel. Aber, liebe Anne, Du treibst es doch auch zu arg mit mir. Der Herr Pfarrer hat gesagt: ich soll Dein Herr seyn.

Anne. Da hätte der Herr Pfarrer wohl etwas klügeres sagen können. Du lieber Gott! wenn Du Herr im Hause wärest, Du hättest ja längst Dein Weib und Deine Kinder um eine Flasche Branntwein verkauft.

Barthel. Um eine Flasche? Ei bewahre! Hättest Du noch gesagt ein Faß.

Anne. Du Säufer, wirst endlich selber noch zum Fasse werden.

Barthel. Ach! wenn mir der liebe Gott die Gnade erzeigte —

Anne. Du schämst Dich nicht und grämst Dich nicht.

Barthel. O ja, ich schäme mich wohl, daß ich unter dem Pantoffel stehe —

Anne. Narr, die klügsten Leute stehen unter dem Pantoffel.

Barthel. Ist auch so übel nicht, wenn's nur kein Holzschuh ist.

Anne. Wirst Du schweigen? — Du erkennst meine zärtliche Liebe gar nicht.

Barthel (sich den Buckel kratzend.) Warum denn nicht? Ich fühle sie ja täglich.

Anne. Ohne mich wärst Du ein Verschwender.

Barthel. Es ist wahr, Du bist so gefällig mir keinen Groschen in die Hände zu geben.

Anne. Ohne mich ein fauler Taugenichts.

Barthel. Es ist wahr, Du bist so gefällig, mich schon vor Tage mit Deinem Ellenbogen aus dem Bette zu schieben.

Anne. Weil ich Dich liebe.

Barthel (seufzend.) Ach ja!

Anne. Weil ich so zärtlich um Dein Glück besorgt bin —

Barthel. Daß mir die Augen übergehen!

Anne. Du bist ein Dummkopf.

Barthel. Ja, wenn ich das nicht wäre —

Anne. Mach' fort, daß Du in die Stadt kommst. Ich brauche Seife, hörst Du? Zwei Pfund. Hier hast Du Geld. Aber das sag' ich Dir, daß Du mir unterwegs nicht Maulaffen feil hältst! Daß Du mir längstens in drei Stunden wieder hier bist.

Barthel. In drei Stunden soll ich drei Meilen gehen?

Anne. Wer heißt Dich gehen? Laufen

sollst Du. Wenn Du zu rechter Zeit wieder kommst — Du weißt, ich habe noch ein Fäßchen im Keller.

Barthel. Sauer Bier, ich weiß.

Anne (gibt ihm einen Puff.) Tropf! die Liebe macht Alles süß. (Sie droht.) He! ists etwa nicht wahr?

Barthel. Ja ja ja! Du hast ganz vollkommen recht. Süß wie Zucker.

Anne. So geh, und g'nade Dir Gott, wenn Du nicht zu rechter Zeit in meine Arme zurückkehrst.

Barthel. In Deine Arme! Ja, lieber Gott, ja! (Anne ab.)

## Zweite Scene.

Barthel (allein. Halb leise.) Ich möchte wohl wissen, wie nahe meine Frau mit dem Satan verwandt ist? wenigstens Geschwisterkind. — Die Leute im Dorfe sprechen: ich guckte gern zu tief ins Glas. Aber wo soll ich denn hingucken, wenn in meinem Hause der Teufel los ist? Es gibt doch nur zwei Mittel, um ein böses Weib zu vergessen, Aufhängen oder Besaufen. Nun kann mir doch Niemand verdenken, daß ich mich lieber besaufe, als mich aufhänge? — Nachbar Steffen sagt, ich soll sie prügeln, aber das thu' ich nicht, denn erstens hab' ich sie viel zu lieb; ich spüre so etwas pudelartiges in meiner Natur; zweitens hab' ich auch keine Courage. Das ist nicht meine Schuld. Die Courage ist eine Gabe Gottes. Ich wünsche ihr nicht einmal den Tod. Es gibt böse Weiber genug in der Hölle, es möchte dem Teufel zu viel werden, und er könnte

auf den Einfall gerathen, sie mir zurückzuschicken, ärger als vorher. — Ach Gott! das lose Maul wollt' ich ihr schon gönnen, wenn sie nur keine Arme oder ich keinen Rücken hätte! — Soll ich denn nun mit trockner Kehle nach der Stadt gehn? — Nicht capabel. Ein Gläschen muß ich trinken. Eins nur. — Geld hab' ich zwar nicht, aber Gevatter Jakob borgt mir wohl auf mein ehrliches Gesicht. (Er klopft an die Schenke.) He! Gevatter Jakob!

## Dritte Scene.

Jakob und Barthel.

Jakob. Wer Teufel klopft denn schon so früh?

Barthel. Guten Tag, Gevatter Jakob.

Jakob. Sieh da, Freund Barthel.

Barthel. Gib mir für einen Groschen Branntwein.

Jakob. Recht gern; gieb mir nur erst den Groschen.

Barthel. Morgen, Gevatter, morgen.

Jakob. So wartest Du auch wohl mit dem Schnaps bis morgen.

Barthel. So wahr ich ehrlich bin, ich habe kein anderes Geld bei mir, als das meine Frau zum Einkauf in der Stadt mir gab.

Jakob. Da kannst Du ja leicht ein Paar Groschen ins Unterfutter fallen lassen.

Barthel (reibt sich bedenklich den Buckel.) Wenn sie's erfährt —

Jakob. Possen! Wo soll sie's erfahren? Du schwörst Stein und Bein, Du hast das Geld ausgegeben.

Barthel. Ausgegeben? Richtig, darauf kann ich schwören. Da, Gevatter, ein Zweigroschenstück. Jetzt geh' und hole mir den Tröster.

Jakob. Gleich, gleich. (Er geht hinein.)

Barthel. Wenn nur der Henker mein Weib nicht herausführt. (Er lauscht nach der Gegend, wo Anne hingegangen.) Die Hausthür kann ich von hier sehen. Sieh da, der Herr Schulmeister geht eben hinein. Nun hat es nichts zu bedeuten; wenn der bei ihr ist, da denkt sie nicht an mich.

Jakob (mit Glas und Flasche, schenkt ein.) Wohl bekomm' es, Barthel.

Barthel (stürzt den Branntwein hinunter.) Da sei Du ohne Sorgen; innerlich ist mirs noch niemals schlecht bekommen.

Jakob. Noch eins, Barthel?

Barthel. Halts Maul, Gevatter Jakob, ich darf nicht mehr. Wechsle mir mein Zweigroschenstück, dann will ich in Gottes Namen hinschlendern.

Jakob. Brüderchen, ich habe keine Scheidemünze. Du behältst ein Glas Branntewein bei mir zu Gute.

Barthel. Ei was! ich borge Niemanden. Hast Du keine Scheidemünze, so schenke lieber das Glas noch einmal voll.

Jakob (schenkt ein.) Recht, Barthel. Es ist auch so besser.

Barthel (trinkt.) Alle Teufel! jetzt wächst mir der Muth. Nun geh' ich in die Stadt und sehe die Wachparade. Der Küster ist bei meiner Frau, der mag sehn, wie er mit ihr zurechtkommt.

Jakob. Glück auf die Reise, Gevatter Barthel.
(Er geht hinein.)

## Vierte Scene.

Barthel (allein. Er singt.) „Meine Mutter „hat Gänse, fünf blaue, sechs graue, sind das nicht „Gänse?" — Hol' mich der Teufel! ein schönes Lied! Ein Kind kann es begreifen. — Ich bin ganz lustig geworden. — Wenn ich nur noch für einen Groschen trinken dürfte! Wenn nur das Wirthshaus mir nicht so vor der Nase stünde! Ist es denn meine Schuld, daß ich grade hier vorbei muß, wenn ich nach der Stadt will? — Vorbei kann ich nicht, da bin ich wie ein stetisches Pferd. — Wie wär's, wenn ich von dem Marktgelde noch ein Paar Groschen — (er greift zagend und unschlüssig in die Tasche.) Ja, spricht der Magen; nein, sagt der Rücken. — Aber Potz Wetter! hat der Magen nicht mehr Autorität als der Rücken? — He! Gevatter Jakob! — Halt, Barthel! Zum Glück hat er's noch nicht gehört. Um ein lumpiges Glas Branntwein sollt' ich meine häusliche Zufriedenheit Preis geben? (indem er sich den Buckel reibt.) Nein, Barthel, sei ein Mann! der Küster ist bei deiner Frau, mach' daß Du fortkommst. (Er will gehen. Zu seinen Füßen. Nun? was wird's? warum marschirt ihr nicht vorwärts? Die Bestien wollen nicht. Meine Glieder zanken sich mit einander. Der Magen und die Füße wollen in die Schenke, der Rücken will in die Stadt. — Wohlan, Barthel, so ergib dich in dein Schicksal. Gibts am Ende ein Trauerspiel, so ist doch das Schicksal Schuld daran. — He! Gevatter Jakob!

## Fünfte Scene.

### Jakob und Barthel.

Jakob. Bist Du schon wieder da, Barthel? Ich dacht' es gleich, was können die Paar Tropfen meinem Gevatter helfen?

Barthel. Du hast Recht, Gevatter, schenk nur ein.

Jakob (streckt die Hand aus.) Erst Geld.

Barthel. Wir wollen's einmal an die schwarze Tafel schreiben.

Jakob. Ich hab's verschworen.

Barthel. Du kannst allenfalls die Kreide doppelt nehmen.

Jakob. Was helfen mir Zahlen?

Barthel. Habe doch ein christlich Herz.

Jakob. Ei wenn Du ein armer Teufel wärst. Aber Du hast Geld im Sacke.

Barthel. Ich soll ja Seife dafür kaufen.

Jakob. Wer braucht nothwendiger? Deine Frau die Seife, oder Du den Branntwein?

Barthel. Höre, Brüderchen, da hast Du Recht. Jetzt geht mir ein Licht auf! Mein' Seel', ich brauche den Branntwein nothwendiger. Ins Teufels Namen! schenk ein.

Jakob (schenkt ein.) So recht.

Barthel. Ha! das schmeckt! — und Courage gibts — Es ist denn doch eine prächtige Erfindung, daß man die Courage für zwei Groschen trinken kann. (Er singt.) Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus. Juchhe! — Schenk' ein, Gevatter.

Jakob (thut es.) Nun seh ich doch, daß Du es gut mit mir meinst; daß Du mir ein Paar Groschen zu verdienen gibst.

Barthel. Ja, Gevatterchen, ich meine es gut mit Dir. Blos um Deinetwillen trink' ich. Schenk' ein, da hast Du noch einen Groschen. Die Erde trinkt Regen, das Meer trinkt Flüsse, die Sonne zieht Wasser — Alles trinkt! Alles trinkt!

Jakob (schenkt ein.) Profit, Gevatter!

Barthel. Obligé, mon serviteur très-humble.

Jakob. Was zum Henker! Du sprichst gar französisch!

Barthel. Selten, Brüderchen, selten; nur wenn ich einen Rausch habe.

Jakob. Also täglich nur Einmal.

Barthel (lallend.) Ich habe ja Campagnen mitgebracht; hätt' es weit bringen können.

Jakob. Ja ja, Du warst schon Stückknecht. Ich bin ja auch dabei gewesen.

Barthel. Es ist wahr, Gevatter. Wurdest Du nicht einmal gehangen, weil Du davon gelaufen warst?

Jakob. Nein, Brüderchen, ich sollte gehangen werden, bekam aber Pardon.

Barthel. Pardon! Das ist Jammerschade! — Jetzt besinne ich mich, wir haben damals nicht auf Deine Gesundheit getrunken. Wir wollen's nachholen. Da hast Du mein letztes Geld. Schenk ein.

Jakob (thut es.) Ich denke, Barthel, nun hast Du genug?

Barthel (taumelnd.) Genug? Alle Wetter! wofür hältst Du mich? Meinst Du, ich könnte nicht trinken? Und wenn Deine Flasche immerfort liefe, wie eine Dachrinne —

Jakob. Aber Deine Frau — die Seife —

Barthel. Ei was, sie wird mich schon waschen ohne Seife. Alle Hagel! ich nicht trinken? da mein Gevatter Pardon erhalten?

Jakob. Nun ja doch, Brüderchen, warte nur, ich hole Dir eine frische Flasche. (Indem er hineingeht, für sich.) Da kannst Du lange warten.

## Sechste Scene.

Barthel (allein.) Ein vernünftiger Mensch, mein Herr Gevatter — er holt eine frische Flasche — Es ist doch gut, daß sie ihn nicht aufgehängt haben — (er taumelt, fällt und bleibt liegen.) Hopsa! — Ich bin gleichsam ein Bischen schwach auf den Füßen. — Das kommt davon, wenn man nüchtern aus dem Hause geht — Ich wette — der Herr Küster — der bei meiner Frau ist — (er gähnt) He! he! he! der ist doch ein großer Narr — Alle Tage kommt er — als ob er das Unglück hätte — (er gähnt.) ihr Mann zu seyn. — Desto besser — so kann ich ein wenig der Ruhe pflegen — (er schläft ein.)

## Siebente Scene.

### Anne und Barthel.

Anne. Was seh' ich! Gott sey mir gnädig! Da liegt der Trunkenbold! hat gewiß mein Geld versoffen,

und ist eingeschlafen. — (Sie rüttelt ihn.) He! Barthel! Barthel! — Ach da hilft kein Ziehen und kein Zerren — (weinend.) Ich unglückliches Weib! was soll ich machen? (schluchzend.) Ich muß die Karbatsche holen, und ihn so lange liebreich kuranzen, bis er wieder nüchtern wird. Ist das nicht ein trauriges Schicksal! Andere Frauen dürfen ihre Männer immer liebkosen, ich muß den meinigen immer prügeln. Das thut mir in der Seele weh. (Sie will gehen.)

## Achte Scene.

Baron Hasenschreck. Die Vorigen.

Der Baron (kommt von der Jagd, die Flinte auf dem Rücken.) He, Anne! warum weint Ihr?

Anne. Ach, gnädiger Herr! da sehen Sie nur, da liegt mein Mann, der Trunkenbold, und streckt alle Viere von sich. So geht es nun alle Tage. Am frühen Morgen schon versäuft er den Verstand.

Baron. Da hat er wohl eben nicht viel zu versaufen.

Anne. Nein, gnädiger Herr, nicht viel. Ich würde mir auch gar nichts daraus machen, wenn er nur das Geld nicht zugleich mit versöffe. Aber wenn das Geld zum Henker ist, wo soll dann die Liebe herkommen?

Baron. Freilich.

Anne. Als ich meinen Barthel, den Esel, heirathete, da war er ein wohlhabender Mann, und ich liebte ihn so zärtlich, das weiß Gott! Jetzt aber — mit jedem Thaler, der in die Schenke wandert, löst sich ein Faden von meinem Herzen.

Baron. Ihr solltet ihn durch Liebe auf andere Wege bringen.

Anne. Ach, gnädiger Herr Baron, der hat ausgeliebt! Das ist eine todte Kohle.

Baron. So solltet Ihr ihn kurz halten.

Anne. Mein Gott, das thu' ich ja. Zaum und Gebiß leg' ich ihm in den Mund. Aber er ist hartmäulig wie ein Pferd. Meister Erich ist noch der Einzige, vor dem er einigen Respekt hat.

Baron. Meister Erich? wer ist das?

Anne. Ew. Gnaden kennen den Meister Erich nicht? (lächelnd und verschämt.) I nu — das ist so zu sagen — die Karbatsche.

Baron. Wie? Ihr prügelt Euren Mann?

Anne. Mit blutendem Herzen.

Baron. Und das leidet er?

Anne. Was soll er machen? Gott hat mir die Kräfte verliehen.

Baron. Ei ei, das ist eine böse Ehe!

Anne. Ach nein, gnädiger Herr; den kleinen Umstand ausgenommen, führen wir das einträchtigste Leben von der Welt. Ew. Gnaden glauben gar nicht, mein Barthel ist sonst das beste Schaaf auf zehn Meilen in die Runde. Er bekümmert sich um nichts. Was er nicht sehen soll, das sieht er nicht. Frau Nachbarin, pflegt unser Schulmeister zu sagen, halte sie mir den Mann in Ehren, der verdient eine Krone. Ach freilich! ich hätte auch nichts dagegen, wenn nur das vermaledeite Saufen nicht wäre.

Baron. Wißt Ihr was, Anne, mir fällt ein Mittel bei, ihn von diesem Laster zu kuriren.

Anne. Ew. Gnaden sind gewaltig gnädig; aber es vermag Niemand etwas über ihn, außer Meister Erich.

Baron. Man kann es ja doch versuchen. Schläft er auch wohl recht fest?

Anne. Wie ein Mehlsack. O, wenn er so da liegt, da kenn' ich ihn schon, da ist nichts mit ihm anzufangen.

Baron (ruft in die Ferne.) He! Caspar! Johann! (zwei Jäger oder Bedienten erscheinen.) Nehmt diesen Bauer und tragt ihn aufs Schloß, nur gerade in das beste Gastzimmer. Kleidet ihn behutsam aus, zieht ihm meinen damastnen Schlafrock an, und legt ihn in das seidne Bett. Ich werde gleich selbst nachkommen und anordnen, was weiter zu thun ist.

(Die Jäger tragen Bartheln fort.)

Anne. Ums Himmelswillen, gnädigster Herr, was soll das vorstellen?

Baron. Seid außer Sorgen, Eurem Manne soll kein Haar gekrümmt werden. Folgt mir auf's Schloß, damit Ihr in der Nähe seid, wenn wir Euch brauchen. (ab.)

## Neunte Scene.

Anne (allein.) Nein, ich wollte in der That nicht, daß ihm ein Leid widerführe. Er ist ein Trunkenbold, aber ich prügle ihn. Wenn er todt wäre — man müßte sich freilich darein ergeben und einen Andern heirathen, das könnte aber eben wieder ein Trunkenbold seyn, der noch obendrein mich prügelte. Der alte christliche Reim lehrt:

Du nicht allein zu tragen hast,
Der Nachbar trägt auch seine Last,
Und Jeder, wenn man ihn thut fragen,
Vermeint die schwerste Last zu tragen;
Doch wenn nun aller Menschen Bürde
Auf einem Haufen liegen würde,
Und Jeder dürfte sich sein Joch
Beliebig auf den Rücken binden,
Was gilts, so würde Jeder doch
Die alte Last am leicht'sten finden.

(Sie folgt dem Baron.)

---

# Zweiter Akt.

(Ein schönes Zimmer im Schlosse.)

## Erste Scene.

**Barthel** (allein. Eine sanfte Musik läßt sich in der Ferne hören. Er liegt im damastnen Schlafrocke auf dem seidnen Bett und erwacht langsam. Er wischt sich die Augen, erschrickt, sieht sich überall um, greift nach seinem Kopfe, bekommt eine feine hohe Nachtmütze mit seidnem Band in die Hände, wischt sich abermals die Augen, wendet die Nachtmütze hin und her, betrachtet den Schlafrock, das Zimmer, horcht auf die Musik und macht wunderliche Gebehrden. Als die Musik zu Ende geht, faltet er die Hände, und fängt an zu weinen.) Lieber Gott! was soll denn das vorstellen? Wie bin ich zu all' der Herrlichkeit gekommen? Träume ich etwa? — Wo ist denn mein Haus? mein Weib?

und ich selber, wo bin ich denn? (Er ruft leise.) Anne! Anne! — Vermuthlich hat mich gestern der Schlag gerührt, da bin ich gestorben, und heute bin ich ohne meine Schuld im Himmel. — Aber ich lebe ja noch? ich fühl' es ja an meinem Rücken, daß ich noch lebe. — Zwar, wenn ich wieder den Schlafrock betrachte, den vermuthlich der heilige Peter hergeliehen hat — und wenn ich die Musika höre von den holden Engelein — so merke ich wohl, daß ich mausetodt bin — jedoch selig entschlafen. — Vielleicht steht jetzt eben unser Herr Pfarrer auf der Kanzel und hält mir die Leichenpredigt. Seht, wird er sagen, da liegt er, der Matz Barthel! Auf dem Bette der Ehren ist er gestorben. Alles verzehrt vor seinem End, macht ein richtiges Testament. Da steht die betrübte Frau Wittwe und schluchzt, daß sie der Bock stößt; ja, nun hat sie gut schluchzen. Frau Anne! Frau Anne! diesen kalten Leichnam wird Meister Erich nicht wieder ins Leben rufen. — Unterdessen die ganze Gemeinde so wehklagt, sitze ich hier oben im Himmel und lache ins Fäustchen! — Eines begreif' ich aber nicht — der Herr Pfarrer hat mir oft gesagt, im Himmel sey man weder hungrig noch durstig, und ich durste, daß mir die Zunge am Gaumen klebt. — Möchte ich noch einmal wieder lebendig werden, so wäre es nur, um bei Gevatter Jakob einen Krug Bier zu trinken. — Auch soll man ja seine verstorbenen Freunde im Himmel wieder finden, und ich bin hier Mutterseelen allein. — Halt! jetzt kommt Jemand. Es wird wohl Einer von den lieben Heiligen seyn, der mich bei Hofe präsentiren will.

## Zweite Scene.

Der Kammerdiener, einige Bediente und Barthel.

Kammerdiener. Unterthänigsten guten Morgen, gnädiger Herr. Haben Ew. Gnaden wohl geruht?

Barthel (zitternd.) Ach, gestrenger Herr Kammerdiener! sind Sie auch hier? Haben Sie doch die Barmherzigkeit mir zu sagen, wo ich eigentlich bin?

Kammerdiener. Ei ei, der Herr Baron sind ja auf Dero hochfreiherrlichem Schlosse.

Barthel. Auf meinem hochfreiherrlichen Schlosse? So so? Aber gestern war ich ja noch Matz Barthel hinter der Pferdeschwemme?

Kammerdiener. Ew. Gnaden sind heute bei besonders guter Laune, das sehen wir gern. Aber ums Himmelswillen, warum weinen Ew. Gnaden?

Barthel. Ich bin ja nicht Ew. Gnaden. Ich bin der Matz Barthel, ein Unterthan vom Herrn Baron von Hasenschreck. Wollt Ihr mir nicht glauben, so laßt nur mein Weib kommen, die Anne; aber sie soll den Meister Erich zu Hause lassen.

Kammerdiener (zu den Bedienten.) Mein Gott, was ist dem gnädigen Herrn widerfahren? so pflegt er ja niemals zu scherzen. Er muß noch schlaftrunken seyn.

Barthel (halb weinend.) Es ist nicht wahr. Ich weiß, daß ich durste, und folglich wach' ich auch. Aber ich bin kein gnädiger Herr Baron.

Kammerdiener. Michael, der Herr phanta-

sirt. Lauf doch geschwind zum Doctor.

(Ein Bedienter geht ab.)

Barthel. Der soll mir vom Halse bleiben.

Kammerdiener. Ew. Gnaden setzen das ganze Schloß in Schrecken.

Barthel. Ich bin ja selber erschrocken, daß ich an allen Gliedern zittre. Thut mir nur nichts zu Leide. Da, nehmt den Schlafrock des heiligen Peter, und laßt mich in mein Haus hinter der Pferdeschwemme.

Kammerdiener. Erinnern sich Ew. Gnaden denn nicht, daß Sie gestern auf der Jagd waren?

Barthel. Was? ich ein Wilddieb? Das ist nicht wahr. Ich bekümmre mich in meinem Leben nicht um die Jagd, außer wenn ich zum Treibjagen mit heraus kommandirt werde, und das ist eine verfluchte Arbeit.

Kammerdiener. Ich hatte ja aber selbst die Ehre, Sie gestern zu begleiten?

Barthel. Es ist nicht wahr! Ich bin nirgends gewesen, als bei meinem Gevatter Jakob, bei dem ich einen Schnaps getrunken, oder ein Paar.

## Dritte Scene.

Doctor Pamphilius. Die Vorigen.

Kammerdiener. Dem Himmel sey Dank! da kommt der Leibarzt des gnädigen Herrn.

Doctor. Ich vernehme mit Betrübniß, daß Ew. Gnaden sich nicht wohl befinden.

Barthel. Recht sehr wohl. Ich bin nur allein noch durstig auf den Branntwein, den ich gestern bei meinem Gevatter zu mir genommen. Ich brauche

keine Arzenei. Gebt mir einen Krug Bier, und laßt meinetwegen alle Doctors zum Teufel gehen.

Doctor. Ei ei, das ist eine starke Phantasie. Erlauben Ew. Gnaden Dero hochfreiherrlichen Puls zu fühlen. (Er thut es.) Hu! da wird ein Aderlaß auf der Stelle nöthig seyn.

Barthel. Ach, hochgeehrter Herr Doctor! verschonen Sie doch mein junges Blut!

Doctor. Vielleicht haben der Herr Baron einen schweren Traum gehabt, daß es Ihnen vorgekommen, als wären Sie ein schlechter Bauer geworden?

Barthel. Getroffen, Herr Doctor! ich träume schon so etliche vierzig Jahre hintereinander weg.

Doctor. Man muß dem gnädigen Herrn kräftige Speisen und feurigen Wein vorsetzen.

Barthel. Das ist einmal ein vernünftiger Rath.

Doctor. Seine Lieblingsspeisen.

Barthel. Erbsen mit Speck.

Doctor. Auch muß man ihn mit einer aufgeweckten Musik unterhalten.

Kammerdiener. Soll Alles sogleich besorgt werden. (Er winkt, eine muntere Musik läßt sich in der Ferne hören.)

Barthel (gewinnt etwas Zutrauen, und macht einige Bewegungen nach der Musik.) Ja ja, das mag ich wohl leiden. Geht es denn immer so lustig hier zu?

Kammerdiener. So oft es Ew. Gnaden beliebt. Wir stehen ja Alle in Dero Kost und Lohn.

Barthel. Wahrhaftig? und werdet ordentlich bezahlt?

Kammerdiener. O sehr ordentlich.

Barthel. Das ist mir lieb zu hören. Nun, wenn es denn nicht anders seyn kann — und ich durchaus der Herr Baron bin — Aber sagt mir doch nur, wie geht es denn zu, daß ich mich gar nicht darauf besinnen konnte?

Doctor. Das ist eine Krankheit, gnädiger Herr, eine gewisse Ideenverwirrung, die man oft in der Welt antrifft, nur mit Unterschied; Ew. Gnaden besinnen sich nemlich auf das, was Sie nicht gewesen sind, da hingegen die meisten Patienten Ihres Standes ganz vergessen, was sie gewesen sind. Diese letzte Krankheit wird morbus stultitiarius genannt, und pflegt unheilbar zu seyn.

Barthel. Kurios! Sag' Er mir auf sein Gewissen, Herr Doctor, bin ich denn nicht der Matz Barthel hinter der Pferdeschwemme?

Doctor. Ei bewahre der Himmel!

Barthel. Und die böse Anne ist nicht mein Weib?

Kammerdiener. Ew. Gnaden sind ja schon seit zwei Jahren Wittwer.

Barthel. Wittwer bin ich? Gott sei's gedankt. Und gestern hab' ich keinen Schnaps beim Gevatter Jakob getrunken?

Kammerdiener. Der Herr Baron waren ja den ganzen gestrigen Tag auf der Jagd.

Barthel. Nu, wenn es denn so und nicht anders ist, so will ich auch nicht mehr an den verfluchten Bauernstand gedenken. Allons! bringt mir zu essen und zu trinken! denn ich hungre und durste wie

der arme Matz Barthel unten im Dorfe, der ich mir zu seyn eingebildet habe.

(Man bringt einen Tisch mit Speisen und Wein.)

Barthel. So recht! Nur immer meine Befehle schnell vollzogen, so bleiben wir Euch in Gnaden gewogen. (Er setzt sich und langt gewaltig zu.)

Kammerdiener. Welchen Wein befehlen der Herr Baron?

Barthel. Bringt mir von allen Sorten.

Kammerdiener (schenkt ein.) Hier ist Rheinwein.

Barthel (trinkt.) Der ist sauer. Ihr könnt ein wenig Honig hinein thun, ich trinke gern süß.

Kammerdiener (schenkt aus einer andern Bouteille ein.) Hier ist auch Canariensekt.

Barthel (trinkt.) Der ist gut, bei dem wollen wir für's Erste bleiben. He! blast mir einmal ein lustiges Stückchen! (Die Musik läßt sich hören. Barthel schlägt den Takt mit den Füßen, singt in den Bart, und frißt und säuft dabei aus allen Kräften.) He! noch eine Bouteille Canaillensekt! (Er besieht eine Carafine mit Wasser, die vor ihm steht.) Ist das Branntwein?

Kammerdiener. Nein, Ew. Gnaden, es ist Wasser.

Barthel. Schurke! wer hat sich unterstanden, Wasser auf meinen Tisch zu setzen? Daß ich das nicht noch einmal sehe! (Er schenkt Wasser ein.) Herr Doctor, beliebt ein Glas Wasser?

Doctor (trinkt.) Ew. Gnaden sind allzugnädig.

Barthel. Nur zugetrunken, wenn's schmeckt. (Zum Kammerdiener.) He! woher hast Du den Ring an Deinem Finger?

Kammerdiener. Der gnädige Herr haben mir ihn ja selbst geschenkt.

Barthel. So? Das erinnere ich mich nicht mehr, das muß in der Krankheit geschehen seyn: gieb ihn nur wieder her. Dergleichen Ringe verschenkt man nicht so ins Tageslicht hinein. Da würde ich bei meiner Anne schön ankommen — (Er schlägt sich an die Stirn.) Blitz und der Hagel! Da komm' ich wieder auf die alten Historien. Geschwind noch ein Glas Canaillensekt. (Er trinkt.) Wie viel Lohn bekommst Du?

Kammerdiener. Zwölf Thaler monatlich.

Barthel. Zwölf Dutzend Teufel auf Deinen Kopf! Du Nimmersatt! Was thust Du denn für das schwere Geld? Muß ich nicht selber in der Scheune dreschen? und wenn die Anne Seife braucht, wer läuft in die Stadt? (Besinnt sich und schlägt sich auf den Mund.) Halts Maul, Baron! du bist ja nicht mehr der Matz Barthel. [illegible], und schenkt mir Canaillensekt ein!

(Ein Bedienter bringt dem Kammerdiener ein Billet und sagt ihm heimlich etwas ins Ohr.)

Kammerdiener. Gnädiger Herr, hier ist ein Billet.

Barthel. Wer untersteht sich, mir Billete zu schreiben? Ich lese keine Billete! Es wird ein Bettelbrief seyn! Werft ihn ins Feuer!

Kammerdiener. Nein, es ist ein Billet von Dero Grenznachbar, dem Herrn Grafen von Blitz.

Barthel. So, so. Was will der gute Mann? Laßt einmal hören. Wir sind alte Freunde und Dutzbrüder.

Kammerdiener. Belieben Ew. Gnaden zu lesen.

Barthel. Tausend Sapperment! wenn ich beim Frühstück sitze und ein Paar elende Bissen zu mir nehme, so les' ich nicht. Ueberhaupt ist das Lesen so eine Sache, man ist nicht immer aufgelegt dazu. Les' er mir vor, Herr Doctor. Ich will unterdessen ein wenig von der Gottesgabe genießen.

Doctor (nimmt und liest.) „Herr Baron."

Barthel. Ganz recht.

Doctor (liest.) „Da Sie sich unterstanden haben, gestern auf meiner Grenze zu jagen, und sogar meinen Hegereiter zu mißhandeln, so erwarte ich Sie diesen Vormittag Punct 11 Uhr auf ein Paar Pistolen."

Barthel (dem der Bissen im Munde stecken bleibt.) Was? — was will er damit sagen?

Doctor. Der Herr Graf von Blitz wollen sich mit Ew. hochfreiherrlichen Gnaden schießen.

Barthel. Auf mich will er schießen?

Doctor. So vermuthe ich allerdings.

Barthel. Den Teufel will ich ihm thun! Die Krähen mag er vom Galgen herunterschießen. Seht doch, was für eine verfluchte Proposition!

Doctor. Wenn Ew. Gnaden sonst Lust haben? Ich verfertige einen köstlichen Wundbalsam —

Barthel. Ich habe aber keine Lust! Bleib' Er mir vom Leibe!

Kammerdiener. Welche Antwort befehlen der Herr Baron dem Stallmeister des Grafen zu geben?

Barthel. Er soll sich zum Teufel packen! Ich werde es mit seinem Herrn schon bei einer Flasche Wein näher überlegen. Und daß ich seinen Hegereiter geprügelt hätte, das ist nicht wahr. Ich kenne den Fritz Hahnemann recht gut, wir sind die besten Freunde; noch am Sonntage waren wir zusammen in der Schenke — (besinnt sich.) Alle Hagel! da schlägt mich der Bauer schon wieder in den Nacken. Schenkt ein!

(Man hört in der Ferne ein Posthorn.)

Barthel. Was gibts denn da?

Kammerdiener (am Fenster.) Wenn ich nicht irre — Ja wahrhaftig — die Fräulein Braut von Ew. Gnaden ist so eben angekommen.

Barthel. Die Fräulein Braut? — Meine Fräulein Braut?

Kammerdiener. Allerdings. Das gnädige Fräulein von Schneegans.

Barthel. Von Schneegans? so? Die ist meine Braut? — Wann soll denn die Hochzeit seyn?

Kammerdiener. Der Herr Baron wissen ja bereits, daß alle Anstalten auf übermorgen getroffen sind.

Barthel. Schon übermorgen? Hm! hm! Das kommt mir doch ein Bischen unerwartet. Ich glaube, mein Seel', ich hätt' es ganz vergessen.

Kammerdiener. Da kommt das gnädige Fräulein selber.

Barthel. Alle Hagel! (Er taumelt auf, und hält sich an den Stühlen.)

## Vierte Scene.

**Anne** verschleiert, von Bedienten geführt. **Vorige.**
(Anne wird seitwärts auf einen Stuhl gesetzt.)

**Doctor.** Die hochadeliche Fräulein Braut scheinen sehr ermüdet von der Reise.

**Barthel.** Gebt ihr ein Glas Canaillensekt! — (Bei Seite, indem er nach ihr schielt.) Sie ist mein Seel' nicht übel. Ein wenig korpulent, grade wie meine Anne.

**Doctor.** Wollen Ew. Gnaden Dero holde Braut nicht mit einem Liebeskusse bewillkommnen?

**Barthel.** Ja, das kann wohl geschehen. Bei der Gelegenheit sehen wir denn auch, was für ein Näschen unter dem Tuche steckt. (Er taumelt auf Annen zu und will ihr den Schleier aufheben, sie gibt ihm eine Ohrfeige.)

**Barthel.** Grade wie meine Anne. Der nemliche scharfe Zug.

**Doctor.** Die Fräulein Braut ziert sich noch ein wenig.

**Barthel** (sich die Backe reibend.) Ei was! ich bin kein Freund von solchen Ziererеien! Und hört einmal, Kinder! aus der ganzen Sache kann nichts werden. Das Fräulein von Schneegans mag nur wieder hinreisen, wo es hergekommen ist. Sie hat zwar gute Eigenschaften — die will ich ihr nicht absprechen — sie ist unter andern stumm, und das ist so übel nicht — aber — was würde meine Anne dazu sagen?

**Kammerdiener.** Ew. Gnaden bilden sich doch nicht schon wieder ein —

Barthel. Nichts bild' ich mir ein. Aber wenn ich auch nicht der Matz Barthel bin, so bleibt meine Anne doch immer meine Anne — (Er wird immer schläfriger und sinkt auf den Sessel.) — und wenn sie mir auch den Meister Erich dann und wann über den Hals schickt — so ist sie doch immer ein kreuzbraves Weib —

Anne (bei Seite.) Der Esel hat doch ein gutes Gemüth.

Barthel (schon halb schlafend.) Und häßlich ist meine Anne auch nicht — es ist gar ein flinkes appetitliches Weib — und ich habe sie doch manchmal recht lieb —

Anne (bei Seite.) Jetzt spricht er ganz vernünftig und rührend.

Barthel. Und kurz und gut — ich heirathe das Fräulein von Schneegans nicht! Schickt hinunter ins Dorf — und laßt mir Matz Barthels Weib holen — die Anne! Hört Ihr! — Die will ich heirathen — die — und sonst keine — (Er schläft fest ein.)

## Fünfte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (zu den Bedienten.) Jetzt tragt ihn schnell fort, zieht ihm seine Kleider wieder an, thut, was ich befohlen, und legt ihn auf dieselbe Stelle, wo ihr ihn weggenommen habt. (Barthel wird fortgetragen, Tische und Stühle werden bei Seite geschafft.)

Baron. Nun, Anne, wie seyd Ihr mit Eurem Manne zufrieden?

Anne. Gnädigster Herr Baron, ich bitte um

Gnade für ihn. Er ist ein Rindvieh, das ist freilich wahr, aber doch das beste Thier von der Welt. Nichts hat er sich daraus gemacht, daß ich ein vornehmes Fräulein war, immer hat er nur nach seiner Anne gerufen; das ist mir ganz beweglich aufs Herz gefallen.

Baron (lachend.) Ja ja, mit einer Schmeichelei kann man bei den Weibern Alles wieder gut machen.

Anne. Trunkner Mund, wahrer Mund.

Baron. Kommt, wir wollen ihm folgen und lauschen, was er beim Erwachen für Gesichter schneiden wird.

Anne. Nun wahrhaftig, er ist doch ein gar zu gutes Schaaf. Den Meister Erich werf' ich ins Feuer.

(Beide ab.)

## Sechste Scene.

(Der Schauplatz verwandelt sich in den des ersten Akts *). Die Bedienten tragen Bartheln wieder auf die Stelle, wo er gelegen, und entfernen sich, nachdem Einer von ihnen ihm ein Paquet, in Papier gewickelt, in die Tasche gesteckt hat. Der Baron und Anne zeigen sich von Zeit zu Zeit lauschend.)

Barthel (erwacht langsam) He da! Kammerdiener! noch ein Glas Canaillensekt! — Nun? —

*) Soll diese Schnurre blos im Zimmer zwischen spanischen Wänden gespielt werden, so kann man hier eine Pause, oder aus dem Ganzen drei Akte machen.

was wird's? — wo bleibt das Gesindel? — (Er wischt sich die Augen und sperrt sie weit auf.) Ach! so — o — o — o — o! — (Er befaßt sich überall und besieht seinen zerlumpten Hut von allen Seiten.) Hab' ich geträumt? oder träume ich jetzo? — War ich denn nicht im Himmel? und wurde baronisirt? und sollte das Fräulein von Schneegans heirathen? — Wie lieg' ich denn nun auf einmal hier im Kothe? — Ach du lieber Gott! nun fällt mir Alles ein — es ist klar, ich habe geträumt. Seife sollt' ich holen für mein Weib, das Geld hab' ich beim Gevatter Jakob versoffen, dann bin ich hier eingeschlafen, und habe einen recht wohlschmeckenden Traum gehabt. — Aber nun — wie wirds mir ergehen! — Kein Geld — keine Seife — und einen Durst, als hätt' ich schon drei Monat in der Hölle gesessen. — Unterdessen wird's hier dunkel — und fängt recht milde an zu regnen — und zu Hause wartet Meister Erich auf mich — O du armer miserabler Matz Barthel! spring' in die Pferdeschwemme und mache deiner Qual ein Ende!

## Siebente Scene.

Der Baron und Barthel.

Baron. He, guter Freund! bist Du nicht der Matz Barthel?

Barthel. Vermuthlich, gnädiger Herr! So ganz gewiß kann ichs nicht behaupten.

Baron. Man sagt mir eben, Du hättest Dich unterstanden, Dich für einen Baron auszugeben?

Barthel (sehr erschrocken.) Ich? Ach du lieber Gott!

Baron. Ja! Du hättest während meiner Abwesenheit Dir's in meinem Schlosse wohl seyn lassen, hättest meinen Canariensekt ausgesoffen?

Barthel. Im Traume, gnädigster Herr, blos im Traume. Aber das muß ich sagen, wenn Hochdero Canaillensekt wirklich so gut ist, als er mir im Traume geschmeckt hat —

Baron. Kerl! diese Unverschämtheit wird Dich theuer zu stehen kommen!

Barthel. I du mein Himmel! wenn wir unsere Steuern und Gaben entrichten, so wird ein armer Bauer doch wohl träumen dürfen, was ihm beliebt? — Ich bin ja gar nicht von dieser Stelle weggekommen.

Baron. Hast Du nicht meiner Braut, der Fräulein von Schneegans, einen Kuß geben wollen?

Barthel. Nun freilich — das kann ich nicht leugnen — und das gnädige Fräulein hat mir auch eine Ohrfeige applicirt, daß ich fast davon erwacht wäre —

Baron. Warte, Kerl! das bringt Dich an den Galgen!

Barthel. Ach, gnädigster Herr Baron! haben Sie doch Erbarmen! Ich bin der Fräulein Braut gar nicht auf die Nähe gekommen. Es ist so eine sittsame Person — und wenn sie auch Gott weiß was wäre, ich habe ja schon ein Weib, mit Namen Anne, ein kreuzbraves Weib, mit dem ich alle Hände voll zu thun habe —

Baron. Da kommt sie eben. Deine Züchtigung überlass' ich ihr. (Er geht ab.)

Barthel. Gott sei bei uns! Nun schlägt mein leztes Stündlein!

## Achte Scene.

### Anne. Die Vorigen.

Anne (sehr freundlich.) Ey sieh' da, mein lieber Barthel! Bist Du schon wieder aus der Stadt zurück?

Barthel (ganz erstaunt über den freundlichen Empfang, aber zitternd.) Ja, mein Herzensweibchen — da bin ich — es ist mir allerlei Unglück widerfahren — Du mußt nur nicht böse werden —

Anne. Ganz und gar nicht. Was ist Dir denn geschehen, lieber Barthel?

Barthel (bei Seite.) Faß' Dir ein Herz und bekenne; einmal muß es doch heraus. (Laut.) Sieh' nur, herzliebstes Annchen — als ich von Dir ging — da wurde mir so flau zu Muthe — so gleichsam ohnmächtig — Ich schrie — da sprang Gevatter Jakob mir zu Hülfe — und hat mir allerlei Tropfen eingeflößt — vermuthlich so eine Art von Schlaftrunk — da bin ich auf der Stelle liegen geblieben — und Dein Geld — liebe Anne — hat der Spitzbube, der Jakob, für seine Tropfen behalten.

Anne. Du bist also gar nicht in der Stadt gewesen, mein liebes Barthelchen?

Barthel. Gott weiß, wo ich gewesen bin! Im Paradiese war ich ein Stündchen — hernach wieder auf dem Schlosse — und bei der Fräulein Braut —

und bei Tische — kurz überall, nur nicht in der Stadt.

Anne (zieht ihm das Paquet aus der Tasche.) Was hast Du denn da mitgebracht? (Sie öffnet es.) Ey sieh' doch, Barthel, das ist ja die Seife, nach der ich Dich schickte! Schöne, herrliche Seife! und reichliches Gewicht!

Barthel (der von seinem Erstaunen gar nicht zu sich selber kommen kann.) Ja nun, da muß ich doch wohl in der Stadt gewesen seyn.

Anne. Ganz gewiß. Ich danke Dir, mein liebes Barthelchen, daß Du meine Commission so brav ausgerichtet —

Barthel. O es ist gern geschehen. Aber nunmehr steht mir der Verstand auch ganz still — und wenn ichs recht bedenke, liebe Anne, so hat der Gott sey bei uns mit mir sein Spiel getrieben.

Anne. Wohl möglich.

Barthel. Ja ja, es ist nicht anders. Ach ich armer elender Sünder! Der Canaillensekt, den ich getrunken habe, der mochte wohl in des Teufels Weinberge gewachsen seyn.

Anne. Siehst Du nun, Barthel? Man hat solche Exempel.

Barthel. Und das Fräulein Braut — der lange Rock war auch nicht umsonst — da steckte der Pferdefuß.

Anne. Wohlan, so geh' in Dich, Matz Barthel, und erkenne, daß ich den Meister Erich blos zu Deiner Seelen Heil angeschafft habe.

Barthel. Ja, liebe Anne, ich bin ein bußfertiger Sünder. Von heute an, verspreche ich Dir, soll kein Tropfen Branntwein wieder über meine Zunge kommen. Laß uns hereingehen zum Gevatter Jakob, da will ich Dir bei einem Gläschen Doppelkümmel zuschwören —

Anne. Da haben wir's! Ein Trunkenbold kehrt sich an den Teufel selber nicht.

Barthel. Zum letztenmal, liebe Anne! Ich muß doch Abschied nehmen von der Flasche. Wir sind von Jugend auf so freundschaftlich miteinander umgegangen; es wäre undankbar, wenn ich nun so gleichsam hochmüthig davon ginge.

Anne. Wohlan, Saufaus! heute mag's hingehen aus gewissen Ursachen. Ich will Dich noch einmal traktiren. Aber in Zukunft gehst Du mir nie in die Schenke, ohne den Satan auf der rechten Seite und den Meister Erich auf der linken.

Barthel. Da werde ich mich doch lieber rechts halten. (Er umarmt Annen, und indem er mit ihr nach der Schenke tanzt, singt er:) Juchhe! meine Mutter hat Gänse! fünf blaue, sechs graue, sind das nicht Gänse?

# Die Beichte.

## Lustspiel in Einem Akt.

## Personen.

Baron Ammer.

Henriette, seine Gemahlin.

Ein Kind.

---

(Die Scene ist ein freier Platz mit Bäumen. Im Hintergrunde steht eine Einsiedler-Klause, und seitwärts eine Bauerhütte, ihr gegenüber ein Gartenzaun.)

## Erste Scene.

Henriette (tritt auf mit einem Brief in der Hand.)

Folgt mir der Herr Gemahl? – Nein, ich bin ungestört. –
Verdammter Brief, der mich gar saubre Dinge lehrt!
Das also war die Treu, mit der so oft wir prahlen?
Nun warte, guter Freund! dich will ich schon bezahlen. –
O Männer-Tiefe! die kein Blei ergründen kann –
Was fürchten wir den Teufel? ist er mehr als Mann? –
Ja, könnten wir ein Weib dem Fürst der Hölle geben,
Ein braves Weib, was gilts, er besserte sein Leben;
Denn einer klugen Frau, die auch ein wenig schön,
Wird selbst der böse Feind vergebens widerstehn;
Doch Männer sind ganz unverbesserlich geboren,
An ihnen ist der Hopfen wie das Malz verloren!
Viel fodern sie von uns, für eigne Fehler blind;
Am ärgsten schreien die, die selbst die Aergsten sind.
So muß vom Herrn Gemahl ich mich betrügen lassen,
Und dennoch quält er mich troz einem türkschen Bassen. –
Was nuzt die Klage? – komm hervor, du saubrer Brief,
Den ich das erstemal nur flüchtig überlief.

(Sie liest.)

„Gnädige Frau. Vor neun Jahren hat Ihr Herr „Gemahl, wegen eines langweiligen Prozesses, sich zwei „Monat hier aufgehalten, und, vermuthlich um sich „zu zerstreuen, ein junges Mädchen, meine Schwä-„gerin, verführt. Nach seiner Abreise wurden die „Folgen sichtbar. Der leichtsinnige Vater bat um „Verschwiegenheit, weil er vermählt sei. Man ver-„sprach seiner zu schonen, wenn er für das Kind red-„lich sorgen würde. Bis vor zwei Jahren hat er von „Zeit zu Zeit Geld geschickt, seitdem aber scheint er „Wort und Pflicht ganz vergessen zu haben. Nun „ist die Mutter gestorben, und hat auf ihrem Tod-„bette verordnet, das Kind nicht dem Vater, sondern „Ihnen zuzusenden; denn eine weitläuftige Ver-„wandte von uns, Frau Dorothea Wacker, eine Bäue-„rin aus Ihres Herrn Gemahls Dorfe, war eben zum „Besuch hier, und hat so viel Gutes von Ihnen er-„zählt, daß die Selige plötzlich ein Vertrauen zu Ihrer „Großmuth faßte. Dieser Dorothea Wacker haben wir „auch bereits das Kind mitgegeben, und, da sie schon „vorgestern abgereist ist, so wird sie hoffentlich früher „eintreffen, als dieser Brief. Sollte der Herr Baron „die Sache leugnen wollen, so wird ihn doch sein Ge-„wissen beim Anblick des Portraits rühren, wel-„ches er einst dem verführten Mädchen schenkte, und „welches wir dem Kinde, als dessen einzige mütter-„liche Erbschaft, mitgegeben haben."

Vortrefflich! allerliebst! hm! also vor neun Jahren? Da wir noch gleichsam in den Flitterwochen waren? — O ja doch, der Prozeß — das weiß ich noch recht gut.

Mein Mann vergoß beim Abschied eine Thränenfluth,
Verwünschte den Prozeß, versprach die höchste Eile,
Doch flugs verliebt er sich indeß aus langer Weile. —
Geld hat er hingeschickt? — Nun wird es also laut,
Was so geheimnißvoll der Post er oft vertraut? —
Tiefsinn und scheuer Blick erklären sich allmählich. —
Die hübsche Mutter — Gott sei Dank, sie ist nun selig;
Und reuig sterbend hat sie meiner noch gedacht,
Ja voll Vertrauen mir das Sündenkind vermacht.
Wohl seltsam ists, von mir den Liebesdienst zu heischen;
Doch ich bin kinderlos, will ihr Vertraun nicht täuschen.
Zwar ist mein Mann ein Schelm, wie es nur wen'ge giebt;
Nicht Sinnenrausch allein, er war verliebt! verliebt!
Den Rausch der Sinne — leider! — dürfen wir nicht strafen,
Die Männer sind nun einmal so gemein erschaffen,
Und wär' dem bessern Weibe Herrschaft nicht verliehn,
Sie würden, Thieren gleich, durch alle Wälder ziehn.
Doch daß er wissentlich auch meine Liebe kränkte,
Daß er sein Bild sogar, dasselbe Bild, verschenkte,
Mit dem als Bräutigam er mir entgegen flog,
Und dann — es sei verloren — ohne Schaam mir log —
Das ist zu arg! für diese derbe Lüge müssen
Der saubre Herr Baron nach aller Strenge büßen. —
Der Knab' ist angelangt — hier wohnt Frau Wackermann —
Jetzt, Weiberlist, ersinne mir den schlausten Plan.

## Zweite Scene.

Der Baron und Henriette.

Baron (lauschend.)

Ein Brief in ihrer Hand? Ein Brief? woher? von wem?
Und ihn zu lesen war mein Schloß ihr nicht bequem?
Sie mußte sich damit in Einsamkeit verlieren?
Vielleicht um Wort für Wort ihn gründlich zu studiren.

Henriette (hinschielend.)

Aha! da ist mein Mann. (sie versteckt den Brief.)

Baron.

Wie? was? sie steckt ihn ein?
Ich soll den Brief nicht sehn? — Fürwahr, ein böser Schein!
Nur Schein? — der wär' ein Thor, der dabei ruhig schliefe.
Ein junges hübsches Weib, da kennt man schon die Briefe.
Geschrieben, oder nur empfangen, gilt gleichviel,
Denn immer ist die Liebe, ja die Lieb' im Spiel.

Henriette.

Was mag er bei sich selbst mit krauser Stirn erwägen?

Baron.

Sie wurde mich gewahr, allein sie ist verlegen.

Henriette.

Steht er nicht trotzig da, als hab' er nie gefehlt?

Baron.

Sieht man nicht deutlich, daß Gewissensangst sie quält?

Henriette (laut.)

Willkommen, Herr Gemahl; schon von der Jagd nach Hause?

Baron.

Ja, wie Sie sehn, und Sie? woher bei dieser Klause?
Der Weg durch tiefen Sand scheint eben nicht bequem?

Henriette.

Man bleibt hier so allein, das ist oft angenehm.

Baron.

O ja, wenn man etwa Project' im Stillen brütet,
Die schuldbewußte Stirn vor fremden Blicken hütet;
Doch Sie — man hat Sie vormals selten hier gesehn?

Henriette.

In Zukunft werd' ich oft zu dieser Klause gehn.

Baron.

So? — darf man auch warum? sich zu erkund'-gen wagen?

Henriette.

Fürwahr, ich wundre mich, mein Schatz, daß Sie noch fragen.
Es ist natürlich, daß mein Herz nicht Plätze liebt,
Wo die Vergangenheit mir frohe Bilder gibt.
Erinnern Sie sich noch der Reise vor neun Jahren,
Zu der Sie leider durch Prozeß gezwungen waren?
Vier Wochen nach der Hochzeit, das vergeß' ich nie:
Untröstlich war ja ich, untröstlich waren Sie.
Mich dünkt, im Monat May —

Baron.

Ich bitt', nicht so ausführlich.
Wie kommt die Reise jetzt hieher?

Henriette.

O sehr natürlich.
Hier ging der Weg vorbei — mein Herz war mir so schwer —
Sie eilten rasch davon, ich hinter Ihnen her,
Und hier hohlt' ich Sie ein. Sie sprangen aus dem Wagen,
Noch einmal zärtlich mir ein Lebewohl zu sagen!
Der Treue Schwur empfing ich hier mit nassem Blick,
Und ging beruhigter nach Ihrem Schloß zurück.

Baron.

Ja, ja, das kann wohl seyn, doch wirkt das noch so mächtig?
Verzeihen Sie, mein Schatz, der Grund ist mir verdächtig.
Sie selber lächeln ja so maliziös dazu?
Und kurz, bekennen Sie, hier gibts ein Rendezvous.

Henriette.

Ein Rendezvous? mit wem? doch nicht mit Ihren Bauern?

Baron.

Ei, was weiß ich, was hier für junge Herren lauern.
Vielleicht — das Plätzchen ist so heimlich und so still —
Daß man ein Billetdoux hier ruhig lesen will.

Henriette.

Seit aus der großen Welt der Ehstand mich entfernt,
Hab' ich das Schreiben wie das Lesen fast verlernt.

Baron.

Und dennoch, gnädge Frau, wenn ich nicht blind gewesen,
So sah ich Sie vor Kurzem noch recht eifrig lesen?

Henriette.

Gedrucktes.

Baron.

Nein, es war ein Brief! und kurz und gut,
Ich will ihn sehn, den Brief.

Henriette.

Was Eifersucht nicht thut!
Erfüllt mein Beispiel Sie denn nicht mit Schaam und Reue?
Ich zweifelte noch nie an meines Gatten Treue.

Baron.

Das glaub' ich wohl, wer einen Mann wie mich besitzt—

Henriette (bei Seite.)

Spitzbube!

Baron.

Den sein Herz vor jedem Abweg schützt —

Henriette.

Und meinem Herzen wollen Sie nicht auch vertrauen?

Baron.

Mit Gunst, bei Männern ist das anders als bei Frauen.
Wir handeln nach Prinzipen, sie nach Laune nur,
Wir folgen der Vernunft, sie einzig der Natur,
Und welch' einer Natur! Du lieber Gott! wir kennen
Ja wohl das schwanke Ding, das Weiber Tugend nennen.
Die Liebe ists, und weiter nichts. Jung oder alt,
Die Lieb' ist euer Gott, in mancherlei Gestalt,
Verbrechen, Thorheit, Alles wißt Ihr zu entschuld'gen,
Wenn Thoren und Verbrecher nur der Liebe huld'gen!
Was Ihr noch Gutes habt, dankt Ihr der Liebe Kraft.
Nur ein verliebtes Weib ist manchmal tugendhaft.

Henriette.

Das Kompliment ist doch so übel nicht.

Baron.

Sie lachen?

Mit Ihrem Gleichmuth wollen Sie mich sicher machen?
Allein vergebens, o ich bin nicht blind, nicht dumm.
Warum traf ich Sie hier? bekennen Sie, warum?
Man pflegt doch sonst im Thau sich ungern zu verkälten?
Heraus damit! ich lasse keinen Vorwand gelten.

Henriette.

Nun, wenn Sie denn durchaus so in mich dringen, ja,
Ich bin aus andern Gründen diesmal hier.

Baron.

Nun da,

Da haben wir's! Doch weiter! darf man sie nicht hören,
Die saubern Gründe, die des Gatten Ruhe stören?

Henriette.

Warum nicht? ich bin hier, zu beichten.

Baron.

Beichten?

Henriette.

Ja.

Bei jenem frommen Klausner, wie schon oft geschah.
Ein Skrupel —

Baron.

So? Gewissensskrupel?

Henriette.

Könnte seyn.

Baron.

Ein Herz, das Skrupel hegt, Madam, ist nicht mehr rein.

Die Skrupel zehren, wie die Raupen von der Tanne;
Ein braves Weib sagt ihre Skrupel nur dem Manne,
Verschließt Geheimes nicht in ihrer treuen Brust,
Selbst Schwachheit zu bekennen, ist der Liebe Lust.

Henriette.

Da werden Sie zuvor das Beispiel geben müssen.

Baron.

Wie kann ich das? mein Herz ist rein wie mein Gewissen.

Henriette.

Sie haben nie mich hintergangen?

Baron.

Nie, und drum
Verlang' ich gleiches Recht. Nun? wird's? noch immer stumm?
Drückt Sie, Madam, so schwer die Zentnerlast des Bösen?
Soll etwa mit Gewalt ich Ihre Zunge lösen?

Henriette.

Gemach, gemach, mein Herr, Sie sind um Nichts ergrimmt.
Verschonen Sie mich jetzt: Sie haben mich verstimmt —
Mit dem Gefühl darf ich die Klause nicht betreten.
Wie könnt' ich jetzt mit Andacht zu dem Himmel beten?
Jetzt, da mein treuer Gatte mich mit Argwohn quält,
Zu jener Handlung mir die stille Ruhe fehlt.
Ich geh' in das Gebüsch, den Geist aufs neu zu sammeln,
Und meine Beichte dann dem Klausner vorzustammeln.

(Sie geht, schlüpft aber hinter den Zaun.)

## Dritte Scene.

Der Baron allein.

Sie geht und läßt mich hier mit langer Nase stehn?
Mir beichten will sie nicht? Ich soll den Brief
nicht sehn?
Nun Herr Baron, Glück zu! In den bewußten Orden
Sind Hochdieselben auf= und angenommen worden.
Sie meinten wohl bis jetzt, es habe die Natur
Aus ganz besonderm Stoff ein Weib für Sie, und nur
Für Sie allein geformt? Weil fast zehn Jahr ver=
strichen,
In welchen diese Frau nie von der Pflicht gewichen,
So schmeichelten Sie sich mit ew'ger Dauer schon?
Da waren Sie ein Narr, mein werther Herr Baron.
Ich glaub', es lehrte schon ein Spruch der sieben
Weisen:
Man soll vor seinem Tode niemand glücklich preisen.
Das ist ein Kernspruch, auch von Weibertreue wahr.
So lang ein Weib noch lebt, so lang ist auch Gefahr.
Es sollte keine Frau mit ihrer Tugend prunken:
Der Zunder liegt bereit, erwartet nur den Funken:
Fällt der hinein, so glimmts auch in der keuschen Brust.
Die Beste strauchelt, fällt, kaum selber sich bewußt.
Stirbt eine hie und da, vom Teufel nie geangelt,
So ist's ein pures Glück, Versuchung hat gemangelt. —
Genug! wozu die bittre Deklamation?
Rath, Hülfe schaffen Sie, mein kluger Herr Baron!
Doch heute muß ich wohl den Aerger überwinden;
Zu jenem Klausner trägt sie heut' ihr Päckchen Sün=
den. —

Schwer muß es seyn, und centnerschwer, ich wette drauf.
Denn nur die höchste Noth schließt Weiberherzen auf. —
(bitter lachend.)
Ha! ha! mein großes Loos war auch nur eine Niete. —
(sinnend.)
Ei, wenn der Klausner das Geheimniß mir verriethe —
Ein Unglück, das man kennt, ist doch nur halb so schlim̃,
Und Nahrung gäb' es mir für den gerechten Grimm!
Ich würde sie verhöhnen, würde sie beschämen. —
Allein der Klausner wird sich dazu nicht bequemen. —
Wie, wenn ich ihn beschwatzte! — Wahrlich, das geht an!
O bravo, Herr Baron, ein excellenter Plan!
Der fromme Alte muß mir seine Kutte leihen,
Ich will die Beichte hören — hören, nicht verzeihen.
Die Kappe über'm Kopf, so bleib' ich unerkannt,
Bis sie haarklein gebeichtet, mir den Schelm genannt,
Der mit des Satans Hülfe in ihr Herz gedrungen,
Mein sonst passables Weib durch Höllenkunst bezwungen!
Fort, eh' sie kommt! Der Klausner ist dem Gelde hold;
Weicht er den Bitten nicht, so blendet ihn das Gold.
Ihm sag ich, es sei Scherz, ich wolle nur erschrecken;
Sie aber will ich plötzlich aus dem Taumel wecken.
(Er geht in die Einsiedlerhütte.)

## Vierte Scene.

Henriette (schlüpft hervor.)
Ha! ha! ha! ha! der läuft mir selber in die Falle.
So sind die Männer nun, ja ja, so sind sie alle!
An ihren Weibern bringt sie jeder Schein in Wuth;
Doch sie vermeiden nichts, und was sie thun, ist gut.

Stets strafbar wollen sie die armen Weiber finden,
Doch kein Gedächtniß haben sie für eigne Sünden;
Bei unsrer Schuld sehr laut, bei ihrer eignen stumm,
Sie selber machten sich das Privilegium.
Nicht seufzen dürfen wir, nicht murren, auch nicht sprechen. —
Halt! ich will mein Geschlecht an einem Manne rächen!
Zwar wissen diese Herrn der Schöpfung nichts von Schaam,
Allein den Herrn Gemahl, was gilts, ich mach' ihn zahm. —
Da kommt er, ha! ha! ha! vermummt bis an die Zähne. —
Verbirg den Schalk, hervor du heuchlerische Thräne!

## Fünfte Scene.

Der Baron (in einer Einsiedler-Kutte, die Kappe über den Kopf gezogen.) Henriette.

Henriette.

Ehrwürd'ger Vater! seid mir kindlich fromm gegrüßt;
Ihr seht ein Weib, das schwer der Liebe Schwachheit büßt!
Mit Reuezähren laßt mich eure Hand befeuchten,
Vergönnet, was mich drückt, euch tief zerknirscht zu beichten.
Ich habe einen Mann, der meines Kummers lacht,
Er quält mit Eifersucht mich Aermste Tag und Nacht.
Ich darf nicht vor die Thür, kaum darf ich noch ans Fenster,

Denn sein verbrannt Gehirn sieht überall Gespenster.
Geh' ich in Garten, so belauscht er jeden Schritt;
Fahr' ich spazieren, ängstlich fährt er mit.
Ruh' ich im Grase und es raschelt eben
Ein' Eidechs in der Näh', so kostet's ihr das Leben.
Liebhaber sucht er oft in jedem hohlen Baum,
Und wenn ich schlafe, so bewacht er meinen Traum.
Dann weiß er sinnreich jedes halbe Wort zu deuten,
Das mir im Traum entschlüpft; er zerrt von allen
Seiten
So lange dran, bis er das Böse 'raus geklaubt,
Die Ruhe sich und mir auf Wochen lang geraubt.
Mit jedem Tage macht er mir das Leben trüber, —
Und dennoch dieser Unhold wird mir täglich lieber;
Wie geht das zu? ich glaub', er hat mirs angethan.
Warum bin ich so schwach? ists nicht ein Rausch,
ein Wahn,
Solch einen Mann noch immer liebenswerth zu finden?
Nicht wahr, das zählt Ihr selbst zu meinen schwe-
ren Sünden?

Baron (mit verstellter Stimme.)

Das eben nicht.

Henriette.

Wie meint Ihr? Soll ich ferner noch
Ihn lieben?

Baron.

Allerdings!

Henriette.

Doch wenn das Ehstands-Joch
Zu schwer mir wird —

Baron.

Die Liebe hilft das Schwerste tragen.

Henriette.

Ja, von zwei Liebenden läßt sich das freilich sagen;
Doch eines Schultern sind zu schwach für solche Noth.

Baron.

Er wird sich bessern. —

Henriette.

Wird er? nun das gebe Gott!
Doch jetzt, ehrwürd'ger Vater, wollet mir vergönnen,
Was sonst mein Herz noch drückt, euch offen zu bekennen:
Ihr wißt es, meine Eh' blieb leider unfruchtbar.
Doch bin ich Mutter.

Baron (auffahrend.)

Wie?

Henriette.

Schon sind es fast neun Jahr.

Baron (bei Seite.)

Kaum halt' ich mich — (laut.) Neun Jahr?

Henriette.

So viele sind verflossen,
Seit mir durch einen Fehltritt dieses Kind entsprossen.

Baron.

Es lebt?

Henriette.

O ja, es lebt, ist munter und gesund.

Baron.

Wahrhaftig? (bei Seite.) Ei, das ist ein allerliebster Fund.

Henriette.

Hier wohnt die Bäuerin, die es bis jetzt erzogen.

Baron.

Scharmant! der Herr Gemahl natürlich wird betrogen.

Henriette.

Betrogen wird der Herr Gemahl, wie er's verdient,
Weil er mit Eifersucht zu quälen sich erkühnt.

Baron (bei Seite.)

Ja, es geschieht ihm Recht, dem aberwitz'gen Thoren!
Er kannte das Geschlecht, man wäscht ja keinen Mohren.
(laut.) Neun Jahre? — Dieser Fehltritt — also gar — geschah
Nachdem Sie schon vermählt mit ihm?

Henriette.

Ach leider ja!

Baron.

An die Erziehung ist wohl auch viel Geld verschwendet?

Henriette.

Es wurden art'ge Summen heimlich hingesendet.

Baron (bei Seite.)

Das kommt ja immer besser. (laut.) Und was denken Sie
Am Ende mit dem Bastard anzufangen? wie?

Henriette.

Ich werd' ihn in die Arme meines Mannes führen,
Ihn bitten, dieses Kind als Sohn zu adoptiren.

Baron (bei Seite.)

Bravo! (laut.) Der Herr Gemahl wird sich gewaltig freu'n.

Henriette.

Das hoff' ich, und dann setzt er es zum Erben ein.

Baron.

Wenn er ein Esel ist.

Henriette.

Was sagen Sie?

Baron.

Ich finde

Es doch ein wenig stark, wenn man mit einem Kinde
So artig überrascht wird —

Henriette.

Leider ja!

Baron.

Bequem

Zwar für den schuld'gen Theil, doch traun! nicht angenehm
Für den, der, selber treu, mit Treue sich geschmeichelt.

Henriette.

Ja wohl!

Baron.

Und schändlich ist es, wenn man Treue heuchelt.

Henriette.

Ja wohl! ja wohl!

Baron.

Wenn man mit Tugend prunkt, sich stellt,
Als trübe man kein Wasser; o auf dieser Welt
Ist nichts so schändlich —

Henriette.

Ach ja wohl! ja wohl!

Baron.

Im Schlafe

Den Gatten morden, wäre besser; keine Strafe
Ist hart genug.

Henriette.

Das mein' ich auch.

Baron.

Drum fort, Madam!
Verbergen Sie Ihr Antlitz unter Reu und Schaam.
Ich will indessen mit dem Himmel mich berathen,
Auf rechter Wage wiegen Ihre Greuelthaten,
Die Buss' ersinnen — doch wie büßt man hier genug

Henriette.

Ich unterwerfe mich in Demuth Ihrem Spruch.

Baron.

Gehn Sie! was mir der Himmel möchte offenbaren,
Das sollen Sie mit Zittern heute noch erfahren.

Henriette.

Nur schonen Sie den Gatten.

Baron (bei Seite.)

O du Heuchlerin!

Henriette.

Er war mir stets so treu. — Zerknirschte Dienerin!
(geht ab hinter den Zaun.)

## Sechste Scene.

Der Baron.

O Weiber! Weiber! ha ich wüthe, ich ersticke!
Was ist der Katzen Falschheit, was ist Tigers Tücke!
Nichts, nichts, als Pfuscherei; denn gegen diese
Brut
Ist eine Katze ehrlich, und ein Tiger gut.

So soll ich denn die Freude unverhofft genießen,
Ein wohlerzognes Söhnlein in den Arm zu schließen?
Nein, nein, die Rechnung wurde ohne Wirth gemacht,
Vom Halse schaff' ich mir den Burschen noch vor Nacht.
Nicht einen Lumpen soll der Bastard von mir erben,
Und sein verdammter Vater, der, ja der muß sterben!
Ich gebe schnell dem Klausner das Gewand zurück,
Dann kurz und gut, dann brech' ich Beiden das Genick!
(Geht in die Klause.)

## Siebente Scene.

Henriette (schlüpft hervor.)

Ha! ha! ha! ha! soll ich den Helden parodiren?
O Männer! Männer! warum müßt ihr existiren!
Begabt mit allen Tugenden — vom Krokodill!
Wer schilt den Schmetterling? wer lästert den April?
Ha gegen Männer sind sie beide noch beständig.
In Männern ist kein Funke treuer Lieb' lebendig!
Ja, wenn sie schmeichelnd bieten ihre falsche Hand,
Da mahlen sie so schön, so bunt den Ehestand,
Bestreuen sehr geschickt den Weg mit lauter Rosen;
Allein in Lug und Trug, da sind sie Virtuosen.
O wär' ich minder gut, so wünscht' ich allenfalls,
Dem Nero gleich, den Männern einen einz'gen Hals,
Um von den Deutschen an bis zu den Hottentotten
Durch einen einz'gen Streich sie alle auszurotten;
Doch da einmal der Himmel Männer auf der Welt,
Als ein nothwend'ges Uebel, uns hat zugesellt,
So wollen wir uns nur durch edle Großmuth rächen,
Und ohne weitern Groll mit unserm Schiller sprechen:

Auch die Bösen sollen leben!
Schwestern, trinkt und stimmt mit ein:
Allen Sündern soll vergeben
Und die Hölle nicht mehr seyn!

(Sie geht in die Bauernhütte.)

## Achte Scene.

**Der Baron** (kommt ohne Kutte zurück.)

Nun soll das Weib den Buben mir zur Stelle schaffen,
Und nennen soll sie mir den Bösewicht, den Laffen,
Der meiner Gattin Herz mir teufelisch entwandt!
Den Bastard jag' ich fort, die Hexe wird verbrannt,
Und den Verräther, der die Ruhe mir gestohlen,
Den pack' ich bei der Brust, und fordr' ihn auf Pistolen.
Flieht er, so folg' ich ihm, so weit der Himmel blau.
Was aber mach' ich denn am End' mit meiner Frau?
Die sperr' ich ohne Gnad' in einen düstern Keller,
Bei einem Wasserkrug und Brod auf ihrem Teller.
Ja solche Züchtigung verdient Treulosigkeit.
Wer die erduldet, nein, der ist nicht wohl gescheut!

(Klopft stark an die Thür der Bauernhütte.)

He! hollah! he!

**Henriette.**

(inwendig mit verstellter Stimme.)

Was gibts?

**Baron.**

Heraus, du Kupplerin!

## Neunte Scene.

**Henriette. Der Baron.** (Erstere als eine alte Bäuerin verkleidet und vermummt.)

**Henriette.**

Wer klopft so ungestüm?

Baron.

Ich! Weißt du, wer ich bin?

Henriette.

Ei! ei! ich werde ja den gnäd'gen Herren kennen.

Baron.

So? kennst du mich? nun gut! ich lasse dich verbreñen!

Henriette.

Bewahre mich der Himmel!

Baron.

Ja, du alter Bär!

Wo ist der Bube, den du aufziehst? schaff' ihn her!

Henriette.

Ich that ja meine Pflicht, er ist gesund und munter.

Baron.

Ist er? das Teufelskind?

Henriette (ruft in die Hütte.)

Komm, Heinrich, komm herunter!

Baron.

Mir wird das Blut bei seinem Anblick kochen!

(Der Knabe kommt heraus.)

Henriette.

Da!

Da ist er! Geh' mein Kind, und grüße den Papa!

Kind.

Ist das der Herr Papa?

Baron.

Satan, bleib mir vom Leibe!

Zuvor ein Wörtchen noch mit diesem alten Weibe!

Kennst du die Mutter dieses Burschen?

Henriette.

Freilich!

Baron.

Nun?

Wer ist sie?

Henriette.

Wie der Herr Baron so fremde thun!

Sie haben ja die Mutter einst geliebt?

Baron.

Ja leider!

Ich war ein solcher Narr, ich hatte wohl gar Neider!
Indessen sie, die Heuchlerin — Doch schon genug,
Jetzt haß' ich sie; gottlob! entlarvt ist der Betrug.
Geschwind Beweise schaff', ich will Beweise haben,
Daß sie die Mutter ist von diesem Bettelknaben.

Henriette.

Ein Brief von eigner Hand.

Baron.

Schon gut, den hohle mir.

Und wer ist Vater? sicher nannte sie ihn dir.

Henriette.

Ein braver Herr —

Baron.

Ein Schuft!

Henriette.

Den Namen weiß ich nicht.

Doch sein Portrait —

Baron.

Wo ist's?

Henriette.

Er hat ein hübsch Gesicht.

Baron.

Um seine Tücke zu verbergen; eile! eile!

Hohl' mir Portrait und Brief, indeß ich hier verweile.

Henriette (geht in die Hütte.)

Baron (geht auf und nieder und betrachtet wüthend den Knaben.)

(bei Seite.) 's ist ihre Nas', ihr Mund, es ist ihr ganz Gesicht.

(laut.) Hör', Bursche, kannst Du schwimmen?

Kind.

Nein, das kann ich nicht.

Baron.

Nun desto besser. (bei Seite.) An den Fluß will ich ihn führen,
Und in das tiefste Wasser laß' ich ihn spazieren. —
Wozu noch Briefe? Klar ist Alles, unbestritten;
Wie aus den Augen ist er meiner Frau geschnitten.

## Zehnte Scene.

Vorige. Henriette.

Henriette.

Hier bring' ich Beides.

Baron (nimmt Portrait und Brief.)

Her damit!

(wirft einen Blick auf das Portrait.)

Wie? was? — was seh' ich?
Mein Bild! der Brief — (er entfaltet ihn.) O weh! — ich bin — Was nun? da steh' ich

Henriette (die Verkleidung abwerfend.)

Recht jämmerlich.

Baron (erblickt sie.)

Mein Weib!

Henriette.

Betrog'ne Gattin, ja. —

(Pause, in der sie ihn schalkhaft betrachtet.)

Sie dauern mich, Sie stehn verzweifelt komisch da.

Baron.

O Henriette!

Henriette.

Dort Ihr Söhnlein!

Baron.

Darf ich's wagen?
Die schuldbewußten Augen vor Dir aufzuschlagen?

Henriette.

Umarme flugs Dein Kind, gib Segen ihm statt Fluch;
Und dann erwarte knieend Deinen Urtheilsspruch.

Baron (umarmt das Kind.)

Mein Sohn! Du nimmst ihn an? o beste aller Frauen!

(wirft sich ihr zu Füßen.)

Henriette.

Halt! halt! der Delinquent soll schweigen und vertrauen.

(Sie räuspert sich und spricht mit drolliger Amtsmine.)

Nachdem Beklagter förmlich überwiesen ist,
Daß er sein treues Weib nicht stets allein geküßt,
So hat er cum expensis den Prozeß verloren!
Doch sintemal die Männer alle schlecht geboren,
Und alldieweil auf Erden keiner dafür kann,
Daß leider die Natur ihn schuf zu einem Mann;
So möge Delinquent auf seinen Füßen stehen.

(hebt ihn auf.)

Die richterliche Gnade soll für Recht ergehen,

Doch wird er alles Ernstes ein für allemal
Verwarnt, daß Eifersucht hinfort nicht neue Qual
Der Gattin zubereite; sonst folgt auf den Regen
Die derbe Traufe. Dixi und von Rechtswegen!

Baron.

O Henriette! höre, was mein Herz Dir schwört!

Henriette.

Schon gut, schon gut, dergleichen Schwüre sind nichts werth.
Den Korken auf Champagner gleicht der Männer Eid:
Begierde schüttelt, und der Kork fliegt weit! weit! weit!
Doch Frauentreue ist noch unerreicht geblieben.
Warum? Sie schwatzen nicht, sie schwören nicht, sie lieben.

# Die gefährliche Nachbarschaft.

## Lustspiel in Einem Akt.

## Personen.

Schneider Fips.

Lieschen, sein Mündel.

Madam Zephyr, eine Modehändlerin.

Hollmann, ein junger reicher Kaufmann.

Johann, sein Bedienter.

---

(Die Bühne ist der Länge nach getheilt, welches auf Haus-Theatern sehr leicht mittelst einer spanischen Wand geschehen kann. Man blickt rechter Hand, in das Zimmer des jungen Hollmann, im Hause der Madam Zephyr; linker Hand, in des Schneiders Wohnzimmer, in dessen eigenem Hause. Jenes hat zwei Thüren, dieses nur Eine. An der Scheidewand zwischen beiden Häusern hängt, auf Hollmanns Seite, ein großes Bild, auf des Schneiders Seite, Lieschen's Kleidervorrath mit einer vorgezogenen Gardine.)

## Erste Scene.

(Auf der rechten Seite sitzt Hollmann neben dem Bilde und liest; man merkt ihm eine Zerstreuung an, und er gibt oft Zeichen von Ungedult. Auf der linken, zunächst der Wand, sitzt Lieschen und strickt emsig. Ihr gegenüber, hinter einem Tische, näht Fips, schielt aber oft verliebt nach seinem Mündel.)

Fips.

Mein Mäuschen sieht mich ja gar nicht an?

Lieschen (Unschuld und Einfalt heuchelnd.) Ach lieber Herr Vormund! wenn ich Sie oft ansehe, so lasse ich Maschen fallen.

Fips. Laß fallen in Gottes Namen, hat nichts zu bedeuten.

Lieschen. Ei ja doch, da würde es heissen: das alberne Ding will schon heirathen? und kann noch nicht einmal einen Strumpf stricken!

Fips. Hå! hå! hå! willst Du denn heirathen, mein Spitzmäuschen?

Lieschen (nach der Wand blickend und seufzend.) Ach ja!

Fips. Die liebe Unschuld! wie sie vor lauter Schaam das Köpschen nach der Wand dreht.

Hollmann. Wird der verdammte Schneider denn nicht bald ausgehn?

Fips. Warum schielst Du denn so auf die andere Seite? Da sitzt der Bräutigam nicht.

Lieschen. Ich fühle wohl, wie nahe er mir ist.

Fips. Fühlst Du, Herzenskind? Na, habe nur noch Geduld bis Pfingsten, länger will ich Dich nicht schmachten lassen.

Lieschen (steht auf und verneigt sich.) Ich bedanke mich. (Setzt sich wieder.)

Fips (bei Seite.) Das gute Kind bedankt sich. Mit der werde ich eine Ehe führen, wie die Engel im Himmel. Die ist, Gott sei Dank! passabel dumm, die betrügt mich nicht.

Hollmann. Vielleicht ist der Kerl aber auch schon ausgegangen. (Er klopft leise an die Wand.)

Lieschen (erschrickt, und schielt verstohlen nach dem Schneider, um zu sehn, ob er es auch gehört habe.)

Fips. War mir's doch —

Lieschen (schnell einfallend.) Morgen ist Sonntag, da hänge ich meine neue Saloppe um, die mir der Herr Vormund zum heiligen Christ bescheert hat.

Fips. Thu' das, mein Mäuschen. Willst Du denn in die Kirche gehen?

Lieschen. Freilich. Wer etwas Neues zu zeigen hat, darf ja die Kirche nicht versäumen.

Fips. An neuen Kleidern soll es meinem Lieschen nicht fehlen. Ich bin ja der erste Damenschneider in der Stadt; bei mir wird kein Negligee gemacht, von dem nicht ein Abschnitzel von 5 bis 6 Ellen unter den Tisch fiele.

Hollmann. Ich möchte vor Ungeduld des Teufels werden! (Er klopft stärker.)

Fips. Was zum Henker —

Lieschen (schnell einfallend.) Soll ich wieder Borsdorfer Aepfel braten, Herr Vormund? sie haben Ihnen gestern Abend so gut geschmeckt.

Fips. Thu' das, mein Hermelinchen — Aber ich möchte doch wissen, was der Laffe, der da neben uns an bei der Putzmacherin wohnt, alle Augenblick an die Wand zu klopfen hat?

Lieschen. Er wird wohl einen Nagel einschlagen.

Fips. Das soll er bleiben lassen. Die Wand ist leider dünn genug. Als Madam Zephyr das Haus baute, habe ich ein ganzes Jahr prozessirt, denn sie machte sich's bequem, und führte von dieser Seite keine Mauer auf. Den Prozeß habe ich leider verloren, aber ihr ist ausdrücklich verboten worden, meine Wand auf irgend eine Weise zu beschädigen oder zu molestiren.

Hollmann. Der Langfinger ist ja sonst immer um diese Zeit schon auf den Straßen? Sollte Lieschen eingeschlafen seyn? (Er klopft stärker.)

Fips. Schon wieder! Faustdicke Nägel schlägt mir der Mensch in die Wand.

Lieschen. Er will vielleicht ein Horn daran hängen. Ich meyne, sein Waldhorn, das bläst er recht artig.

Fips. Verfluchte Töne quäkt er hervor. Ich glaube, er sieht mein Haus für die Stadt Jericho an, und will mir die Mauer umblasen.

Lieschen (bei Seite.) Beinahe errathen.

Fips. Es mag mir überhaupt ein sauberer Passagier seyn. Da läßt er mich neulich rufen, gibt mir ein kostbares Stück Zeug, und bittet mich, ein Frauen-

zimmerkleid nach der neuesten Mode daraus zu verfertigen. Ich sehe mich nach der Dame um, ich will ihr das Maaß nehmen; da zuckt er die Achseln, und lacht wie der Satan, und spricht: er habe ihr selber das Maaß genommen.

Lieschen. Ist er denn ein Schneider?

Fips. Den Teufel mag er seyn! ein Pfuscher ist er. In sein Maaß kann sich kein Mensch finden. Papierstreifen hat er freilich zusammengenäht, aber die schönen, krausen Hieroglyphen, die wir mit der Scheere hineinkneifen, die versteht er nicht zu machen. Ich wollte schon die ganze Arbeit von der Hand weisen, aber das Zeug war so wunderschön, und ich bemerkte auf den ersten Blick, daß da ein 8 bis 10 Ellen für mein Zobelchen abfallen würden. Verstanden?

Lieschen. Zu meinem Brautkleide, nicht wahr?

Fips. Freilich. Die Gesellen haben es in der Arbeit, es ist bald fertig. Ich will hernach mit der Anprobe hinüber. Sieh, da liegt das Maaß — ungefähr Deine Länge. Steh' doch einmal auf. Aus Curiosität — (er hält das Maaß an sie.) Ja wahrhaftig, Deine Länge. — (Er umspannt sie.) Ei alle Hagel! auch die Dicke. — (Er mißt den Arm.) Ei potz Velten! auch Dein Arm! das ist doch kurios.

Lieschen (recht einfältig.) Vielleicht läßt er das Kleid gar für mich machen?

Fips. Närrchen, rede doch nicht so dumm; er hat Dich ja in seinem Leben nicht gesehen. Du bist 'n liebes Hauskätzchen, Du kommst gar nicht vor Thür.

Lieschen. Nein, das habe ich nicht nöthig.

Fips. Das gute Kind hat es nicht nöthig, o ich glücklicher Fips! — Kurios wäre ich doch zu wissen, wer das Dämchen ist, das sich von einem solchen Gelbschnabel das Maaß nehmen läßt. Vielleicht bekomme ich sie zu sehen, wenn ich mit der Anprobe hinübergehe. Mag mir auch so Eine seyn — ich will sie nicht schimpfen — aber wenn ich ihr Vormund wäre —

Lieschen (sehr unschuldig.) Ja, wenn die arme Person einen so klugen Vormund hätte, wie der Herr Vormund —

Fips. Na Lieschen, jetzt muß ich Dich auf ein Viertelstündchen verlassen.

Lieschen (bei Seite.) Gott sei gedankt!

Fips. Armes Kind, wirst Langeweile haben.

Lieschen. Ich will mir die Zeit schon vertreiben.

Fips. Ist's denn wahr, was die Gesellen sagen: daß Du immer die Thür zuschließest, wenn ich ausgehe?

Lieschen. Freilich, ich lasse keinen Menschen zur Thür herein.

Fips (bei Seite.) Das prächtige Kind! es läßt keinen Menschen zur Thür herein. Ein Phönix! ein rarissimus Phoenix! — Adieu, mein Mäuschen! bald bin ich wieder bei Dir. — (Bei Seite.) Nun schließt sie sich ein, und, während ich meine Kunden besuche, wird hier in aller Stille an meinem Glücke gearbeitet. 's ist eine Perl! eine Perl! — Adieu, mein Hermelinchen! Pfingsten! Pfingsten! denke nur immer an Pfingsten! (ab.)

## Zweite Scene.

### Lieschen und Hollmann.

Lieschen. Ist er endlich fort? (Sie schließt die Thür hinter ihm zu, dann klopft sie an die Wand.)

Hollmann (springt auf.) Endlich! (Er hebt das Bild von der Wand.)

Lieschen (zieht den Vorhang weg und wirft einige Kleider herunter. Eine große Oeffnung in der Mauer wird sichtbar.)

Hollmann (springt herüber.) Endlich, mein geliebtes Mädchen! diesmal hast Du mir die Zeit recht lang gemacht.

Lieschen. War es denn meine Schuld? Der alte Narr ging ja nicht von der Stelle.

Fips (klopft draußen.) Lieschen! Lieschen! mach' geschwind auf! ich habe noch etwas vergessen.

Lieschen. Da hat ihn der Henker schon wieder! Fort! fort! (Gegen die Thür.) Ich komme gleich. (Hollmann schlüpft hinüber. Lieschen hat kaum so viel Zeit, den Vorhang vorzuziehn, die Kleider bleiben liegen.)

Lieschen (schließt auf.) Schon wieder da, mein lieber Herr Vormund?

Fips. Meine Elle hab' ich vergessen. Du kleine Hexe, bei Dir vergißt man ja Alles. (Er nimmt die Elle vom Tisch.) Warum hast Du denn die Kleider alle herunter geworfen?

Lieschen. Ich suchte einen Rock. Es hing so vielerlei Zeug drüber —

Fips. Glaub' Dir's, mein Zobelchen, glaub' Dir's. Du hast ja eine Garderobe wie eine Für-

stin. Der Platz da wird zu klein. Laß doch einmal sehen. (Will hin.)

Lieschen (heftig.) Nicht doch, Herr Vormund, unter meine Kleider müssen Sie mir nicht kommen, das ist meine eigene Wirthschaft.

Fips. Nun, nun, werde nur nicht böse. Gieb mir noch ein Küßchen auf den Weg.

Lieschen (hält ihm den Backen hin, er gibt ihr einen Schmatz.)

Hollmann (welcher horchte, sehr laut.) Daß Du den Hals auf der Treppe brächest!

Fips. Höre nur, wie der da drüben schreit. Man versteht jedes Wort.

Hollmann. Verdammter Hasenfuß!

Lieschen. Er zankt vermuthlich mit seinem Bedienten.

Hollmann. Wird der Esel sich bald fortpacken?

Fips. Hå! hå! hå! schöne Ehrentitel. Lauter Zank und Hader. Nein, da geht's auf dieser Seite ganz stille zu, ganz stille. Nicht wahr, mein Mäuschen? mein Hermelinchen? Håhåhåhåhå! (Er nickt ihr freundlich zu und geht ab.)

Lieschen (hinter ihm zuschließend.) Fataler Mensch! Wenn er noch einmal umkehrt, so mach' ich ihm nicht wieder auf. (Sie zieht den Vorhang weg.) Jetzt, lieber Hollmann, sind wir allein.

## Dritte Scene.

Hollmann. Lieschen.

Hollmann (herüber springend.) Diesen Zwang, bestes Lieschen, ertrage ich nicht länger.

Lieschen. Wer leidet am meisten dabei?

Hollmann. Wenn ich recht gehört habe, so hat das Ungeheuer Dich gar geküßt?

Lieschen. Nur auf den Backen.

Hollmann. Gleichviel! solche unheilige Lippen sollen diese Rosenwange nicht berühren.

Lieschen. Kann ich's ändern, so lange ich in seiner Gewalt bin? Mein Vater war ein Dorfprediger, er starb in Dürftigkeit; ich mußte noch froh seyn, bei diesem reichen Vetter ein Unterkommen zu finden.

Hollmann. Was er auf Dich verwandt hat, will ich ihm bezahlen; aber er soll meine Braut nicht mehr küssen, auch nicht einmal auf den Backen, auch nicht einmal auf das Ohrläppchen.

Lieschen. Deine Braut? bin ich es denn?

Hollmann. Du bist es. Gestern erhielt ich Briefe von meinen Eltern; sie willigen in Alles.

Lieschen. Wirklich?

Hollmann. Ich flog zum Notarius. Der Contract wird in einer Stunde fertig seyn.

Lieschen. Wenn mein Vetter nur einwilligt!

Hollmann. Er muß.

Lieschen. Ich zweifle. Meines Vaters Testament gibt mich ganz in seine Gewalt.

Hollmann. Wir wollen ihn überlisten, und geht das nicht, so entführe ich Dich.

Lieschen. Gott behüte!

Hollmann. Du wolltest mir nicht folgen?

Lieschen. Nimmermehr!

Hollmann. Auch dann nicht, wenn ich aus diesem Hause Dich gerade zum Altare führte?

Lieschen. Der Weg zum Altare — pflegte mein Vater zu sagen — ist kein Nebenweg. Am hellen Tage, auf breiter Straße muß man dahin wandeln.

Hollmann (sie umfassend.) Du liebst mich nicht?

Lieschen. Wohl mehr als ich sollte, das beweist das Loch in der Mauer.

Hollmann (zu ihren Füßen.) Meine Geliebte! meine Braut!

Lieschen (sich zärtlich zu ihm herabbeugend.) Mein guter Hollmann!

## Vierte Scene.

Madam Zephyr (tritt in Hollmanns Zimmer.) Die Vorigen.

Madam Zephyr. Der junge Herr nicht zu Hause? Die Thür offen gelassen? Hier kann ja Alles gestohlen werden. (Sie erblickt das Loch.) Himmel! was seh' ich! (Sie schaut hindurch.) Ei! ei! sieh da!

Hollmann (springt auf.)

Lieschen (fährt zurück.) Ich bin verloren!

Madam Zephyr (steigt herüber.) Das ist ja eine allerliebste Entdeckung.

Hollmann. Verdammt! ich vergaß die Thür zu verriegeln.

Madam Zephyr. Die Nachbarschaft gefällt mir nicht übel.

Hollmann. Nun, nun, Madam Zephyr, machen Sie nur keinen Lärm.

Madam Zephyr. Ich keinen Lärm machen? Seht doch! er schlägt mir ein Loch in die Mauer, so

groß, daß man mit einem Heuwagen durchfahren könnte, und ich soll nicht lärmen? — Mir macht er weiß, er sei verliebt in mich, während er nach Belieben zu dem hübschen Schneidersmädchen schleicht? Und ich soll nicht lärmen? Das ganze Haus will ich zusammen poltern! Zeter Mordio will ich schreien!

Hollmann. Lassen Sie doch nur erst ein vernünftiges Wort mit sich reden, dann thun Sie was Sie wollen.

Madam Zephyr. Vernünftig? Als Sie mir die Cour machten, haben Sie nicht von Vernunft gesprochen, sondern von Liebe.

Hollmann. I nu, damals war ich auch in Sie verliebt, das kann ja nicht ewig dauern.

Madam Zephyr. Nicht eine Minute sind Sie in mich verliebt gewesen, das merke ich jetzt recht gut. Meine Wohnzimmer wollten Sie mir nur abschwatzen, um solche Teufelsstreiche darin anzufangen. Aber warten Sie, mein junger Herr! warten Sie, mein schönes Jüngferchen! in einer Stunde soll die ganze Stadt davon sprechen.

Hollmann (zieht einen Beutel hervor.) Was wird Ihnen das helfen? Werde ich Ihnen dann wohl die funfzig Louisd'ors geben, die ich hier in der Hand habe?

Madam Zephyr. Funfzig Louisd'ors? die wollen Sie mir geben?

Hollmann. Und noch hundert dazu, wenn Sie mir beistehen.

Madam Zephyr. Beistehen? — I nu, wenn es in allen Ehren geschehen kann? denn ich halte auf Ehre.

Hollmann. Versteht sich. Wie alle Putzmacherinnen. Aber seyn Sie ruhig, ich will das liebe Mädchen heirathen.

Madam Zephyr (spöttisch.) Heirathen?

Hollmann. Sie ist eines Predigers Tochter, ich bin Kaufmann. Die Erlaubniß meiner Eltern habe ich bereits. Nur den Schneider müssen wir noch übertölpeln. Dann sollen Sie ein Brautkleid verfertigen, einen Kopfputz — Alles nach der neuesten Mode, und so theuer als Sie nur selber wollen.

Madam Zephyr (besänftigt.) Das läßt sich hören. Aber —

Lieschen. O Madam! nehmen Sie sich einer armen Waise an.

Madam Zephyr. I ja doch, man hat auch ein Herz — und — wie blieb es denn mit den funfzig Louisd'ors?

Hollmann. Da nehmen Sie.

Madam Zephyr. O das wird sich nicht schicken.

Hollmann. Ohne Umstände.

Madam Zephyr. Ja, wenn Sie mich zwingen. (Sie nimmt den Beutel.)

Hollmann. Und noch Eins, Madam Zephyr! haben Sie mir nicht erzählt, Sie hätten selbst einmal so eine kleine Speculation auf den reichen Schneider gemacht?

Madam Zephyr. I nun, das war vormals, als wir den Prozeß mit einander führten. Da dachte ich so: Wie es Gottes Wille ist! da unsere Häuser neben einander liegen —

Hollmann. Freilich, so könnten auch wohl die Betten neben einander stehn.

Madam Zephyr. Ich ließ ihn sondiren durch die dritte Hand; der ungeschliffene Mensch hat gesagt: ich wäre ihm zu alt.

Hollmann. Vorwand! Sie sind ja noch in Ihren besten Jahren, eine wohlhabende Frau, mit guter Kundschaft. Haben sich etwas in der Welt versucht.

Madam Zephyr. O ja, das hab' ich.

Hollmann. Wäre Herr Fips nur nicht so verliebt in mein Lieschen gewesen, er hätte sicher mit beiden Händen zugegriffen.

Madam Zephyr (verschämt.) Ach pfuy doch! wer wird denn so zugreifen! mit beiden Händen!

Hollmann. Wir sprechen ja unter uns. Wenn er nun sieht, daß das Mädchen doch für ihn verloren ist, was gilt die Wette, dann legt der reiche Schneider seine Scheere zu Ihren Füßen, und Sie brauchen dann höchstens nur noch ein Kopfzeug zu machen.

Madam Zephyr (schmunzelnd.) Sie sind ein großer Schelm.

Hollmann. Topp! ich werde Ihr Freiwerber.

Madam Zephyr. Sie haben eine solche Ueberredungsgabe — Ich hatte zwar beschlossen, meine seligen vier Männer in der Stille zu beweinen — aber wenn ich Gottes Finger sehe —

Hollmann. Und des Schneiders Hand, nicht wahr? Wohlan, der Handel ist geschlossen.

Madam Zephyr. Wer hätte das gedacht! Des Schicksals Wege sind dunkel.

Hollmann. Besonders in den Brautkammern.

Lieschen (die am Fenster stand.) Um's Himmelswillen! da kommt mein Vormund die Straße herauf.

Hollmann. Geschwind hinüber! (Er schiebt Madam Zephyr durch die Oeffnung.) Auf Wiedersehen, liebes Lieschen! (Er schlüpft hinter drein.)

Lieschen (hängt schnell die Kleider auf und zieht die Gardine vor.)

## Fünfte Scene.

Fips (klopft draußen.) Die Vorigen.

Lieschen. Wer klopft?

Fips. Ich bin es, mein Mäuschen! Dein Vormund, Dein lieber kleiner Fips.

Lieschen (macht auf.) Sind Sie schon wieder da?

Fips. Ja, mein Zobelchen. Du jammerst mich, Du hast ohne mich gräßliche Langeweile.

Hollmann (der drüben horcht.) Was der Narr sich einbildet.

Lieschen. I nu, ich suche mir die Zeit so gut als möglich zu vertreiben.

Fips. Womit denn, mein Schäfchen, womit denn?

Lieschen. Ich arbeite —

Hollmann. An Dero Kopfschmuck.

Fips. Das ist recht.

Lieschen. Ich schwatze —

Hollmann. Mit meinem Geliebten.

Fips. Das ist brav.

Lieschen. Ich denke —

Hollmann. Daß Sie ein Narr sind.

Fips. I nu, das ist auch gut. Aber nicht wahr, am Ende wirst Du doch von der Sehnsucht überwältigt?

Lieschen. Freilich sehne ich mich oft —

Hollmann. Aber nicht nach Ihnen.

Fips. Das entzückt mich!

Lieschen. Wenn Sie gar zu lange wegbleiben, so bete ich auch wohl —

Hollmann. Um Ihren Tod.

Fips. Ach das gute Kind!

Lieschen. Zuweilen graut mir recht —

Hollmann. Vor Ihrer Zurückkunft.

Fips. Ja, das glaub' ich.

Lieschen. In der Dämmerung kommt es mir vor, als sähe ich Gestalten. Da drückt es mich —

Hollmann. In die Arme.

Fips. Das kommt vom Blute.

Lieschen. Da preßt es mich —

Hollmann. An die Lippen.

Fips. Das hat nichts zu bedeuten.

Lieschen. Aber plötzlich treten Sie dazwischen —

Hollmann. Wie ein Gespenst.

Fips. Scharmant!

Lieschen (verschämt lächelnd.) Ich erblicke in Ihnen —

Fips. Nur heraus damit!

Hollmann. Den größten Esel!

Fips (schmunzelnd.) Ich verstehe Dich schon.

Lieschen. Die Schaam verschließt mir den Mund, aber mein Herz —

Hollmann. Lacht Sie aus.

Fips. Recht, mein Mäuschen, solche Gesinnungen habe ich auch um Dich verdient.

## Sechste Scene.

### Johann. Die Vorigen.

Johann (der in Hollmanns Zimmer tritt.) Da schickt der Notarius den Contract.

Hollmann. Stille! stille!

Fips. Es soll auch nun nicht lange mehr mit uns währen.

Lieschen. Das hoffe ich.

Fips. Deine zärtlichen Wünsche sollen bald in Erfüllung gehen.

Lieschen. Bald?

Hollmann. Recht bald.

Fips. Recht bald, mein Kind. Dann soll Dich nur der Tod von Deinem Geliebten trennen —

Hollmann. Von mir.

Lieschen (halb für sich.) Von ihm!

Fips. Nemlich von mir. Jetzt muß ich Dich nur noch auf einen Augenblick allein lassen. Ich eile mit der Anprobe hinüber zu dem Springinsfeld. Will doch sehen, ob das Dämchen heute sichtbar ist. Du brauchst die Thür nicht zu verschließen, ich komme gleich wieder. Dann soll der Abend Dir in süßen verliebten Tändeleien, an der Seite Deines getreuen Fips dahinfließen, wie ein Bach unter Rosengesträuchen. (Nimmt die Anprobe und wirft Lieschen Küsse zu.) Unsere Herzen wollen wir einfädeln in die Nähnadel der Liebe; mit der Scheere des Verlangens wollen

wir alle Hindernisse aus dem Wege schneiden; zu kleinen niedlichen Püppchen wollen wir das Maaß nehmen, und emsig an unserm Glücke nähen, bis es eine Nath gibt, die nur des Todes Sense aufzutrennen vermag. Adieu! Du mein immerwährender blauer Montag! Adieu! (ab.)

Lieschen. Adieu, Du mein Fastnachtsdienstag! — Jetzt naht der entscheidende Augenblick. Geschwind hinüber! (Sie zieht den Vorhang weg und springt zu Hollmann.)

## Siebente Scene.

Die vorigen Personen (in Hollmanns Zimmer.)

Lieschen. Da bin ich. Mein Vormund wird den Augenblick hier seyn.

Hollmann. Mit der Anprobe. Ich habe Alles gehört.

Lieschen. Mir klopft das Herz. Wenn es nur gut abläuft.

Hollmann. Sei unbesorgt. Madam Zephyr, nehmen Sie die schüchterne Braut mit in Ihr Zimmer, werfen ihr schnell ein anderes Kleid über, setzen ihr ein Kopfzeug auf, und begleiten sie dann zurück.

Madam Zephyr. Kommen Sie, Mamsellchen. Der Spaß ist zum Todtlachen. (Zieht sie mit sich fort.)

Hollmann. Hilf mir, Johann. (Sie setzen das Bild vor die Oeffnung.)

Fips (klopft draußen.)

Johann. Da klopft er schon.

Hollmann (wirft sich auf einen Stuhl, ergreift ein Buch, und stellt sich, als ob er lese.) Herein!

## Achte Scene.

### Fips. Die Vorigen.

Fips. Ew. Gnaden unterthänigster Diener. Befohlenermaßen bringe ich allhier die Anprobe von dem scharmanten Kleidchen, welches der gnädige Herr für eine scharmante Dame bestellt haben.

Hollmann. Sehr wohl, Herr Fips. Mit dem gnädigen Herrn verschonen Sie mich. Ich bin ein Kaufmann.

Fips. Et was! Ew. Gnaden haben Geld, das will sagen: viel Geld, und folglich gebührt Ihnen der gnädige Herr von Gott und Geldeswegen. Unsere Vorfahren waren gute Leute, Gott tröste sie! nur etwas einfältig. Adel und Ehre, Brod und Salz — so hieß es bei ihnen; Adel und Geld, Fleisch und Butter — so heißt es bei uns.

Hollmann. Sie sind ein Politikus, mein werther Herr Fips.

Fips. Ist, so zu sagen, meine Passion, von Kindesbeinen an. Schneide ich ein Kleid zu, so kommt es mir immer vor, als theilte ich ein Land.

Hollmann. Dabei werden Ihre Kunden oft übel wegkommen.

Fips. Ach nein, ich arrondire mich nur ein wenig.

Hollmann. Das ist billig.

Fips. Bei diesem Kleide muß ich, als ehrliebender Künstler, zu bemerken geben, wie das mir überlieferte Maaß nicht von meiner eigenen erfahrnen Hand, sondern von einem quasi Pfuscher verfertigt

worden, wannenhero ich die Garantie nicht übernehme, daß es vollkommen passe.

Hollmann. Meine Braut war damals auf dem Lande; jetzt aber ist sie wieder in der Stadt, und da läßt sich das Versäumte leicht nachholen.

Fips. Darf ich fragen, wo das holdselige Fräulein Braut wohnen thut?

Hollmann. Sie wohnt hier bei mir.

Fips. Bei Hochderoselben? Ei! ei! ei!

Hollmann. Sie müssen deshalb nichts Uebels denken.

Fips. Bewahre mich der Himmel! Von reichen Leuten denke ich nie etwas Uebles.

Hollmann. Johann, frage meine Braut, ob es ihr gefällig sey, einen Augenblick herüber zu kommen.

Johann (geht.)

Hollmann. Sie glücklicher Mann! welch' ein angenehmes Handwerk Sie treiben. Die schönsten Mädchen erscheinen vor Ihnen im tiefsten Negligee.

Fips. Es wird mir zuweilen wunderlich genug dabei zu Muthe. Man ist doch ein Mensch.

Hollmann. Ein gebrechlicher Mensch.

Fips. Wenn ich so das Maaß um einen vollen Busen nehmen muß —

Hollmann. Da klopfts in Ihrem magern Busen? — Wie mancher Liebhaber wird Sie beneiden! Da, betrachten Sie zum Exempel dies Gemählde, Pyramus und Thisbe. Wäre Pyramus ein Schneider gewesen, so hätte er nicht nöthig gehabt, mit seiner Geliebten durch ein Loch in der Mauer zu reden.

Fips. Durch ein Loch in der Mauer? ei! ei!

Hollmann. Sie waren Nachbars Kinder. Die gute Thisbe hatte einen bösen Vormund, der bewachte sie wie ein Drache.

Fips. Und da practicirten sie ein Loch in die Mauer? Sieh doch!

Hollmann. Es blieb ihnen nichts anders übrig.

Fips. Der Vormund muß aber doch ein dummer Teufel gewesen seyn, daß er nichts gemerkt hat.

Hollmann. Ja, zum Glück war er ein Esel.

Fips. Ein rechter Esel, hå! hå! hå!

Hollmann. Da kommt meine Braut.

## Neunte Scene.

Lieschen (in anderer Kleidung.) Madam Zephyr. Johann. Die Vorigen.

Hollmann. Mamsell Trommelburg, hier ist der ehrliche Meister Fips mit der Anprobe.

Fips (packt seinen Kram aus.) Werde sogleich die Ehre haben — (wendet sich mit der Anprobe zu Lieschen, sieht ihr ins Gesicht, steht erstarrt, wackelt mit den Lippen, seine zitternde Hand läßt die Anprobe fallen.)

Hollmann. Nun, Herr Fips? wirds bald?

Fips. Lieschen! alle Hagel!

Hollmann. Was soll das heißen?

Fips. Lieschen! wie kommst Du hier her?

Hollmann. Herr! sind Sie toll? was wollen Sie mit Ihrem Lieschen? Das ist Mamsell Amalie Trommelburg.

Fips. Bin ich denn behext?

Hollmann. Besoffen mögen Sie seyn.

Fips. Das bitte ich mir aus, solchen Spaß verstehe ich nicht. Ich bin ein ehrsamer Bürger, das ist Lieschen, mein Mündel.

Hollmann. Herr! Sie haben den Verstand verloren.

Fips. Nichts Verstand.

Johann. Sie sind rasend.

Fips. Nichts Raserei!

Madam Zephyr. Sie irren sich.

Fips. Nichts Irrthum.

Lieschen. Ich begreife nicht, was will der gute Mann?

Fips. Da haben wir's! es ist ja auch ihre Stimme. Lieschen! Du abscheuliches Lieschen! was hast Du vor? ist das Deine Liebe? Gleich komm' mit mir nach Hause! Einsperren will ich dich, Du Iltis! Du Marder!

Lieschen. Herr Hollmann, befreien Sie mich von diesem Unsinnigen.

Hollmann. Herr! wenn Sie dem Spaß nicht bald ein Ende machen, so werfe ich Sie zur Thür hinaus. Noch einmal, dieses Frauenzimmer ist Mamsell Amalie Trommelburg, meine Braut.

Fips. Es ist nicht wahr! es ist Lieschen Wohlgemuth, mein Mündel, meine Braut.

Lieschen. Der Mensch ist verrückt. Ich thue wohl besser auf mein Zimmer zu gehen. (ab.)

Fips (will ihr nach, wird aber zurückgehalten.) Lieschen! Lieschen! Teufelskind! Satans Engel! Ich laufe zur Polizei, ich gehe auf's Rathhaus, ich bitte den Herrn Pfarrer, ich hole eine Compagnie Soldaten.

Hollmann. Aber so lassen Sie doch ins Teufels Namen mit sich reden. Wie kommen Sie auf den wunderlichen Einfall? Wo haben Sie denn Ihr Lieschen gelassen?

Fips. Zu Hause in meiner Stube.

Hollmann. Nun, so wird sie ja wohl noch dort sitzen. Sie dürfen ja nur hinüber gehen, und die Sache untersuchen.

Fips. Die Obrigkeit soll's untersuchen, die hohe Obrigkeit!

Hollmann. Thun Sie, was Sie wollen. Aber solche Scenen verbitt' ich mir in Zukunft. Was kann ich dafür, daß meine Braut der Ihrigen so ähnlich sieht? Meine arme Amalie ist erschrocken, ich muß nur sehen, was sie macht. (Leise zu Johann.) Halte ihn noch ein wenig auf. (ab.)

## Zehnte Scene.

### Fips. Madam Zephyr. Johann.

Fips. Alle Hagel! da geht er zu meinem Lieschen! Ja, ich will hinüber, ich will mich überzeugen — ach Gott! ich bin ja schon überzeugt! (Will fort.)

Johann (hält ihn auf.) Schämen Sie sich doch Herr Fips; bedenken Sie die Ehre Ihres Standes. Der erste Schneider in der Welt war ein Damens-Schneider, denn Vater Adam nähte eine Chemise von Feigenblättern für seine Frau Gemahlin.

Fips. Hol' Ihn der Teufel! Laß' Er mich los!

Johann. Was meynen Sie wohl? womit hat Adam die Feigenblätter zusammengenäht? Zwirn gab es damals noch nicht.

Fips. Ich frage den Henker darnach! (Sucht sich immer loszureissen.)

Johann. Sollt' er etwa von Baumrinde — oder wohl gar von Spinnenwebe —

Fips. Laß' Er mich zufrieden! (Reißt sich los, wird aber sogleich von Madam Zephyr ergriffen.)

Madam Zephyr. Mein werther Herr Nachbar, ich habe wegen unserer Dachrinne mit Ihnen zu sprechen.

Fips. Ein anderes Mal, Frau Nachbarin, ein anderes Mal. (Reißt sich los; Johann hat sich aber indessen so gestellt, daß er ihn gleich wieder empfängt.)

Johann. Man könnte sagen: Adam habe Riemen aus einer Haut geschnitten —

Fips. Wollte Gott, es wäre Seine Haut gewesen!

Johann. Das kann aber auch nicht seyn, weil noch kein Thier gestorben war.

Fips. Ich sterbe, wenn er mich nicht losläßt. (Reißt sich los, fällt aber Madam Zephyr wieder in die Hände.)

Madam Zephyr. Sie müssen die Dachrinne repariren, der Regen läuft mir in die Stube.

Fips. Barmherzigkeit! ich stehe ja unter der Traufe!

Johann (faßt ihn von der andern Seite.) Die Gelehrten sind noch nicht einig —

Fips. Pack' er sich zum Teufel! (Er reißt sich mit der größten Anstrengung von Beiden los, und springt fort.)

Madam Zephyr und Johann. Hahahahaha!

## Eilfte Scene.

Lieschen (in ihren gewöhnlichen Kleidern,) und Hollmann (kommen lachend aus dem Kabinet.) Die Vorigen.

Hollmann. Nun müssen wir den Spaß vollenden. Geschwind hinüber! aber zum letztenmal.

Lieschen. Fast dauert er mich.

(Das Bild wird weggeschoben. Lieschen schlüpft hinüber, bringt Alles in Ordnung, setzt sich auf ihren gewöhnlichen Platz und strickt. Die Uebrigen horchen an der Wand und kichern unter sich.)

## Zwölfte Scene.

Fips. Die Vorigen.

Fips (kommt athemlos in sein Zimmer. Lieschen hat ihm den Rücken zugekehrt. Als er sie erblickt, stutzt er, und ruft mit dem höchsten Erstaunen:) Lieschen!

Lieschen (ihn freundlich ansehend.) Willkommen, lieber Herr Vormund!

Fips. Bist Du es wirklich?

Lieschen. Was wollen Sie damit sagen?

Fips. Bist Du gar nicht aus der Stube gekommen?

Lieschen. Nicht von der Stelle. Sehen Sie, ich bin während Ihrer Abwesenheit recht fleißig gewesen, ich habe acht Mal herumgestrickt.

Fips (sich nach und nach erholend.) Lieschen — sage mir doch — merkst Du nichts an mir?

Lieschen. Sie sehen ein wenig echauffirt aus.

Fips. Aber sonst doch noch wie ein Mensch?

Lieschen. O ja, so ziemlich.

Fips. Mir sind Dinge begegnet — Wunderdinge!

Lieschen. Ei, erzählen Sie doch.

Fips. Ein anderes Mal. Jetzt hab' ich keine Zeit, keinen Athem. (Wedelt sich mit dem Tuche Luft zu.) Gott sei Dank! es war nur ein Traum, ein böser Traum, ein wunderlicher Traum. Wir wollen ihn vergessen. Da sitzt ja mein Mäuschen, und strickt ihr Strümpfchen, wie die heilige Penelope.

Lieschen. Ich kann gar nicht begreifen —

Fips. Ich begreife es selber nicht, Du Herzenskind. Die Natur hat Geheimnisse, Räthsel, Wunder. Auf den Abend will ich Dir schon erklären. Jetzt muß ich wieder fort, ich habe die Anprobe drüben gelassen.

Lieschen. Wie? Sie wollen schon wieder fort? Ich armes Mädchen! muß immer allein sitzen.

Fips. Nur noch eine kleine Geduld —

Lieschen (weinend.) Ich hatte mich so darauf gefreut, daß Sie nun endlich zu Hause bleiben würden —

Fips. Das gute Kind! wie es an mir hängt. — Sei ruhig, mein Zobelchen, in drei Minuten bin ich wieder bei Dir. Dann wollen wir unsere gebratenen Kartoffeln mit einander essen, und ich will Dir den Kaiser Octavianus vorlesen, und beim Schlafengehn will ich einige keusche Küsse auf Deine süßen Lippen drücken.

Lieschen. Ach Herr Fips! es wird mir ganz ohnmächtig, wenn ich daran denke.

Fips. Die Ohnmachten sollen schon noch besser

kommen, warte nur bis Pfingsten. Für diesesmal, mein Hermelinchen, wirst Du mir nicht übel nehmen, wenn ich beim Weggehen die Thür verschließe.

Lieschen. Sie wollen mich einschließen?

Fips. Nur dies einzige Mal. Es geschieht nicht aus Mißtrauen, bewahre der Himmel! es betrifft eine Wette.

Lieschen. Meinethalben. Mir kann es gleich viel gelten, ich verriegle ja die Thür ohnehin von innen. Die Ursach mag ich gar nicht wissen. Was mein lieber Vormund thut, das ist wohlgethan.

Fips. Ach das prächtige Kind! Sei Du ganz ruhig. Husch! husch! bin ich wieder bei Dir. (Er geht und verschließt sorgfältig die Thür.)

Lieschen (springt auf.) Husch! husch! bin ich hinüber. (Sie zieht den Vorhang weg und springt in Hollmanns Arme.) Er kommt! er kommt!

Madam Zephyr. Wir haben Alles gehört.

Hollmann. Geschwind, kleide Dich um.

Madam Zephyr. Fort, auf mein Zimmer! (Das Bild wird vorgesetzt. Hollmann liest. Johann bürstet ein Kleid aus. Fips klopft draußen.)

Hollmann. Herein!

## Dreizehnte Scene.

### Fips. Die Vorigen.

Fips. Zehntausendmal habe ich Ew. Gnaden um Verzeihung zu bitten, wegen meiner kuriosen Aufführung.

Hollmann. Haben Sie die Sache nun näher untersucht?

nen Sie mich noch gar nicht. Den großen Künstler schätze ich, wo ich ihn finde, und wenn er vollends mit seiner Kunst so viele Rechtschaffenheit verbindet —

Fips. Ew. Gnaden beschämen mich ganz. Rechtschaffen bin ich, das muß wahr seyn. Meine Kunden bevortheile ich nicht um den kleinsten Lappen. Hier, zum Beispiel, ist ein großes Stück Zeug, welches übrig geblieben, und welches ich zu treuen Händen überliefre. (Er überreicht einen kleinen Lappen.)

Hollmann (den Lappen hoch aufhebend.) Ihre Ehrlichkeit entzückt mich, und erregt nur noch heftiger den Wunsch in mir, den Namen eines solchen Biedermannes unter meinem Ehecontract zu lesen. Geschwind, hier ist Feder und Dinte — ohne Umstände, unterschreiben Sie.

Fips. Ich bin stolz auf die Ehre —

(Er unterschreibt.)

Hollmann (steckt den Contract zu sich.) Ich danke Ihnen, mein lieber Herr Nachbar, und werde nicht ermangeln, Sie zur Hochzeit einzuladen.

Fips. O zu viele Gnade! ich werde gebührendermaßen zweimal vierundzwanzig Stunden vorher hungern, um meinen Magen zu dem vornehmen Hochzeitschmause zu qualificiren.

Hollmann. Da kommt meine Braut.

## Vierzehnte Scene.

Lieschen (in anderer Kleidung.) Die Vorigen.

Fips (steht abermals versteinert bei ihrem Anblick.)

Hollmann. Kommen Sie, liebe Amalie. Herr

Fips hat seinen Irrthum eingesehen, er bittet Sie um Verzeihung.

Fips (stotternd.) Allerdings — mein gnädiges Fräulein — Nein es ist entsetzlich! — ich habe die Ehre — Satans Blendwerk! — die Anprobe — Es ist aber doch Lieschen!

Hollmann. Nun Herr Nachbar? Sie scheinen schon wieder in Verwirrung?

Fips. O keinesweges. Den Schlüssel habe ich ja in der Tasche — aber — je mehr ich sie betrachte — es ist hol' mich der Teufel Lieschen!

Lieschen. Der gute Mann radotirt schon wieder.

Hollmann. Herr Fips, machen Sie mich nicht böse.

Fips. Lieber Gott! es wäre kein Wunder, wenn ich von Sinnen käme! — Lieschen — mein Fräulein — Sie verzeihen — (er nähert sich ihr.) Ich will verdammt seyn, wenn sie es nicht ist! Da ist ja auch der kleine braune Fleck am Halse —

Lieschen. Bleiben Sie mir vom Leibe!

Fips. Was! ich Dir vom Leibe bleiben? Bist Du nicht meine Braut? sollen wir nicht auf Pfingsten ein Leib und eine Seele werden? O Jemine! o Jemine! ich verliere mein Bischen Verstand.

Hollmann. Sie haben es schon verloren. Man muß Mitleid mit Ihnen haben. Ich will großmüthig seyn: gehen Sie nach Hause, holen Sie Ihr Lieschen selbst hierher.

Fips. Ach! wenn Sie das erlauben wollten —

Hollmann. Ja, ja, ich erlaube es. Ich bin

Madam Zephyr (springt auf und dreht sich zu ihm.) Da bin ich, lieber Herr Vormund.

(Pause. Komisches Entsetzen.)

Fips (der lange vergebens zu sprechen versuchte.) O Satan! Deine Macht ist groß!

Madam Zephyr. Pfuy! was wollen Sie mit dem Satan?

Fips (übersprudelnd.) Wo ist mein Lieschen? Wie kommen Sie hierher? Was soll das heissen? (Faßt seinen Kopf mit beiden Händen.) Habe ich noch einen Kopf? bin ich noch auf der Welt? oder spielt der Teufel Versteckens mit mir?

Madam Zephyr. Fassen Sie sich, mein werther Herr Nachbar, ich will Ihnen Alles erklären. (mit Karikatur.) Schon ist es über ein Jahr, daß ich Sie im Stillen liebe.

Fips. Gehorsamer Diener! wo ist Lieschen?

Madam Zephyr. Das gute Kind! ihr vertraute ich meine Leidenschaft, sie wurde gerührt, gab ihre Ansprüche auf.

Fips. Das kann sie nicht! Das darf sie nicht!

Madam Zephyr. Entschloß sich sogar, den jungen Herrn Hollmann zu heirathen.

Fips. Das soll sie wohl bleiben lassen.

Madam Zephyr. Doch unter der Bedingung, daß ihr lieber Vormund darein willigen werde.

Fips. Nimmermehr!

Madam Zephyr. Nun haben Sie den Contrakt unterschrieben —

Fips. Ich Esel!

Madam Zephyr. Haben versprochen zur Hochzeit zu kommen.

Fips. Ich Rindvieh! habe selbst das Brautkleid gemacht!

Madam Zephyr. Da ich nun noch in der Blüthe meiner Jahre stehe —

Fips. Gehorsamer Diener!

Madam Zephyr. Da ich ein schuldenfreies Haus besitze —

Fips. Schuldenfrei? — Wo ist die Dirne?

Madam Zephyr. Auch ein Paar tausend Thaler baares Geld —

Fips. Baares Geld? — Ich erdroßele sie!

Madam Zephyr. So habe ich geglaubt, daß eine Verbindung zwischen uns —

Fips. Gehorsamer Diener! — Das verdammte Mädchen! — Schuldenfrei ist Ihr Haus?

Madam Zephyr. Und verassecurirt oben drein.

Hollmann (leise.) Er legt sich zum Ziele.

Fips (geht auf und nieder.) Höllischer Betrug! Niederträchtige Seele! — Ein Paar tausend Thaler baares Geld?

Madam Zephyr. Zwei tausend drei hundert.

Lieschen (leise.) Das wirkt.

Fips (nach einer Pause.) Freilich, meine werthe Frau Nachbarin, wenn ich Ihre Gesinnungen früher gekannt hätte — Auch ich habe Sie schon längst im Stillen verehrt — Trägt das Geld auch Zinsen?

Madam Zephyr. Fünf Procent.

Hollmann (hält ihm eine Pistole vor.) Halt, mein Herr! Diese Oeffnung ist Amors Werk; nur glückliche Liebende dürfen hindurch schlüpfen. In einer Stunde wird Hymen unsern Bund krönen, und in zwei Stunden soll die Mauer wieder in Ordnung seyn.

Fips. Ich möchte rasend werden!

Lieschen. Lieber Herr Vormund, verzeihen Sie mir, es war mir unmöglich bis Pfingsten zu warten.

Fips. Hättest Du es nicht sagen können? Ich hätte ja auch wohl auf Ostern Anstalt getroffen.

Lieschen. Sie haben den Contract unterschrieben; reichen Sie mir auch nun die Hand zur Versöhnung.

Madam Zephyr. Thun Sie es, um unserer Liebe willen.

Fips (trübselig.) Um unserer Liebe willen! o ja! — Was soll ich machen! — Da, da ist meine Hand. (Er reicht sie ihr durch das Loch.) Ich hoffe, Du wirst Deine Kleider bei Niemand anders machen lassen, als bei mir.

Lieschen. Das versteht sich.

Hollmann. Jetzt komm' in meine Arme! Die Liebe hat gesiegt.

(Er umfaßt sie.)

Madam Zephyr (zu Fips.) Wollen Sie nicht auch in meine Arme kommen?

Fips. O ja, wenn Sie befehlen. (Er umarmt sie ungeschickt, schielt aber dabei nach Lieschen.) Eine gute Lehre mag sich Jeder daraus nehmen: ein junger Herr bleibt immer eine gefährliche Nachbarschaft, selbst wenn eine Mauer dazwischen wäre.

# Das Köstlichste.

Schauspiel in Einem Akt.

## Personen.

Aldor, ein indischer Sultan.

Kosru, Babilo, Korasmin, } seine Söhne.

Ellina.

Zambuc.

Ein Genius.

Ein Priester.

Ein Gesandter.

---

(Der Schauplatz ist ein Saal in Aldor's Pallast.)

## Erste Scene.

Aldor allein.

Dir, Brama, Dank und Preis! der schöne Morgen tagt,
An dem die Söhne mir die Heimkehr zugesagt.
Ein Jahr, ein langes Jahr ist schleichend mir verflossen,
Seit Göttersprüch sie fern in fremdes Land gestoßen.
O damals — herber Tag! — wähnt' ich in meinem Schmerz:
Zum leztenmale drück' ich sie an's Vaterherz!
Denn wer die Abschiedsstunde mit Geliebten feiert,
Dem wird die bange Brust von Ahndungen umschleiert;
Was Zufall fügen kann, das fernste Hinderniß,
Die Angst erschafft es schnell — ihm scheint es nah — gewiß —
Er sieht Gefahr und Noth um die Geliebten schweben,
Er zittert für die Unschuld, zittert für das Leben!
Ihm dünkt sein eignes Ziel nicht fern — er seufzt und spricht:
„Ein fröhlich Wiedersehn, ach! ich erleb' es nicht!“ —
So schmerzhaft täuscht und quält der Trennung frische Wunde.
Doch sieh, dem Hoffenden verrinnet Stund um Stunde,
Es reiht sich Tag an Tag, es wechselt still der Mond,
Ein Jahr ist hin — Triumph! sein Hoffen wird belohnt —

Sein Schmerz ein Traumgefühl — er eilet mit Entzücken,
Die Wiederkehrenden an seine Brust zu drücken.

## Zweite Scene.

### Ellina. Aldor.

Ellina.

Dem edlen Sultan bring' ich meinen Morgengruß.
Gewähr' ihm dieser Tag der Freude Vollgenuß!

Aldor.

Es sprach Dein Herz den Wunsch, Du theilest mein Verlangen,
Ich sehe Dich geschmückt die Söhne zu empfangen.
Doch nicht der Zofe Kunst, die, weiblich schlau, sich müht;
Dich schmückt der Liebreiz mehr, der auf der Wange glüht,
Die frohe Ungeduld les' ich in Deinem Blicke. —
Oft hast Du mich befragt: warum ich dem Geschicke
Der Söhne Heil vertraut? warum in fernes Land
Ich plötzlich meines Alters Freud' und Trost gesandt?
Ich schwieg, um Deine Ruh nicht vor der Zeit zu stören:
Die Zeit ist da — ich will — ich muß Dich Wahrheit lehren.
Zwei Jahre sind es nun, als Du, auf banger Flucht,
An meinem Hofe Schutz und Sicherheit gesucht.
Ich weiß nicht wer Du bist, ich will es auch nicht wissen,
Genug, ich sah Dein Herz von tiefem Gram zerrissen.
Das meine that sich auf, Du nahtest kindlich mir,
Und ein geheimes Streben zog mich sanft zu Dir.
Ich fragte nicht, ich half. — Gerecht war mein Vertrauen,

Denn ich erkannt' in Dir die Edelste der Frauen.
Wetteifernd mit den Söhnen, hast Du jederzeit
Kindlicher Liebe Blumen sorgsam mir gestreut.

Ellina.

Dein hoher Edelmuth — O Brama! Herr der Welten!
Warum bin ich zu schwach dem Greise zu vergelten!
Er fragte nicht, er half. Geschützt, gepflegt, geliebt,
Nie durch Erinnerung an mein Geschick betrübt,
Ward ich mit zarter Schonung stets von ihm behandelt,
Er hat der Zukunft Nacht in Morgen mir verwandelt,
Mehr als mein Leben dank' ich diesem edlen Mann!
O Brama! nimm mein Leben, wenn's ihm nützen kann!

Aldor.

Schweig, Kind. Was bliebe mir, wenn streng wir rechnen wollten?
Durch Liebe hast Du mir die Liebe reich vergolten.
Leicht öffnen Herzen sich der Jugend Lieblichkeit,
Doch selten nur ein Ohr, das sich dem Alter leiht!
Du hättest ohne mich den Retter wohl gefunden.
Wo aber ohne Dich der Greis die schönen Stunden? —
Jetzt höre weiter. Dir — mit Seelenreiz geschmückt,
Mit Schönheit hoch begabt, die jedes Aug' entzückt —
Dir konnten ungestraft die Jünglinge nicht nahen,
Die, brüderlich vertraut, Dich täglich hörten, sahen;
Dich lieben mußten sie, die Flamme brach zugleich
In dreien Herzen aus — die Wangen wurden bleich;
In fast erloschnen Augen flehte das Verlangen —
Doch was erzähl' ich viel? Dir ist es nicht entgangen,
Wie Jeder seufzend, stumm an Deiner Seite saß,

Den Bruder neben sich mit scheuen Blicken maß;
Wie jugendlicher Frohsinn schwand, das Auge klagte,
Und doch die Zunge nicht es auszusprechen wagte;
Wie plötzlich jede Freud' aus meinem Hause wich,
Und ein verhaltner Groll in Bruderherzen schlich,
Du sahest leidend, was den frohen Kreis verstimmte,
Ich sah erschrocken, was in ihren Herzen glimmte.
Auch Deinem Herzen hab' ich sorgsam nachgespürt,
Und — sah ich recht — so war's von Korasmin gerührt.
Gern wollt' ich einen Sohn durch Deine Hand beglücken,
Allein zu Boden nicht zwei andre Söhne drücken,
Den Bruderhaß entzünden, der, so angefacht,
In manchen Königsstamm Verderben schon gebracht.—
Was mich so ängstete, wem sollt' ichs offenbaren?—
Dem Schutzgeist nur allein, der schon seit grauen Jahren
Mein königlich Geschlecht mit treuer Obhut schirmt,
Nie ferne bleibt, wenn Zweifel mir die Brust bestürmt.
Einsam, um Mitternacht, ging ich im Palmenhaine,
Und flehte heiß zu ihm, daß er mit Rath erscheine!
Der Genius erschien, erneuerte den Bund,
Und freundlich tröstend sprach zu mir sein holder Mund:
Ein Mittel nur heilt Liebe, geh' es zu versuchen,
In ferne Länder sende flugs die Söhne fort,
Gebiete Jedem streng das Köstlichste zu suchen;
Entfernung, Sorge, Fleiß, verhüten Brudermord.
Er lächelte, verschwand — ich eilte zu gehorchen.

Auf Reisen fand die Söhne schon der nächste Morgen,
Und grübelnd wiederholte Jeder mein Geheiß:
Zu forschen nach dem Köstlichsten mit Sorg' und Fleiß.
Was aber sei das Köstlichste auf dieser Erde:
Ob Einer meiner Söhn' es wirklich finden werde?
Ob er's gefunden hab'? ob er es bringen mag?
Das Alles, Ellina, entscheidet dieser Tag.
Es nahn die Jünglinge bereits mit hast'gen Schritten.

Ellina.

Gewiß erhörte Brama frommer Liebe Bitten!

Aldor.

Das Köstlichste für mich ist ihre Eintracht nur!
Drum forsch' ich alsobald, ob noch der Liebe Spur
Im scheuen Blick sich zeigt? ob jener Groll verschwunden?
Ob endlich das Vertraun sich wieder eingefunden,
Das herzliche Vertraun, das gute Brüder schmückt?
Gewahr' ich das, o dann — dann bin ich hoch beglückt!

Ellina.

Und wär' es nicht — o Greis, den ich darf Vater nennen,
Dann heischet Dankbarkeit, mich schnell von Dir zu trennen.
Dann laß mich fliehen — fliehn, wohin mein Schicksal ruft,
Wär's auch in eine Wüste, wär's in meine Gruft!
Denn ich ertrag' es nicht — (wie dürft' ich selbst mich schonen?)
Dir Wohlthat, Liebe, Schutz, mit Undank nur zu lohnen!

Aldor.

O schweig! noch kümmr' uns nicht, was künftig unser harrt.
Genug der trüben Stunden hat die Gegenwart,
Warum durch Ahndungen der Zukunft sie vermehren?

Ellina.

Doch auch das eitle Herz durch Hoffen nicht bethören!

Aldor.

Es dünkt mich fast, die Sonne stehe heute still.
Wie doch der Sehnsucht nie die Zeit gehorchen will!
Voraus eilt sehnende Liebe nach fernen Freuden jagend,
Schwer folgt die ernste Zeit, den schweren Fittig schlagend. —
Wie füllet Ungeduld die lästigen Stunden aus,
Bis sich die Söhne nahn dem jubelnden Vaterhaus? —
Doch zu Geschäften steht mir ja die Zuflucht offen.
Ein Abgesandter ist am Abend eingetroffen.
Von Coromandels Küste ward er hergesandt.

Ellina (bei Seite.)

Von Coromandel? Gott!

Aldor.

Sein Herr, Bukdur genannt,
Ein mächt'ger Sultan, der, in Uebermuth verstricket,
Auf mancher Völker Nacken schweren Scepter drücket.
Von meinen Grenzen steht sein furchtbar Heer nicht fern.
Drum nachbarlichen Zwist vermeid' ich sorgsam gern,
Und, nicht von Unruh frei, erwart' ich sein Begehren.
(Er ruft hinaus.)
Der Fremdling trete ein, ich will sogleich ihn hören.

Ellina.

Erlaube mir indeß in mein Gemach zu gehn.

Aldor.

Bleib, Ellina, Du sollst mir immer nahe stehn.

Ellina (bei Seite.)

O Brama! schütze mich!

(Sie wirft den Schleier über.)

## Dritte Scene.

Der Gesandte. Die Vorigen.

Der Gesandte.

In Freundschaft und in Frieden
Läßt Dir der mächt'ge Bukdur seinen Gruß entbieten.

Aldor.

Sag' an des Sultans Wort.

Der Gesandte.

Zwei Jahre sind es schon,
Seit eine junge Fürstin heimlich ihm entflohn.
Er reicht' ihr seine Hand, weil es die Götter wollten,
Doch hat die Liebe sie mit Undank ihm vergolten.
Schon rief der Priester laut zum feierlichen Mahl,
Als sie verkleidet sich aus dem Pallaste stahl.
Dem königlichen Herzen schlug sie tiefe Wunden;
Es tobt' des Sultans Zorn, umsonst, sie war verschwunden.
Vergebens forschte man nach ihr, die Pflicht verletzt,
Vergebens ward ein Preis, ein hoher Preis gesetzt.
Doch Bukdur — welchen Trost auch Zeit ihm zugemessen —
Nie fand er Ruhe mehr, nie konnt' er sie vergessen.

Ein unbefriedigt Lechzen quält die stolze Brust.
Der Purpur drückt ihn schwer, ihm eckelt jede Lust.
Erwacht ist die Begier, noch heißer als vor Jahren,
Seit er den Zufluchtsort der Treulosen erfahren:
Sie ist an Deinem Hof, Du hast ihr Schutz gewährt —
Unwissend, hofft mein Herr, der gern zum Besten kehrt.
Doch jetzt, o Sultan, bist Du gnügend unterrichtet,
Und Ellina mir auszuliefern streng verpflichtet.

Aldor.

Wie! Ellina!

Ellina (den Schleier zurückschlagend.)

Ich bin's.

Der Gesandte.

Heil mir! es ist erreicht,
Der Sendung fernes Ziel.

Aldor.

Halt Fremdling! nicht so leicht
Darf solch Begehren hier die Gastfreundschaft beleid'gen.
Ich habe Dich gehört, auch Sie darf sich vertheid'gen.
Sprich, Ellina, ist's wahr, was er geklagt? sprich frei,
Nicht Drohung schrecke Unschuld. Rede ohne Scheu.

Ellina.

Das will ich. Möge mich des Vaters Geist umschweben!
Er war ein tapfrer Fürst, dem Sultan treu ergeben,
Der Feinde Schrecken stets, daheim ein Biedermann —
Ihn mordete aus Neid der neidische Tyrann!
Er haßt den fremden Ruhm, er haßt den Edlen - Guten -
Läßt unterm Henkerbeil die, so er fürchtet, bluten.

So fiel mein armer Vater, und mit blut'ger Hand
Reicht Bukdur seiner Tochter frech das Brautgewand.
Wohl mir, daß meine Flucht den Vater konnte rächen!
Jetzt, Sultan, wollest Du der Tochter Urtheil sprechen.

Der Gesandte.

Verdient war das Geschick, das Deinen Vater traf,
Ein Staatsverräther —

Ellina.

Ha! so spricht nur Bukdur's Sklav.

Aldor.

Mir ziemt es nicht, was dort geschehn, hier zu entscheiden.
Doch schuldlos oder schuldig, mit gerechten Leiden
Erfüllt des Vaters Tod der frommen Tochter Herz,
Und seines Mörders Lieb' ist Hohn für ihren Schmerz.
Nur so viel seh' ich hell, drum kann ich Dein Begehren,
Den Schutz ihr zu entziehn, dem Sultan nicht gewähren.

Der Gesandte.

Wie, Aldor? hör' ich recht! Du wolltest blut'gen Zwist
Um eine Dirn' erheben —

Aldor.

Die mir Tochter ist.

Der Gesandte.

Gedenke Deines Volks! ein Krieg wird sich entzünden —

Aldor.

Geschieht's, so werd' ich Muth in meinem Rechte finden.

Der Gesandte.

Ungleiche Kraft hast Du gewogen und bedacht?

Aldor.

Wo mir die Pflicht gebeut, da wieg' ich nicht die Macht.

Der Gesandte.

Viel wagst] Du! Deinen Thron kann dieser Krieg er=
schüttern.

Aldor.

Wer Recht thut, müsse nie vor Rechtes Folgen zittern.

Ellina.

Halt! es gescheh', was Brama über mich verhängt.
Verzweifeln müßt' ich Aermste, säh' ich Dich bedrängt.
Den Trost, Dir zu vergelten, kann ich nicht erwerben,
Doch Deine Ruhe stören — lieber will ich sterben!
Ich folge, zürnender Gott! wohin Du mich auch treibst.

Aldor.

Du hast auf mich vertraut - ich schütze Dich - Du bleibst.

Der Gesandte.

So magst Du alsobald das Schlachtschwert ziehn und
wetzen.

Aldor.

Es sei! doch nimmer werd' ich Gastfreundschaft verletzen.
Wo die verfolgte Unschuld bebend Hülfe heischt,
Da treffe Fluch den Mann, der ihr Vertrauen täuscht.
Und nun genug davon! kein Wort mehr will ich hören!
Die Freude dieses Tags soll keine Drohung stören.

Der Gesandte.

Wohlan, ich geh'. Du magst Dich ungestört er=
freu'n,
Doch denke meines Worts; zu spät wirst Du be=
reu'n!

(geht ab.)

## Vierte Scene.

### Ellina. Aldor.

Ellina.

O Vater! - ja Du bist's! - Doch Deine Großmuth -

Aldor.

Schweig!
Dich überliefern? ha! das wäre mehr als feig.
Wenn selbst mir minder nah dein Glück am Herzen läge,
Abtrotzen läßt sich Aldor nichts auf solchem Wege.

Ellina.

Jetzt weißt Du wer ich bin, Du keñst mein ganz Geschick.

Aldor.

Und theurer machte Dich mir dieser Augenblick.
Dein Vater will ich seyn — doch horch! welch ein Getümmel!
Die Söhne sind es — ja — sie sind es! — güt'ger Himmel!
Du hast erhört des Greises unablässig Flehn!
Tragt mich ihr Füße! Fort! ich soll sie wiedersehn!

(ab.)

## Fünfte Scene.

Ellina allein.

O warum darf auch ich Dir nicht entgegen fliegen,
Mein Korasmin! warum in Deinem Arm nicht liegen!
Verhaßter Zwang! Es strebt das Herz — doch ihm verbeut,
Sich fröhlich aufzuthun, die strenge Sittsamkeit,
Der Mann darf jubelnd laut das Glück der Liebe feiern,
Doch zehnfach muß das Weib Brust, Auge, Herz verschleiern.

## Sechste Scene.

Aldor. Kosru. Babilo. Korasmin. Zambuc. Ellina.

Aldor.

Herein! ihr heiß Ersehnten! Tochter! sie sind da!
Empfange Deine Brüder, gute Ellina.

Kosru (naht sich ihr.)

Dein Bruder, ja. Was thöricht einst mein Herz beschlichen,
Ist vor der Künste Reiz im fernen Land gewichen.

Babilo (eben so.)

Dein Bruder, ja. Was mehr sich einst dem beigemischt,
Das hat durch ihre Wunder die Natur verwischt.

Korasmin (zärtlicher.)

Dein Bruder, ja. Doch was ich einst für Dich empfunden,
Ist vor der Freundschaft Zauber darum nicht verschwunden.

Ellina.

Ist mein Entzücken stumm, o Brüder! so verzeiht!
Nur mäßig ist die Freude, der man Worte leiht.

Aldor.

Heil mir und Euch! Ihr kehrt zurück als liebende Brüder,
Mit unbefangnem Blick seht Ihr die Schwester wieder.
Nur Einer noch, der, frei von Brudergroll, sie liebt—
Heil mir, daß keine Sorge diese Stunde trübt.
Doch ernst und wichtig sind die ersten Augenblicke.

Gebt Rechenschaft: gehorchtet treu Ihr dem Geschicke?
Das Köstlichste zu suchen sandt' ich Euch hinaus;
Bringt Ihr das Köstlichste zurück in's Vaterhaus?

Die drei Brüder.

Wir bringen's.

Aldor.

Halt! Ihr wißt, daß schon seit grauen Zeiten
Sich über unsern Stamm des Schutzgeists Flügel breiten;
Er war es, der, als Liebe blut'gen Zwist gedroht,
Der Herzen kundig, Flucht in fernes Land gebot:
Das Köstlichste zu suchen zogt Ihr in die Ferne;
Doch nur der Genius, der über Eure Sterne
Mit treuer Obhut wacht, nur er allein vermag
Zu offenbaren, ob's in Eurem Wege lag?
Ob Ihr das Wort gelöst? ob Ihr das Ziel errungen?
Ob auch das Köstlichste zu finden Euch gelungen?
Geschah es wirklich — dann — so hat er mir gelobt —
Erscheint er selbst, die Wahrheit wird durch ihn erprobt.
Drum, Kosru, sprich zuerst, daß ich Dein Herz erkenne:
Was dünkt Dich werth, daß man das Köstlichste es nenne?

Kosru.

Die Kunst, die göttliche! nur sie, nur sie allein
Vermag des Menschen Geist zu bilden, zu erfreun!
Sie träufelt Lethe's Trank in jede Leidenschaale,
Sie hebt den Menschen hoch hinauf zum Ideale!
Sie trägt das Himmlische in ihrem keuschen Schoos,
Sie reißt den Sterblichen von dem Gemeinen los;

Nur wer von ihr die Weih' empfing, betritt den Tempel;
Die Gottheit ist ihr Maaß, Vollendung ist ihr Stempel! —
Gesammelt hab' ich rastlos, was in Griechenland
Hervorging aus der Künstler sichern Meisterhand;
In Marmor, Elfenbein, und köstlich übergüldet,
Was Phidias geformt, Praxiteles gebildet,
Was ein Apelles schuf, vom Geist der Kunst bestrahlt,
Was Zeuxis Pinsel für die Ewigkeit gemahlt.
Mit diesem Allen werd' ich Deinen Pallast schmücken;
Es ist das Köstlichste! — Dein Alter wird's erquicken.

Aldor.

Wohl groß und herrlich, wenn sich Kunst entschleiert zeigt,
Doch nicht das Köstlichste; denn sieh, der Schutzgeist schweigt.
Drum sei's an Dir, mein Babilo, Dich zu erklären:
Was ist das Köstlichste, das Götter uns gewähren?

Babilo.

Natur! Natur allein! Der Mensch, dem es gelingt,
Daß er mit Forschungsgeist in ihre Tiefen dringt,
Der ihre Wunder kennt, die ewigen Gesetze,
Vor dem sie aufthut ihre ungemeßnen Schätze,
Den Schleier lüftet, und des großen Schauspiels werth
Ihn achtet, daß er schau', wie sie erschafft — zerstört —
Wie einfach, mannichfach, sich Kräfte mischen, trennen,
Tod Leben zeugt — ha! der ist hochbeglückt zu nennen! —

Drum, Vater, hab' ich emsig ihr Gebiet durchstreift,
Und, was sie Seltnes schuf, zum Schatze mir gehäuft.
Vom köstlichsten Metall, das in der Erde Schooße
Nur ein Jahrtausend reift, bis zu dem kleinsten Moose,
Das, Wäldern gleich gestaltet, graue Steine deckt;
Vom Würmchen, das ein Strahl zum kurzen Leben weckt,
Bis zu dem Riesenthier, der prächtigen Giraffe! —
Hier eine Schlange, furchtbar durch die klappernde Waffe,
Dort, scheinbar wehrlos, Fisch, der Kraft im Innern trägt,
Die den Berührenden blitzgleich zu Boden schlägt;
Hier Kräuter, edle Frucht, würzreiche heilende Rinden,
Dort Stein, geschleudert aus der Berge Feuerschlünden!
Dies Alles, Vater, und noch mehr, unendlich mehr,
Gesammelt mühsam, führt' ich mühsam bis hieher.
Beim Anblick dieses Schatzes wirst Du gern bekennen,
Es sei auf dieser Welt das Köstlichste zu nennen.

Aldor.

Groß, schön ist's, wenn Natur sich ohne Hülle zeigt,
Doch nicht das Köstlichste; denn sieh, der Schutzgeist schweigt.
Drum, Korasmin, jetzt rede, welch' ein Stern Dir winkte?
Was Dir das Köstlichste auf weiter Erde dünkte?

Korasmin.

Die Freundschaft! Fest geknüpft hab' ich ein schönes Band,
Froh wandl' ich auch auf Dornen an des Freundes Hand.
(auf Zambuc deutend.)

Hier steht er, der dem Jüngling Schwachheit mild verziehen,
Der in Gefahr die Brust zum Schilde mir geliehen,
Der, fern von Schmeichelei, mir Wahrheit stets entdeckt,
Der jeder Tugend Keim in mir gepflegt, geweckt;
Der, wenn die Leidenschaft im Unerfahrnen stürmte,
Der Unschuld zarte Blüte sanft und weise schirmte!
Dem für des Freundes Wohl ein Opfer nie zu groß,
Der für die Ewigkeit den Bund der Treue schloß.
Ha! Freundschaft! Himmlische! die aus Millionen Wesen
Für ew'gen Bund zwei gleich Gestimmte sich erlesen,
Die ihrer Gaben Fülle weder zählt noch mißt,
Was ist das Köstlichste? wenn Du — wenn Du's nicht bist?

Aldor.

Wohl schön ists, wenn, für heitre, wie für trübe Stunden,
Der Jünglinge verwandte Seelen sich gefunden;
Doch Freundschaft ist drum nicht der köstlichste Genuß,
Denn ach! noch immer schweigt der holde Genius!
Du, meines Stammes Freund! wenn Alle sich geirret,
So löse Du das Räthsel, das uns hier verwirret.

## Siebente Scene.

Ein Priester. Die Vorigen.

Der Priester (einen Pfeil tragend.)

Sultan! mit schwerer Klag' auf Tod und Leben, hat
Man mich zu Dir gesandt.

Aldor.

Sprich, welche Frevelthat,
Ehrwürd'ger Priester, trug sich zu in meinem Reiche?
Was störte Eure Ruh', die heiligen Gebräuche?

Der Priester.

Bei Brama's altem Tempel, den der Wald verbirgt,
Ward ein geheiligt Reh durch Mörderfaust gewürgt.
Durch diesen Pfeil, von kühner Frevlerhand geschossen,
Ist auf geweihtem Boden schuldlos Blut geflossen.
Die Gottheit zürnt, es blitzt, des Tempels Säulen beben,
Zur Sühne fordert Brama stracks des Mörders Leben.

Aldor.

Auf! nenn' ihn mir. Die Rache folge schnell dem Greu'l,
Und das verfluchte Haupt fall' unter Henkers Beil.

Der Priester.

Lies selbst auf dem Geschoß den Namen eingeschnitten.
(überreicht den Pfeil.)

Aldor (liest.)

Ha! Korasmin! mein Sohn!

Der Priester.

Er ist's.

Korasmin.

Ich bin es. — Mitten
In jenem dunkeln Walde, stieß im vollen Lauf,
Das Gras berührend kaum, ein flücht'ges Reh mir auf,
Und, jüngst noch in der Fremde dem Gesetz entzogen,
Legt' ich, fast unbewußt, den Pfeil auf meinen Bogen.
Von Jagdlust überwältigt, von Begier umgarnt,
Drück' ich ihn los, zu spät durch Freundes Ruf gewarnt.
Wenn ernste Reue gleich mir schwer die Brust beengt,

Doch leid' ich ohne Murren, was das Gesetz verhängt.

Der Priester.

Den Tod!

Aldor.

Halt Priester! sprich das Schreckenswort nicht aus!
Erfülle nicht mit Jammer dieses Freudenhaus!

Der Priester.

Ich thue meine Pflicht.

Aldor.

Erbarmen! o Erbarmen!
Reiß nicht den liebsten Sohn aus eines Greises Armen!
Es war nicht böser Will', es war ja Frevel nicht.
Ein fröhlicher Muthwill nur, der aus dem Knaben bricht.
Er leidet — schweigt — doch ich — ich darf Verzeihung heischen!
Soll ich der Henker seyn? mein eignes Kind zerfleischen?
Kamst Du, gesandt von Brama, das zu fordern, her,
So bin ich zehnfach härter ja bestraft, als er,
Den heil'ge Bande der Natur mit mir verketten!

Der Priester.

Wohlan! ein Mittel noch kann ihn vom Tode retten.

Aldor.

Nenn' es geschwind!

Ellina.

Nenn' es!

Der Priester.

Wenn Ihr den Edlen wißt,
Der ihm das Köstlichste zu opfern willig ist,
So sey die Schuld verziehn.

Aldor.

Gern! gern! Doch wie erkennt

Der blinde Sterbliche, was Brama also nennt?

Der Priester.

Wird des Orakels Spruch erfüllet, so erscheint
Der holde Genius, des Fürstenstammes Freund.

Kosru.

Wohlan! was mir die Kunst, die himmlische, gegeben,
Es sei geopfert willig für des Bruders Leben,
(Pause.)

Der Priester.

Die Gottheit schweigt.

Babilo.

Mein Glück, die Schätze der Natur,
Ich opfre sie, erhalt' ich mir den Bruder nur.
(Pause.)

Der Priester.

Wohl löblich ist der Eifer, den Ihr Brüder zeigt,
Allein die Gottheit fodert mehr, und Brama schweigt.

Aldor.

Schön ist das Loos, der Völker Glück am Herzen tragen;
Doch ihn zu retten, kann ich auch dem Thron entsagen.
(Pause.)

Der Priester.

Die Götter bleiben stumm.

Zambuc.

Mein eignes Leben nimm!
Dem Freunde fließt mein Blut, versöhnend Brama's
Grimm. (Pause.)

Der Priester.

Umsonst! der Götter Zorn hat sich noch nicht gewendet.

Ellina.

Dem Boten, großer Sultan, den Dir Bukdur sendet,

Sollst Du mich überliefern, das ist mein Begehr.

Aldor.

Dich, dem Tyrannen? ich, Dein Vater? Nimmermehr!

Ellina.

O Sultan! gönne mir, was das Geschick so selten
Dem Dankbaren gewährt! Wohlthaten zu vergelten.
Das Köstlichste zu opfern, fordert Brama's Spruch;
Nicht Schätze, Thron, noch Leben waren ihm genug;
Wenn Schätze, Thron und Leben ihm so wenig galten,
O dann ist mir vielleicht die Rettung vorbehalten!
Die Freiheit, die ich hier an Deinem Hofe fand,
Den Abscheu vor des Wütrichs blutbefleckter Hand,
Die Rache meines Vaters, Unschuld meiner Triebe —
O laß mich Alles sagen — meine heiße Liebe!
Sie ist mein Köstlichstes! Gieb nach dem Ungestüm
Von Bukdur's Forderung — denn Alles opfr' ich ihm!

(auf Korasmin deutend.)

(Ein Donnerschlag.)

## Achte Scene.

Der Genius. Die Vorigen.

Der Genius.

Genug! der Götter Zorn hat milde sich gewendet.
Was Männer nicht vermochten, hat ein Weib vollendet.
Wer fern das Köstlichste nur sucht, der ist ein Thor;

Es liegt ihm nah, ein jeder Welttheil bringt's hervor.
Gleich Brama's Völkern kennt's der wilde Caraibe;
Es ist ein gutes Weib! es ist die treue Liebe!
Sie ebnet jeden Pfad, sie heitert jeden Blick,
Sie mindert jeden Schmerz, sie mehret jedes Glück.
Sie schlinget um den Mann die süßen Rosenbande,
Dem Greise streut sie Blumen oft am Grabes=Rande.
Mit zarter Schonung trägt, bewegt und hebt sie still,
Was dem Geliebten droht, sein Herz verwunden will.
Ja, wenn sie Opfer bringt und fremdes Glück behütet,
So thut sie unbewußt, was ihr das Herz gebietet.
Sie scheint sich stets gering; von Selbstsucht keine Spur;
Die Freundschaft ihr verschwistert, doch ihr Schatten nur!
Sie ist das zarteste, gewaltigste der Wesen!
Zum Tempel hat sie sich der Frauen Brust erlesen;
Da wird in ihrer Füll' und Reinheit sie verehrt:
Heil Korasmin! ihm ist das Köstlichste bescheert.

(Er legt Ellina's Hand in die des Jünglings.)

Korasmin (entzückt.)

Wie dank' ich Dir! daß nie die Wohlthat Dich gereue!

Der Genius.

Hör' auf mein Wort. Bewahr' das Kleinod stets mit Treue.
Behandle zart, was zart gestaltet, leicht entflieht,
Wenn der gemeine Sinn es zu sich niederzieht.
Nie raube ganz — entflammt von einem wilden Feuer —
Der holden Sittsamkeit den jungfräulichen Schleier,
Der Liebe engster Bund entsaget nicht der Schaam —
Theilst Du die Freude gern, so theilt Sie gern den Gram!

Wirst Du, was Dich ergetzt, nie ohne Sie genießen,
So wird auch Deine Thräne ungemischt nie fließen;
Legst Du, vertrauend, Alles gern in ihre Brust,
So bleibt Verheimlichung auch ihr stets unbewußt.
Nicht um ein trübes Wölkchen darf der Mann verzagen.
Wenn Du mit Schonung trägst, wird sie mit Schonung tragen.
Ja, störte Laune gleich im Anbeginn die Ruh,
So deckt ein süß Gewöhnen Alles freundlich zu.
Und willst Du täglich neu der Liebe Nahrung geben,
So laß nie unbemerkt der Liebe sanftes Streben.
Erkennst Du willig laut, was sie im Stillen thut,
So gäbe sie für Dich im Stillen gern ihr Blut.
Nie müsse für erworbnes Recht Dein Glück Dir gelten,
Nie schweigende Gewohnheit gähnend Dich durchkälten,
Daß Du dich glücklich fühlest, sag' ihr oft Dein Mund,
So dauert ewig neu der schöne Wechselbund!
So fand'st Du nicht allein die köstlichste der Freuden,
Du wirst sie wahrlich auch bewahren bis zum Scheiden!

(Alle drängen sich dankend um den Genius, er streckt segnend seine Hände über sie aus.)

# Eulenspiegel.

Ein dramatischer Schwank, in Einem Akt.

## Personen.

Brummser, ein Marktschreier und Quacksalber.

Nettchen, sein Mündel.

Eulenspiegel, sein Knecht.

Frölich, ein junger, reicher Kaufmann.

Ein Notarius.

---

(Der Schauplatz ist der innere Hofraum von Brummsers Landhause. Links, das Haus selbst; über der Thür ein Balcon, und neben derselben ein Fenster. Weiter vorwärts, noch ein kleineres Gebäude, Brummsers Laboratorium, mit eiserner Thür und vergittertem Fenster. Diesem gegenüber ein Taubenschlag, mit angelegter Leiter. Den Hintergrund schließt ein hohes eisernes Stacket, mit einer verriegelten Pforte. Neben derselben ein Ziehbrunnen.)

## Erste Scene.

Nettchen (kommt aus dem Hause.)

Nein, das ist nicht auszustehen!
Lieber lauf' ich in die weite Welt!
Schlimmer kann es mir doch nicht gehen,
Aerger werde ich nirgend gequält.
Immer brummen, zanken, schmälen,
Hier verbieten, dort befehlen,
Jeden meiner Schritte belauern,
Oder mich sperren zwischen vier Mauern —
O die Hölle mit allen Teufeln
Ist so reich an Bosheit nicht! —
Aber dann muß ich gar verzweifeln,
Wenn er vollends von Liebe spricht.

## Zweite Scene.

Frölich. Nettchen.

Frölich (erscheint hinter dem eisernen Stacket.)

Pst! pst! pst!

Nettchen (ohne ihn zu hören.)

Ich arme Dirne!
Ob ich weine, klage, zürne,
Ist ihm Alles einerlei.

Frölich.

Pst! pst! pst!

Nettchen.

O wär' ich frei!
Dürft' ich mit der Schwalbe ziehen!
Mit der Haidelerche fliehen —

Frölich.

Nimm mich mit, ich bin dabei.

Nettchen (erblickt ihn.)

Frölich! bist Du es?

Frölich.

Ja ja.

Nettchen.

Ei! bist Du lange schon da?

Frölich.

Wären auch nur Minuten verschwunden,
Ach! für mich waren es Stunden
Ohne mein Nettchen! Flugs mach' auf!

Nettchen.

Ei ja doch, womit? Meinst Du, man finde
Die Schlüssel hier um leichten Kauf?
Bei uns sind offne Thüren Sünde.

Frölich.

O der verdammte Riegel,
Der meine Schritte hemmt!

Nettchen.

Geduld! vielleicht daß Eulenspiegel
Zu Hülf' uns kömmt.

(Sie geht an die Hausthür, und ruft hinein:)

Eulenspiegel!

Eulenspiegel (inwendig.)

Wer ruft?

Nettchen.

Fein munter!

Nettchen ruft, komm eilig herunter!

Eulenspiegel.

Ja ja, ich komme schon.

Brummser (inwendig.)

Wohin?

Eulenspiegel.

Die Jungfer hat gerufen.

Nettchen.

Schwer, wie Blei ist der Patron,
Doch ich hör' ihn auf den Stufen:
Tapp! tapp! tapp! tapp!
Wie sich das langsam vorwärts schiebt.

## Dritte Scene.

Eulenspiegel. Die Vorigen.

Eulenspiegel.

Da bin ich. Was soll ich? Was beliebt?

Nettchen.

Lieber, süßer Eulenspiegel —

Eulenspiegel.

Ei das klingt ja wunderschön!

Nettchen.

Schieb' hinweg den bösen Riegel.
Laß die Pforte offen stehn.

Eulenspiegel.

Daß ich ein Narr wär'! offen? warum?

Nettchen (ihn streichelnd.)

Du bist so schön, Du bist so hold —

Eulenspiegel.

Ja, schwatzen Sie nur, man ist nicht eitel,
Und auch nicht dumm.

Frölich

(klappert mit einem vollen Beutel durch das Stacket.)

Horch! horch! was klingelt da im Beutel?

Eulenspiegel (wird freundlich.)

Es klingt wahrhaftig beinah wie Gold.

Nettchen (lachend für sich.)

Die allgemeine Sprache,
Die Jeder versteht und liest,
Von Peking bis nach Brüssel;
Der große Wunderschlüssel,
Der alle Schlösser schließt.

Eulenspiegel

(hat den Beutel genommen und aufgeschlossen.)

Frölich (springt herein.)

Endlich ist die Pforte offen!
Nahe, nahe bin ich dir!

Eulenspiegel (zählt das Geld.)

Ein, zwei, drei, vier.

Nettchen.

Laß uns lieben, laß uns hoffen.

Frölich.

Ja, Du Theure, hoffen, lieben.

Eulenspiegel (zählt.)

Fünf, sechs, sieben.

Brummser

(erscheint auf dem Balkon.)

Ei ei, was muß ich sehn!

Eulenspiegel.

Acht, neun, zehn.

Frölich.

Dein verdammter Vormund soll,
Würd' er auch toll,
Unsre Liebe nicht stören.

Brummser.

Ei, ei, was muß ich hören.

(Er verläßt den Balkon und schleicht aus dem Hause.)

## Vierte Scene.

Brummser. Die Vorigen.

Nettchen.

Den alten Gecken zu berücken,
Schwör' ich Dir laut!

Frölich.

Laß mit Entzücken
An's Herz Dich drücken,
Geliebte Braut!

(Er will sie umarmen. Brummser steckt den Kopf dazwischen.)

Brummser.

Gehorsamer Diener!

Frölich (prallt zurück.)

Gehorsamer Knecht!

Nettchen.

O weh uns! mein Vormund —

Eulenspiegel (ohne Verlegenheit.)

Da ist ja der Alte.

Brummser.

Was steht zu Befehl?

Frölich.

Meine Gesundheit ist schlecht.

Ich hab' ein Fieber.

Brummser (spöttisch)

Doch wohl nicht das Kalte?

Frölich.

Das Hitzige, das Kalte, das Gelbe.
Drum bin ich eilig hiehergekommen,
Denn ich habe mit Rühmens vernommen
Vom großen Brummser! Sie sind doch derselbe?

Brummser.

Brumserus Magnus, so werd' ich genannt,
In ganz Europa bin ich bekannt.

Frölich (leise.)

Brumserus Magnus! so nennt er sich keck.

Nettchen (leise.)

Nutze die Schwachheit, ertrage den Geck.

Eulenspiegel.

Brumserus Magnus! wie herrlich das klingt!
Viel Segen das Klappern beim Handwerke bringt.

Brummser.

Sie scheinen mir ein schwerer Patient.
Ich sehe wie in Ihren Augen
Die Glut des Fiebers brennt.

(bei Seite.)

Weil, nota bene,
Er meine schöne,
Nur allzu schöne Mündel kennt.

(laut)

Doch soll ich ein Recept verschreiben,
So bleiben Sie mit mir allein.

(zu Nettchen.)

Drum marsch! hinein!

Nettchen.

Ich möchte gern noch ein wenig bleiben.

Eulenspiegel.

Sie will sich nur die Zeit vertreiben.

Brummser.

Es schickt sich nicht, es darf nicht seyn!
Marsch! fort! hinein!

Nettchen (leise.)

Ich merke seine Tücke,
Er hat uns nachgespürt.

Frölich (leise.)

Ich les' in seinem Blicke
Was er im Schilde führt.

Brummser.

Na Jungfer? wird es bald?

Nettchen.

Ich weiche der Gewalt.

(verstohlen zu Frölich.)

Leb' wohl! auf baldiges Wiedersehn!

Brummser (bei Seite.)

Verstanden. Wird aber nicht geschehn.

Nettchen (leise.)

Ich gehe, weil ich muß.
Bei Dir bleibt meine Ruh!
Noch einen letzten Kuß
Werf' ich Dir freundlich zu. (ab.)

Brummser (bei Seite.)

Sie gehet, weil sie muß,
So will es meine Ruh;
Denn ach! gar einen Kuß
Wirft sie dem Frevler zu!

Eulenspiegel.

Den drücket der Stiefel, und jenen der Schuh.

## Fünfte Scene.

Brummser. Frölich. Eulenspiegel.

Brummser.

Jetzt können wir ungehindert sprechen
Von allen Uebeln und Gebrechen,
Welche Sie quälen bei Tag und Nacht.
Du Eulenspiegel – (damit indessen
Das Wichtigste wir nicht vergessen)
Gib treulich auf die Hausthür Acht.

Eulenspiegel.

Die Hausthür wird von mir bewacht.

(Er sieht die Thür unverwandt an.)

Brummser (wirft sich in die Brust.)

Ich ward gefunden im Pommerlande,
Wie der Bernstein im preußischen Sande,
Bin mit der Ostsee angeschwommen,
Niemand weiß, woher ich gekommen;
Bin drauf nach Bamberg und Würzburg spaziert,
Hab' unter Schelling und Röschlaub studiert,
Die schwangern Weiber trotz Lehnhardt curirt,
Die Jungfern, trotz Mesmer, magnetisirt,
Die Tauben, bei Dutzenden, galvanisirt,

Die Lahmen, bei Tausenden, electrisirt,
Mit meines Ruhmes gewaltigem Strome
Geschwängert die Adern des Erdenballes!
Drum bitt' ich, mein Herr, um Ihre Symptome,
Denn ich kann Alles und weiß auch Alles.

Nettchen (erscheint auf dem Balcon.)

Frölich

(den verstohlnen Blick auf Nettchen geheftet.)

Hier unter der Brust ein starkes Klopfen —

Brummser.

Es pflegt die Milz sich zu verstopfen.

Frölich.

Gewisse Herzensbangigkeit —

Brummser.

Ei, ei, da ist ein Polyp nicht weit.

Frölich.

Sehnsucht — Verlangen —

Nettchen.

Gilt von Beiden.

Brummser.

Ja ja, die Intestina leiden.

Frölich.

Oft wein' ich und weiß nicht warum —

Brummser.

Malum hypochondriacum.

Frölich.

Bisweilen faßt mich unwillkührlich
Ein schneller Wahnsinn —

Brummser.

Gut, recht gut.

Frölich.

Bald sanfter Art, da sing' ich zierlich;
Bald heftig, da gerath' ich in Wuth!

Brummser (furchtsam.)

Ei, ei!

Frölich.

Zum Beispiel: (er singt.) Süße Triebe
Erfüllen oft den Busen mir,
Du holdes Mädchen, das ich liebe,
Dir gelte dies Bekenntniß, Dir!

(Er wirft Nettchen verstohlen einen Kuß zu.)

Brummser.

Scharmant! das Ding recht artig klingt;
Ich mag wohl leiden, wenn Tollheit singt.

Frölich.

Ja, blieb' es nur immer dabei,
So wäre mir's einerlei;
Doch wenn ich plötzlich wüthe —

Brummser.

Ein Furor! Gott behüte!

Frölich.

Dann faßt mich die Wuth!
Ich lechze nach Blut!
Ich balle die Faust.
Der Kopf will bersten,
Es saußt und braußt,
Ich packe den Ersten,
Mir unbewußt,
Und schüttl' ihm die Brust!

(Er schüttelt Brummser.)

Brummser.

Au weh! au weh!

Frölich (sehr höflich.)

Sie werden verzeihen.

Brummser.

Mag sich der Henker zur Probe leihen.

Frölich.

Sie sehn, was Paroxismus thut:
Vergeben Sie den Schrecken.

Brummser.

Schon gut, schon gut,
Ich habe blaue Flecken.

Frölich.

Auch dieses Fieber
Geht bald vorüber,
Von meinem Mädchen ein holder Blick,
Und schnell kehrt die Besinnung zurück.
Dann kommt der lust'ge Wahnsinn:
Ich scherze, lache, singe,
Hüpfe, tanze, springe,
Gleich einem trunkenen Faune,
Walz' ich in fröhlicher Laune.

(Er ergreift Brummser und walzt mit ihm.)

Brummser (außer Athem.)

Bliz und Hagel! ohne Zweifel
Hat Sie eine Tarantel gestochen?

Frölich (sehr höflich.)

Bitt' um Vergebung —

Brummser.

Hohl Sie der Teufel!

In vier Wochen
Fühl' ich kaum wieder
Die verrenkten Glieder.

Frölich.

Sie kennen nun ganz den Jammer,
Von dem ich vollgepfropft;
Sie sehen, wie der Hammer
Des Schicksals mich zerklopft.
Ich puhste wie der Frosch im Schilfe,
Mein Leben ist eine taube Nuß;
Von Ihnen allein erwart' ich Hülfe,
O großer Brummserus!

Brummser.

Sehr wohl, doch Eines beding' ich mir aus:
Wollen Sie mich finden
In Dero eignem Haus,
So lassen Sie vorher sich binden.

Frölich (nach Nettchen blickend.)

Ich bin schon gebunden,
Auf ewig gebunden!
Seit einem Jahr.

Brummser (bei Seite.)

Wollte der Himmel, es wäre wahr.

Frölich.

Und ich liebe meine Fesseln.

Brummser (bei Seite.)

Der Paroxismus meldet sich.

Frölich.

Hier allein ist Trost für mich.
Sitz' ich zu Hause wie auf Nesseln,

Darf ich nur an Brummser denken,
Und zu ihm die Schritte lenken,
Und mit neugebornen Kräften
Auf sein Haus die Blicke heften —
(Er blickt zärtlich nach dem Balkon.)

Brummser
(folgt der Richtung seiner Augen, und wird plötzlich Nettchen gewahr.)

Heda! he! was soll das seyn?
Unverschämte Dirne!
Zu der Nadel, zu dem Zwirne
Packe Dich sogleich hinein!

Nettchen (verschwindet.)

Brummser (zu Eulenspiegel.)

Und Du Esel stehst daneben?
He! befahl ich Dir nicht schon
Aufzupassen? Acht zu geben?

Eulenspiegel.

Auf die Thür, nicht auf den Balcon.

Brummser.

Du bist ein Schöps! wirst nimmer lernen
Zu rechter Zeit blöken.

Eulenspiegel.

Warum nicht? bäh!

Brummser (zu Frölich.)

Sie bitt' ich, mein Herr, sich zu entfernen,
Ich leide Sie nicht in der Näh.

Frölich.

Sie lassen mich hülflos? Ihr Blick ist höhnisch?
Mein Zustand kann Sie nicht bewegen?

Brummser.

Gehn Sie nach Haus, Ihr Uebel ist sthenisch,
Sie müssen sich zu Bette legen;
Viel Wassersuppen, viel Limonade,
Spanische Fliegen auf die Wade,
Rhabarber, Magnesia, Aperitivum,
Electuarium lenitivum,
Drei Stunden des Tags im warmen Bade —

Frölich.

Gnade! Gnade!

Brummser.

Und will das Alles noch nicht helfen
Aus der Verlegenheit,
So hohlen Sie in einem Monat oder zwölfen
Den ferneren Bescheid.

Frölich.

Ich drücke Sie, großer Hippocrates,
An meine dankbare Brust entzückt!
Wie einst der starke Herkules
Den Bengel Antheus hat gedrückt.

(Er umarmt ihn heftig.)

Brummser.

Au weh! au weh! schon genug! schon genug!

Frölich.

Für meine Dankbarkeit viel zu wenig.
O wär' ich ein Fürst! o wär' ich ein König!
O könnt' ich mahlen! o schrieb' ich ein Buch!

Brummser.

Schon genug! schon genug!

Frölich.

So leben Sie wohl!

Brummser.

Ihr Diener, mein Herr.

Frölich.

Ich geh —

Brummser.

Ich bedaure —

Frölich.

Wie? Sie bedauern?
So will ich noch bleiben.

Brummser.

Nicht doch, mein Herr,
Sie müssen zu Bette; ich würde betrauern,
Wenn Ihre Genesung Aufschub litt'.

Frölich.

So geh' ich nach Hause Schritt vor Schritt.

Brummser (bei Seite.)

O wär' er nur schon fern!

Frölich.

Doch möcht' ich zuvor noch gern
Dem schönen Mündel mich empfehlen.

Brummser (bei Seite.)

Will mich der Satan ewig quälen?

Frölich.

Erlauben Sie —

(Er macht Miene in das Haus zu gehn.)

Brummser.

Mit nichten! mit nichten!
Ich will den Gruß schon selber ausrichten.

Frölich.

Sie selbst! Großmüthiger! wohlan,

Belieben Sie ihr zu sagen:
Ich liebe sie! ich bete sie an!

Brummser (bei Seite.)

Mir so etwas aufzutragen!

Frölich.

Bald klingen die Hochzeitlieder,
Bald träufelt auf Hymen's Gefieder
Der liebe Honigseim;
Dann führ' ich als meine Braut sie heim.

Brummser.

Der Paroxismus kommt schon wieder,
Gehn Sie, gehn Sie!

Frölich.

Ich gehe schon.

Brummser (bei Seite.)

Der Schelm wird immer kühner,
Er spricht mir Hohn.

Frölich.

Gehorsamer Diener!
Ich gehe schon.

(geht lachend ab.)

## Sechste Scene.

Brummser und Eulenspiegel.

Brummser.

Geh Du zur Hölle!
Uf! endlich bin ich den Satan los.
Mir soll er nicht wieder über die Schwelle.
He! Eulenspiegel; Du Erdenkloß!

Eulenspiegel.

Herr Doctor —

Brummser.

Rindvieh!

Eulenspiegel.

Doctor Rindvieh?

Brummser.

Sprich! bist Du taub und blind? Wie?
Warum hast Du, statt aufzupassen,
Den Menschen herein auf den Hof gelassen?

Eulenspiegel.

Sie haben mir's ja nicht verboten.

Brummser.

Nun seh' mir Einer den Hottentotten!
Muß ich Dir denn Alles verbieten?

Eulenspiegel.

Alles.

Brummser.

Wohlan! so hör' und gieb wohl Acht,
Sonst magst Du Dich vor Schlägen hüten.

Eulenspiegel.

Ich hör' und gebe Acht,
Wenn man mir's nur deutlich macht.

Brummser.

Erzeigt er mir noch einmal die Ehre,
Läßt er mein Mündel nicht in Ruh,
Und will er in's Haus, so schlag' ihm — höre!
Schlag' ihm die Thür vor der Nase zu!

Eulenspiegel.

Vor der Nase zu!

Brummser.

Da zeig' ihm den Weg zur Pforte.

Eulenspiegel.

Da!

Brummser.

Hast Du mich jetzt verstanden?

Eulenspiegel.

Ja.

Brummser (herumgehend für sich.)

Willst Du, bei strenger Wachsamkeit,
Nicht Wasser schöpfen mit dem Siebe,
So halt' die Herrchen weit! weit! weit!
Gelegenheit macht Diebe!
Es sträubt sich manche schöne Frau
Wohl gegen Kuß und Liebe,
Doch Amor ist so schlau, so schlau —
Gelegenheit macht Diebe!
Was hilft's, wenn hochgelahrt und klug
Man dicke Bücher schriebe?
Ein Blick sagt mehr als manches Buch,
Gelegenheit macht Diebe!
Les't nur vom Kobold Rübezahl
Das Mährchen von der Rübe;
Glatt ist die Unschuld wie ein Aal,
Gelegenheit macht Diebe!
Drum, wer verständig ist, gleich mir,
Der stell' eine Schildwach vor die Thür.

(Er geht in's Haus.)

## Siebente Scene.

Eulenspiegel allein.

Ich thue, als ein guter Christ,
Nicht mehr, als mir befohlen ist,
Wie es gebührt dem treuen Knechte,
Und dabei komm' ich immer zurechte.

## Achte Scene.

Frölich. Eulenspiegel.

Frölich (herbeischleichend.)

Ist endlich Dein Brummbär fort?

Eulenspiegel.

O ja.

Ei, ei, sind Sie schon wieder da?
Ich dachte, Sie lägen schon längst im Bette.

Frölich.

Hilf mir in's Brautbett, so will ich Dich segnen,
So soll es Thaler auf Dich regnen,
Auch wohl Ducaten um die Wette.

Eulenspiegel.

In Gottes Namen! regnet's Ducaten,
So kann ich des Regenschirms entrathen.

Frölich.

Nun wohl, der Handel ist geschlossen,
Jetzt laß mich schnell in's Haus hinein.

Eulenspiegel.

In dieses Haus?

Frölich.

Wozu die Possen?

In welches andre?

Eulenspiegel.

Sie wollen herein?
So treten Sie näher, ich gehe mit Ihnen,
Und werde Sie sogleich bedienen.

Frölich.

Geschwind!

Eulenspiegel

(führt ihn an die Thür, öffnet sie ein wenig, und als Frölich hineinschlüpfen will, schlägt er sie zu.)

Frölich.

Was machst Du, Schurke?

Eulenspiegel.

Ich schlage
Die Thür Ihnen vor der Nase zu.

Frölich.

Was soll das heissen? Du Grobian, Du!

Eulenspiegel.

An meinen Herrn thun Sie die Frage,
Der hat's befohlen.

Frölich.

Erfüllst Du alle
Befehle so gewissenhaft?

Eulenspiegel.

Ei das versteht sich, in jedem Falle.

Frölich.

Auch wenn er Dir Prügel dadurch verschafft?

Eulenspiegel.

Auch dann.

Frölich.

Doch wenn man Dir Gold verspricht?

Eulenspiegel.

Gold und Prügel rühren mich nicht.

Frölich.

Und wenn man Dich todt zu schlagen droht?

Eulenspiegel.

Je nun, da schlag' ich wieder todt.

Frölich (bei Seite.)

Verdammter Kerl! — Was hilft mein Fluchen?
Ich muß es auf andere Weise versuchen.

(laut.)

Ich könnte Dich würgen! ich könnte Dich morden!
Doch höre! Thust Du auch wohl mehr,
Als Dir ausdrücklich befohlen worden?

Eulenspiegel.

Nicht mehr und auch nicht weniger.
Ich geh' die grade Straße.

Frölich.

Nun wohl, die Thür vor der Nase
Schlugst Du mir zu?

Eulenspiegel.

Ganz recht.
Das hab' ich gethan als ein ehrlicher Knecht.

Frölich.

Freilich, mehr hast Du nicht übernommen.
Erfüllt ist Deine Pflicht.

Eulenspiegel.

Vollkommen.

Frölich.

Wie aber, wenn es sich zutrüge,
Daß ich hinein durch's Fenster stiege?

Eulenspiegel.

Durch's Fenster? Meinetwegen!
Verboten ist das nicht.

Frölich.

Habe Dank, Du breites Gesicht,
Empfange den goldnen Regen:

(er gibt ihm Geld.)

Und nun das Fenster auf, geschwind!

Eulenspiegel

(indem er das Fenster öffnet.)

Wenn Sie ein lockerer Zeisig sind,
Was kümmert's mich? was geht's mich an?
Ich habe meine Pflicht gethan,
Und wenn man seine Pflicht nur thut —

Frölich

(indem er sich fertig macht einzusteigen.)

Ei freilich, dann ist Alles gut.

(Er versucht hinaufzuklimmen, es geht aber nicht.)

Das dumme Fenster ist aber doch
Verzweifelt hoch.

Eulenspiegel.

Wissen Sie was, ich will mich bücken,
Steigen Sie mir auf den Rücken.

(Er stützt die Hände auf die Kniee, und kauert sich vor dem Fenster.)

Frölich

(klettert ihm auf den Rücken, und von da hinein.)

Bravo! das geht!

Eulenspiegel.

Wenn man sich nur versteht.

Frölich (schwingt sich vollends hinein.)
Dir soll man Lorbeerkränze flechten,
Du Muster von treuen Knechten!
(Er macht das Fenster zu und verschwindet.)

## Neunte Scene.

Eulenspiegel allein.
Da hat er ein wahres Wort gesprochen,
Denn eher laß' ich mich braten und kochen,
Eh' sich, um einen Finger breit,
Den Abweg mein Gewissen verzeiht.
Der Herr befiehlt und ich gehorche,
So will es meine Pflicht;
Wie dann es geh', ist *seine* Sorge,
Ich räsonnire nicht.
Das viele Räsonniren
Kann leichtlich irre führen;
Mit eitlem Demonstriren
Die schöne Zeit verlieren,
Statt Fuß und Hand zu rühren,
Nach dem *Warum* stets spüren,
Das *Darum* prätendiren,
Und so den Herrn vexiren,
Das will sich nicht gebühren.
Nein, nein, nein, nein,
Das will sich nicht gebühren.

## Zehnte Scene.

Brummser. Frölich. Eulenspiegel.
Brummser
(den ungebetenen Gast herausnöthigend.)
Belieben Sie nur herauszuspaziren.

Frölich.

Belieben der Herr Doctor voran zu gehn.

Brummser.

O machen Sie keine Komplimente.

Frölich.

Daß ich zu leben weiß, sollen Sie sehn.

Brummser

(stößt ihn ungeduldig heraus.)

Fort! üben Sie anderswo Ihre Talente.

Frölich.

Ich merke, Sie sind ein Genie,
Da fehlt es an göttlicher Grobheit nie.

Brummser.

Ein Kraftgenie, zu dienen:
Sie aber sind ein Kniffgenie,
Und vor Genie's gleich Ihnen,
Sollte man beten in allen Kirchen!
Sie schleichen wie ein Marder herein
Mein armes Täubchen zu erwürgen.

Frölich.

Erwürgen? Wer möchte so grausam seyn!
Nur füttern —

Brummser.

Wird ohnehin nicht vergessen.

Frölich.

Ein Täubchen aber will nicht blos essen,
Man muß ihm schmeicheln, man muß es kirren;
Es will auch schnäbeln, es will auch girren.

Brummser.

Das kann sie Alles bei mir daheim.

Drum sparen Sie Ihren Vogelleim.

Frölich.

Bei Ihnen? warum nicht gar!
Da hat es keine Gefahr.
Sie, großer Mann und alter Knabe,
Sie werden sich nicht mit Mädchen befassen,
Gar bis zum Girren herab sich lassen?

Brummser.

Und wenn ich girren will wie ein Rabe,
Oder wie eine Rohrdommel klagen,
Oder wie eine Nachtigall schlagen,
So hat kein Mensch darnach zu fragen.

Frölich.

Sie sind ein Philosoph, ein Denker!

Brummser.

Gehn Sie, Herr Naseweis, zum Henker!

Frölich.

Sie müssen wie Hippocrates,
Nach höhern Dingen zielen,
Und dürfen nicht, wie Herkules,
Mit Spinnerocken spielen.

Brummser.

Ich werde thun, was mir beliebt,
Verlorne Müh' der Herr sich gibt.

Frölich.

Ein zweiter Xenocrat,
So kalt wie eine Büste,
Verachten Sie die Lüste,
Befolgen Sie den Rath.

Brummser (bei Seite.)

Ertappt auf frischer That,

Will er mich noch vexiren.

(laut.)

Ich bitte zu spazieren.
Das ist ein guter Rath.

Frölich.

Sie stoßen Freundes Hand zurück?

Brummser (bei Seite.)

Bräch' ihm der Satan das Genick!

Frölich.

So leben Sie denn ewig wohl!

Brummser (bei Seite.)

O säß' er auf dem Eis am Pol!

Frölich.

Ich sehe von Liebe berückt,
Ich sehe von Netzen bestrickt,
Den Philosophen, den Denker!
Es ist nicht meine Schuld.

Brummser.

O gehn Sie doch endlich zum Henker!
Es reißt mir die Geduld.

Frölich (im Abgehen.)

O weh! o weh!

Brummser.

Adieu! Adieu!

## Eilfte Scene.

Brummser. Eulenspiegel.

Brummser.

Ha welch' ein Spott! ha welch' ein Trotz!
Möcht' ihn der Satan lebendig holen!

Doch jetzt zu Dir, Du dicker Kloz!
Hab' ich Dir nicht ausdrücklich befohlen,
Du sollst dem verdammten jungen Herrn
Die Thüre vor der Nase sperr'n!

Eulenspiegel.

Nun ja, ganz recht.
Ich hab' es gethan.

Brummser.

Unnützer Knecht!
Laß hören, wie fingst Du es an?

Eulenspiegel.

Er kommt, ich stehe; er plappert, ich verstumme;
Er bittet, ich schweige; er drohet, ich brumme;
Er spricht: ich will hinein!
Ich spreche: es kann nicht seyn;
Er läßt mir keine Ruh,
Ich schlag' ihm die Thür vor der Nase zu.

Brummser.

Unverschämte Lüge!

Eulenspiegel.

Meint Ihr, ich betrüge?

Brummser.

Ei so erkläre mir doch,
Ist er, wie die Gespenster,
Durch's Schlüsselloch gegangen?

Eulenspiegel.

Der Maurer ließ ein Loch,
Das nennet man ein Fenster,
Da ist er hinein gegangen.

Brummser.

Und das bekennst Du ohne Scheu?

Eulenspiegel.

Ja, felsenfest ist meine Treu.

Brummser.

Hast wohl gar zugesehn?

Eulenspiegel.

Ich blieb nicht müßig stehn.
Das Fenster war hoch, ich mußte mich bücken;
Er klettert' empor, ich lieh ihm den Rücken.

Brummser.

Bravo! bravo! Du Bösewicht!
So tanzest Du nach fremden Noten?
Und leihest jedem Narren die Pfoten?

Eulenspiegel.

Ihr habt ja nur die Thür verboten,
Allein das Fenster nicht.

Brummser.

Ich lasse Dich köpfen und hängen,
Ich lasse Dich brennen und sengen,
Ich lasse in Ketten Dich schmieden,
Ich lasse Dich braten und sieden. —

Eulenspiegel.

Du lieber Gott! warum?

Brummser.

Weil du so dumm bist, dumm! dumm! dumm!

Eulenspiegel.

Ei, ich begreife doch sonst ganz leidlich;
Habt nur die Güte, klar und deutlich
Eure Befehle kund zu machen.

Brummser.

Soll ich mich ärgern? soll ich lachen

Ueber den dicken Knoll?
Begreifst Du Tölpel denn nicht,
Daß jener junge Wicht
Mein Haus gar nicht betreten soll?

Eulenspiegel (sehr verwundert.)

Gar nicht?

Brummser.

Gar nicht, mein Allerschönster;
Weder durch die Thür, noch durch das Fenster,
Noch über den Söller da,
Noch durch den Schornstein,
Noch durch die Mauer, schlüg' er etwa
Ein Loch hinein.
Jetzt wird es doch verständlich seyn?

Eulenspiegel.

O ja, o ja,
Nunmehr versteh' ich's bald.

Brummser.

Und käm' er mit Satans Gewalt
Dem Mädchen doch zu nah,
So darfst Du es nicht leiden,
Mußt immer zwischen Beiden stehn,
Hörst Du?

Eulenspiegel.

Ich stehe zwischen Beiden.

Brummser.

Leicht könnt' er ihr das Köpfchen verdrehn,
Drum laß sie kein Wort mit einander reden.

Eulenspiegel.

Kein Wort.

Brummser.

Und wollt' er sich gar entblöden
Sie zu beschenken —

Eulenspiegel.

Ei bewahre!

Brummser.

Ein Ringelchen von seinem Haare,
Oder sonst dergleichen
Verliebte Zeichen;
So schneid' ihm ein gräßlich Gesicht,
Und leid' es nicht.

Eulenspiegel.

Nun, Herr Doctor, ist's verständlich.

Brummser.

Endlich! endlich!
Jetzt muß ich zu meinen Patienten gehn.
Noch einmal, keine Katze
Laß über meine Schwelle!
Du magst hier wandeln, sitzen, stehn,
Nur weiche nicht von diesem Platze.

Eulenspiegel.

Nicht von der Stelle.

Brummser (für sich.)

Das gelbe Fieber zu curiren,
Ist eine schwere Kunst,
Doch leichter als den Herzgeschwüren
Vom Gift der Liebe nachzuspüren,
Da gibt es blauen Dunst.
O Schelling! Röschlaub! ihr sublimen Geister!
Im Reizen und Erregen seyd ihr Meister;

Doch wie die Potenz der Liebe zu entfernen,
Das müßt Ihr noch vom großen Brummser lernen.
(ab.)

## Zwölfte Scene.

Eulenspiegel (allein.)

Undank ist der Welt Lohn.
Thu' ich gleich pünktlich, was mir befohlen,
So hör' ich doch nichts als Schelten und Drohn,
Er läßt mich wohl gar vom Teufel holen.
Thät' ich nun vollends mehr als befohlen,
Du lieber Himmel!
Dann gäb' es Getümmel!
Nein, ich wanke nicht aus dem Gleise,
Und bleibe bei meiner alten Weise. —
Hier darf ich auf und nieder gehen.
(Er thut es.)
Zwölftausend Schritt auf eine Meile. —
Das macht mir aber Langeweile. —
Ich darf auch stehen.
(Er steht.)
Was soll das nützen?
Man steht sich müde,
Das ist das Ende vom Liede —
Ich darf auch sitzen.
Das ist die beste
Uralte Mode.
(Er setzt sich auf eine Bank vor dem Hause.)
Knöpf' auf die Weste,
Mach' dir's commode.
Ein wenig schlummern darf ich auch,

Das ist beim Sitzen so mein Gebrauch;
Das hat mir Niemand untersagt.
Drum sei's gewagt —

(Er fängt an zu schlummern.)

Ihr lieben Engelein —
Ich schlummr' auf diesem harten Stein —
Laßt mich die Jakobsleiter —
Im Traume sehn —
Und alle Bärenhäuter —
Ganz still vorüber gehn —

(Er schnarcht.)

## Dreizehnte Scene.

Nettchen (erscheint mit einer Guitarre auf dem Balcon und singt.)

Vor eines Mädchens Thüre stand
Freund Amor wohlgezogen;
Er schien zu schlummern, seiner Hand
Entfiel der schlaffe Bogen.
O trau' ihm nicht!
Er schlummert nicht,
Der Schalk ist munter.

Herr Plutus klingert früh und spät
Mit Gold ihm um die Ohren;
Allein wo Amor Schildwach steht,
Hat Gold die Kraft verloren.
Nein, nein, nein, nein!
Das Mägdelein
Schaut spottend aus dem Fenster.

Der Gott der Ehre locket ihn,
Will Kranz und Kron' ihm leihen,
Doch wo der Liebe Rosen blühn,
Kann Lorbeer nicht gedeihen.
Ein niedres Dach
Am klaren Bach —
Zufrieden ist die Liebe.

Darum, wo Amor Wache hält,
Ist jede List vergebens.
Die Liebe trägt in sich die Welt,
Und den Genuß des Lebens.
Weg Gold und Ruhm
Vom Heiligthum
Der ewig treuen Liebe!

## Vierzehnte Scene.

Frölich. Die Vorigen.

Frölich.

Nettchens Stimme hab' ich vernommen.

Nettchen.

Willkommen! willkommen!

Frölich.

O eil' herab zu mir!

Nettchen.

Verschlossen ist ja die Thür.

Frölich.

Wo ist Dein Vormund?

Nettchen.

Ausgegangen.

Frölich.

Erwünscht! Wie komm' ich hinauf?
Wie hab' ich's anzufangen?

Nettchen.

Sieh Dich zuvor nach Eulenspiegel um.

Frölich.

O der ist stumm.
Da liegt er und schnarcht.

Nettchen.

Er schläft? desto besser!
Dann wecket ihn kein Ungewitter.

Frölich.

Ja wär' ich nur ein Schlösser!
Verdammte Thür!

Nettchen.

Du blinder Ritter,
Siehst Du nicht die Leiter stehn,
Drüben am Taubenschlage?

Frölich.

Herrlich! herrlich! nun wirds gehn.
(Er holt die Leiter.)

Nettchen.

Ist sie schwer?

Frölich.

Wie gern ich trage!

Nettchen.

Nimm Dich in Acht.

Frölich.

Wie gern ich's wage!
(Er legt die Leiter an.)

Ein wenig kurz — wird sie auch stehn?
Doch Muth gefaßt — es muß schon gehn.

(Als er den Fuß auf die erste Sprosse setzt, glitscht die Leiter ab, und er fällt mit sammt der Leiter auf Eulenspiegel.)

Eulenspiegel (schreit.)

Au weh! au weh! au weh!

Frölich.

Still! still!

Nettchen.

Ich bin des Todes!

Eulenspiegel.

Au weh, meine Nase!

Frölich.

Ob Er das Maul wohl halten will?

Eulenspiegel.

Au weh, meine Ribben!

Frölich.

Furchtsamer Hase!
Du liegst bequem im weichen Grase.

Eulenspiegel (steht auf.)

Der ganze Balcon, ein Dutzend Pilaster
Sind mir herab auf die Nase gefallen.

Nettchen

(läßt an einem Bindfaden eine Bouteille Champagner herunter.)

Hier ist Balsam.

Frölich (gibt ihm Geld.)

Hier ein Pflaster.

Eulenspiegel (plötzlich beruhigt.)

Ja so! so lass' ich mir's gefallen.

Frölich.

Jetzt öffne die Thür.

Eulenspiegel.

Es darf nicht seyn.

Frölich.

So laß mich wieder zum Fenster hinein.

Eulenspiegel.

Ist auch verboten.

Frölich.

Doch auf den Balcon
Zu klettern, das erlaubst Du schon?
Komm her, du sollst die Leiter halten.

Eulenspiegel (schüttelt den Kopf.)

Thür, Fenster, Schornstein, Mauer, Balcon,
Ist Alles streng verboten vom Alten.

Frölich.

Ich darf also gar nicht in das Haus?

Eulenspiegel.

Gar nicht.

Frölich.

Doch Nettchen darf heraus?

Eulenspiegel.

Heraus? O ja. Das kann geschehn,
Das hat der Alte nicht untersagt.

Nettchen.

Ich komme.

Frölich.

Schließ auf.

Eulenspiegel (schließt die Thür auf.)

Frölich.

Jetzt unverzagt!

Nettchen (kommt heraus.)

Frölich

(will ihr mit offenen Armen entgegeneilen.)

Mein Nettchen!

Eulenspiegel.

Halt! ich muß dazwischen stehn.
Auch sollen Sie sich nicht erfrechen
Ein einziges Wörtchen mit einander zu sprechen.

Frölich.

Nicht sprechen? Bist Du von Sinnen?

Eulenspiegel.

So lautet mein Befehl.

Frölich.

Hier sind Ducaten zu gewinnen,
Oder Prügel, wähl'!

Eulenspiegel.

Ich wähle keines von beiden.

Nettchen.

Du Störer unsrer Freuden!

Frölich.

Er meint, er drohe Kindern;
Du Thor sollst mich nicht hindern,
Daß ich mein Glück genieße.
Sprich, Nettchen, ohne Scheu.

Eulenspiegel.

Dann erheb' ich ein Geschrei,
Als stäck' ich am Spieße.

Frölich.

Verdammter Kerl!
Den zur Vernunft zu bringen

Wird nie gelingen.
Doch höre! Sprechen dürfen wir nicht?

Eulenspiegel.

Durchaus nicht.

Frölich.

Aber singen?
Das läuft nicht wider Deine Pflicht?

Eulenspiegel.

Das Singen? nein, ist nicht verboten.
Ja, singen mögen Sie nach Noten.

Frölich (singt.)

So möge mein Gesang
Dir meine Leiden klagen.

Nettchen (singt.)

So möge mein Gesang
Dir, was ich fühle, sagen.

Frölich.

Das Herz, das treu Dich liebt,
Verzehren keusche Flammen.

Eulenspiegel (spricht.)

Singt Ihr, was Euch beliebt!
Nur redet nicht zusammen.

Nettchen (singt.)

Wie lösen wir den Knoten,
Eh' mir der Gram das Herze bricht?

Eulenspiegel (spricht.)

Das Reden ist verboten,
Allein das Singen nicht.

Frölich (singt.)

Entflieh' an meiner Hand

Dem Unhold, der Dich peinigt.

Nettchen (singt.)

Ja, durch ein süßes Band
Werd' ich mit Dir vereinigt.

Eulenspiegel (spricht.)

Ich bleib' die Scheidewand,
Sonst werd' ich todt gesteinigt.

Frölich.

Was soll das bedeuten?
Stets zwischen ihr und mir?
Unnütze Höflichkeiten
Erspare Dir.

Eulenspiegel.

Ei höflich hin und höflich her!
Ich thu' nur meine Pflicht.
Verliebte hüten ist gar schwer,
Ich weich' und wanke nicht.

Frölich.

Eulenspiegel, hab' Erbarmen
Mit meiner Qual!
Laß mich nur ein einziges mal
Die Geliebte umarmen.

Eulenspiegel.

Meinetwegen hundertmal.

Frölich.

O du prächtiger, goldener Freund!

(er will auf Nettchen zugehen, sie zu umarmen.)

Eulenspiegel (stößt ihn zurück.)

Halt! halt! so war es nicht gemeint.

Frölich.

Wie? sprachst Du nicht selber, es könne geschehen?

Eulenspiegel.

O ja, doch muß ich dazwischen stehen.

Frölich.

Dickwannst! wenn Du dazwischen stehst,
Und wie ein Frosch Dich blähst,
Wie meinst Du, daß ich's möglich mache?

Eulenspiegel.

Das geht mich nichts an, das ist Ihre Sache.

Frölich.

Deine Treu' entzücket mich,
Aber sprich:
Wie lautet der Befehl doch eigentlich?

Eulenspiegel.

Damit will ich dienen:
„Kommt der junge Herr etwa
„Meinem Mündel doch zu nah,
„So bleibe immer zwischen ihnen."

Frölich.

Gut, aber was soll das Stehen nützen?
Du bist ein wenig schwer bei Leibe,
Darfst Du nicht auch sitzen?

Eulenspiegel.

Gleichviel, wenn ich nur zwischen Ihnen bleibe.

Frölich.

O setze Dich, mach' Dir's bequem,
Dann schmeckt auch der Champagner besser.

Eulenspiegel.

Ja ja, das Sitzen ist angenehm
Und auch die Lust am Trinken größer.

(Er setzt sich auf den Boden und trinkt. Frölich und Nettchen stehen ihm zu beiden Seiten, und umarmen sich über seinem Kopf.)

Frölich.

Trotz allen Hindernissen
Darf ich Dich endlich küssen.

Eulenspiegel
(den Kopf überbiegend und freundlich hinaufblinzend.)

Ha! ha! ha! ha!
Was seh' ich da?

(Er setzt die Flasche an.)

Glu! glu! glu! glu!
Nur immer zu.

Frölich (Nettchen küssend.)

Auch in der Liebe Paradies
Schmeckt das Verbotne doppelt süß.

Eulenspiegel.

Nur zu! nur zu!

## Funfzehnte Scene.

### Brummser. Die Vorigen.

(Brummser tritt plötzlich auf, und sieht die Wirthschaft mit an. Er will schreien und kann nicht; er will hinlaufen, der Schrecken hat ihm die Füße gelähmt. Endlich schreit er, die Liebenden fahren auseinander, Eulenspiegel bleibt sitzen.)

Brummser.

Heda! Krieg! Pestilenz und Flammen!
Hat der Teufel Euch wieder beisammen?

Frölich.

Ei ei, besinnen Sie sich doch!
Ist Amor ein Teufel?

Brummser.

Schlimmer noch!

Denn lieber will ich den Satan begrüßen,
Mit Hörnern und mit Bocksfüßen,
Als den Buben mit Köcher und Pfeil.

Nettchen.

Ich sehe sie beide vor mir stehen.

Brummser.

Um die Geduld ist's nun geschehen!

Frölich (spottend.)

Sie Jupiter mit dem Donnerkeil!

Brummser.

Die Sanftmuth brachte keine Frucht,
Jetzt wird die Autorität versucht.
Dich, Jungfer Naseweiß, sperr' ich ein.

Nettchen.

Sehr wohl.

Brummser.

Ich gebe Dir Wasser und Brot.

Nettchen.

Auch gut. Mir wird vergebens gedroht.

Brummser.

Und morgen soll unsre Hochzeit seyn.

Nettchen.

Au weh! dann häng' ich mich!

Brummser.

Bekommst keinen Strick.

Nettchen.

Ich springe zum Fenster hinaus
Und breche mir das Genick.

Brummser.

Dafür weiß ich Rath. Nicht in mein Haus,
Dort in das Laboratorium
Wirst Du fein sauber eingeschlossen,
Da sind die Fenster um und um
Verwahrt mit dicken eisernen Sprossen.

(Er schließt die Thür des Laboratoriums auf.)

Nettchen.

Ich schlage Ihnen alle Retorten entzwei!

Frölich.

Amor spottet der eisernen Stäbe.

Brummser.

Nach Belieben, das steht ihm frei;
Doch, so wahr ich Brummserus lebe!
Meine Riegel wird er nicht sprengen.

(Er ergreift Nettchen, und zieht sie nach dem Laboratorium. Frölich will ihr zu Hülfe kommen, Eulenspiegel tritt dazwischen und streckt ihm die geballte Faust entgegen.)

Nettchen.

An mein Strumpfband will ich mich hängen!

Brummser.

Das ist nur so eine Redensart.
Wird sich schon geben bei glänzenden Festen,
Die ich zur Hochzeit aufgespart.

Frölich.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Brummser.

Marsch! fort! hinein!

Frölich.

Geliebtes Nettchen!

Um meinetwillen seh' ich Dich leiden!

Nettchen (im Abgehen.)

Fasse Muth, mich wird Dein Bild
Auch in den Kerker begleiten.

Brummser

(indem er sorgfältig verschließt.)

Fein wild! fein wild!
Mit Worten mögt Ihr spielen.
Hier mag sich die Hitze ein wenig kühlen.

Nettchen

(steckt hinter seinem Rücken die Hand durch das Gitter, die Frölich schnell ergreift und küßt.)

Brummser (wird es gewahr.)

Wollt ihr auseinander! gottloses Pack!
Jetzt, Herr, tragen Sie Ihren neuen Frack
Wo anders hin, Gott soll mich verdammen!
Sonst ruf' ich meine Leute zusammen.

Frölich.

Laß sehn, Du altes Brummeisen,
Wer hat die größte Macht aufzuweisen?

Brummser.

Mein Gärtner —

Frölich.

Meine Liebe —

Brummser.

Mein Kutscher —

Frölich.

Mein Muth!

Brummser.

Der Hausknecht —

Frölich.

Die Hoffnung —

Brummser.

Der Koch —

Frölich.

Die Beharrlichkeit — kurz und gut!
Nennen Sie mir ein Dutzend noch,
Und wenn Sie ersticken und vergehen
In Ihrer Galle,
So überlist' ich dennoch sie Alle.

Brummser.

Das wollen wir sehn! das wollen wir sehn!

Frölich.

Hört meinen Schwur, Ihr Götter!
Auch Du, Geliebte, höre!
Ich schwöre, ja ich schwöre,
Die Liebe wird Dein Retter!
Es spotten ohnmächtiger Wuth
Die Liebe — die List — der Muth!
Wer lähmet Amors Flügel?
Nicht Brummser noch Eulenspiegel!
Nicht Gitter noch Riegel,
Nicht Salomon's Siegel,
Bellerophon's Zügel,
Hippokrates Tiegel,
Besitzen der Kräfte genug,
Zu hemmen der Liebe gewaltigen Flug!

(Er geht ab.)

## Sechszehnte Scene.

Die Vorigen ohne Frölich.

Brummser.

Geh' Prahler! Noch hast Du nicht die Beute.
Doch muß ich eilen, hier ist Gefahr,
Denn ach! mein Mündel erreicht schon heute
Das ein und zwanzigste Jahr,
Ist morgen meiner Gewalt entzogen,
Und dann wär' ich verdammt betrogen.
Zum Glücke weiß sie nichts davon,
Weil unter verliebten Frauenzimmern
Sich wenige um dergleichen bekümmern.
Doch werd' ich wohl thun, heute schon
Mit ihr zu theilen das Hochzeitlager,
Dann hat ein Ende alles Geschnatter.
Den Apotheker, meinen Schwager,
Den Todtengräber, meinen Gevatter,
Lad' ich ein;
Sie sollen des Bundes Zeugen seyn. —
He! Eulenspiegel! so fleißig beim Trunke?

Eulenspiegel.

Leer ist die Flasche!

Brummser.

Affengesicht!
Ich sollte Dich prügeln, Du Halunke!

Eulenspiegel.

Incommodiren Sie sich nicht.

Brummser.

An Dir und Deinen langen Ohren

Ist Hopfen und Malz verloren.
Doch bald bedarf ich keines Wächters mehr.
Die widerspenstige Braut
Hab' ich dem eisernen Gitter vertraut,
Da mag sie bis zu meiner Wiederkehr
Seufzen, girren, winseln, klagen,
Fluchen, beten, verzweifeln, verzagen.
Es lacht der kluge Brummserus,
Und holet den Notarius.

(Er will gehn.)

Doch halt! der kühne Ritter
Lauert in allen Ecken,
Könnte wohl durch's Gitter
Ihr ein Briefchen zustecken? —
Hör' Eulenspiegel! hier bleib'!

Eulenspiegel.

Ich bleibe.

Brummser.

Dem Laboratorium da
Kommt, während ich Geschäfte treibe,
Auf zehn Schritt kein Mensch zu nah.

Eulenspiegel.

Kein Mensch.

Brummser.

Auch wird nichts zugesteckt,
Und nichts geworfen, heraus, hinein,
An Stangen gebunden nichts hingereckt,
Auch nichts gewickelt um einen Stein,
Oder geblasen durch ein Rohr.

Eulenspiegel.

Nicht das Geringste.

Brummser.

Sieh Dich vor!
Denn wo Du diesmal mein Gebot
Nicht streng erfüllst, so schlag' ich Dich todt!
(Er geht ab.)

## Siebenzehnte Scene.

Eulenspiegel allein, gleich darauf Frölich.

Eulenspiegel.

Sehr wohl! nicht werfen, nicht stecken,
Nicht blasen, nicht wickeln, nicht recken.
Von diesen Pfiffen und Kniffen
Hab' ich schon Alles begriffen.

Frölich (schleicht herbei.)

Geschwind! geschwind!
Laß mich mit Nettchen sprechen.
Hilf mir die Thür erbrechen —

Eulenspiegel.

Sachte! sachte! Herr Sausewind.
Zehn Schritt vom Leibe
Der Herr mir bleibe.
So hat der Doctor befohlen.

Frölich.

Mög' ihn der Teufel holen!
Du sollst hinfort in meinen Diensten stehn,
Ich gebe Dir doppelt Salarium.

Eulenspiegel.

Sehr wohl, das kann geschehn,
Mein Jahr ist auf Weihnachten um.

Doch bis dahin der Doctor gebietet,
Ihm hab' ich meine Treue vermiethet.

Frölich (hitzig.)

Treues Vieh!
Geh mir aus dem Wege,
Oder es setzt Schläge!

Eulenspiegel (ballt die Faust.)

Herr! ich zermalme Sie!

Frölich (bei Seite.)

Was soll ich machen? Der Sieg ist schwer,
Der Kerl hat Kräfte wie ein Bär.

Nettchen (am Gitter.)

Erlöse mich, Frölich! erlöse mich!

Frölich.

Zuvor muß ich den Dickkopf erschlagen.

Nettchen.

Eile! eile!
Viel Neues hab' ich Dir zu sagen!
Gekramt hab' ich, aus langer Weile,
Hier unter meines Vormunds Papieren,
Und denke nur, da find' ich:
Noch heute werd' ich mündig!
Dann lass' ich mich entführen,
Darf, trotz dem grämlichen Alten,
Mit Hand und Herzen schalten und walten.

Frölich (entzückt.)

O das belebt mein Hoffen auf's Neue!

(Er zieht einen Ring vom Finger.)

Empfange flugs das Unterpfand
Der ewigen Treue.

Nettchen

(streckt die Hand durch das Gitter.)

Komm, steck' es selbst an meine Hand.

Frölich (will hin zu ihr.)

Eulenspiegel (stößt ihn zurück.)

Halt! halt! Sie haben unbedacht
Die Rechnung ohne den Wirth gemacht.
Dem Laboratorium da
Kommt Niemand auf zehn Schritt zu nah.

Frölich.

Nun gut, auch das, Du Henkersbüttel!
Aber zuwerfen darf ich ihr doch?

Eulenspiegel.

Nichts werfen!

Nettchen.

Frölich, ich weiß ein Mittel,
Ein treffliches Mittel bleibt uns noch.

Frölich.

Geschwind!

Nettchen.

Hör', Eulenspiegel, mich an!
Du darfst keine Menschen zu mir führen,
Aber Thiere dürfen sich nahn!

Eulenspiegel.

Ja, Katzen und Hunde mögen passiren,
Davon steht nichts in der Instruction.

Nettchen (zu Frölich.)

So klettre schnell auf den Taubenschlag,
Mein weißes Täubchen, Du kennst es schon,
Es sitzt auf dem Neste den ganzen Tag;

Doch pfeift man ihm, so wird es munter,
Und kommt herunter,
Das Futter zu hohlen aus meiner Hand.
Steig' hinauf, schling' ein Band
Mit dem Ring ihr um den Hals,
Laß sie fliegen,
Und gieb Acht, wir siegen.

Frölich

(indem er auf den Taubenschlag klettert.)

Herrliches Mädchen! schön, o schön!

Eulenspiegel (lacht herzlich.)

Das bin ich doch kurios zu sehn.

Nettchen.

Du, Eulenspiegel, tritt her zu mir,
Und pfeife, daß mein Täubchen Dich hört.

Eulenspiegel.

Ei, den Gefallen thu' ich ihr,
Der Spaß ist schon was werth;
Läuft auch nicht gegen meine Pflicht,
Verboten hat der Alte das Pfeifen nicht.

(Er stellt sich neben das Fenster und pfeift der Taube.)

Frölich (im Taubenschlage.)

Ich habe sie gefunden,
Der Ring ist festgebunden,
Gib Acht, jetzt lass' ich sie los.
Flieg', Täubchen, flieg' und bring'.

(Die Taube fliegt heraus, und gerade zu Nettchen in's Fenster.)

Eulenspiegel.

Ha! ha! ha! ha! kurios! kurios!

Nettchen (inwendig.)

Ich habe sie! ich habe den Ring!
Mit ihm das Pfand von meinem Glück!

Frölich.

So schicke mir schnell den Deinen zurück.

Nettchen.

Mehr noch, Geliebter, mehr!
Wird es nur der kleinen Taube
Nicht zu schwer,
So send' ich Dir auch ein wichtiges Blatt,
Das meine Neugier gefunden hat.

Eulenspiegel.

Das Pfeifen und Flattern ich gern erlaube,
Denn davon sprach der Doctor kein Wort.

Nettchen.

Ein fertiger Heirathscontract,
Wohl eingepackt,
Lag am verborgensten Ort,
Vermuthlich bestimmt, um mich
Mit diesem Unhold zu vermählen,
Nur noch die Namen fehlen,
Ich unterschreibe ihn schnell für Dich,
Und sende Dir, vertrauend dem Geschick,
Den kleinen geflügelten Boten zurück.

Frölich.

O Liebe! Deine Macht ist groß!
Was wäre Dir nicht schon gelungen!

Eulenspiegel.

Kurios! kurios!

Nettchen.

Gieb Acht, ich lasse die Taube los.
Sie fliegt gewiß zu ihren Jungen.

(Man sieht die Taube, mit einem Papier am Halse, zurück in den Taubenschlag fliegen.)

Frölich (inwendig.)

Glücklich hat sie die Luft durchschifft,
Ich habe den Ring, die Unterschrift.
Wer will mir Nettchen rauben?
Wer trennt dies schöne Band?
Die Liebe hat ihre Tauben
Uns gern zu Hülfe gesandt!

Nettchen.

Es siegen Lieb' und Lust,
Es siegen Muth und Glaube!
Der Liebe Sinnbild ist
Die kleine weiße Taube.

Frölich.

Daß sie knüpfte unser Band
Werd' ich nie vergessen!

Nettchen.

Immer soll aus meiner Hand
Sie ihr Futter essen.

Eulenspiegel.

Hå! hå! hå! den Alten seh' ich kommen.

Frölich (sieht sich um.)

Ja, wahrlich, er kommt.

Nettchen.

Es starret mein Blut.

Eulenspiegel.

Hat auch den Notarius mitgenommen.

Nettchen.

Ich zittre, Frölich —

Frölich.

Fasse Muth!

Er komme nur an!

Hier ist mein Talisman.

(Ring und Papier emporhaltend.)

## Achtzehnte Scene.

Brummser. Ein Notarius. Die Vorigen.

Brummser.

Domine suavissime!

Notarius.

Domine doctissime!

Frölich (leise.)

Domine stultissime!

Brummser.

Hier sehen Sie mein Haus,

Wir sind an Ort und Stelle.

Notarius.

Viel Glück zum Hochzeitschmaus,

Und Segen dieser Schwelle.

Brummser.

Nun Eulenspiegel,

Du stehst noch da?

Eulenspiegel.

Ich steh' noch da.

Brummser.

Kam diesem Riegel
Kein Mensch zu nah?

Eulenspiegel.

Kein Mensch zu nah.

Brummser.

Wohlan, so nutzen wir die Zeit,
Denn mein Contract ist fertig.

Notarius.

Sie sehen mich bereit
Und des Befehls gewärtig.

Brummser (schließt auf.)

Heraus, heraus, Du kleine Spröde,
Heraus zum Traualtar!
Warum so still? warum so blöde?
Du liebst mich doch, nicht wahr?

Nettchen (herauskommend.)

Ja, ich bekenn' es ungescheut:
Mein Herz ist ewig Dir geweiht.

(Sie wirft mit der linken Hand Frölich einen Kuß zu, indessen Brummser die rechte Hand liebkost.)

Brummser.

Ach wie sie mich entzückt!

Frölich (leise.)

Ach wie sie mich beglückt!

Eulenspiegel (schmunzelnd.)

Ich seh', wohin sie blickt.

Notarius (leise.)

Das Mädchen ist verrückt.

Brummser.

Ihr Herz hab' ich gestohlen,
Jetzt schnell hinein,
Um den Contract zu holen,
Dann ist sie ewig mein.

(Er geht in das Laboratorium.)

Nettchen

(schließt schnell hinter ihm zu.)

Husch! den Riegel vorgeschoben,
Husch! den Schlüssel umgedreht;
Magst Du fluchen, magst Du toben,
Bis der Athem Dir vergeht.

Frölich.

Der Fuchs im Eisen.

Eulenspiegel.

So fängt man Meisen.

Notarius.

Was soll das heissen?

Brummser (am Gitter.)

He! was ist das?
Ein dummer Spaß.
Fort! aufgemacht!

Nettchen.

Ein Spaß? nicht doch,
Der Fuchs im Loch
Wird ausgelacht.

Brummser.

Warum, mein Kind, mich quälen?
Die edle Zeit mir stehlen?

Es ist Dein Hochzeittag.

Nettchen.

Ich will mich nur mit dem vermählen,
Den Herz und Auge wählen.
Dort sitzt er auf dem Taubenschlag.

Brummser (Frölich erblickend.)

Was seh' ich? ha!

Notarius.

Ei, sitzt er da?

Eulenspiegel.

Dort sitzt er, ja.

Frölich und Nettchen.

Ha! ha! ha! ha!

Brummser.

Hülfe! Mörder! Diebe!

Nettchen.

Heute bin ich mündig,
Der Contract ist bündig,
Uns vereinigt treue Liebe.

Brummser.

Hülfe! Mörder! Diebe!
Eulenspiegel, sei gewandt,
Nimm den Schlüssel ihr aus der Hand.

(Eulenspiegel will gehorchen, Nettchen läuft, er folgt ihr schwerfällig.)

Nettchen.

Kannst Du laufen? Hohl' mich ein.

Brummser.

Hinterdrein!

Nettchen (ihn neckend.)

Hohl' mich ein.

Brummser.

Laufe! laufe hinterdrein!

Frölich (herabkletternd.)

Ha! mir leuchtet Hymens Fackel!

Notarius.

Welch' ein komischer Spectakel!

Nettchen

(nachdem sie Eulenspiegel eine Weile geneckt hat, wirft plötzlich die Schlüssel in den Brunnen.)

Plump! da mögen die Schlüssel
Tief im Brunnen ruhn.

Eulenspiegel.

Plump! da liegen die Schlüssel!
Was ist nun zu thun?

Brummser.

Hinterdrein!

Eulenspiegel.

Warum nicht gar?

Brummser.

Spring' hinein!

Eulenspiegel.

Ich bin kein Narr.

Brummser.

Soll ich mir das Haar ausraufen?

Eulenspiegel.

Soll ich etwa gar ersaufen?

Frölich.

Welche wüthende Geberden!

Notarius.

Was soll endlich daraus werden?

Frölich.

Hier der Contract, mein Herr Notar,
In bester Form der Rechte,
Was etwa fehlen möchte,
Wird hier zu finden seyn.
(indem er ihm lächelnd einen Beutel in die Hand steckt.)
Nicht wahr?

Notarius (den Beutel wiegend.)

Ja, nun versteh' ich endlich.

Brummser (in Verzweiflung.)

Ich sage nein!
Es soll nicht seyn!
Ich schlage drein!

Notarius.

Ja, nun versteh' ich endlich.

Brummser.

Ha! der Betrug ist schändlich!

Frölich.

So geht es, will um Rosen
Der rauhe Nordwind kosen.
Nur Zephyrs laue Frühlingsluft
Entlockt der Rose den lieblichen Duft.

Brummser.

Ich will die Riegel sprengen!
Ich will am Gitter mich hängen!

Nettchen.

Ein jeder Stand hat seine Freuden,
Ein jedes Alter seine Lust,
Der Liebe Glück, der Liebe süße Leiden,
Bewohnen nur die junge Brust.

Brummser (polternd.)

Versprützen will ich mein Blut!
Ersticken will ich vor Wuth!

Frölich.

Der Jüngling wird durch Lieb' ein Gott!
Der Greis durch sie zum Kinderspott.

# Die Brandschatzung.

---

## Lustspiel in Einem Akt.

## Personen.

Major von Thurneck, Commandeur eines Regiments leichter Infanterie.

Klippfisch, Bürgermeister einer kleinen Grenzstadt.

Marie, seine Tochter.

Marder, ein Kaufmann, vormals Handlungsdiener bei Klippfisch.

Gutmann, ein Tischler.

---

(Der Schauplatz ist ein Vorsaal in Klippfisch's Hause.)

## Erste Scene.

Major von Thurneck (steht an der Thür, und redet hinaus.)

Das Regiment soll in's Quartier rücken. Das erste Bataillon bleibt in der Stadt. Das zweite wird auf die Dörfer verlegt. Dem Bauer Schonung so viel möglich; aber hier im Städtchen mögen die Bursche sich gütlich thun. (Er tritt vor.) Seltsame Laune des Schicksals! In Armuth und Verzweiflung wanderte ich vor sieben Jahren aus den Thoren meiner kleinen Vaterstadt: — reich an Geld und Hoffnung kehre ich heute zurück. Allein, unbemerkt, schlich ich hinaus; — herein zieh' ich an der Spitze eines Regiments, von Tausenden empfangen. Und dieses Haus, in dem Bürgerstolz mich einst so schnöde aufnahm, aus dem der Uebermuth des Reichthums mich verwies, — als ein hochgeehrter Gast betrete ich es wieder. —

Wo bist Du, Marie? Du Einzige, die mit Liebe an mir hing! Warum eilst Du mir nicht entgegen? Jetzt darfst Du Dein Gefühl bekennen. Es ist nicht mehr der arme Franz Willig, dem man seine Herkunft spottend vorwarf, als er sein Auge bis zu Dir zu erheben wagte; der vergebens Kopf und Herz gebildet hatte, weil jener elende Marder, jene spitzbübische Wucherseele, Deinem Vater mehr galt, als des Jünglings ehrlicher Fleiß. Es ist nicht mehr der arme Franz

Willig, den man unbestraft verleumden und verhöhnen durfte: – zum Helden erhob ihn die Liebe! Die Liebe hat ihn geadelt, und seine Brust mit diesem Bande geschmückt. —

Aber gedenkst Du seiner noch, Marie? Wirst Du die durch Narben zerstörten Züge wiedererkennen? —

O Mutter! Mutter! Du hättest den Sohn gewiß erkannt; aber Deine Hütte fand er öde, schon deckt Rasen Dein Grab! — nicht meinen Triumph solltest Du erleben — nicht meine Rache! —

Rache? — Ja, sie steht in meiner Gewalt; doch nur seinen Feind beschämend rächt sich der Edle. Ohnehin schwang der Krieg seine Geißel über das arme Städtchen. Diese Rache vermag ich nicht abzuwenden.

## Zweite Scene.

Klippfisch. v. Thurneck.

Klippfisch. Darf ein unterthäniger Sklav hereintreten?

v. Thurneck (bei Seite.) Ha! Sklavenseele! Vor sieben Jahren rücktest Du Deine Nachtmütze kaum, wenn ich tief mich bückte. (laut.) Nur näher, mein Freund; wer sind Sie?

Klippfisch. In Dero Gegenwart bin ich gar nichts; sonst aber Bürgermeister dieser Stadt, auch Kauf- und Handelsherr.

v. Thurneck. Was wollen Sie?

Klippfisch. Das arme Städtlein an Dero großmüthiges Herz legen, auch sämmtliche Einwohner, samt Kirchen und Schulen, in Dero Schooße versammeln.

v. Thurneck. Halt! halt! Herr Bürgermeister! für eine so ansehnliche Versammlung ist mein Schoos wahrhaftig zu klein.

Klippfisch. Mit nichten — daß ich unterthänigst zu widersprechen wage. — Ew. Excellenz der Herr General haben da unten noch ein Paar tausend Schöße; wenn die sich huldreich aufthun —

v. Thurneck. Ich bin weder General noch Excellenz; Major von Thurneck, Commandeur des Regiments, nichts weiter.

Klippfisch. Ei, was nicht ist, kann werden. Erlauben Ew. Gnaden immerhin, Hochdieselben, im Namen unserer Stadt, einstweilen zum General zu avanciren.

v. Thurneck. Ohne weitere Umstände, was wollen Sie?

Klippfisch. Mitleid, Schonung, Großmuth, Erbarmen.

v. Thurneck. Haben meine Leute geplündert?

Klippfisch. Nicht so eigentlich, was man Plündern nennt; sie haben nur mit aller Höflichkeit eine Brandschatzung von zwanzig tausend Thalern gefodert.

v. Thurneck. Dazu habe ich Ordre.

Klippfisch. Wenn Ew. Gnaden die ganze Stadt, sammt dem Kirchthurm, auf die Spitze stellen, so fallen keine zwanzig tausend Groschen heraus.

v. Thurneck. Possen. Es gibt hier reiche Kaufleute.

Klippfisch. Krämer, nichts als Krämer; eine Elle Tuch, ein Pfund Zucker, etwas holländischen Käse und neue Heringe.

v. Thurneck. Nicht doch, wir sind besser unterrichtet. Es gibt Kaufleute hier, welche zwanzig beladene Frachtwagen auf einmal heimlich über die Grenze schicken. Verstehn Sie mich?

Klippfisch. Zwanzig Frachtwagen! Ach lieber Gott! damit könnte man das sämmtliche Hausgeräth des ganzen Städtchens wegführen.

v. Thurneck. Das würde der Mühe nicht verlohnen; aber dem Feinde Fourage zuführen — verstehn Sie mich?

Klippfisch. Verleumdung, gnädigster Herr, boshafte Verleumdung. Wir Lebensmittel! Du mein Gott! wir hungern, ohne Ruhm zu melden, exemplarisch für alle getreue Unterthanen. Unsere Straßen wimmeln von Bettlern; auch ist bereits der Vorschlag geschehn, Mehl aus Baumrinde zu mahlen, und sothanes Jammerbrot mit unsern Jammerthränen zu befeuchten.

v. Thurneck. Ich höre doch, daß ein gewisser Klippfisch ein steinreicher Mann seyn soll?

Klippfisch. Steine genug draußen auf dem Acker, sonst arm, blutarm. Ich thue selber dieser unterthänige Klippfisch seyn.

v. Thurneck. So, so. — Dann ist auch noch ein gewisser Marder —

Klippfisch. Gleichermaßen ein armer Teufel. Nichts als Hunde, Ew. Gnaden, arme Hunde, die sich ein Knöchlein auf der Straße suchen.

v. Thurneck. Für diesmal muß ich Sie bitten, Spürhunde zu seyn, und mir binnen drei Stunden die zwanzig tausend Thaler auszuwittern.

Klippfisch. Nicht capabel, und wenn wir alle Nasen im ganzen Städtchen zusammenbinden.

v. Thurneck. So werde ich Ihnen wohl mit hundert Nasen von meinem Regiment zu Hülfe kommen müssen.

Klippfisch. Ach tapferster Herr General-Feldmarschall! Schöpfen Sie doch ein Tröpflein Barmherzigkeit aus dem Ocean Ihrer Gnade! Eben soll heute in meinem Hause ein Freudentag, ein Ehrentag gefeiert werden; wollten Ew. Excellenz mir den so grimmig versalzen?

v. Thurneck. Was gibt's denn heute in Ihrem Hause?

Klippfisch. Mit Respekt zu melden, die Hochzeit meiner einzigen, ehelleiblichen Tochter.

v. Thurneck. Himmel-Kreuz-tausend-Sapperment! das untersteht sich der Herr mir zu sagen?

Klippfisch. Bitte allerdemüthigst um Verzeihung! Wußte nicht, daß Ew. Excellenz eine solche Aversion vor Hochzeiten haben.

v. Thurneck. Mit wem? Herr! Tod und Teufel! mit wem?

Klippfisch. Mit Elias Marder, vor Zeiten ein getreuer Diener in meiner Handlung, nachmals Compagnon, jetzt unter eigner Firma Handel und Wandel treibend.

v. Thurneck. Mit dem Spitzbuben? Also wider Willen Ihrer Tochter?

Klippfisch. Halten zu Gnaden! In unserm Städtchen herrschen noch die alten reinen Sitten; die Töchter werden gar nicht gefragt.

v. Thurneck. Tod und Teufel! ich will Sie fragen lehren. In drei Stunden, Herr, schaffen Sie die zwanzig tausend Thaler zur Stelle, oder ich will eine Hochzeitfackel anzünden, daß Ihre Stadt an allen vier Ecken leuchten soll. (Er geht in das anstoßende Zimmer.)

## Dritte Scene.

Klippfisch allein. Das ist der leibhaftige Satanas! O ich elendes Burgemeisterlein! Möchte doch meinethalben die ganze Stadt untergehen, aber wo bleibe ich dann mit meinen sauer erworbenen Habseligkeiten? — Die stupendeste Höflichkeit habe ich verschwendet, bin so zu sagen recht kriechend gewesen — ach! das Kriechen ist sonst eine kluge Gewohnheit, die haben wir den Hunden abgelernt; wenn die in Angst sind, so kriechen sie auf dem Bauche, und legen sich endlich gar auf den Rücken. Ach! ich wollte mich gern auf den Rücken legen, wenn ich nur meinen lieben Mammon zu retten wüßte! Aber mit dem Maccabäer ist gar nichts anzufangen. Als ich vollends der Hochzeit erwähnte, da war es plötzlich, als ob ein Stück brennender Speck zum Schornstein hinausführe. Ob meine Tochter den Elias Marder gern oder ungern heirathet, was geht das ihn an! — (Er sinnt nach.) Ei, wenn er so großen Theil an hübschen Mädchen nimmt — Bravo! wird es doch auf einmal so hell in meinem Kopfe, als hätte mein Gehirn Wachslichter angezündet. Meine Tochter will ich zu ihm schicken, die soll ihm was vorwinseln. Das Mädchen ist hübsch — die soll ihn so weich machen, als die Maculatur von einem Predigt-

buche. — Zwar — das könnte wohl gefährlich seyn? — Der Herr Kriegsmann scheint mir verdammt brennbar — Je nun, sie soll ja ohnehin heute Abend verheirathet werden. — He! Marie! Marie!

## Vierte Scene.

### Marie. Klippfisch.

Marie. Was befiehlt mein Vater?

Klippfisch. Ich glaube gar, Du hast geweint?

Marie. Das wundert Sie? Heute ist mein Hochzeittag.

Klippfisch. Pinselei! Dir steckt noch immer der elende Bursche im Kopfe, der schon längst Gott weiß hinter welchem Zaune verhungert ist.

Marie. Ist er todt, ach! so ist er glücklicher als ich!

Klippfisch. Du bist eine Närrin, und eine Rabentochter obendrein. Du weißt, daß ich den größten Theil meines Vermögens eingebüßt habe, weil mir neulich die große, herrliche Entreprise zu Wasser wurde — Zwanzig Wagen mit der schönsten Contrebande! Alle auf der Grenze ertappt! Alle weggenommen! und ich durfte nicht einmal mucksen, durfte mir nur ganz im Stillen die Haare ausraufen — mußte noch obendrein froh seyn, daß sie dem Eigenthümer nicht auf die Spur kamen; sie wären capabel gewesen, mich aufzuhängen wie einen gemeinen Spitzbuben.

Marie. Ach! leider weiß ich das von meinem Vater!

Klippfisch. Folglich sollte Dein kindliches Herz Dir bluten.

Marie. Ja es blutet, aber nicht um den Verlust.

Klippfisch. Weil Du eine abgeschmackte, moralische Creatur bist. Aber höre und schaudere! Ein feindliches Regiment ist in die Stadt gerückt, wir werden gebrandschatzt, wir sollen zwanzig tausend Thaler geben; wo hernehmen? Die Bürgerschaft hab' ich längst ausgepreßt wie eine Citrone. Da werden sie mich vollends plündern; da wird mir am Ende nichts übrig bleiben, als ein schneeweißer Bettelstab; und geschieht das, gib Acht, so läßt Marder Dich noch obendrein sitzen.

Marie. Ach mein Vater! wie gern wollte ich Sie mit meiner Hände Arbeit ernähren!

Klippfisch. Sehr obligirt. Aber da würde es verdammt schmale Bissen setzen. Nein, nein, wer mir mein Geld nimmt, der reißt mir die Seele aus dem Leibe, der hängt mich, der rädert mich! — Drum höre, Marie; willst Du Deinen alten Vater von einem schimpflichen Tode retten, so gehe da hinein zu dem Eisenfresser, gib ihm glatte Worte, süße Worte, beweg' ihn, daß er von der Brandschatzung absteht, laß reichliche Wasserströme aus Deinen Augen fließen — Du sollst ja hübsche Augen haben, sagen die Leute — Wofür hat der weise Schöpfer Dir solche Augen an den Kopf gesetzt, wenn es nicht geschehen ist, um in allerlei Kriegsgefahren die wilden Panduren zahm zu machen? — Also geschwind, Mariechen, versuche Dein Heil. Hier in die rothe Stube hat der Unhold sich einquartirt.

Marie. Ist er ein alter Mann?

Klippfisch. Den Teufel auch! Er ist jung und rüstig; drum läßt sich eben hoffen.

Marie. Aber schickt sich das für mich, zu einem jungen Offizier auf das Zimmer? —

Klippfisch. I Narr! wenn sich's schickte, so würde es auch nichts helfen. Glaub' Du mir, am meisten richtet man in der Welt mit Dingen aus, die sich nicht schicken. Wenn's nur gelingt, so hat sich am Ende doch Alles geschickt. Drum keine Bedenklichkeiten, denn hier ist von Gelde die Rede. Verstehst Du mich? von Gelde! — Mache Deine Sachen klug; denn das schwöre ich Dir, bewegst Du den Vier und zwanzig-Pfünder nicht, so schmelze ich meine letzten hundert Ducaten zusammen, und gieße sie mir in den Hals. Dann bin ich mausetodt, und wenn sie mich nur nicht seciren, so nehme ich doch wenigstens etwas mit mir ins Grab. (ab.)

## Fünfte Scene.

Marie allein. Lieber Gott! das vierte Gebot ist nicht immer leicht zu befolgen! (Sie klopft schüchtern an Thurnecks Thür.)

## Sechste Scene.

v. Thurneck. Marie.

Marie (verbeugt sich tief, mit niedergeschlagenem Blicke.)

v. Thurneck (verbirgt mühsam sein Entzücken, sie wieder zu sehen. Er spricht mit verstellter Stimme.) Was wollen Sie, mein schönes Kind?

Marie. Ich komme auf Befehl meines Vaters, Sie um Schonung für unser armes Städtchen anzuflehn.

v. Thurneck. Ich verstehe — Sie fürchten, daß Ihre Hochzeitfreuden möchten unterbrochen werden?

Marie. Ach nein, gnädiger Herr, davon ist nicht die Rede.

v. Thurneck. Ich denke doch gehört zu haben, daß Sie diesen Abend sich vermählen?

Marie. Ja – mein Vater verheirathet mich diesen Abend —

v. Thurneck. Ihr Vater? — Sie gehorchen nur ihm?

Marie. Ich gehorche.

v. Thurneck. Sie lieben Ihren Bräutigam nicht?

Marie. Ich werde meine Pflicht erfüllen.

v. Thurneck. Und das Glück Ihrer Zukunft opfern?

Marie. Ich habe kein Glück mehr zu erwarten.

v. Thurneck. Bei Ihren Vorzügen darf man auf Liebe Anspruch machen.

Marie (verneigt sich sittsam.)

v. Thurneck. Sie antworten mir nicht?

Marie (nach einer Pause, sittsam freimüthig.) Warum nicht! — Ich bin geliebt worden, und habe geliebt; der Mann meiner Wahl konnte nicht mein Gatte werden; jeder Andere ist mir gleichgültig. Drum gehorche ich meinem Vater ohne Murren.

v. Thurneck. Allerdings sehr brav. — Fürwahr, es werden gute Menschen in diesem Städtchen geboren. Ich hatte vor mehreren Jahren einen Fähnrich unter meinem Regiment, der auch von hier gebürtig war. Ein wackerer junger Mann, nur sehr schwermüthig. So viel ich merken konnte, nagte eine unglückliche Leidenschaft an seinem Herzen.

Marie (mit bebender Stimme.) Darf ich fragen — was aus ihm geworden?

v. Thurneck. Ach Gott! er ist ertrunken — beim Baden, wie es hieß; allein ich fürchte, er habe vorsäzlich —

Marie. Sein Name?

v. Thurneck. Franz Willig.

Marie (vermag sich kaum auf den Füßen zu erhalten.) Verzeihen Sie, ich muß mich entfernen — (Sie will gehen.)

v. Thurneck (bei Seite.) Sie liebt mich noch! — (laut.) Wohin? Fast scheint es, als ob Sie großen Antheil an dem jungen Mann nähmen?

Marie (sinkt in einen Sessel.) Warum sollte ich meine Thränen um ihn verbergen! Ja, ich habe ihn geliebt! ich werde nie einen Andern lieben!

v. Thurneck (bei Seite.) Kaum halte ich mich noch. (laut.) Ich bedaure diese Wunde aufgerissen zu haben. Doch der wahrhaft Liebende läßt gern die Wunde bluten. Auch er — so wenig Hoffnung er sich auf Ihren Besitz machte — sprach doch am liebsten von Ihnen, und immer nur von Ihnen. Ich hatte sein Vertrauen, daher weiß ich Manches.

Marie (faltet bittend die Hände.) Sprechen Sie, gnädiger Herr! Ach! was ich von ihm höre, wird die einzige Freude meines Hochzeittages seyn.

v. Thurneck. Oft erzählte er mir den kummervollen Abschied von Ihnen, und wie er gefürchtet, vergessen zu werden.

Marie. Nie! nie.

v. Thurneck. Wie er Sie oft gefragt: ob Sie ihn auch wohl wieder erkennen würden, wenn er, nach vielen Jahren, ganz verändert zurückkäme?

Marie. Ach! wäre er nur zurückgekommen! in jeder Gestalt würde ich ihn erkannt haben.

v. Thurneck. Das möchte doch wohl schwer geworden seyn. Sie müssen wissen, daß er sich brav gehalten. Er hatte einst das Glück, auf dem Vorposten, durch ein kühnes Wagestück, die ganze Armee zu retten, die eben überrumpelt werden sollte.

Marie (wehmüthig froh.) Ich war immer stolz auf meinen Franz!

v. Thurneck. Aber freilich wurde er bei der Gelegenheit auch so zusammengehauen, daß man ihn für todt von der Wahlstatt trug.

Marie (ängstlich.) Und dann —?

v. Thurneck. Nun, er wurde zwar wieder hergestellt, allein der Feldscheer hatte ihm das Gesicht so zusammengenäht und geflickt, daß seine eigenen Kameraden beim Regiment ihn nicht erkannten.

Marie. Aber ich! Die Liebe sieht schärfer — ich hätte ihn erkannt.

v. Thurneck. Eine Narbe lief ihm so herüber, wie diese. (Er zeigt auf sein eignes Gesicht.) Eine zweite und dritte glichen dieser. Ja, glauben Sie mir, er ist recht häßlich geworden.

Marie (fährt zusammen.) Er ist geworden!? — ach! er war!

v. Thurneck (seine natürliche Stimme wieder annehmend.) Es ist ihm nichts übrig geblieben, als seine alte Stimme.

Marie. Großer Gott!

v. Thurneck. Dieselbe Stimme, mit der er Marien tausendmal Liebe schwur.

Marie (bebt und starrt ihn athemlos an.)

v. Thurneck (breitet die Arme aus.) Erkennst Du auch sie nicht wieder?

Marie (stürzt in seine Arme.) Franz!

v. Thurneck. Ich bin Dir treu geblieben.

Marie. Mein Franz!

v. Thurneck. Wäre ich einen Tag später gekommen —

Marie. Ich bin unschuldig.

v. Thurneck. Du liebst mich noch?

Marie. O frage nicht!

v. Thurneck. Trotz meiner Narben?

Marie. Dein Herz — ach laß mich weinen! reden kann ich noch nicht!

v. Thurneck. Laß uns handeln. Ich bin gekommen meine Braut heim zu führen. Jetzt sage Deinem Vater wer ich bin. — Tausendmal habe ich mein Leben gewagt, man pries meine Tapferkeit, es war nur Verzweiflung. Ja, Marie, der verzweifelnden Liebe zu Dir verdanke ich Ehre und Reichthümer.— Die Brandschatzung kann ich nicht erlassen, aber gern will ich aus eignem Beutel sie tragen helfen, wenn Dein Vater die Verbindung mit Marder zerreißt. Sag' ihm das. Jetzt rufen mich Dienstgeschäfte. Leb' wohl, Marie! meine Marie! (Er geht in sein Zimmer.)

## Siebente Scene.

Marie (allein. Nach einer Pause.) Es war kein Traum? — Ich sah ihn wieder — er blieb mir treu — ich darf ihn lieben — er wird der Meinige — zu viel! zu viel! (Sie sinkt betend auf ihre Kniee.)

## Achte Scene.

Klippfisch. Marie.

Klippfisch. Nun wie steht's? Was soll das heissen? Hast Du vor ihm auf den Knieen gerutscht?

Marie (steht auf.) Ach Vater! es ist Franz Willig! mein Franz!

Klippfisch. Wer? der Obriste? der Maccabäer?

Marie. Er liebt mich noch!

Klippfisch. Tausend Sapperment! jetzt geht mir ein Licht auf. Die Stimme kam mir gleich so bekannt vor. Nun, den haben sie tüchtig zerhackt. Ei, ei! ja ja! der Feldwebel hat mir schon erzählt, sein Herr Major sei vormals nur ein bürgerlicher Fähndrich gewesen, habe sich aber durch unmenschliche Tapferkeit unmenschlich hinaufgeschwungen. Nun, da wären wir ja auf einmal aus aller unserer Noth. Ja, wenn der Dich jetzt noch wollte —

Marie. Er liebt mich noch! Sie sollen nur die Verbindung mit Marder abbrechen. Sie sollen uns Ihren Segen geben, so will er selbst einen Theil der Brandschatzung tragen.

Klippfisch. Der wackere Mann! also reich ist er auch? Sieh' Mariechen, wie brav man wird, wenn

man erst zu Gelde kommt. — Meinen Segen? lieber Gott! von Herzen gern, daran soll's nicht fehlen; wenn wir nur den Elias Marder mit guter Manier los wären.

## Neunte Scene.

Marder. Die Vorigen.

Klippfisch. Da ist er ja. Gut, daß Ihr kommt. Hier gehen wunderliche Dinge vor.

Marder. Ich weiß Alles. Einquartierung, verdammte Einquartierung! Ich habe auch so ein Paar Lieutenants im Hause, die meinen besten Wein saufen, und kein hübsches Mädchen ungeneckt vorbeigehen lassen. Was meint Ihr, Schwiegerpapa? ich werde meine junge Frau für's Erste auf den Kornspeicher logiren, bis die Schnapphähne wieder fort sind. Zwar gibt es da eine Menge Ratzen, aber ich will lieber zehn Ratzen bei meiner Frau wissen, als einen Officier.

Klippfisch. Ja, wenn Ihr die junge Frau nur schon hättet.

Marder. Wie so? was wollt Ihr damit sagen?

Klippfisch. Die junge Frau will Euch nicht.

Marder. Das wär' der Henker? hat aber nichts zu bedeuten, die muß wollen.

Klippfisch. Ach Freund Marder! ich kann es Euch nicht länger verheelen; der Franz Willig ist wieder da.

Marder. Der Franz Willig? der arme Studiosus? der Schlucker, der vor lauter Hunger Verse machte?

Marie. Derselbe.

Marder. Der nackend im Bett liegen mußte, während sein einziges Hemd gewaschen wurde?

Klippfisch. Ja ja, derselbe.

Marder. Der sein volles Herzchen präsentirte, während sein leerer Magen Zeter schrie?

Marie. Ganz recht. Ew. Hochedeln haben ihn nicht vergessen.

Marder. Werde ja das Männlein nicht vergessen. Ist mir alle Augenblicke über den Weg spaziert wie ein Häslein. Habe ja selbst damals ein wenig in die Hände geklatscht, um ihn aus meinem Reviere zu vertreiben.

Klippfisch. Jetzt läuft er aber nicht mehr, wenn Ihr klatscht.

Marder. Ist wohl ein großer Herr geworden?

Marie. Errathen.

Marder. Vermuthlich Musketier, oder höchstens Korporal, unter dem hochlöblichen von Thurneckschen Infanterie-Regiment.

Marie. Höher hinauf!

Marder. Fahnenjunker vielleicht?

Klippfisch. Höher hinauf!

Marder. Hat er's bis zum Fähndrich gebracht?

Marie. Höher hinauf!

Marder. Ei laßt mich ungeschoren! Ich frage den Henker darnach, und wenn er der Commandeur selber wäre.

Klippfisch. Er ist auch der Commandeur, und fragt den Henker nach Euch, desto mehr nach meiner Tochter.

Marder (ganz verblüfft.) Er ist —? er wäre —?

Schwiegerpapa, mit solchem Scherz bleibt mir vom Leibe.

Marie. Bitterer Ernst, hochedler Herr.

Klippfisch. Der Kerl hat gefochten wie ein Löwe.

Marie. Ist zerhauen und zerschossen.

Klippfisch. Viermal auf dem Schlachtfelde avancirt.

Marie. Trägt einen Orden.

Marder. Hat er auch Geld?

Klippfisch. Das weiß ich nicht. Aber er verlangt Geld von uns.

Marder (erschrocken.) Von uns?

Klippfisch. Viel Geld.

Marder. Da soll ihn ja der Teufel —

Klippfisch. Still! still! er commandirt zweitausend Mann, die können wir nicht Alle vom Teufel holen lassen.

Marder. Nun, was kann er denn fordern? Brandschatzung? was kümmert's mich? ich gebe pro rata, und bin so ehrlich wie zuvor.

Marie. Ja, so ehrlich wie zuvor.

Klippfisch. Aber so laßt Euch doch bedeuten! er fordert zwanzig tausend Thaler.

Marder (erstarrt.) Zwanzig —

Klippfisch. Und wenn die in drei Stunden nicht zur Stelle geschafft werden, so steckt er die Stadt in Brand.

Marder. Meine Fabriken auch?

Marie. Freilich, auch Dero Fabriken.

Marder. Hätte ich dem Hungerleider doch kaum

so viel Consequenz zugetraut. Allons, Schwiegerpapa, was ist anzufangen? man muß die Bürgerschaft auspfänden.

Klippfisch. Er verlangt ja keine Betten, keine zerbrochene Stühle; Geld will er haben, und das hat ja im ganzen Städtchen kein Mensch als Ihr.

Marder (lächelnd.) Als ich, Gott sei Dank! Aber ich werde nicht herausrücken. Pro rata, nichts weiter.

Klippfisch. Er wird Euch die rata schon mit dem Bajonett vorschreiben. Kurz, Freund Marder, es gibt nur ein Mittel uns Alle zu retten: Ihr müßt ihm Eure Braut abtreten.

Marder. Alle Hagel! das ist eine verfluchte Proposition. Wißt Ihr auch, daß ich zweimal sieben Jahre um sie gedient habe, wie der heilige Isaac um die schöne Rahel? Vor seinen Drohungen fürchte ich mich nicht. Ich weiß Mittel mein Schäfchen ins Trockne zu bringen. Kurz und gut, daraus wird nichts!

Klippfisch. Kann Euch nicht helfen, Freund Elias, es muß werden. Bei so bewandten Umständen thue ich mein Wort zurücknehmen.

Marder. Im Ernst?

Klippfisch. Ist mir leid, aber —

Marder. Also in vollem Ernst?

Marie. Ja doch, ja. Ew. Hochedeln belieben sich darein zu finden.

Marder (mit satanischem Lächeln.) Warum nicht? von Herzen gern. Nur noch ein Wörtchen ins Ohr. (Er flüstert Klippfisch etwas zu.)

Klippfisch (erschrocken.) Ihr werdet doch nicht des Teufels seyn?

Marder. Ich werde des Teufels seyn, verlaßt Euch darauf.

Klippfisch (ängstlich verlegen.) Höre, Marie, bei so bewandten Umständen —

Marder. Bleibt's beim Alten.

Marie. Ich will nicht hoffen. —

Marder. Ergeben sich die hochedle Jungfer Braut in Ihr Schicksal. Heute Abend ist Hochzeit.

Marie. Redet er wahr, mein Vater?

Klippfisch (zuckt die Achseln.) Ich kann Dir nicht helfen.

Marie. Und die Brandschatzung?

Klippfisch. Ich sehe schon brennen an allen vier Ecken.

Marder. Wird nicht brennen. Der Herr Franz Willig haben immer ein großes Maul gehabt, aber wenn man Dieselben mit etwelcher Empfindsamkeit kitzelte, so thaten Sie die Aeuglein zu wie eine Katze, die man am Kopfe kraut. Derohalben ist mein Rath, man lasse den Tischler Gutmann rufen; ein ehrlicher Pinsel, der war ja immer der Herzensfreund: gleich und gleich gesellt sich gern. Der muß von Rathswegen den Auftrag erhalten, von Vaterlandsliebe und von alter Freundschaft recht lang und breit mit ihm zu conversiren, bis er weich wird wie eine frische Semmel. Man darf ihn nur an seine Herren Vettern, die Häringskrämer, und an seine Frauen Muhmen, die Hökerweiber erinnern, gebt Acht, so vergießt er heiße Thränen, und begehrt keinen Groschen.

Klippfisch. Der Rath ist gut. Geh' sogleich, Marie, und lass' mir den Tischler Gutmann rufen.

Marie. Aber ich begreife nicht, warum mein Vater so furchtsam —

Marder (hämisch lächelnd.) Hä! hä! hä!

Klippfisch. Genug, wenn ich es begreife. Geh' und thu', was ich Dir befohlen.

Marie. Sogleich. Aber ich denke, es wird genug seyn, zu erklären, daß ich den armen Franz Willig noch immer liebe, und ewig lieben werde.

Marder. Davon ist ja nicht die Rede. Lieben die Jungfer meinethalben das ganze hochlöbliche Regiment, aber heute Abend werden Dieselben mit mir copulirt.

Marie. Lieber mit dem Teufel. (ab.)

Marder. Hä! hä! hä! Mit dem Teufel nehmen wir es auch auf, dem treten wir Sie auch nicht ab.

## Zehnte Scene.

### Klippfisch. Marder.

Klippfisch. Aber Freund Elias, es wäre doch honett von Euch, wenn Ihr Eure Ansprüche aufgäbt; so wären wir auf einmal aus aller Angst.

Marder. Ich thu es nicht. Will ich denn honett handeln? Wer bezahlt mir das? Auslachen würden sie mich noch obendrein. Kurz, Schwiegerpapa, ich verlasse mich auf Euch. Wenn Ihr wankt, so zeige ich an, daß Ihr seit funfzehn Jahren eine schmähliche Contrebande getrieben.

Klippfisch. Stille! stille!

Marder. Daß Ihr dem Feinde Fourage geliefert —

Klippfisch. Stille doch!

Marder. Daß Ihr das leere Magazin selbst in Brand gesteckt —

Klippfisch. Plagt Euch der Teufel?

Marder. Und es Euch aus der königlichen Kriegskasse für voll bezahlen lassen.

Klippfisch (hält ihm den Mund zu.) Um Gotteswillen! Aber bedenkt Ihr denn nicht, daß Ihr alle die Pfiffe und Kniffe mir selbst an die Hand gegeben? daß Ihr den Gewinn getheilt?

Marder. Wer kann mir das beweisen? Ich war nur Handelsdiener; ich mußte gehorchen, wenn Ihr befahlt.

Klippfisch. Aber seit Ihr aus meinem Hause seyd, ist dergleichen nicht mehr geschehen.

Marder. Deshalb geht Ihr auch den Krebsgang.

Klippfisch. Und seit Ihr Eure eigne Handlung führt, macht Ihr es ja zehnmal toller als ich.

Marder. Beweist mir das einmal! Etsch! Ihr könnt mir nichts beweisen.

Klippfisch. Ich treibe Euch zum Schwur.

Marder. Ich schwöre. O darauf kommt mir's gar nicht an. Kurz, Ihr werdet mein Schwiegerpapa, oder ich bringe Euch an den Galgen.

Klippfisch. So schweigt doch nur. Es bleibt beim Alten.

Marder. So sprecht Ihr vernünftig. Heute Abend ist Hochzeit, weshalb ich anjezo mich nach

Hause verfügen und in den gehörigen Staat werfen will. Auf Wiedersehn, Schwiegerpapa. Denkt nur immer an den Gevatter Dreibein, und seyd auf Eurer Huth. (ab.)

## Eilfte Scene.

Klippfisch allein. Maliziöse Bestie! Hätte ich nur mit den Kleinigkeiten, von welchen er sprach, mich gar nicht abgegeben, ich wollte aus einem andern Tone mit ihm reden. Aber die Justiz nimmt Alles gleich so übel — ich muß schon nach seiner Pfeife tanzen. (seufzend.) Ach! so geht es, wenn man von Grundsätzen sich entfernt! Spitzbübereien muß man niemals in Compagnie verrichten.

## Zwölfte Scene.

Tischler Gutmann. Klippfisch.

Gutmann. Der Herr Bürgermeister haben mich rufen lassen —

Klippfisch. Ja, mein lieber, ehrlicher Gutmann, ich habe Ihn ausersehen, der Retter Seiner Vaterstadt zu werden.

Gutmann. Die Jungfer Tochter hat mir schon gesagt, wovon die Rede ist.

Klippfisch. Desto besser. Wir dürfen keinen Augenblick verlieren. Ich habe das Vertrauen zu Ihm, mein lieber Meister, weil ich Ihn als einen wackern Mann kenne —

Gutmann. In der That? Das freut mich; denn bis jetzt habe ich geglaubt, der gestrenge Herr Bürgermeister kennten mich gar nicht.

Klippfisch. Ei warum das? Ich werde ja meinen bravsten Bürger nicht aus den Augen verlieren.

Gutmann. Ich meinte nur, Sie hatten mich niemals in die Augen gefaßt; denn so oft ich auf der Straße den Hut tief abzog, haben der gestrenge Herr Bürgermeister nur Dero eigne Nase betrachtet.

Klippfisch. Zerstreuung, lieber Meister, pure Zerstreuung. Die wichtigen Geschäfte — das Wohl der Stadt —

Gutmann. Auch gut. Jetzt bin ich ja auf einmal ein wackerer Mann, und ein lieber Meister hinten und vorne. Ist mir Alles gleichviel, ich bleibe der ich war, und — frei herausgesagt — für Ew. Gestrengen thäte ich nichts; weil aber noch sonst gute Menschen in der Stadt wohnen, und weil ich es für Bürgerpflicht halte, so will ich mit dem Commandeur sprechen. Wenn's nur was hilft.

Klippfisch. Die Vaterlandsliebe soll Euch vergolten werden; auf dem Rathhause wollen wir es zu Protokoll nehmen.

Gutmann. Ist nicht vonnöthen. Wenn nur meine Mitbürger es in ihre Herzen schreiben.

Klippfisch. Eure Söhne sollen Freistellen in der Stadtschule bekommen.

Gutmann. Danke, danke. Sie sollen keinen Aermern den Platz wegnehmen, so lange ihr Vater noch arbeiten kann. Wie gesagt, wenn's nur was hilft. Ich höre, der Franz Willig ist ein vornehmer Herr geworden; wer weiß denn da, ob er mich noch kennen will?

Klippfisch. Versucht's nur. Ihr wißt ja, er war ja immer ein edler Jüngling.

Gutmann. Haben Ew. Gestrengen das endlich auch begriffen?

Klippfisch. Ich war stets sein Freund; habe ihm ja noch zuletzt einen Paß ausgefertigt.

Gutmann. Den Laufpaß, ja.

Klippfisch. Er war nur ein wenig eigensinnig. Hätte er noch funfzehn oder zwanzig Jahr warten wollen, die Schulmeisterstelle hätte ihm gar nicht entgehen können. — Nun, lieber Meister, macht Eure Sachen gut, und habt Ihr etwas ausgerichtet, so kommt nur gleich auf mein Hinterstübchen, da wollen wir eine Flasche alten Werthheimer miteinander ausstechen — (er schüttelt ihm die Hand.) Ihr ehrlicher Mann! (bei Seite.) Verfluchter Grobian! (ab.)

## Dreizehnte Scene.

Gutmann allein. Wie anders der Vogel pfeift! Ist ihm doch nur um sich zu thun; den armen Bürgern ließe er in Gottes Namen das Fell über die Ohren ziehen. Werde ich's abwenden? Wird Franz mich noch kennen? — Er war ein braver Junge, eine treue Seele, ein reiner Mensch — aber — aber — er ist zu hohen Ehren emporgestiegen, und das soll ja auch die Besten verderben. Es rühmt sich wohl Mancher, er sei nicht schwindlicht, weil er auf ebener Straße ganz ordentlich zu wandeln versteht; aber auf den Thurm muß er steigen, über das Geländer hinabschauen, und wenn ihm auch dort der Kopf nicht

schwindelt, nun, dann hat er einen starken Kopf, und mag sich dessen rühmen. — Es sey gewagt, in Gottes Namen! (Er klopft an Thurnecks Thür.)

## Vierzehnte Scene.

v. Thurneck. Gutmann.

Gutmann. Ew. Gnaden verzeihen —

v. Thurneck. Gutmann! (Er preßt ihn in seine Arme.)

Gutmann. Ew. Gnaden sind so gnädig —

v. Thurneck. Gott! Du siehst, daß mir die Thränen über die Backen laufen, und kannst mich so quälen! Bist du denn nicht mehr mein Jugendfreund, der sein Bischen Armuth, wie sein Herz, mit mir theilte? der mir heimlich die Reisetasche füllte, als ich den Wanderstab ergreifen mußte? der meiner alten Mutter Stütze blieb? — und dieser Mann empfängt mich wie einen vornehmen Herrn? — Mach' es gut, ehrlicher Paul! mach' es geschwind wieder gut! (Er breitet die Arme aus.)

Gutmann. Ich weiß nicht — ich wollte wohl gern — (bewegt.) Sind Sie denn wirklich noch der alte Franz Willig?

v. Thurneck. Fühl' es an meinem Herzen, und gib mir auch das brüderliche Du wieder, das Du am Morgen unserer Trennung mir segnend nachriefst.

Gutmann. Ach Gott! von Herzen gern! Aber — der Orden —

v. Thurneck. Brave Männer bezeichnet mein Fürst mit diesem Orden. Könnte ich brav seyn, wenn ich Dich vergessen hätte?

Gutmann. Franz! Franz! wenn ich wieder Du sage, so sage ich's für ewig! und wenn — wenn Ew. Gnaden noch zehnmal höher stiegen.

v. Thurneck. O lass' mich nicht länger darauf warten!

Gutmann (stürzt in seine Arme.) Franz! bist Du denn wirklich mein lieber alter Franz?

v. Thurneck. Endlich thut sein Herz sich auf!

Gutmann. Weit auf! bei meiner armen Seele! und alle Jugendfreuden ziehen schaarenweis wieder hinein. Sie haben Dich tüchtig zerhauen, aber ich kenne Dich doch wieder. Das ist Dein ehrliches Auge; und die kleine Narbe da oben, die hast Du nicht aus dem Kriege geholt; die bekamst Du, als Du auf eine Eisspitze fielst, weil Du mir aus dem Wasser helfen wolltest. Juchhe! mein Franz ist wieder da! — O ich habe oft um Dich getrauert. Jedesmal, wenn ich einen Sarg machen mußte, dachte ich bei mir selbst: mein Franz liegt auch wohl schon im Sarge. Dummer Schnickschnack! Juchhe! er ist wieder da!

v. Thurneck. Wie wohl, wie innig wohl mir Deine Freude thut!

Gutmann. Daß wir aber nicht Eines ins Andere reden: ich darf mich noch nicht freuen, muß erst meinen Auftrag ausrichten.

v. Thurneck. Auftrag? von wem?

Gutmann. Herr Obrister, der Magistrat hat mich gesendet — Franz! ich stehe hier im Namen Deiner guten Mitbürger — Du willst Deine arme Vaterstadt brandschatzen? Thu' das nicht.

v. Thurneck. Ich muß. Ich habe strenge Ordre. Die Stadt hat dem Feinde Vorschub geleistet. Und bin ich denn hier so behandelt worden, daß man von mir Schonung erwarten darf?

Gutmann. Was den ersten Punkt betrifft, davon weiß ich nichts. Was aber den zweiten anlangt — Franz, Du hast mir erlaubt, Dich wieder zu dutzen, so mußt Du auch die Wahrheit von mir hören.

v. Thurneck. Rede, mein Freund.

Gutmann. So wie Du jetzt vor mir stehst, ziemt Dir keine Rache. Hast Du verdient, ein vornehmer Mann zu werden, so handle auch vornehm.

v. Thurneck. Ach Paul! ich liebe Marien noch immer wie vormals, und heute soll sie mit dem Spitzbuben Marder vermählt werden!

Gutmann. Was gehen Dich die Mädchen und die Spitzbuben an? Du stehst hier an Deines Königs Statt, so handle auch, wie Dein König handeln würde. Franz: ich bin auch Bürger, ich soll auch beisteuern zu der Brandschatzung — aber ich kann nicht, denn ich habe meinen letzten Bissen mit Deiner alten Mutter getheilt, bis an ihren Tod.

v. Thurneck (drückt ihn an sein Herz.) Bruder! wie kann ich Dir vergelten?

Gutmann. Durch Schonung Deiner Vaterstadt.

v. Thurneck. Wohl, um Deinetwillen. Erlassen kann ich von der Brandschatzung keinen Heller, denn ich habe gemessene Befehle; aber ich selbst zahle die Hälfte. Mehr kann ich nicht thun.

Gutmann. Juchhe! der ganze alte Franz ist

wieder da! Habe Dank, ehrlicher Knabe! Die andere Hälfte schaffe ich.

v. Thurneck. Wie kannst Du — ?

Gutmann. Lass' mich nur machen. Komm diesen Abend frölich zur Hochzeit, da soll Alles berichtigt werden.

v. Thurneck. Ich? zu Mariens Hochzeit?

Gutmann. Geh', hole Dir Muth auf dem Grabe Deiner Mutter. Ich habe der wackern Frau selbst ein einfaches Kreuz gezimmert; ihren Namen und einen Trostspruch habe ich selbst hineingeschnitten. Geh', lass' mich indessen hier schalten und walten, und vertraue auf den, der Edelmuth vergilt.

v. Thurneck. Bruder, Deine Gewalt über mich ist noch die alte. Mit Deiner herzigen Einfalt kannst Du aus mir machen was Du willst. Ja, auf dem Grabe meiner Mutter will ich den Muth suchen, dessen ich heute mehr bedarf, als je in der heißesten Schlacht. (ab.)

## Funfzehnte Scene.

Gutmann allein. Lieber Gott! wenn Du alle meine Hobelspäne in Gold verwandelst, so machst Du mir nicht halb die Freude, die mir des Freundes unverdorbnes Herz gewährt! Willst Du vollenden, so lass' mich das Werkzeug der Vergeltung werden!

## Sechszehnte Scene.

Marder (hochzeitlich herausstaffirt.) Gutmann.

Marder. Sieh' da, mein Freund. Wie steht's? hat Er geredet.

Gutmann. Ich habe geredet. Die Hälfte der Brandschatzung übernimmt der Commandeur selber —

Marder. Das ist sehr närrisch, aber gut.

Gutmann. Er will auch auf den Abend zu Ihrer Hochzeit kommen.

Marder. Das ist sehr närrisch, aber auch gut.

Gutmann. Und morgen früh will er Sie hängen lassen.

Marder. Wie? was? hängen?

Gutmann. Das ist sehr närrisch, aber auch gut.

Marder. Mein Freund, mach' Er sich nicht so gemein. Solchen Spaß verbitte ich mir.

Gutmann. Ei, ich werde mich ja nicht unterstehn, mit dem reichen Herrn Elias Marder zu spaßen.

Marder. Was soll das heissen? Erkläre Er sich, Musje.

Gutmann. Sehn Sie nur, die Husaren haben einen Transport Kisten aufgefangen, die hatten doppelten Boden; oben lag Flachs, unten falsche Banconoten.

Marder (erschrickt, faßt sich aber.) Was geht das mich an?

Gutmann. Die Kisten sollen Ihnen zugehören.

Marder. Wer kann das beweisen? (sehr patzig.) Ich frage, wer kann das beweisen?

Gutmann. Ich, Tischler Paul Gutmann; denn Sie selbst haben die doppelten Boden bei mir bestellt.

Marder (bei Seite.) Alle Wetter!

Gutmann. In Ihrem Hause habe ich sie einleimen müssen. Sie meinten wohl, ich hätte nicht

gemerkt, was drinn verborgen lag? — Auf der Stelle geh' ich hin und zeige es an.

Marder. Lieber, scharmanter Herr Gutmann, Sie werden doch einen ehrlichen Mann nicht unglücklich machen wollen!

Gutmann. Hören Sie, Herr Marder, ich will Ihnen reinen Wein einschenken. Die Kisten sind noch gar nicht abgegangen, denn ich habe meinen Schwager, den Fuhrmann, bei Zeiten gewarnt. Aber wenn Sie nicht diesen Augenblick versprechen, was ich von Ihnen fordern werde, so hängen Sie noch diesen Abend am lichten Galgen. Sie wissen, im Kriege macht man kurz Federlesen, und die Spitzbüberei ist klar.

Marder (bei Seite.) Das ist ein Teufelskerl! (laut.) Reden Sie, allerliebster Herr Gutmann! Sie ehrlicher Freund, womit kann ich Ihnen dienen?

Gutmann. Mir? mit gar nichts. Sie zahlen, erstens: die Hälfte der Brandschatzung —

Marder. Gott bewahre! da wär' ich ja ruinirt.

Gutmann. Sie sind nicht ruinirt. Wäre es aber auch, so ist es doch immer noch besser, als zwischen Himmel und Erde baumeln?

Marder (in großer Angst.) Freundchen! Kieselherzchen! das ist eine harte Nuß.

Gutmann. Sie haben noch gute Zähne, beissen Sie nur drauf los. Zweitens —

Marder. Noch mehr? Will mich der Herr ganz zum Bettler machen? Nein, lieber lass' ich mich aufhängen.

Gutmann. Nur ruhig. Das zweite soll Ihnen kein Geld kosten, sondern sparen.

Marder. Sparen?

Gutmann. Zweitens entsagen Sie Ihrer Braut.

Marder. Herr! ist Er des Teufels?

Gutmann. Ganz und gar nicht. Sie aber sind des Teufels gewesen, als Sie falsche Banconoten fabricirten.

Marder. Red' Er doch nicht so laut.

Gutmann. Wer A sagt, muß B sagen. Entschließen Sie sich kurz und gut.

Marder. Nun ja, ins Teufels Namen! Er setzt mir ja das Messer an die Kehle.

Gutmann. Nicht doch, den Strick an den Hals. Sie mögen sich übrigens stellen, als ob es aus purer Großmuth geschehe.

Marder. Aus Großmuth? Ach Gott ja! ich will verdammt großmüthig seyn.

Gutmann. Topp! Herr Marder, der Handel ist geschlossen.

Marder. Kann ich aber dann auch auf Seine Verschwiegenheit bauen?

Gutmann. Ich gebe Ihnen meine Hand, fürwahr nicht gern, aber da ist sie; ein Wort, ein Mann.

Marder. Ach! das ist der theuerste Handschlag, den ich in meinem Leben empfangen habe.

Gutmann. Ist aber keine falsche Münze.

Marder. Du mein Himmel! warum habe ich mich denn so geputzt?

Gutmann. Still, ich höre kommen. Erklären Sie selbst Ihren Willen.

Marder. Ja ja, meinen Willen, meine vermaledeite Großmuth!

## Siebenzehnte Scene.

Klippfisch. v. Thurneck. Marie. Die Vorigen.

Klippfisch (im Eintreten.) Verlassen sich der Herr Commandeur darauf, es soll der tugendbelobten Frau Mutter ein prächtiger Grabstein auf gemeinsame Kosten errichtet werden, weil sie einen Helden geboren hat, der seine Vaterstadt mit Ruhm krönet, kränzet und überschüttet.

v. Thurneck (zu Gutmann.) Habe Dank für das kleine Denkmal von Freundes Hand.

Gutmann (leise.) Du bist bewegt?

v. Thurneck. Aber gefaßt.

Gutmann. Nun, Herr Marder?

Marder. Ja, meine Herren — sintemal ich vernommen, daß unserer lieben Vaterstadt eine schwere Brandschatzung droht — und weil die Großmuth immer eine meiner Schwachheiten gewesen — so habe ich beschlossen — einen Theil dieser Brandschatzung —

Gutmann (drohend.) Sage, die Hälfte.

Marder. Richtig — wenn es nicht anders seyn kann, auch die Hälfte — ex propriis vorzuschießen —

Gutmann (drohend.) Und zu schenken.

Marder. Ja ja, zu schenken.

Gutmann. Wir Alle sind Zeugen.

v. Thurneck. Ich selbst zahle die andere Hälfte, und so wäre dieses böse Geschäft gütlich abgethan.

Klippfisch. Mir fällt ein Mühlstein vom Herzen.

Marie (bei Seite.) Meine letzte Hoffnung schwindet!

Klippfisch. Uebrigens, mein werther Elias Marder, ist das ein Kennzeichen von Eurem nahen Tode.

Gutmann. O der Herr Bürgermeister wissen noch gar nicht, wie weit Herr Marder seine Großmuth treibt.

Marder (ängstlich.) Ganz verflucht weit.

Gutmann. Geben Sie es von sich. Der Apfel ist einmal angebissen, nur immer frisch drauf los.

Marder (herauswürgend.) Sintemal ich auch vernommen — daß der Herr Obriste meiner Jungfer Braut noch immer mit Liebe zugethan — so wie auch dieselbige vice versa — so — so — will ich noch überlegen —

Gutmann (wie oben.) Ei, ei, Herr Marder, besinnen Sie sich, Sie haben ja schon überlegt.

Marder. Das wohl, man darf aber doch in wichtigen Dingen nicht zu rasch verfahren.

Gutmann. Sagten Sie nicht ausdrücklich — als wir von den Kisten sprachen —

Marder. Stille! stille! jetzt besinne ich mich. Ganz recht, ich habe schon überlegt und beschlossen — meine wohlgegründeten Ansprüche auf besagte Jungfer Braut — besagtem Herrn Obristen —

Gutmann. Förmlich abzutreten.

Marder. Abzutreten. (Er wischt sich den Schweiß von der Stirn.)

Marie (entzückt.) Ist es möglich!

Klippfisch. Bravo, Marder!

v. Thurneck (schließt Marien in seine Arme.) Marie! Meine Marie!

Marder. Jedoch müssen der Herr Obriste mir einen Schein ausstellen.

Klippfisch. Einen Empfangsschein!

Marder. Nicht doch — ja doch — nein doch — Mache mich der Herr Ex-Schwiegervater nicht vollends confus! Einen Schein, will ich sagen, daß der Herr Obriste, sammt allen Husaren, mich für einen ehrlichen, großmüthigen Mann halten thun.

v. Thurneck. Herzlich gern.

Marder. Und daß dieselben nie das Geringste gegen mich unternehmen wollen.

v. Thurneck. Nicht mehr als billig.

Marder. Nun so gebe Gott seinen Segen zu Dero Verbindung, und tröste mich in meiner Großmuth.

Klippfisch. Meister Gutmann, Ihn soll bei nächster Vacanz die Stadt zum Rathsherrn wählen.

v. Thurneck. Freund, erkläre mir, durch welche Zauberkünste —

Gutmann. Ist Alles ganz natürlich zugegangen. Ja, wenn man immer den Grund von allen schönen Handlungen wüßte — doch wozu auch? Laßt uns das Gute ohne Grübeln genießen; und können wir das Böse verhindern, ohne den Bösen selbst unglücklich zu machen, so laßt uns auch das thun; vielleicht bessert ihn die ausgestandene Angst.

# Das verlohrne Kind.

Schauspiel in Einem Akt.

## Personen.

Lord Allhorst.

William, sein alter Haushofmeister.

Georg, ein Landmann.

Arabelle, sein Weib.

Tony, ihr Sohn, ein Knabe von vier bis sechs Jahren.

---

(Der Schauplatz ist ein offener Platz im Walde; im Hintergrunde das Meer.)

## Erste Scene.

Tony liegt schlummernd zwischen großen Steinen am Meeresufer. Lord Allhorst tritt aus dem Walde.

Der Lord (sich schüchtern umsehend, mit unheimlicher Wildheit.)

Hier ist's still und öde – keines Menschen Fuß verirrt sich wohl hieher – auf diesem Platze will ich sterben – hier sollen die wilden Thiere meinen Leichnam aufzehren. – (Er blickt forschend um sich.) Dicker Wald überall. Keine Wohnung in der Nähe. Nur eine Köhlerhütte raucht in der Ferne. Der Wind treibt den Rauch herwärts. Desto besser, so wird man auch dort den Schuß kaum vernehmen, keine lästige Menschenliebe meinen Tod verzögern. – Zwar, meine Leute, mein alter treuer William, sie werden emsig meine Leiche suchen; doch zu fern vom Schlosse trieb mich das Gewissen auf die unwegsamsten Pfade; hier fänden nur lichtscheue Verbrecher meine Spur, nicht jener biedre Alte, der mit heitrer Frömmigkeit, wie Sonntags zur Kirche, durchs lange Leben ging. –

So weit ist es mit dem stolzen Lord Allhorst gekommen! Sein letzter Wunsch: ein einsamer Tod, stille Verwesung unter den abgefallenen Herbstblättern!

Wozu noch Worte? Mein Loos ist geworfen. (Er greift nach der Pistole in seiner Tasche.) Doch halt! – was

rührt sich dort zwischen den Bäumen? — Muß ich auch hier vor lästigen Zeugen fliehen? — (Er blickt scharf hin.) William — verdammt! — ist dennoch der Alte mir nachgeschlichen. — William! komm hervor! was machst Du da? wie kommst Du hieher?

## Zweite Scene.

### William. Vorige.

William. Die Sorge um meinen guten Herrn —

Lord. Geh', ich will allein seyn. Gegen Abend erwarte mich zu Hause. Nun? hast Du mich verstanden? Geh', ich befehle es Dir.

William. Mylord, machen Sie mit mir was Sie wollen, aber heute weiche ich nicht von Ihrer Seite.

Lord. Bist Du von Sinnen? Was kommt Dich an?

William. Ach! ich hab' es wohl gesehn — gestern den ganzen Abend — gleich nachdem der junge Herr war begraben worden — und die halbe Nacht —

Lord. Was hast Du gesehn?

William. Wie Sie mit wilden düstern Blicken in Ihrem Kabinet auf und nieder rannten, dann einige Briefe schrieben, versiegelten — und endlich —

Lord. Nun? was endlich?

William. Endlich gar eine Pistole luden.

Lord. Narr! hast Du mich zum erstenmal in Deinem Leben Briefe schreiben und Pistolen laden sehn?

William. So noch niemals. Ach! die gleichgültigste Sache erhält Bedeutung durch die Art wie der Mensch sie thut.

Lord. Kannst Du Dich wundern, wenn ich das Gewöhnliche gestern nicht auf die gewöhnliche Weise that? Ein Vater, der eben seinen Sohn begraben hat —

William. Einen Sohn — verzeihen Sie Mylord des alten Dieners Freimuth — einen Sohn, der Ihr Herz nur mit Sorge und Kummer füllte —

Lord. Gleichviel. Bei Kummer wohnt Hoffnung. Er konnte sich bessern. Jetzt hab' ich keinen Kummer mehr — auch keine Hoffnung!

William (bedeutend.) Keine?

Lord. Ich bin ein Greis, und habe an der Leiche meines einzigen Sohnes gestanden. — Keine!

William. Ihres einzigen Sohnes?

Lord. Willst Du mich noch durch Vorwürfe martern?

William. Das sei ferne von Ihrem alten treuen Diener. Nie habe ich jenes Unglücklichen erwähnt, den Sie verstießen. Doch heute, da Ihnen der Tod die letzte Stütze, Ihrem Namen den letzten Erben raubte, heute wage ich, Ihr strenges Gebot zu übertreten; heute nenne ich zum Erstenmale wieder den guten George!

Lord (mit bitterer Wehmuth in sich gekehrt.) Mein guter George!

William. Rufen Sie ihn an Ihr einsames Vaterherz.

Lord. Du bist sinnreich mich zu quälen. Ich stieß ihn in's Elend — Ach! er ist längst todt!

William. Nein, ich glaub' es nicht, und will es nicht glauben. Die verworrene Nachricht, die

Ihnen vor fünf Jahren der Americaner brachte — ich mag nicht sagen, was ich denke.

Lord. . Nur heraus damit. Du hältst sie für eine Erfindung seines Bruders?

William. Ja, Mylord. George trug eine reine Liebe zu einem edlen Mädchen in der Brust; er wurde wieder geliebt — drum konnten weder Armuth noch seines Vaters Zorn ihn ganz zu Boden drücken. Mir sagt mein Herz, er lebt! gewiß er lebt!

Lord. Gesetzt, ich sei getäuscht worden; gesetzt, mein verstoßener Sohn habe England nie verlassen; soll ich Dir seine Geschichte mahlen? — Wohl mag ihn die Liebe eine Zeitlang über den Wellen erhalten haben; das Mädchen, um deswillen er des Vaters Segen, Rang und Reichthümern entsagte, ist sein Weib geworden; er hat Monate, vielleicht Jahre lang, frölich mit der Armuth gekämpft, und allein hätte er nie der finstern Gewalt unterlegen; — aber ein geliebtes Geschöpf an seiner Seite dem drückenden Mangel Preis gegeben — das hat mein George fünf Jahre lang nicht ausgehalten; das hat ihn vernichtet! — Glaube mir, er ist todt.

William. Theuerster Lord! Warum wollen Sie mir verbergen —? Sie selbst glauben noch an die Möglichkeit seiner Wiedererscheinung.

Lord. Ich?

William. Unter den Briefen, welche Sie gestern schrieben, und die mich so sehr beunruhigen, ist ja auch Einer an Ihren George.

Lord. Du hast Dich unterstanden — in mein Kabinet —

William. Es war offen, und die Liebe untersteht sich Vieles.

Lord. Genug. Du meinst es gut. Das erkenne ich, und beweise es Dir durch die Geduld, mit der ich Alles von Dir höre, trage — Dir auf Dinge antworte, die — doch jetzt laß mich allein.

William. Nimmermehr!

Lord. Ich befehle es Dir.

William. Zum erstenmale muß ich ungehorsam seyn. Sie haben die geladene Pistole zu sich gesteckt. Wollen Sie heute ohne mich bleiben, so müssen Sie mich tödten.

Lord. Nur die geladene Pistole macht Dich so besorgt um mich?

William. Wozu das Gewehr in Ihrer Tasche? Es gibt keine Räuber in diesem Walde.

Lord (nach einer Pause.) Nun ja, William, ich will es Dir nicht leugnen; ein Gedanke an Selbstmord fuhr mir durch den Kopf, doch nur ein Gedanke. Wirst Du ihn strafbar nennen? — Ein blinder Vater, der einen guten Sohn in die fremde Welt hinausstieß, um alle Schätze auf einen Unwürdigen zu häufen — ein bestrafter Vater, der seinen Götzen, ein Opfer der Ausschweifungen, welken und sterben sieht — ein bereuender Vater, der zwischen den Gräbern seiner Söhne steht, die er vielleicht beide grub — der, ohne Freude noch Hoffnung, einsam einer Gruft zuwankt, die nur von seinen eigenen kalten Thränen feucht ist, ein solcher Elender fände nicht Entschuldigung, wenn er seinem Gewissen und der Verzweiflung

auf dem einzigen noch offenen Wege zu entrinnen sucht? —

So dacht' ich, lieber William, so fühlt' ich, als ich diesen Morgen mein Schloß verließ; allein die schöne, stille Natur, der heitere Himmel haben mich neu erquickt. Mir ist wohl geworden. Die herauf steigende Sonne hat trübe Wolken und schwarze Gedanken vor sich her gejagt. Hier, nimm die Pistole. (Er reicht sie ihm.)

William (nimmt sie.) Gott sei Dank!

Lord. Aber laß' mich immer noch eine Weile allein in diesem Walde. Seine Stille ist mir so behaglich. Das sanfte Rauschen in den Wipfeln, das Murmeln der Meereswellen sollen jede Leidenschaft in den Schlummer wiegen. Geh', guter William.

William (zweifelhaft.) Wenn Sie mich alten Mann täuschen könnten —

Lord. Ich gab Dir die Pistole — Du siehst meine Ruhe — was willst Du mehr? — Geh'.

William. Ich gehorche. (leise.) Doch weit entferne ich mich nicht. (ab.)

## Dritte Scene.

Lord Allhorst. Tony schlafend.

Lord. Endlich ist er fort. Leichtgläubiger! Das ist noch das Beste am Leben, daß keine Gewalt den Menschen hindern kann, das aufgedrungene Geschenk von sich zu werfen. Tausend Wege führen aus der öden Steppe. Geh' nur, und knöpfe sorgfältig die Pistole in Deinen Busen; ein Sprung in's Meer

befreit nicht minder schnell von der lästigen Bürde. — Rasch! ohne weiteres Bedenken. (Er eilt dem See-Ufer zu, und erblickt Tony.)

Was ist das? — ein Kind? — ein schlafendes Kind? — so nahe am Meeresufer? Wenn nun die Fluth heraufschwillt und es wegspült? — Was kümmert's mich! — Glücklich, wem der Tod mit kalter Hand schon in den Traum der Kindheit greift, daß er zu des Lebens Qualen nie erwacht! Lass' ihn liegen. (Er will nach dem Meere, verweilt aber wider Willen.)

Es ist fürwahr ein holder Knabe, mit Zügen, die mich seltsam ansprechen. — Wie kommt er in diese öde Gegend? — Gleichviel! (Will abermals fort.)

Sonderbar! Mir ist, als könnt' ich nicht sterben, bevor ich den Knaben nicht gewarnt vor der nahen Fluth. — Er scheint ängstlich zu träumen. — Vielleicht, daß liebende Eltern ihn vermissen. — Was geht das mich an? Fort! (indem er nach dem Meere will, ruft

Tony (im Traum.) Vater!

Lord. Welch' ein Ton schlug an mein Herz! Höhnt mich der Knabe mit dem verlornen Namen? — (nach ihm hinblickend.) Ihn hat's beruhigt, er lächelt.

Tony (streckt beide Hände aus.) Komm'!

Lord (ergriffen.) Ha! (Er strebt hin nach dem Knaben, doch schnell wiederum zurückweichend.) Thor! er meint ja nicht Dich. Nicht nach Dir streckt er seine Arme aus. Eine andere Gestalt schwebt vor ihm. Die meinige würd' ihn schrecken. Fort! was kümmert mich der Knabe.

Tony (immer noch schlafend.) Bleib!

Lord. Welch ein Gaukelspiel treibt der Zufall mit mir! — Wohlan, ich will ihn wecken, er wird den alten fremden Mann schüchtern fliehen, das wird mich ärgern, und so ist's recht; so werd' ich die Empfindung los, die unwillkührlich meinen Fuß noch fesselt. (Er schüttelt Tony.) Erwache, Knabe!

Tony (schlägt die Augen auf, und lacht ihn an.)

Lord. Er lächelt — sonderbar! — steh' auf.

Tony (steht auf und sieht sich befremdet um.)

Lord. Wie bist Du hieher gekommen?

Tony. Ich weiß es nicht. Doch ja, nun weiß ich's. Ein Eichhörchen wollt' ich haschen, es hüpfte von Baum zu Baume, ich lief ihm nach von Baum zu Baume, und endlich, und endlich — war es doch entschlüpft, und es wurde Nacht, und ich war so müde —

Lord. Da legtest Du hieher Dich schlafen?

Tony. Ach nein! ich weinte lange noch — wollte heim zu Vater und Mutter, aber wo ist der Weg? Recht laut hab' ich geweint, gerufen, Vater und Mutter haben mich aber nicht gehört. Es wurde recht dunkel. Ich habe mich sehr gefürchtet, sehr. Schreien konnt' ich nicht mehr, und, weil es auch so dunkel war, so wurde ich ganz still, und habe mich lange lange ganz still gefürchtet; da bin ich wohl endlich eingeschlafen.

Lord. Was willst Du jetzt anfangen?

Tony. Ei, nun ist es hell, und Du bist hier, nun fürchte ich mich nicht mehr.

Lord. Nicht vor mir?

Tony. Vor Dir? Warum? Liebst Du meinen Vater nicht auch? Alle Menschen lieben ihn.

Lord. Wer ist Dein Vater?

Tony. Alle Nachbarn nennen ihn den guten Nachbar. Wenn sie ihn auf der Straße sehn, oder wenn sie zu uns kommen, so sprechen sie immer: Grüß' Euch Gott, guter Nachbar!

Lord. Hat er denn sonst keinen Namen?

Tony. Das weiß ich nicht.

Lord. Wie heissest Du denn?

Tony. Tony.

Lord. Wo wohnt Dein Vater?

Tony. Gleich neben der Kirche, in dem grünen Häuschen, wo der Kirschbaum vor dem Fenster steht. O wir haben auch noch viele Obstbäume im Garten. Ach ich bin recht hungrig. Gib mir was zu essen, lieber alter Mann.

Lord. Ich habe nichts.

Tony. So führe mich geschwind zu meiner Mutter. Ach ich bin recht müde.

Lord. Geh' nur, Du wirst den Weg wohl finden. Ich muß hier bleiben.

Tony (sieht sich um.) Viele Bäume, lauter Bäume? Wo ist denn der Weg? Zeig' ihn mir doch, lieber alter Mann; bring' mich zu meiner Mutter, sie wird Dir so herzlich danken.

Lord. Ist Deine Mutter auch so gut als Dein Vater?

Tony. O manchmal noch besser. Der Vater ist zuweilen traurig, dann wird die Mutter noch einmal so freundlich, bis es bei ihm vorüber geht.

Lord. Warum ist Dein Vater traurig?

Tony. Das weiß ich nicht.

Lord. Seyd Ihr arm?

Tony. O nein! Wir essen alle Woche zweimal Fleisch, und Weihnachten und Ostern backt die Mutter Kuchen. Ach Kuchen! mich hungert sehr! Gieb mir etwas zu essen.

Lord. Ich habe nichts.

Tony. Ach lieber Gott! so bring' mich doch zu meinen Eltern. Du siehst ja so ehrwürdig aus. Die Mutter hat mich gelehrt: zu alten Leuten soll man Vertrauen haben. Sieh', ich habe Vertrauen zu Dir, Du wirst mich nicht verlassen, lieber alter Mann. (Küßt dem Lord die Hand, und schmiegt sich kindlich an ihn.)

Lord (bewegt, für sich.) Wer sagt, daß Kinder wehrlos sind? Die bittende oder klagende Stimme ist ihre unwiderstehliche Waffe. Warum sollt' ich meinen Tod nicht noch um eine Stunde verschieben, um Trost und Glück in die Hütte geängsteter Eltern zu bringen, deren einziges Kind vielleicht der Knabe ist. — Höre, Tony, hast Du noch Geschwister?

Tony. Ach nein! ich habe die Mutter wohl oft gebeten, sie soll mir ein Schwesterchen schenken; aber sie thut es nicht.

Lord. Der einzige Sohn! — In welcher Angst mögen Deine Eltern diese Nacht um Dich gewesen seyn!

Tony. Bin ich denn die ganze Nacht hier gewesen?

Lord. Freilich, und nun ist's bald Mittag.

Tony. Ach guter alter Mann! so bitte ich Dich,

führe mich doch geschwind nach Hause. Ich habe ein Paar schöne Tauben, die will ich Dir schenken, Du kannst sie Deinen Kindern mitbringen.

Lord (seufzend.) Meinen Kindern! (Er faßt sich.) Wohlan, Tony, ich will Dich führen, wir wollen Dein Dorf suchen. Kannst Du Dich besinnen, von welcher Seite Du kamst?

Tony. O ja, von dorther, denn auf dem großen Baume dort sah ich das Eichhörnchen zum Letztenmale.

Lord. So laß' uns diesen Weg nehmen. Doch zuvor — es könnte weit seyn, und Du bist so hungrig.

Tony. Recht hungrig.

Lord. So wollen wir zuvor nach jener Köhlerhütte wandern, uns Brod und Milch ausbitten.

Tony. Ach ja, Brod und Milch! Aber ich habe kein Geld.

Lord. Komm nur, ich habe Geld.

Tony. Guter, alter Mann! ich will Dich auch so lieb haben, immer lieb haben! und wenn ich einmal groß werde, und Du recht alt, recht sehr alt bist, so alt, daß Du nicht mehr gehen kannst, so will ich überall Dich führen.

Lord (umarmt ihn bewegt.) Wolltest Du das?

Tony. Gewiß! gewiß!

Lord. Komm', holder Knabe. (Er führt ihn fort.)

(Die Bühne bleibt eine kurze Zeit leer.)

## Vierte Scene.

Arabelle (allein. Mit blasser Wange und zerstreutem Haare wankt sie von der entgegengesetzten Seite aus dem Walde hervor.) Ich kann nicht mehr! — ich habe keine Stimme mehr, um zu rufen — auch tragen mich die Füße nicht weiter — (sie sinkt unter einen Baum.) Gott! Gott! soll ich mein Kind nicht wieder finden, so lass' mich auf diesem Platze sterben!

Georg (in sehr weiter Entfernung.) Tony!

Arabelle. Hör' ich nicht rufen?

Georg (nach einer Pause, etwas näher.) Tony!

Arabelle (versucht sich aufzuraffen.) Meines Kindes Namen!

Georg (nach einer Pause, wiederum etwas näher.) Tony!

Arabelle (sinkt zurück.) Ach! die Stimme meines Gatten! So hat auch er ihn nicht gefunden! — Meine Angst, mein Elend steigen mit jeder Minute.

## Fünfte Scene.

### Arabelle. Georg.

Georg (tritt auf am Meeresufer.) Tony! (Er erblickt sein Weib.) Arabelle! bist Du es?

Arabelle. Ich konnte nicht weiter.

Georg. Du hast keine Spur gefunden?

Arabelle. Würd' ich hier liegen?

Georg. Auch mein Suchen war vergebens. Ich habe den ganzen Wald durchkreuzt, umkreist;

ich habe alle Thiere durch mein Geschrei verscheucht, alle Menschen herbeigelockt; Niemand weiß von ihm!

Arabelle (mit der gräßlichen Kälte der Verzweiflung.) Er liegt todt im Walde, oder im Wasser. Nicht einmal begraben sollen wir ihn!

Georg. Um Gotteswillen! Arabelle, gieb die die Hoffnung noch nicht auf. Es sind ja erst siebenzehn Stunden seit er sich verlaufen hat. Noch bleibt mir eine Strecke zu durchsuchen übrig, hier am Strande, bis zu jenen Klippen, da liegen eine Menge bunter Muscheln; dort vielleicht — ich eile dahin, bleibe hier so lange, erwarte mich, versprichst Du mir das?

Arabelle. Du siehst, ich muß wohl bleiben, auch wenn ich es nicht verspräche.

Georg. Ich fliege das Ufer entlang. Bete, Arabelle, bete!

(ab.)

## Sechste Scene.

Arabelle allein. Beten? — ich kann nur ächzen! Aber was wäre Gott, wenn namenlose Mutterangst ihm nicht mehr gälte, als das inbrünstigste Gebet! — Wie ist mir Alles so gleichgültig geworden — selbst mein guter Mann — ja, mich quält ein grollendes Gefühl — er kann noch die Stunden zählen — siebenzehn Stunden, spricht er, wäre der Knabe fort — ach! ich habe ein ewiges Leben gelebt, seit er fort ist.

## Siebente Scene.

### William. Arabelle.

William. Gute Frau, habt Ihr nicht einen alten Herrn hier gesehn?

Arabelle. Nein. Habt Ihr nicht ein Kind gesehn?

William. Nein. (für sich.) Gott, ich hab' ihn doch zu lange allein gelassen. Wohin hat er sich gewandt?

Arabelle. Er ist todt.

William. Mein Herr todt?!

Arabelle. Ach! was kümmert mich Euer Herr? Ich bin eine unglückliche Mutter, deren Kind sich verlaufen! Mein Tony ist fort! mein einziges Kind ist todt! Tödte mich, Du fremder Mann, wenn Du barmherzig seyn willst!

William. Arme Frau! Neues Elend! Wohin lenk' ich meine Schritte? Dort ein trostloser Greis; hier eine verzweifelnde Mutter — Pflicht und Menschenliebe reissen mich hin und her.

Arabelle. Geh', fremder Mann; hast Du kein Messer mir in die Brust zu stoßen, so lass' mich allein.

Tony (in der Ferne rufend.) Dort! dort!

Arabelle. Ha! was war das!

## Achte Scene.

Lord Allhorst. Tony. Die Vorigen.

Tony (läuft in Arabellens Arme.) Mutter! Mutter!

Arabelle (immer noch unter dem Baume liegend, schließt ihn fest an sich; ihre Freude grenzt an Wahnsinn, sie betrachtet ihn wild-freundlich, dann preßt sie ihn aufs neue an ihr Herz.)

Tony (fast schreiend.) Mutter, Du thust mir weh.

Arabelle (läßt ihn los, umklammert knieend den Baum mit beiden Armen, und schreit gen Himmel.) Gott! Gott! ich — ich — (Sie sinkt fast ohnmächtig am Baume nieder.)

Tony. Mutter, bist Du krank? Hast Du Angst um mich gehabt? Sey nicht böse, freue Dich! Da bin ich ja wieder, gesund und frisch.

William. Gott sey Dank, gnädiger Herr, daß ich Sie finde.

Lord (im Anschaun der Gruppe verloren.) Stille! stille!

Arabelle. Mein Kind! Dich hab' ich wieder! Nun möge unsre Hütte brennen, der Hagel unsre Felder verwüsten — Mein Tony! mein Alles!

Tony. Wo ist Vater?

Lord (bei Seite.) Welch' ein interessantes junges Weib!

Tony. Sieh', Mutter, dieser gute alte Mann hat mir zu essen gegeben, und wollte mich nach Hause führen.

Arabelle (ihre Hände faltend.) Mein Herr — ich brauche Ihnen nicht zu danken — dies Schauspiel muß Sie belohnen.

Lord. Ihr wißt nicht, gute Frau, wie viel ich dem Kinde verdanke. Ich hab' es lieb gewonnen, sehr lieb. Es könnte mich wieder an das Leben fesseln. Hört! ich will Euch einen Vorschlag thun. Ich bin ein reicher Lord, habe keine Kinder, keine Verwandte; laßt mir den Knaben, ich will ihn erziehen, sein Glück gründen.

Arabelle. Ich? meinen Tony lassen?

Lord. Ich will ihn an Kindesstatt annehmen, ihn zum Erben einsetzen.

Arabelle (schließt den Knaben ängstlich in die Arme.) Gibt es auch einen Preis in der Welt, um den eine Mutter ihr Kind weggibt?

Lord. Ich reicher Mann! wie arm ich bin!

Tony. Mutter, der alte Mann könnte ja in unser Dorf ziehn!

Lord. Wäre Dir das lieb, Tony?

Tony (ihn liebkosend.) O gewiß, recht lieb. Du bist so gut gegen mich gewesen, ich wollte auch wieder recht gut seyn gegen Dich.

Lord. Wohlan, Du holder Knabe, ich zu Euch, oder Ihr zu mir. Ich will mit Deinem Vater sprechen. Wo ist Ihr Mann?

Arabelle. Ach Gott! Tony, Dein armer Vater sucht Dich immer noch mit Todesangst. Nach den Klippen ging er. (Sie eilt ans Ufer.) George! George!

Lord (stutzt.) George?

Tony (ruft und winkt.) Vater! Vater!

Arabelle (winkt mit dem Tuche.) George! George!

Lord (seufzend zu sich.) So hieß auch mein verstoßener Sohn.

Arabelle. Er kommt — er fliegt!

Tony (läuft ihm entgegen.) Vater! Vater!

Arabelle. Jetzt hat er ihn erreicht — ach welche Freude!

## Neunte Scene.

### Georg. Die Vorigen.

Georg (Tony auf den Armen tragend.) Da ist er ja! Tony! Tony! Juchhe! (Er hebt ihn hoch in die Luft.)

Lord (aufschreiend.) Mein Sohn!

Georg (blickt auf den Alten, steht erstarrt, wankt, läßt den Knaben in der Mutter Arme fallen.) Mein Vater!

Arabelle. Was ist das!

William. Gott sey gelobt!

Lord. George!

Georg. Vater!

Lord. Das Dein Weib? Dein Kind?

Georg. Mein Weib, mein Kind.

Lord (breitet die Arme aus.) Mein Sohn!

Georg. Darf ich?

Lord. An mein Herz! (Er schließt den Sohn in die Arme.) Du bist mein einziger Sohn — Dein Bruder starb — ich war hart gegen Dich — ich hab' es bereut — von Verzweiflung hat Dein Kind mich gerettet — meines Sohnes Kind war mein Engel! (zu Arabellen.) O, nicht so schüchtern, Du holdes Weib! hat er Dir viel Böses von mir erzählt? Komm, komm in meine Arme, ich will Alles wieder gut machen.

Arabelle (schüchtern.) Mylord —

Lord. Vater sollst Du mich nennen. Ha! ich bin wieder Vater! Legt mir den Knaben auf den Arm, daß ich ihn segne.

Georg. Vater, ich habe noch keine Worte —

Tony. Mutter, ist der gute alte Mann mein Großvater? O nun war es doch gut, daß ich dem Eichhörnchen nachlief. Ich habe den Großvater gefunden, ich hab' ihn gefunden!

Lord (in seiner Kinder Mitte.) Meine Kinder! — Verzweifelnd wähnt' ich, in ein offenes Grab zu schauen, und plötzlich hat die Liebe es mit Rosen gefüllt — (sie umarmend.) Vorsehung! wer darf Dich leugnen?!

(Der Vorhang fällt.)

# Inhalt.

Seite

Die hübsche kleine Putzmacherin. Lustspiel in Einem Akt . . . . . . . 1

Der Gimpel auf der Messe. Posse in zwei Akten . . . . . . . . . 31

Die Sparbüchse oder der arme Candidat. Lustspiel in Einem Akt . . . . . 71

Hygea. Ein Vorspiel am Geburtstage eines guten Vaters . . . . . . . 91

Mädchenfreundschaft, oder der türkische Gesandte. Lustspiel in Einem Akt . 103

Der Trunkenbold. Eine Schnurre in zwei Akten, nach Holberg frei bearbeitet . . . . 129

Die Beichte. Lustspiel in Einem Akt . . 161

Die gefährliche Nachbarschaft. Lustspiel in Einem Akt . . . . . . . . . 187

Das Köstlichste. Schauspiel in Einem Akt . 223

Eulenspiegel. Ein dramatischer Schwank in Einem Akt . . . . . . . . . 247

Die Brandschatzung. Lustspiel in Einem Akt 309

Das verlohrne Kind. Schauspiel in Einem Akt . . . . . . . . . 355

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Dramatische Spiele zur geselligen Unterhaltung

Bd.: 2

Stuttgart (1822)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 3968 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260817-6